This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07575928 6

Free [illegible]

[illegible]

Das

echte Volksliederbuch,

enthaltend

mehr als 400

der schönsten und beliebtesten

Lieder, Trinksprüche und Gesundheiten,

gesammelt

von

Johannes Freudenlieb.

Lübeck 1842.

J. H. Curstens.

Preis 10 gGr.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
636284
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1922 L

Wo man ſingt, da laß dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, weß Glaubens jeder ſei;
Denn für gute Menſchen ſind die Lieder,
Froher Sang belebt das Herz auf's Neu.

Meinem theuren

Bruder und Freunde

August Eilers

in herzlicher Liebe

gewidmet.

Inhaltsverzeichniß.

NB. Die Lieder selbst sind in jeder Abtheilung ebenfalls nach dem Alphabete geordnet.

A.

Seite.

A B C D wenn ich dich seh 211
Ahnungsgrauend, todesmuthig 1
Alles fühlt d. Liebe Freuden 212
Alles liebt und paart sich wieder 213
Alles schweige, jeder neige 78
Alles, was d. Erd' enthält 214
Als ich an einem Sommertag 214
Als ich noch im Flügelkleide 215
Als Noah a. d. Kasten war 81
Am Sonntag, am Sonntag 243
An der — fernem Strande 85
An der — Strand 84
Auf auf, zum fröhlichen Jagen 62
Auf Brüder, laßt uns lustig leben 82
Auf Matrosen, die Anker gelichtet 244
Auf u. an, spannt d. Hahn 64
Aus Feuer ward d. Wein 83

B.

Bald gras' ich am Neckar 245
Beglückt, beglückt wer .. 217
Bekränzet die Tonnen .. 86
Bekränzt mit Laub den 87
Bekränzt mit Laub die Mützen 65
Bemooster Bursche zieh' ich aus 88
Bin der kleine Tambour Veit 247
Blaue Nebel steigen 3
Blühe, liebes Veilchen. 218
Brause, du Freiheitssang 4
Bruder, auf dein Wohlergeh'n 89
Brüder, das ist deutscher Wein 93
Brüder, genießet die flüchtigen 94
Brüder, jung und alt ... 91
Brüder, lagert euch im Kreise 90
Brüder, lasset uns eins singen 96
Brüder, laßt die Väter sorgen 97
Brüder, laßt uns lustig sein 95
Brüder, sammelt euch im 246
Brüder, zu den festlichen Gelagen 92

C.

Ca, ça, geschmauset 98
Chimmt ein Vogerl geflogen 234
Crambambuli, das ist der 99

D.

Da ſtreiten ſich die Leut'. 300
Das Hüfthorn jauchzt.. 4
Das Jahr iſt gut.....101
Das Leben gleichet der Blume.....102
Das Schiff ſtreicht durch 249
Das Volk ſteht auf..... 6
Das waren mir ſelige Tage 219
Dem ſcheidenden Freunde zu Ehren.....103
Dem Teufel verſchreib ich mich nicht.....250
Denkſt du daran, als... 7
Denkſt du daran, mein.. 8
Der Burſch von echtem Schrot.....103
Der Gott, der Eiſen wachſen ließ..... 10
Der Pabſt lebt herrlich..250
Der Ritter muß zum... 11
Der Troubadour.....220
Der Wein erfreut des Menſchen 106
Des Jahres letzte Stunde 106
Dich deckt mit bleiernem 251
Die Binſchgauer wollten 108
Die ganze Welt iſt ein Orcheſter 109
Die Mädchen in Deutſchland 220
Die Sonn' erwacht.....251
Die Thale dampfen..... 67
Die Welt iſt zur Freude gemacht.....299
Drei Wochen vor Oſtern 222
Du, du liegſt mir im Herzen 2
Dulce cum sodalibus..109
Durch die Wälder, durch d. 67
Du Schwert an meiner Linken 12

E.

Ei, guten Abend.....110
Ein feſte Burg iſt..... 14
Ein freies Leben führen 252
Ein Gaudeamus ſoll uns 110
Ein Herz, das ſich mit...252
Ein Leben, wie im Paradies 113
Ein munt'rer Ritter zog. 224
Ein Wille, feſt und ſcharf 114
Einſam bin ich nicht alleine 223
Einſam, einſam, nein das 253
Einſam wandelt dein Freund 223
Einſt hat mir mein Leibarzt.....115
Ei, was braucht man, um glücklich.....254
Erblickt auf Felſenhöh'n 255
Erhebt euch von der Erde 16
Es anders auszudrücken 256
Es blinken drei freundliche Sterne.....116
Es blinken ſo luſtig die Sterne 117
Es geht ein—comment..116
Es giebt kein ſchöner Leben 117
Es haben viel Dichter, die lange 257

Es hat mich zum Scherzen und Küssen....225
Es kann ja nicht immer so bleiben 119
Es kann doch schon immer so bleiben.....119
Es kamen drei Schneider wohl.....258
Es lebe, was auf Erden 68
Es ritt ein Jägersmann 69
Es ritten drei Reiter zum228
Es sind einmal 3 Schneider.....260
Es war ein Freiherr.... 16
Es wird hiermit bekannt gemacht.....259
Es wohnt ein Müller an jenem.....226
Es zogen drei Bursche..227

F.

Fahret hin, fahret hin... 70
Feinde ringsum..... 18
Flamme empor..... 20
Fordre Niemand mein. 21
Freut euch des Lebens..120
Freund, ich achte nicht des126
Freude, schöner Götterfunken.....122
Freunde, man muß nicht so124
Freunde, seht die Gläser.128
Freunde, wählt euch einen129
Freudvoll und leidvoll..229
Frisch auf, frisch auf....130
Frisch auf, mein Volk... 22
Frisch auf, ihr Jäger.... 24
Frisch auf, Kameraden, auf's 25
Frisch auf, zum fröhlichen Jagen 62
Fröhlich und wohlgemuth261
Froh leben die Soldaten. 26

G.

Gaudeamus igitur.....131
Genießt den Reiz des Lebens.....132
Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben.....133
Gesundheit, Herr Nachbar.....134
Gott segne Sachsenland. 27
Greift zum Becher.....135
Guter Mond, du gehst..229
Gute Nacht, Freunde jubelt.....136

H.

Heil dem Manne, der... 71
Heil dir im Siegeskranz. 28
Heil unserm Bunde, Heil! 29
Heinrich schlief bei seiner262
Helft, Leutchen, mir vom 30
Heut' erschallt die..... 31
Heraus, heraus die Klingen..... 37
Herr Bruder, nimm das Gläschen.....137
Herr Bruder, sei heut..138
Herr Zachäus.....142
Herz, mein Herz, warum263
Hier im ird'schen Jammerthal.....264

Hier sind wir versammelt 139
Hier sitz' ich auf Rasen.. 140
Hier, wo in trauter Brüder 141
Hoffnung, dir tönet mein Lied 265
Holdes Grün, wie lieb' ich dich 73
Hör' uns, Allmächtiger.. 32

J.

Ich bin der Doctor Eisenbart 266
Ich bin der Fürst von Thoren 143
Ich bin der Schneider Kakadu 266
Ich bin ein Preuße..... 33
Ich bin überall zu Hause 268 (286)
Ich bin vom Berg der Hirtenknab'..... 34
Ich denk' an euch, ihr... 269
Ich hab' den ganzen Vormittag 143
Ich hab' mein' Sach' auf 269
Ich hatt' einen Kameraden..... 35
Ich höre gern beim Weine 144
Ich komme vom Gebirge her 271
Ich lieb' das Incognito.. 271
Ich lobe mir das Burschenleben 146
Ich nehm' mein Gläschen in die Hand..... 147
Ich schnitt' es gern in alle 231
Ich und mein Fläschchen sind..... 148
Ich war Jüngling noch an 273
Ich war, wenn ich erwachte 273
Ich will einst bei Ja und Nein 149
Ick bin ein Franzose.... 274
Jetzt schwingen wir den Hut 151
Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr..... 151
Im Herbste muß man trinken..... 152
Im Kreise froher, kluger Zecher 153
Im kühlen Keller sitz' ich. 154
Immer langsam voran.. 44
Im Wald, im Wald..... 74
Im Wald und auf der Haide..... 74
In allen guten Stunden 155
In Berlin, sagt er..... 274
In des Waldes düstern Gründen 276
In diesen heil'gen Hallen 156
In dulci jubilo..... 156
In meinem Schlosse ist's gar..... 232
In Warschau schwuren.. 35
Ins Feld, ins Feld, die.. 38
Ist denn Lieben ein Verbrechen..... 232

K.

Kennst du das Land, wo die 277
Kennt ihr das Land, so.. 39

Kleine Blumen, kleine Blätter 278
Kömmt Brüder, trinket froh 157
Kommt ein ſchlanker Burſch 2
Kommt ein Vöglein geflogen 234
Komm Feinliebchen, komm an's Fenſter 234
Kommen und ſcheiden...278
Komm, ſtiller Abend, nieder 158
Krambambüli, das iſt... 99

L.

Laurentia, liebe Laurentia mein 158
Laſſet d. feurigen Bomben159
Laßt die Politiker doch 160
Leb wohl, du theures Land 40
Lieben Brüder, zu den Feſtgelagen 92

M.

Mädchen, warum weineſt du 235
Mein erſtes Glas, mein.161
Mein Herr Maler, wollt279
Mein Lebenslauf iſt....162
Mei Schatz iſcht e Reiter236
Mich ergreift, ich weiß nicht.....163
Mich fliehen alle Freuden236
Mir blühet kein Frühling237
Mit dem Pfeil, dem Bogen 75
Mit Hörnerſchall..... 41
Morgenroth, Morgenroth 42

N.

Nach Kreuz und ausgeſtandnem 165
Namen nennen dich nicht238
Nach Sevilla, nach Sevilla281
Noch iſt Polen nicht verloren 43
Nord oder Süd.....167
Nur fröhliche Leute.....168
Nur immer langſam voran44

O.

O Straßburg, o Straßburg 44

P.

Pater Guardian.....169
Prinz Eugen, der edle... 45

R.

Raſch von ſeiner Lagerſtatt 171
Roſen auf den Weg geſtreut 172
Rothe Bäckle, blaue Aeugle 238
Rundgeſang und Rebenſaft.....173

S.

Sah ein Knab' ein Röslein.....239
Schau der Herr mich an als König.....282
Schätzle warum weineſt du235
Schier dreißig Jahre.... 47

Schlaf, Herzenssöhnchen 282
Schlaf, Kindchen, schlaf 283
Schlacht, du brichst an ... 48
Schön ist das Leben 173
Schön ist's unter freiem 49
Seit Vater Noah in Becher 174
Sie sollen ihn nicht haben 49
Sind wir vereint zur guten Stunde 50
'S Morgens, wenn ich früh 283
Sohn, da hast du meinen Speer 52
So mancher steigt herum 284
So viel Stern' am Himmel stehen 239
Sonst spielt' ich mit Scepter 284
Still sinkt herab die kühle 176
Stimmt an mit hellem, hohem Klang 177
Stoßt an — — soll leben. 178
Süße, heilige Natur ... 285

T.

Traurig sehen wir uns an 179
Traut nur den Weibern. 286
Treu geliebt und still 240
Turner zieh'n froh dahin 180

U.

Ueberall bin ich zu Hause 286 (268)
Ueber die Beschwerden dieses 287
Ueb' immer Treu und ... 288
Und als d. Großvater die 181
Und ob die Wolke sie verhülle 289
Ungeheure Heiterkeit ... 182

V.

Vater, ich rufe dich 53
Vater unser, der du bist. 289
Vergiß mein nicht 240
Verzage nicht 290
Vier Elemente 184
Vivat Bachus, Bachus lebe 185
Von allen Ländern 54
Vom hoh'n Olymp 185

W.

Waldnacht, Jagdlust 76
Warum sind der Thränen 187
Was blasen d. Trompeten 55
Was brauset unten 188
Was glänzt dort vom Walde 57
Was gleicht wohl auf Erden 76
Was ist das für ein durstig Jahr 189
Was ist der Mensch 291
Was ist des Deutschen Vaterland 58
Was kommt da von der Höh 189
Was macht denn der Prater 293
Was schimmert dort auf dem Berge 294
Wasser kann ich gar nicht 190

Weg mit den Grillen und Sorgen 191
Weine, weine, weine nur nicht 241
Wenn die Hoffnung nicht wär' 295
Wenn die Nacht in ſtiller Ruh 242
Wenn ich die Blümchen ſchau 242
Wenn ich ein Vöglein wär 243
Wenn ich einſt im Rauſche 192
Wenn's immer, wenn's immer 193
Wenn mein Pfeifchen... 295
Wer möchte wohl zu ganzen 194
Wer niemals einen Rauſch 195
Wer nie ſein Brod mit.. 297
Wer wollte ſich mit Grillen 196
Willkommen hier..... 198
Willkommen, o ſeliger Abend 199
Wie ſchön, ihr Brüder, ſind die..... 197
Wie ſie ſo ſanft ruh'n... 297
Wir hatten gebauet..... 200
Wir ſind die Könige der Welt..... 201
Wir ſind nicht mehr beim 202
Wir ſitzen ſo fröhlich beiſammen 203
Wir wandern ſo rüſtig.. 300
Wir winden dir den Jungfernkranz..... 298
Wißt ihr, was ein Philiſter..... 204
Wohlauf, noch getrunken den..... 205
Wohlauf, Kameraden, aufs..... 25
Wonnig berauſcht ein.. 206
Wo iſt des Sängers Vaterland..... 60
Wo man ſingt, da laß... 206
Wo Muth und Kraft... 61
Wo zur frohen Feierſtunde 208

Z.

Zieh, Schimmel, zieh... 209
Zu des Lebens Freuden. 210
Zum Wald, zum Wald.. 77

Mel. Gott erhalte Franz den Kaiser.

Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Truzze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel
Von der Etsch bis an den Belt —
Deutschland, Deutschland über Alles,
Ueber Alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Darnach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

Hoffmann v. Fallersleben.

II.

Vaterlands- und Kriegslieder.

1.

1. Ahnungsgrauend, todesmuthig bricht der große Morgen an, und die Sonne, kalt und blutig, leuchtet unſrer blut'gen Bahn! In der nächſten Stunde Schooße liegt das Schickſal einer Welt; und es zittern ſchon die Looſe, und der ehr'ne Würfel fällt. Brüder, euch mahne die dämmernde Stunde, mahne euch ernſt zu dem heiligſten Bunde, treu ſo zum Tod, wie zum Leben geſellt.

2. Hinter uns, im Grau'n der Nächte, liegt die Schande, liegt die Schmach, liegt der Frevel fremder Knechte, der die deutſche Eiche brach. Unſre Sprache ward geſchändet, unſre Tempel ſtürzten ein: unſre Ehre iſt verpfändet, deutſche Brüder, löſ't ſie ein! Brüder, die Rache flammt! Reicht euch die Hände, daß ſich der Fluch der Himmliſchen wende! löſ't das verlor'ne Palladium ein!

3. Vor uns liegt ein glücklich Hoffen, liegt der Zukunft goldne Zeit, steht ein ganzer Himmel offen, blüht der Freiheit Seligkeit. Deutsche Kunst und deutsche Lieder, Frauenhuld und Liebesglück, alles Große kommt uns wieder, alles Schöne kehrt zurück. Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen, Leben und Blut in die Schanze zu schlagen; nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

4. Nun, mit Gott, wir wollen's wagen, fest vereint dem Schicksal steh'n, unser Herz zum Altar tragen, und dem Tod entgegen geh'n. Vaterland, dir woll'n wir sterben, wie dein großes Wort gebeut! unsre Lieben mögen's erben, was wir mit dem Blut befreit. Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen, wachse empor über unsere Leichen! — Vaterland, höre den heiligen Eid! —

5. Und nun wendet eure Blicke noch einmal der Liebe nach; scheidet von dem Blütenglücke, das der gift'ge Süden brach. Wird euch auch das Auge trüber — keine Thräne bringt euch Spott; werft den letzten Kuß hinüber, dann befehlt euch eurem Gott! Alle die Lippen, die für uns beten, alle die Herzen, die wir zertreten, tröste und schütze sie, ewiger Gott! —

(V. 6. wird schneller gesungen).

6. Und nun frisch zur Schlacht gewendet, Aug' und Herz zum Licht hinauf! Alles Ird'sche

iſt vollendet, und das Himmliſche geht auf. Faßt euch an, ihr deutſchen Brüder! jede Nerve ſei ein Held! treue Herzen ſeh'n ſich wieder; Lebewohl für dieſe Welt! Hört ihr's, ſchon jauchzt es donnernd entgegen; Brüder! hinein in den blitzenden Regen! Wiederſeh'n in der beſſern Welt! Körner.

2.

Mel. Mit dem Pfeil, dem Bogen.

1. Blaue Nebel ſteigen von der Erde auf, Tag, du willſt dich neigen, Nacht, du brichſt herauf. La la la.

2. Helle Sternlein funkeln ſchon in Herrlichkeit; über Erdendunkeln ſtrahlt die Ewigkeit.

3. Abendlüfte wehen durch den grünen Wald, und wie Rieſen ſtehen Eichen und Buchen ſo alt.

4. O, ihr alten Eichen aus der Rieſenzeit, ihr, die hohen Zeugen der Vergangenheit!

5. Wachſ't nur ihr entgegen einer beſſern Zeit, ſollt die Häupter regen noch in der freien Zeit.

6. Vaterland, du Wonne, dich drückt jetzt die Nacht, bald kömmt dir die Sonne, die junge, friſche Macht.

7. Dann erblüht ein Morgen, blutig, güldenroth; Tod dann ſchweren Sorgen, und ein Sieg in Gott! Buchner.

3.

Mel. Heil dir im Siegeskranz.

1. Brauſe, du Freiheitsſang, brauſe wie Wogendrang aus Felſenbruſt! Feig bebt der Knechte Schwarm: uns ſchlägt das Herz ſo warm, uns zückt der Jünglingsarm voll Thatenluſt.

2. Gott Vater, dir zum Ruhm flammt Deutſchlands Ritterthum in uns auf's Neu: neu wird das alte Land, wachſend wie Feuersbrand, Gott, Freiheit, Vaterland, altdeutſche Treu!

3. Stolz, keuſch und heilig ſei, gläubig und deutſch und frei Herrmanns Geſchlecht! Zwingherrſchaft, Zwingherrnwitz tilgt Gottes Racheblitz — euch ſei der Herrſcherſitz, Freiheit und Recht!

4. Freiheit, in uns erwacht iſt deine Geiſtermacht; Heil dieſer Stund'! glühend für Wiſſenſchaft, blühend in Jugendkraft, ſei Deutſchlands Jüngerſchaft ein Bruderbund.

5. Schalle, du Liederklang, ſchalle, du Hochgeſang, aus deutſcher Bruſt; ein Herz, ein Leben ganz ſteh'n wir wie Wall und Schanz, Bürger des Vaterland's, voll Thatenluſt.

Follen.

4.

1. Das Hüfthorn jauchzt, die Büchſ' geſpannt! Es blinkt in meiner freien Hand des Schwertes blanke Schneide, das Schlachtroß

bäumt, der Jüngling träumt vom Sieg nur und vom Streite!

2. Trag' hin die Kugel, treues Rohr, durch Heck' und Dorn und Buſch und Moor, bis zu der Bruſt des Franken. Der Rappe brauſt, die Klinge ſauſt, Kam'raden in die Schranken!

3. Dem Feinde ſtarr in's Aug' geblickt, und in dem Sattel nicht gerückt! Wer iſt's, vor dem wir zittern? Der Franke flieht, von Furcht entglüht, vor Deutſchlands Ungewittern.

4. Lieb' Mädchen, lebe wohl zu Haus, wir ziehen in den wilden Strauß, uns Freiheit zu erjagen. An freier Bruſt vor Lieb' und Luſt ſoll hoch dein Herz dann ſchlagen!

5. Leb' wohl, der Heimath theure Flur: dich ſchmücke freundlich die Natur mit allen ihren Freuden! Leb', Hüttchen, wohl! von Pol zu Pol will ich nach Freiheit reiten!

6. Das Hüfthorn jauchzt, die Büchſ' geſpannt! Es blinkt in meiner freien Hand des Schwertes blanke Schneide. Das Schlachtroß bäumt, der Jüngling träumt vom Sieg nur und vom Streite!

7. Drum, Brüder! auf des Feindes Macht, und mit der Waffen blut'ger Pracht ſtürzt ſeine feigen Glieder! Und wer dann fällt — in beſſ'rer Welt ſeh'n wir den Braven wieder!

5.

Bekannte Melodie.

1. Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los, wer legt noch die Hände jetzt feig in den Schooß! Pfui üb'r dich Buben hinter dem Ofen, unter den Schranzen und unter den Zofen! Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht, ein erbärmlicher Wicht. Ein deutſches Mädchen küßt dich nicht, ein deutſches Lied erfreut dich nicht, und deutſcher Wein erquickt dich nicht! Stoßt mit an, Mann für Mann, wer den Flamberg ſchwingen kann!

2. Wenn wir die Schauer der Regennacht unter Sturmespfeifen wachend vollbracht, kannſt du freilich auf üppigen Pfühlen wollüſtig träumend die Glieder fühlen. Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht; ein deutſches Mädchen u. ſ. w.

3. Wenn uns der Trompeten rauher Klang wie Donner Gottes zum Herzen drang, magſt du im Theater die Naſe wetzen, und dich an Trillern und Laufern ergötzen. Biſt doch u. ſ. w.

4. Wenn die Glut des Tages verſengend drückt, und uns kaum noch ein Tropfen Waſſers erquickt, kannſt du Champagner ſpringen laſſen, kannſt du bei brechenden Tafeln praſſen. Biſt doch u. ſ. w.

5. Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht zum Abſchied an's ferne Treuliebchen

gedacht, magſt du zu deinen Mätreſſen laufen, und dir mit Golde die Luſt erkaufen. Biſt doch u. ſ. w.

6. Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze ſauſ't, wenn der Tod uns in tauſend Geſtalten umbrauſ't, kannſt du am Spieltiſch dein Septleva brechen, und mit der Spadille die Könige ſtechen. Biſt doch u. ſ. w.

7. Und ſchlägt unſer Stündlein im Schlachtenroth, willkommen dann, ſeliger Wehrmannstod! — Du mußt dann unter ſeidenen Decken, unter Merkur und Latwergen verrecken; ſtirbſt als ein ehrlos erbärmlicher Wicht! ein deutſches Mädchen beweint dich nicht, ein deutſches Lied beſingt dich nicht, und deutſche Becher klingen dir nicht. — Stoßt mit an, Mann für Mann, wer den Flamberg ſchwingen kann!

Körner.

6.

Bekannte Melodie.

Rataplan.

Denkſt du daran, als einſt im wilden Kampfe aus dieſer Narbe Heldenblut entrann. Du ſankſt erſchöpft von Rauch und Pulverdampfe auf deine Knie, denkſt du noch daran?

Groscanon.

Ich denk daran an jene heiße Stunde, du holteſt Waſſer mir, mein Rataplan! Verbandſt

mit Sorgfalt mir die tiefe Wunde, glaubst du, mein Sohn, ich dächte nicht daran?

M. Du hast mich oft bewacht, wenn ich geschlummert.

G. Du warst ein Knabe, ich ein starker Mann.

M. Du gabst mir oft dein Brod und hast gehungert.

G. Ei du mein Junge, denkst du noch daran?

M. O bleib bei mir, du hast für mich gelitten.

G. Du warst als Tambour immer mir voran.

Beide zusammen:

Wir haben beide in der Schlacht gestritten,

M. O bleib bei deinem kleinen Rataplan!

G. Ich bleib bei meinem guten Rataplan!

Aus Rataplan.

7.

Bekannte Melodie.

1. **Thaddäus.** Denkst du daran, mein tapferer Lagienka, daß ich dereinst in unserm Vaterland an eurer Spitze nah' bei Dubienka, viertausend gegen sechszehntausend stand? Denkst du daran, wie ich vom Feind umgeben mit Mühe nur die Freiheit uns gewann? Ich denke dran, ich danke dir mein Leben; doch du, Soldat, Soldat, denkst du daran? Ich denke dran, ich danke dir mein Leben; doch du, Soldat, Soldat, denkst du daran?

2. **Lagienka.** Denkſt du daran, wie wir bei Krakau ſchlugen, den Bären gleich, die keine Wunde ſcheu'n, wie wir den Sieg durch alle Feinde trugen, von dir geführt nach Krakau's Stadt hinein? Wir hatten keine kriegsgerechten Waffen, die Senſe nur ſchwang jeder Ackersmann; :,: doch machten wir dem kühnen Feind zu ſchaffen, o Feldherr, ſprich, gedenkſt du noch daran? :,:

3. **Thaddäus.** Denkſt du daran, wie ſtark wir im Entbehren die Ehre Allem wußten vorzuziehn? Gedenkſt du an das tückiſche Verſchwören meineid'ger Freunde, dort bei Scekoczyn? Wir litten viel, wir darbten, — doch wir ſchwiegen, die Thräne floß, das treue Herzblut rann — :,: und dennoch flogen wir zu kühnen Siegen, o ſprich, Soldat, Soldat, denkſt du daran? :,:

4. **Lagienka.** Denkſt du daran, daß in des Kampfes Wettern mein Säbel blitzte ſtets in deiner Näh', als du verlaſſen von des Sieges Göttern und ſinkend riefſt: „Finis Poloniae!“ Da ſank mit dir des Landes letztes Hoffen, ſo Vieler Heil in einem einz'gen Mann! :,: Daß damals mich dein Trauerblick getroffen — o großer Feldherr — denkſt du noch daran? :,:

5. **Thaddäus.** Denkſt du daran — weh, meine Stimme zittert, und hier verbleicht der Freude letzter Glanz; ich ſeh' im Sturm der Zeiten ſchon verwittert, den ich geflochten —

unſern Lorbeerkranz. Geh du mit mir — und ſinkt mein Haupt darnieder, umfang' ich einſt den Tod als Held und Mann — :,: dann ſchließe mir die müden Augenlieder und ſcheidend ſprich: Soldat, denkſt du daran? :,:

Aus dem alten Feldherrn.

8.

Bekannte Melodie.

1. Der Gott, der Eiſen wachſen ließ, der wollte keine Knechte; d'rum gab er Säbel, Schwert und Spieß dem Mann in ſeine Rechte; d'rum gab er ihm den kühnen Muth, den Zorn der freien Rede, daß er beſtände bis aufs Blut, bis in den Tod die Fehde.

2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Treuen halten, und nimmer um Tyrannenſold die Menſchenſchädel ſpalten; doch wer für Tand und Schande ficht, den hauen wir in Scherben, der ſoll im deutſchen Lande nicht mit deutſchen Männern ſterben.

3. O Deutſchland, heil'ges Vaterland! O deutſche Lieb' und Treue! Du hohes Land! Du ſchönes Land! wir ſchwören Dir aufs Neue: Dem Buben und dem Knecht die Acht! Der nähre Kräh'n und Raben! So zieh'n wir aus zur Herrmannsſchlacht und wollen Rache haben.

4. Laßt brauſen, was nur brauſen kann in hellen lichten Flammen! Ihr Deutſchen alle, Mann für Mann, zum heil'gen Krieg zuſammen! Und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, und rufet Alle, Mann für Mann: „Die Knechtſchaft hat ein Ende!"

5. Laßt klingen, was nur klingen kann, Trompeten, Trommeln, Flöten! Wir wollen heute, Mann für Mann, mit Blut das Eiſen röthen, mit Henker- und mit Knechteblut — o ſüßer Tag der Rache! Das klinget allen Deutſchen gut, das iſt die große Sache.

6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten weh'n und Fahnen, wir wollen heut' uns, Mann für Mann, zum Heldentode mahnen. Auf! fliege hohes Siegspanier voran den kühnen Reihen! Wir ſiegen oder ſterben hier den ſüßen Tod der Freien. Arndt.

9.

Bekannte Melodie.

1. Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus, für Freiheit, Recht und Vaterland zu ſtreiten; da zieht er noch vor ſeines Liebchens Haus, nicht ohne Abſchied will er von ihr ſcheiden: O weine nicht die Aeuglein roth, als ob nicht Troſt und Hoffnung bliebe! Bleib' ich doch

treu bis in den Tod, bleib' ich doch treu bis in den Tod dem Vaterland und meiner Liebe!

2. Und als er ihr das Lebewohl gebracht, ſprengt er zurück zum Haufen der Getreuen, er ſammelt ſich zu ſeines Kaiſers Macht, und muthig blickt er auf der Feinde Reihen. „Mich ſchreckt es nicht, was uns bedroht, und wenn ich auf der Wahlſtatt bliebe! Denn freudig geh' ich in den Tod für Vaterland und meine Liebe!"

3. Und furchtbar ſtürzt er in des Kampfes Glut, und Tauſend fallen unter ſeinen Streichen, den Sieg verdankt man ſeinem Heldenmuth, doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen. „Ström' hin, mein Blut, ſo purpurroth, dich rächten meines Schwertes Hiebe; ich hielt den Schwur: treu bis zum Tod dem Vaterland und meiner Liebe!"

Körner.

10.

Eigene Melodie.

1. Du Schwert an meiner Linken, was ſoll dein heitres Blinken? Schauſt mich ſo freundlich an, hab' meine Freude d'ran. Hurrah! hurrah! hurrah!

2. „Mich trägt ein wackrer Reiter, drum blink' ich auch ſo heiter, bin freien Mannes Wehr; das freut dem Schwerte ſehr." Hurrah!

3. Ja, gutes Schwert, frei bin ich, und liebe dich herzinnig, als wärst du mir getraut als eine liebe Braut. Hurrah!

4. „Dir hab' ich's ja ergeben, mein lichtes Eisenleben. Ach wären wir getraut! wann holst du deine Braut?" Hurrah!

5. Zur Brautnachts-Morgenröthe ruft festlich die Trompete; wenn die Kanonen schrei'n, hol' ich das Liebchen ein. Hurrah!

6. „O seliges Umfangen! ich harre mit Verlangen. Du, Bräut'gam, hole mich, mein Kränzchen bleibt für dich." Hurrah!

7. Was klirrst du in der Scheide, du helle Eisenfreude, so wild, so schlachtenfroh? Mein Schwert, was klirrst du so? Hurrah!

8. „Wohl klirr' ich in der Scheide, ich sehne mich zum Streite, recht wild und schlachtenfroh. Drum, Reiter, klirr' ich so." Hurrah!

9. Bleib doch im engen Stübchen. Was willst du hier, mein Liebchen? Bleib still im Kämmerlein; bleib, bald hol' ich dich ein. Hurrah!

10. „Laß mich nicht lange warten! o schöner Liebesgarten, voll Röslein blutigroth, und aufgeblühtem Tod." Hurrah!

11. So komm denn aus der Scheide, du, Reiters Augenweide. Heraus, mein Schwert, heraus! Führ' dich in's Vaterhaus. Hurrah!

12. „Ach, herrlich ist's im Freien, im rüst-

gen Hochzeitsreihen. Wie glänzt im Sonnenſtrahl ſo bräutlich hell der Stahl!" Hurrah!

13. Wohlauf! ihr kecken Streiter! wohlauf, ihr deutſchen Reiter! wird euch das Herz nicht warm? Nehmt's Liebchen in den Arm. Hurrah!

14. Erſt that es an der Linken nur ganz verſtohlen blinken; doch an die Rechte traut Gott ſichtbarlich die Braut. Hurrah!

15. Drum drückt den liebeheißen bräutlichen Mund von Eiſen an eure Lippen feſt! Fluch! wer die Braut verläßt. Hurrah!

16. Nun laßt das Liebchen ſingen, daß helle Funken ſpringen! der Hochzeitmorgen graut. — Hurrah, du Eiſenbraut. Hurrah!

Körner.

11.

Eigene Melodie.

1. Ein' feſte Burg iſt unſer Gott, Ein' gute Wehr und Waffen, Er hilft uns frei aus aller Noth, Die uns jetzt hat betroffen. Der alt' böſe Feind' Mit Ernſt er's jetzt meint, Groß' Macht und viel Liſt Sein grauſam Rüſtung iſt; Auf Erd' iſt nicht ſein's Gleichen.

2. Mit unſrer Macht iſt nichts gethan, Wir ſind gar bald verloren; Es ſtreit für uns der rechte Mann, Den Gott ſelbſt auserkohren. Fragſt du, wer er iſt? Er heißt Jeſus Chriſt, Der

Herr Zebaoth, Und iſt kein andrer Gott, Das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär', Und wollt'n uns gar verſchlingen, So fürchten wir uns gar nicht ſehr, Es ſoll uns doch gelingen; Der Fürſt dieſer Welt, Wie ſau'r er ſich ſtellt, Thut er uns doch nichts; Das macht, er iſt gericht, Ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Gott Ehr und Preis, der uns zu gut Den Feind durch uns will ſchlagen, Und über uns hat treue Huth Auf ſeinem Feuerwagen; Sein ganz himmliſch Heer Rondet um uns her; Lobſinget ihm, lobſinget ihm, Lobſingt mit heller Stimm': Ehr' ſei Gott in der Höhe.

5. Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn, Und keinen Dank dazu haben. Er iſt bei uns wohl auf dem Plan Mit ſeinem Geiſt und Gaben. Nehmen ſie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: Laß fahren dahin, Sie haben's kein Gewinn, Das Reich muß uns doch bleiben.

6. Preis, Ehr und Lob dem höchſten Gott, Dem Vater aller Gnaden, Der uns aus Lieb gegeben hat Sein'n Sohn für unſern Schaden; Dem Tröſter Heil'gen Geiſt; Von Sünd' er uns reißt, Den Weg zum Himmel weiſt, Der helf uns fröhlich! Amen. Luther.

12.

1. Erhebt euch von der Erde, ihr Schläfer, aus der Ruh', ſchon wiehern uns die Pferde den guten Morgen zu. Die lieben Waffen glänzen ſo hell im Morgenroth; man träumt von Siegeskränzen, man denkt auch an den Tod.

2. Du reicher Gott in Gnaden, ſchau her' vom Himmelszelt, du haſt uns ſelbſt geladen in dieſes Waffenfeld; laß uns vor dir beſtehen und gib uns heute Sieg; die Chriſtenbanner wehen, dein iſt, o Herr, der Krieg.

3. Ein Morgen ſoll noch kommen, ein Morgen, mild und klar; ſein harren alle Frommen, ihn ſchaut der Engleln Schaar; bald ſcheint er ſonder Hülle auf jeden deutſchen Mann; o brich, du Tag der Fülle, du Freiheitstag, brich an.

4. Dann Klang von allen Thürmen und Klang aus jeder Bruſt! und Ruhe nach den Stürmen und Lieb' und Lebensluſt! Es ſchallt auf allen Wegen ein frohes Siegsgeſchrei: und wir, wir tapfern Degen, wir waren auch dabei.

M. v. Schenkendorf.

13.

Mel. Von allen Ländern in der Welt.

1. Es war ein Freiherr, fromm und gut, vom Kattenland und Kattenblut, o tapfres Land der Heſſen! der haßte tief den welſchen Tand,

der konnte Ehr' und Vaterland und Freiheit nicht vergeſſen.

2. Es hatt' auf den Landgrafen-Thron den Bruder ſein Napoleon im Kaiſerſtolz geſetzet; der Bruder hieß Hieronymus, ein Weichling, der im Diebsgenuß der Wolluſt ſich ergötzet.

3. Das däucht dem edeln Dörnberg ſchlimm, er rüſtet ſich im Heldengrimm, den Buben will er ſchlagen, die Welſchen will der Ritter werth mit Spieß und Stange, Kolb' und Schwert weit übern Rhein verjagen.

4. Schon hat er klug ſein Netz geſpannt, ſchon hält er's Schwert mit tapf'rer Hand, ſchon warten ſeine Treuen, ſie brennen all' von deutſchem Muth, ſie dürſten all' Franzoſenblut, ſie woll'n das Land befreien.

5. Das däuchte einem Schelm nicht recht: ein Deutſcher, doch von Sinn ein Knecht, Herr Malsburg, ſchlecht geboren, der ſagt's dem König alles aus: er rüſtet ſich und ſchirmt ſein Haus mit Wehr an Thürm'n und Thoren.

6. Da mußt' der edle Dörnberg flieh'n, Verräther ſpähen hinter ihm, ſie wollen ihn erlauſchen; er auf der Flucht muß ab und an mit manchem fremden Wandersmann wohl Kleid und Kappe tauſchen.

7. Bis er den wackern Braunſchweig find't, der Welfen ächtgebornes Kind, den treuen deut-

ſchen Degen; da muß noch mancher welſche Hund ſich blutig auf den grünen Grund durch ſeinen Säbel legen.

8. Sie hauen ſich wie Männer durch, dann ſegeln ſie zur Freiheitsburg, Alt-Engelland mit Namen; da ruhen ſie vom harten Strauß die müden, wunden Glieder aus, und ſprechen fröhlich Amen.

9. Nun, Deutſche, hört die neue Mähr: der Dörnberg ziehet wieder her, er führet tapfre Reiter, er reitet ein geſchwindes Pferd, er ſchwinget ein geſchliffnes Schwert, und Gott iſt ſein Geleiter.

10. Gott ſegne unſern Rittersmann, der ſolch' ein frommes Herz gewann! Gott ſegne ſeine Treue! Gott ſegne ſeinen freien Muth, daß bald ſich an Franzoſenblut ſein tapfres Herz erfreue! Arndt.

14.

1. Feinde ringsum! Feinde ringsum! Um dieſe ziſchende Schlange, Vaterland, iſt dir ſo bange? bange, warum? bange warum?

2. Zitt're du nicht! hörſt im unſinnigen Raſen du die Trompeten ſie blaſen! Zitt're du nicht!

3. Zittern, wofür? Daß ſie mit Schaudern und Schrecken unſre Gefilde bedecken? Sind wir doch hier!

4. Vater und Sohn, flammende Schwerter gezogen, kommen wie Raben geflogen, sprechen ihm Hohn.

(5. Blücher voran! seht auf dem Rappen ihn sitzen, schaut, wie die Augen ihm blitzen! er macht den Plan.

6. Stern in der Nacht! Greis mit den silbernen Haaren; Blücher, wo sind die Gefahren? wann, wo die Schlacht?)

7. Feind, nur herab! Nicht mit dem schnaubenden Gaule, nicht mit dem prahlenden Maule schreckst du uns ab!

8. Muth in der Brust! scharf wie der Blitz unsre Säbel, dunkel die Blicke wie Nebel! Kampf unsre Lust!

9. Vaterland weint! Hörst du's? und Vaterlandsthränen machen aus Kriegern Hyänen, Fluch für den Feind!

10. Kopf in die Höh'! Stolzer, wir kommen, wir kommen! haben schon Abschied genommen, that uns so weh!

11. Dort, rings umher, sengen und brennen die Feinde; weinende Mädchen und Freunde hinter uns her.

12. Nun, gute Nacht! Pallasche zwischen die Zähne! fällt auch darauf eine Thräne, fort in die Schlacht! Cramer.

15.

Mel. Feinde ringsum.

1. Flamme empor! steige mit lodernden Strahlen von den Gebirgen und Thalen glühend empor!

2. Siehe, wir steh'n treu im geweiheten Kreise, dich, zu des Vaterlands Preise, Flamme, zu seh'n!

3. Heilige Glut! rufe die Jugend zusammen, daß bei den lodernden Flammen wachse der Muth.

4. Auf allen Hö'hn leuchte, du flammendes Zeichen, daß alle Feinde erbleichen, wenn sie dich seh'n.

5. Finstere Nacht lag auf Germaniens Gauen; da ließ der Herrgott sich schauen, der uns bewacht.

6. „Licht, brich herein!" sprach er; da glühten die Flammen, schlugen die Guten zusammen, über den Rhein.

7. Und er ist frei! Flammen umbrausen die Höhen, die um den Herrlichen stehen, jauchzt! er ist frei!

8. Stehet vereint, Brüder, und laßt uns mit Blitzen unsre Gebirge beschützen gegen den Feind!

9. Leuchtender Schein! nah'n wir im singenden Paare, schwören am Flammenaltare: Deutsche zu sein.

10. Höre das Wort! Vater, auf Leben und Sterben! Hilf uns die Freiheit erwerben! sei unser Hort! E. Nonne.

16.

Bekannte Melodie.

1. Fordre Niemand mein Schickſal zu hören, dem das Leben wonnevoll winkt! ja wohl könnte ich Geiſter beſchwören, die der Acheron beſſer verſchlingt. Aus dem Leben mit Schlachten verkettet, aus dem Kampfe mit Lorbeer umlaubt, hab' ich nichts, hab' ich gar nichts gerettet, als die Ehr' und dies alternde Haupt.

2. Keine Hoffnung iſt Wahrheit geworden, ſelbſt des Jünglings hochklopfende Bruſt hat im liebeglühenden Norden ihrer Freiheit entſagen gemußt! Zu des Vaterlands Rettung berufen, ſchwer verwundet, von Feinden umſchnaubt, — blieb mir unter den feindlichen Hufen nur die Ehr' und dies alternde Haupt. —

3. In Amerika ſollte ich ſteigen, und in Polen entſagt' ich der Welt; — laſſet mich meinen Namen verſchweigen, ich bin nichts als ein ſterbender Held. O mein Vaterland, dich nur beklag' ich, ja, du biſt deines Glanzes beraubt; — dich beweinend, zum Grabe hin trag' ich meine Ehr' und dies ſinkende Haupt. —

Aus dem alten Feldherrn.

17.

1. Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen, Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht, Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen; Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen, Die Saat ist reif, ihr Schnitter zaudert nicht! Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte, Drück' dir den Speer ins treue Herz hinein, Der Freiheit eine Gasse! — Wasch die Erde, Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein.

2. Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen; Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg! Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen; Errette sie mit deiner Freiheit Sieg! Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!" Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut, Die Schande deiner Töchter schreit um Rache, Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

3. Zerbrich die Pflugschaar, laß den Meißel fallen, Die Leier still, den Webstuhl ruhig stehn! Verlasse deine Höfe, deine Hallen! — Vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen, Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn. Denn einen großen Altar sollst du bauen In seiner Freiheit ew'gem Morgenroth; Mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen, Der Tempel gründe sich auf Heldentod. —

4. Was weint ihr Mädchen, warum klagt ihr Weiber, Für die der Herr die Schwerter nicht geſtählt, Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber Hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber, Daß euch des Kampfes kühne Wolluſt fehlt! — Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten! Für Wunden gab er zarte Sorgſamkeit. Gab euch in euren herzlichen Gebeten Den ſchönen reinen Sieg der Frömmigkeit.

5. So betet, daß die alte Kraft erwache, Daß wir daſtehn, das alte Volk des Siegs! Die Märtyrer der heil'gen deutſchen Sache, O ruft ſie an als Genien der Rache, Als gute Engel des gerechten Kriegs! Luiſe, ſchwebe ſegnend um den Gatten; Geiſt unſers Ferdinand, voran dem Zug! — Und all' ihr deutſchen freien Heldenſchatten, Mit uns, mit uns, und unſrer Fahnen Flug.

6. Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen! Drauf, wackres Volk! Drauf! ruft die Freiheit, drauf! Hoch ſchlägt dein Herz, hoch wachſen deine Eichen; Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen? Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! — Doch ſtehſt du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke, In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz, Vergiß die treuen Todten nicht, und ſchmücke Auch unſre Urne mit dem Eichenkranz! Körner.

18.

Bekannte Melodie.

1. Frisch auf! ihr Jäger, frei und flink! die Büchse von der Wand! der Muthige bekämpft die Welt, frisch auf den Feind, frisch in das Feld für's deutsche Vaterland! für's deutsche Vaterland!

2. Aus Westen, Norden, Süd und Ost treibt uns der Rache Strahl: vom Oderflusse, Weser, Main, vom Elbstrom und vom Vater Rhein und aus dem Donauthal.

3. Doch Brüder sind wir allzusammt, und das schwellt unsern Muth. Uns knüpft der Sprache heilig Band, uns knüpft ein Gott, ein Vaterland, ein treues, deutsches Blut.

4. Nicht zum Erobern zogen wir vom väterlichen Heerd; die schändlichste Tyrannenmacht bekämpfen wir in freud'ger Schlacht: das ist des Blutes werth.

5. Ihr aber, die uns treu geliebt, der Herr sei euer Schild; bezahlen wir's mit unserm Blut! denn Freiheit ist das höchste Gut, ob's tausend Leben gilt.

6. Drum munter, Jäger, frei und flink, wie auch das Liebchen weint! Gott hilft uns im gerechten Krieg! Frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg! frisch, Brüder, auf den Feind!

Körner.

19.

Bekannte Melodie.

1. Friſch auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd! In's Feld, in die Freiheit gezogen; im Felde da iſt der Mann noch was werth, da wird das Herz noch gewogen; da tritt kein And'rer für ihn ein, auf ſich ſelber ſteht er da ganz allein.

2. Aus der Welt die Freiheit verſchwunden iſt, man ſieht nur Herren und Knechte; die Falſchheit herrſcht, und die Hinterliſt bei dem feigen Menſchengeſchlechte; der dem Tod in's Angeſicht ſchauen kann, der Soldat allein iſt der freie Mann.

3. Des Lebens Aengſten, er wirft ſie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu ſorgen, er reitet dem Schickſal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen; und trifft es morgen, ſo laßt uns heut' noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

4. Von dem Himmel fällt ihm ſein luſtig Loos, braucht's nicht mit Müh' zu erſtreben; der Fröhner, der ſucht in der Erde Schoß, da meint er den Schatz zu erheben: Er gräbt und ſchaufelt, ſo lang er lebt, und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

5. Der Reiter und ſein geſchwindes Roß, ſie ſind gefürchtete Gäſte; es flimmern die Lampen im Hochzeitſchloß, ungeladen kommt er zum

Feſte; er wirbt nicht bange, er zeiget nicht Gold, im Sturm erringt er den Minneſold.

6. Warum weint die Dirn' und zergrämt ſich ſchier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb' nicht bewahren. Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort, ſeine Ruhe läßt er an keinem Ort.

7. Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt, drum wohl, wer den Degen jetzt führet, und bleibt ihr nur wacker zuſammengefügt, ihr haltet die Welt und regieret! Es ſteht keine Krone ſo feſt und ſo hoch, der muthige Springer erreicht ſie doch.

8. Drum friſch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Bruſt zum Gefechte gelüftet! Die Jugend brauſet, das Leben ſchäumt, friſch auf, eh' der Geiſt noch verdüftet, und ſetzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen ſein. Schiller.

20.

1. Froh leben die Soldaten, der Bauer giebt den Braten, der Gärtner giebt den Moſt, das iſt Soldaten-Koſt. Tralara!

2. Der Bürger muß uns backen, den Adel muß man zwacken, ſein Knecht iſt unſer Knecht, das iſt Soldatenrecht. Tralara!

3. Heut schwören wir der Hanne, und morgen der Susanne, die Lieb' ist immer neu, das ist Soldaten-Treu. Tralara!

4. Wir schmausen, wie Dynasten, und morgen heißt man fasten. Früh reich, am Abend bloß, das ist Soldatenloos. Tralara!

5. Wer hat, der muß uns geben, wer nichts hat, der soll leben! Der Eh'mann hat das Weib und wir den Zeitvertreib. Tralara!

6. Es heißt bei unsern Festen, Gestohlnes schmeckt am besten! Unrechtes Gut macht fett, das ist Soldatengebet. Tralara!

Schiller.

21.

Mel. Heil Dir im Siegerkranz.

1. Gott segne Sachsenland, wo fest die Treue stand in Sturm und Nacht! Ew'ge Gerechtigkeit, hoch über'm Meer der Zeit, die jedem Sturm gebeut, schütz' uns mit Macht!

2. Blühe, Du Rautenkranz, in schöner Tage Glanz freudig empor! Heil, frommer Vater, Dir! Heil, gute Mutter, Dir! Euch, Theure, segnen wir, liebend im Chor!

3. Was treue Herzen fleh'n, steigt zu des Himmels Höh'n aus Nacht zum Licht. Der unsre Liebe sah, der unsre Thränen sah, er ist uns hülfreich nah', verläßt uns nicht!

4. Gott ſegne Sachſenland, wo feſt die Treue ſtand in Sturm und Nacht! Ew'ge Gerechtigkeit, hoch über'm Meer der Zeit, die jedem Sturm gebeut, ſchütz' uns mit Macht!

Mahlmann.

22.

Eigne Melodie.

1. Heil Dir im Siegerkranz, Herrſcher des Vaterlands, Heil, König, Dir! :,: Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz: Liebling des Volks zu ſein, Heil, Herrſcher, Dir! :,:

2. Nicht Roß, nicht Reiſige ſichern die ſteile Höh', wo Fürſten ſteh'n, Liebe des Vaterland's, Liebe des freien Mann's gründen den Herrſcherthron, ein Fels im Meer.

3. Heilige Flamme glüh', glüh' und verlöſche nie für's Vaterland! Wir aber ſtehen dann muthig für einen Mann, kämpfen und bluten gern für Thron und Reich.

4. Handlung und Wiſſenſchaft heben mit Muth und Kraft ihr Haupt empor, Krieger und Heldenthat finden ihr Lorbeerblatt treu aufgehoben, dort an Deinem Thron.

5. Sei, Friedrich Wilhelm, hier lange des Volkes Zier, der Menſchheit Stolz! Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz: Liebling des Volks zu ſein. Heil, Herrſcher, Dir!

Fulda.

23.

Mel. Heil Dir im Siegerkranz.

1. Heil unſerm Bunde, Heil! dem deutſchen Bunde Heil! Heil! Deutſchland, Heil! Wem Hermanns Lobgeſang zum deutſchen Herzen drang, ſtimm' an bei'm Becherklang: Heil! Deutſchland, Heil!

2. O deck' mit Vaterhand, Gott, unſer deutſches Land, ſei unſer Schild! Für deines Volkes Zier, für Deutſchland bitten wir, erhalt' uns für und für ſo brav und mild.

3. Wer nicht fühlt hohen Muth, war mit Thuiskons Blut niemals verwandt! Fürſt ſei er oder Sklav', er denkt nicht deutſch, nicht brav, verdienet Schmach und Straf' um's Vaterland!

4. Wir fühlen hohen Muth, und laſſen Gut und Blut für's Vaterland! Für ſeine Freiheit ficht der Deutſche Mann vergnügt in jedem Kampf, und ſiegt für's Vaterland!

5. Bleibt ächt, bleibt deutſch und gut, ihr ſtammt von Hermanns Blut, edles Geſchlecht! Wer wie ein Sklav' um Sold, wer nur für feiles Gold ſein deutſches Blut verzollt: Fluch ſei dem Knecht!

6. Bleibt ächte Deutſche, ſingt — Hermann ein Loblied, trinkt auf Deutſchlands Wohl! Oft geh' der Becher rund, froh thue jeder Mund das Lob des Helden kund! Trinkt Deutſchlands Wohl!

24.

Eigne Melodie.

1. Helft, Leutchen, mir vom Wagen doch, seht her, mein Arm ist schwach; ich trag ihn in der Binde noch! drum Leutchen, fein gemach! Zerbrecht mir nur die Flasche nicht, sonst werd' ich wild und kraus. Wenn diese Flasche mir zerbricht, sind alle Freuden aus.

2. „Bekümmert euch die Flasche so? Was wird denn viel d'ran sein? Das schlechte Glas, das Bischen Stroh, und drin ein Tröpfchen Wein." — Ei, Leutchen, die ihr's nicht versteht! Nehmt nur die Flasch' heraus; wie ihr sie um und um beseht, mein König trank daraus.

3. Bei Leipzig, wie ihr Alle wißt, war's just kein Kinderspiel; die Kugel hat mich stark begrüßt, da lag ich im Gewühl. Man trug mich fort, dem Tode nah', zog mir die Kleider aus; da hielt ich fest die Flasche da, mein König trank daraus.

4. Der König hielt in unsren Reih'n, wir sah'n sein Angesicht; Kartätschen flogen auf uns ein, er hielt und wankte nicht. Er durstete, ich sah's ihm an, nahm mir den Muth heraus, und bot ihm meine Flasche an, und er, er trank daraus.

5. Und klopft' mich auf die Schultern hier, und sprach: „Hab' Dank, mein Freund! Dein

Labetrunk behagte mir, es war recht gut gemeint!" — Das freute mich denn gar zu sehr, „Kam'raden!" rief ich aus, „wer zeigt noch solch' ein Fläschchen her, mein König trank daraus!"

6. Die Flasche zwingt mir Niemand ab, sie bleibt mein bester Schatz; und sterb' ich, stellt sie mir auf's Grab und unten hin den Satz: „Er focht bei Leipzig, der hier ruht in diesem stillen Haus; die Flasche war sein bestes Gut, sein König trank daraus!"

25.

Mel. Schön ist's unter freiem Himmel.

1. Heut' erschallt die Siegesfeier, heut' zur Ehre der Befreier, heut' zu der Befreiten Lust. Der Erinn'rung heil'ge Kunde wohnt in jedes Deutschen Munde, und in jedes Deutschen Brust.

2. Frankreichs Adler sind gesunken; ihres Blutes hat getrunken Pleiß' und Saal' und Elb' und Main, wen'ge Wunde sind entflogen; freudig, mit gehobnem Wogen, sah's der alte Vater Rhein.

3. Dir, die Stolzen sind gefallen, dir gebührt der Preis vor allen, Winnfelds Schwester! Riesenschlacht! der Unsterblichkeit vertrauen Leipzigs blutgetränkte Auen deinen Ruhm, Entscheidungsschlacht!

4. Tritt mit feierndem Gebete an die hohe Opferſtätte, deutſcher Jüngling, deutſcher Mann: fühl' es, was ſie dir errungen, die den Frevler dort bezwungen, fühl's, was Deutſchland ſoll und kann.

5. Neide ſie, die dort geblutet! Jedem Heil, der hochgemuthet ſiegend unter Siegern fiel! Doch im heiligſten der Kriege ſterben an der Freiheit Wiege, das iſt höchſten Wunſches Ziel.

6. Gleiches Heil euch zu erwerben, freudig einſt, wie ſie, zu ſterben, wenn das Vaterland gebeut: ſchwört es laut, bei deutſcher Treue, und den hehren Schwur erneue jedes künft'ge frohe Heut'.

7. Nun erſchalle, Siegesfeier, rings zur Ehre der Befreier, rings zu der Befreiten Luſt! Der Erinn'rung heil'ge Kunde leb' in jedes Deutſchen Munde, und in jedes Deutſchen Bruſt!

Graf v Solms-Rödelheim.

26.

Mel. O sanctissima.

1. Hör' uns, Allmächtiger! Hör' uns, Allgütiger! himmliſcher Führer der Schlachten! Vater, dich preiſen wir, Vater, wir danken dir, daß wir zur Freiheit erwachten!

2. Wie auch die Hölle brauſt, Gott, deine ſtarke Fauſt ſtürzt das Gebäude der Lüge. Führ' uns, Herr Zebaoth, führ' uns, dreiein'ger Gott, führ' uns zur Schlacht und zum Siege.

3. Führ' uns! — fall' unſer Loos auch tief in Grabes Schooß: Lob doch und Preis deinem Namen! — Reich, Kraft und Herrlichkeit ſind dein in Ewigkeit! Führ' uns, Allmächtiger! — Amen. Körner.

27.

Eigene Melodie.

1. Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben? Die Fahne ſchwebt mir ſchwarz und weiß voran. Daß für die Freiheit meine Väter ſtarben, das deuten, merkt es, meine Farben an. Nie werd' ich bang' verzagen; wie Jene will ich's wagen, ſei's trüber Tag, ſei's heit'rer Sonnenſchein, ich bin ein Preuße, will ein Preuße ſein.

2. Mit Lieb' und Treue nah' ich mich dem Throne, von welchem mild zu mir mein Vater ſpricht, und wie der Vater treu mit ſeinem Sohne, ſo ſteh' ich treu mit ihm und wanke nicht; feſt ſind der Liebe Bande, Heil meinem Vaterlande! Des Königs Ruf dringt in das Herz mir ein, ich bin ein Preuße, will ein Preuße ſein!

3. Nicht jeder Tag kann glüh'n im Sonnenlichte, ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit, d'rum leſe Keiner mir es im Geſichte, daß nicht der Wünſche jeder mir gedeih't. Wohl tauſchten nah' und ferne mit mir ja Viele gerne;

ihr Glück iſt Trug und ihre Freiheit Schein, ich bin ein Preuße, will ein Preuße ſein!

4. Und wenn der böſe Sturm mich wild umſauſet, die Nacht entbrennet in des Blitzes Gluth; hat's doch ſchon ärger in der Welt gebrauſet, und was nicht bebte, — war des Preußen Muth. Mag Fels und Eiche ſplittern, ich werde nicht erzittern; es ſtürm' und krach', es blitze wild darein! Ich bin ein Preuße, will ein Preuße ſein!

5. Wo Lieb' und Treu' ſich ſo dem König weihen, wo Fürſt und Volk ſich reichen ſo die Hand, da muß des Volkes wahres Glück gedeihen, da blüht und wächſt das ſchöne Vaterland! So ſchwören wir auf's Neue, dem König Lieb' und Treue. Feſt ſei der Bund, ja ſchlaget muthig ein! Wir ſind ja Preußen, laßt uns Preußen ſein! Thierſch.

28.

1. Ich bin vom Berg' der Hirtenknab', ſeh' auf die Schlöſſer all' herab. Die Sonne ſtrahlt am erſten hier, am längſten weilet ſie bei mir; ich bin der Knab' vom Berge.

2. Hier iſt des Stromes Mutterhaus, ich trink' ihn friſch vom Stein heraus; er brauſt vom Fels im wilden Lauf, ich fang' ihn mit den Armen auf. Ich bin der Knab' vom Berge!

3. Der Berg, der iſt mein Eigenthum, da zieh'n die Stürme rings herum, und heulen ſie

von Nord und Süd, so überschallt sie doch mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge.

4. Sind Blitz und Donner unter mir, so steh' ich doch im Blauen hier; ich kenne sie und rufe zu: Laßt meines Vaters Haus in Ruh'! ich bin der Knab' vom Berge.

5. Und wann die Sturmglock' einst erschallt, manch' Feuer auf den Bergen wallt, dann steig' ich nieder, tret' in's Glied, und schwing' mein Schwert, und sing' mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge. L. Uhland.

29.

Eigene Melodie.

1. Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite in gleichem Schritt und Tritt.

2. Eine Kugel kam geflogen, gilt's mir oder gilt es dir? Ihn hat sie weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, als wär's ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, dieweil ich eben lad'. Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ew'gen Leben, mein guter Kamerad! L. Uhland.

30.

Eigene Melodie.

1. In Warschau schwuren Tausend auf den Knieen; Kein Schuß im heil'gen Kampfe sei ge-

than! Tambour ſchlag' an! Zum Blachfeld laßt uns ziehen, wir greifen nur mit Bajonetten an! Und ewig kennt das Vaterland und nennt mit ſtillem Schmerz ſein viertes Regiment.

2. Und als wir dort bei Praga blutig rangen hat kein Kam'rad nur einen Schuß gethan, und als wir dort den Blutfeind zwangen, mit Bajonetten ging es d'rauf und d'ran; fragt Praga, das die treuen Polen kennt: Wir waren dort, das vierte Regiment.

3. Drang auch der Feind mit tauſend Feuerſchlünden bei Oſtrolenka grimmig auf uns an; doch wußten wir ſein tückiſch Herz zu finden, mit Bajonetten brachen wir uns Bahn. Fragt Oſtrolenka, das uns blutend nennt: Wir waren dort, das vierte Regiment.

4. Und ob viel wackre Männerherzen brachen, doch griffen wir mit Bajonetten an, und ob wir auch dem Schickſal unterlagen, doch hatte Keiner einen Schuß gethan. Wo blutigroth zum Meer die Weichſel rennt, dort blutete das vierte Regiment.

5. Weh'! weh'! das heil'ge Vaterland verloren, ach, fraget nicht, wer uns dies Leid gethan? Weh' Allen, die im Polenland geboren! die Wunden fangen friſch zu bluten an; doch fragt Ihr, wo die ärgſte Wunde brennt: Ach, Polen kennt ſein viertes Regiment.

6. Ade, ihr Brüder, die, zu Tod getroffen, an unſrer Seite dort wir ſtürzen ſah'n! Wir

leben noch, die Wunden ſtehen offen, und um die Heimath ewig iſt's gethan! Herr Gott im Himmel, ſchenk' ein gnädig End' uns Letzten noch vom vierten Regiment!

7. Von Polen her, im Nebelgrauen, rücken zehn Grenadiere in das Preußenland; mit dumpfem Schweigen, gramumwölkten Blicken. Ein Wer da! ſchallt — ſie ſtehen feſt gebannt. Und Einer ſpricht: „Vom Vaterland getrennt, die letzten Zehn vom vierten Regiment.“

Julius Moſen.

31.

1. Heraus, heraus die Klingen, laßt Roß und Klepper ſpringen, der Morgen graut heran, das Tagewerk hebt an. Trallala la la la la.

2. Wir fahren durch die Felder, durch Haide, Moor und Wälder, durch Wieſe, Trift und Au', ſo weit der Himmel blau.

3. Wir ſchütteln ab die Sorgen, was kümmert uns der Morgen? im Rücken laßt den Tod, das Andre walte Gott.

4. Wir riegeln keine Pforte, wir ruh'n an keinem Orte, wir ſammeln keinen Lohn, wie's kömmt, ſo fliegt's davon.

5. Wir feilſchen nicht um's Leben, wer's nimmt, dem iſt's gegeben, wir ſcharren Keinen ein, das Grab iſt allgemein.

6. Wir ſparen nicht für Erben, was bleibt,

es mag verderben, und kömmt's an seinen Herrn, wer's find't, behalt' es gern.

7. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermanns Erb' und Gut verspritzen wir das Blut.

8. Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd' und Erbe frei.

9. Der Teufel soll versinken, die Mannlichkeit soll blinken, das deutsche Reich besteh'n, bis Erd' und All' vergeh'n. G. A. Salchow.

32.

Mel. Am Rhein, am Rhein.

1. In's Feld, in's Feld! die Rachegeister mahnen, auf, deutsches Volk, zum Krieg! In's Feld, in's Feld! hoch flattern unsre Fahnen, sie führen uns zum Sieg.

2. Klein ist die Schaar; doch groß ist das Vertrauen auf den gerechten Gott! wo seine Engel ihre Vesten bauen, sind Höllenkünste Spott.

3. Gebt kein Pardon! Könnt ihr das Schwert nicht heben, so würgt sie ohne Scheu; und hoch verkauft den letzten Tropfen Leben! der Tod macht alle frei.

4. Noch trauern wir im schwarzen Rächerkleide um den gestorb'nen Muth; doch fragt man euch, was dieses Roth bedeute: das deutet Frankenblut.

5. Mit Gott! — Einſt geht hoch über Feindes Leichen der Stern des Friedens auf; dann pflanzen wir ein weißes Siegeszeichen am freien Rheinſtrom auf. Th. Körner.

33.

Eigene Melodie.

1. Kennt ihr das Land ſo wunderſchön in ſeiner Eichen grünem Kranz? Das Land, wo auf den ſanften Höh'n die Traube reift im Sonnenglanz? Das ſchöne Land iſt uns bekannt, es iſt das deutſche Vaterland.

2. Kennt ihr das Land, vom Truge frei, wo noch das Wort des Mannes gilt? das gute Land, wo Lieb' und Treu' den Schmerz des Erdenlebens ſtillt? Das gute Land iſt uns bekannt, es iſt das deutſche Vaterland.

3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit im Kreiſe froher Menſchen wohnt? das heil'ge Land, wo unentweiht der Glaube an Vergeltung thront? Das heil'ge Land iſt uns bekannt, es iſt ja unſer Vaterland.

4. Heil dir, du Land! ſo hehr und groß vor allen auf dem Erdenrund! Wie ſchön gedeiht in deinem Schooß der edlen Freiheit ſchöner Bund. D'rum wollen wir dir Liebe weih'n, und deines Ruhmes würdig ſein.

Leonhard Wächter.

34.

Eigene Melodie.

1. Leb' wohl, du theures Land, das mich geboren, die Ehre ruft mich wieder fern von dir; doch ach, die süße Hoffnung ist verloren, die ich gehegt, zu ruhen einst in dir. Der Held, dess' Name nennt die weite Erde, hat mich mit Freundschaft, Güte überhäuft, ich war im Ruhm und Glück stets sein Gefährte, und will es nun im Unglück auch ihm sein.

2. Viel Tausend sonnten sich in seinem Glücke, und dankten seiner Güte Ehr' und Glück, doch kaum verließ der Sieg des Helden Schritte, so zogen die Treulosen sich zurück. Doch mich schreckt nicht der Wechsel dieser Erde, ich bleib' ihm treu, und will mich ganz ihm weih'n, ich war im Ruhm und Glück stets sein Gefährte, ich will es nun im Unglück auch ihm sein.

3. Ein nackter Fels, fern von Europa's Küste, ist zum Gefängniß ewig mir bestimmt, nicht Freundes Trost tritt je in diese Wüste, kein Wesen ist's, das Theil am Schmerz hier nimmt. Doch wenn ich Tröster meinem Kaiser werde, so wird mein Schicksal dennoch herrlich sein. Ich war im Ruhm und Glück stets sein Gefährte, ich will es nun im Unglück auch ihm sein.

4. Und ist die Siegesbahn ihm auch verschlossen, winkt ihm kein Lorbeer mehr und keine

Kron', hat ihn die Welt aus ihrem Schooß geſtoßen, wird dieſer Fels zum Grab ſtatt eines Throns — vergebens ruft die Welt mich dann zurücke, ich kann nur ihm des Herzens Triebe weihn, ich theilte ſtets des Helden Ruhm im Glücke, ich will auch über'm Grabe treu ihm ſein.

35.

Mel. Friſch auf, ihr Jäger ꝛc.

1. Mit Hörnerſchall und Luſtgeſang, als ging es froh zur Jagd, ſo zieh'n wir Jäger wohlgemuth, wann's Noth dem Vaterlande thut, hinaus in's Feld der Schlacht.

2. Gewöhnt ſind wir von Jugend auf an Feld- und Waldbeſchwer, wir klimmen Berg und Fels empor und waten friſch durch Sumpf und Moor, durch Schilf und Dorn einher.

3. Nicht Sturm und Regen achten wir, nicht Hagel, Reif und Schnee; in Hitz' und Froſt, bei Tag und Nacht, ſind wir bereit zur Fahrt und Wacht, als gelt' es Hirſch und Reh'.

4. Wir brauchen nicht zu unſerm Mahl erſt Pfanne, Topf und Roſt; im Hungersfall ein Biſſen Brot, ein Labeſchluck in Durſtesnoth genügen unſrer Koſt.

5. Wo wackre Jäger Helfer ſind, da iſt es wohl beſtellt; die ſich're Kugel ſtärkt den Muth, wir zielen ſcharf und treffen gut, und was wir treffen, fällt.

6. Und färbet gleich auch unser Blut das Feld des Krieges roth: so wandelt Furcht uns doch nicht an; denn nimmer scheut ein braver Mann für's Vaterland den Tod.

7. Erliegt doch rechts, erliegt doch links so mancher tapfre Held: die Guten wandeln Hand in Hand, frohlockend in ein beſſ'res Land, wo niemand weiter fällt.

8. Doch trifft denn ſtets des Feindes Blei? Verletzt denn ſtets ſein Schwert? — Ha! öfter führt das Waffenglück uns aus dem Mordgefecht zurück, geſund und unverſehrt.

9. Und jeder Jäger preiſt den Tag, da er in's Schlachtfeld zog: bei Hörnerſchall und Becherklang ertöne laut der Rundgeſang: „Wer brav iſt, lebe hoch!“ W. Hauff.

36.

Eigene Melodie.

1. Morgenroth! :,: Morgenroth! leuchteſt mir zu frühem Tod. :,: Bald wird die Trompete blaſen, dann muß ich mein Leben laſſen, ich und mancher Kamerad. :,:

2. Kaum gedacht, :,: wird der Luſt ein End' gemacht! :,: Geſtern noch auf ſtolzen Roſſen, heute durch die Bruſt geſchoſſen, morgen in das kühle Grab. :,:

3. Doch, wie bald :,: welket Schönheit und Geſtalt! :,: Prahlſt du gleich mit deinen Wan-

gen, die wie Milch und Purpur prangen, ach, die Roſen welken all'. :,:

4. Und was iſt :,: aller Männer Freud' und Lüſt? :,: Unter Kummer, unter Sorgen ſich bemühen früh am Morgen, bis der Tag vorüber iſt. :,:

5. Darum ſtill :,: füg' ich mich, wie Gott es will, :,: Und ſo will ich wacker ſtreiten, und ſollt' ich den Tod erleiden, ſtirbt ein braver Reitersmann. :,:

Wilh. Hauff.

37.

1. Noch iſt Polen nicht verloren, in uns lebt ſein Glück, was an Obmacht ging verloren, bringt das Schwert zurück. Skryznecki führet uns, ſchon entbrennt des Kampfes Hitze, Polen macht ſich frei, bricht die Tyrannei.

2. Czaar hat's blut'ge Schwert gezogen, ſchon fließt Polenblut, doch ſie ſind zum Kampf geflogen, Sieg und Tod ihr Muth. Skryznecki u. ſ. w.

3. Wo ſind die geprieſenen Horden, die der Welt gedräut? Der Polen Blut iſt heiß geworden, daß es ſie nicht ſcheut. Skryznecki u. ſ. w.

4. Weißer Adler, theurer, fliege deinen Flug voll Ruhm, dann wird unſer Land durch Siege Freiheits Heiligthum. Skryznecki u. ſ. w.

38.

Volksweiſe.

1. Nur immer langſam voran, nur immer langſam voran, daß die krähwinkler Landwehr nachkommen kann. Frau Wirthin, koch' ſie Hirſebrei, wenn die Landwehr kommt, wird ſie hungrig ſein. Nur immer ꝛc.

2. Herr Hauptmann, mein Hintermann geht ſo in Trab: er tritt mir beinah' die Hacken ab! Nur immer langſam voran, ꝛc.

3. Unſer Hauptmann iſt ein braver Mann: nur Schade, daß er kein Pulver riechen kann. ꝛc.

4. Unſer Hauptmann iſt von Rudolſtadt, er ißt ſehr viel und wird nimmer ſatt.

5. Unſ're Fahne, die iſt ein Fetzen Taff't; ſo'n Ding iſt bald wieder angeſchafft.

6. Bei Leipzig in der großen Völkerſchlacht, da hab'n wir beinah' 'n Gefangnen gemacht!

7. Bei Leipzig iſt 'ne Bombe geplatzt; potz Wetter! wie ſind wir da ausgekratzt!

8. Mit Zeit und Weil', 's hat gar keine Eil'! und kommen wir zu ſpat, ſo gibts 'ne Retirad'.

9. Reißt aus! reißt aus! reißt alle, alle aus! Hier ſteht ein preußiſches Schilderhaus. Nur immer langſam voran ꝛc. Volkslied.

39.

1. O Straßburg, o Straßburg! du wunder-

ſchöne Stadt! :,: Darinnen liegt begraben manch' wackrer Soldat. :,:

2. Ein mancher und ſchöner, auch tapferer Soldat, :,: der Vater und lieb' Mutter böslich verlaſſen hat. :,:

3. Verlaſſen, verlaſſen, es kann nicht anders ſein. :,: Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müſſen ſein. :,:

4. Die Mutter, die Mutter, die ging vor's Hauptmann's Haus: :,: „Ach, Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir den Sohn heraus!“ :,:

5. Und wenn Ihr mir gebet ſelbſt noch ſo vieles Geld; :,: muß doch Eu'r Sohn jetzt ſterben in weiter breiter Welt. :,:

6. In weiter, in breiter — allvorwärts vor den Feind, :,: wenn gleich ſein ſchwarzbraun Mädchen ſo bitter um ihn weint. :,:

7. Sie weinet, ſie weinet, ſie klaget gar zu ſehr. :,: Gut' Nacht, mein herzig Schätzchen! ich ſeh' dich nimmer mehr! :,:

40.

Bekannte Melodie.

1. Prinz Eugenius, der edle Ritter, wollt' dem Kaiſer wied'rum kriegen Stadt und Feſtung Belgarad. :,: Er ließ ſchlagen einen Brucken, daß man kunnt' hinüberrucken mit d'r Armee wohl für die Stadt. :,:

2. Als der Brucken nun war geſchlagen, daß man kunnt' mit Stuck und Wagen frei paſſir'n den Donauſluß; bei Semlin ſchlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

3. Am einundzwanzigſten Auguſt ſo eben kam ein Spion bei Sturm und Regen, ſchwur's dem Prinzen, und zeigt's ihm an, daß die Türken foutragiren, ſoviel als man kunnt' verſpüren, an die dreimalhunderttauſend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zuſammenkommen ſeine Generals und Feldmarſchalls. Er thät ſie recht inſtrugiren, wie man ſoll die Truppen führen, und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole thät er befehlen, wenn man thäte zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht, da ſollt' All's zu Pferd aufſitzen, mit dem Feinde zu ſcharmützen, was zum Streit nur hätte die Kraft.

6. Alles ſaß auch gleich zu Pferde, Jeder griff nach ſeinem Schwerte, ganz ſtill rückt' man aus der Schanz', die Musketier, wie auch die Reiter, thäten alle tapfer ſtreiten; es war fürwahr ein ſchöner Tanz.

7. Ihr Konſtabler auf der Schanze, ſpielet auf zu dieſem Tanze mit Karthaunen groß und klein; mit den großen, mit den kleinen, auf die Türken, auf die Heiden, daß ſie laufen Alle davon.

8. Prinz Eugenius auf der Rechten, thät' als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarſchall. Prinz Ludewig ritt auf und nieder: halt't Euch brav, Ihr deutſchen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an!

9. Prinz Ludwig, der mußt' aufgeben ſeinen Geiſt und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war ſehr betrübet, weil er ihn ſo ſehr geliebet; ließ ihn bringen nach Peterwardein.

41.

Bekannte Melodie.

1. Schier 30 Jahre biſt du alt, haſt manchen Sturm erlebt, haſt mich wie ein Bruder beſchützet, und wenn die Kanone geblitzet, wir Beide haben niemals gebebt.

2. Wir lagen manche liebe Nacht durchnäßt bis auf die Haut; du allein haſt mich erwärmet, und was mein Herze gehärmet, das hab' ich dir, Mantel, anvertraut.

3. Geplaudert haſt du nimmermehr, du warſt mir ſtill und treu, du warſt getreu in allen Stücken, darum laſſ' ich dich auch nicht mehr flicken, du alter würdeſt ſonſt neu.

4. Und mögen ſie mich verſpotten, du bleibſt mir theuer doch, denn wo die Stücken 'runter hangen, ſind die Kugeln hindurchgegangen, jede Kugel macht ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt, in's deutsche Herz hinein: lieber Mantel, laß' dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts haben, in dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei beide bis zum Apell im Grab. Der Apell der macht alles lebendig, drum ist es denn ganz nothwendig, daß ich meinen Mantel hab'. — C. v. Holtei.

42.

Mel. Feinde ringsum.

1. Schlacht, du brichst an! grüßt sie in freudigem Kreise, laut nach germanischer Weise. Brüder, heran!

2. Noch perlt der Wein; eh' die Posaunen erdröhnen, laßt uns das Leben versöhnen. Brüder, schenkt ein!

3. Gott Vater hört, was an des Grabes Thoren Vaterlands Söhne geschworen. Brüder, ihr schwört!

4. Vaterlands Hort woll'n wir aus glühenden Ketten todt oder siegend erretten. — Handschlag und Wort!

5. Hört ihr sie nah'n? Liebe und Freuden und Leiden; Tod, du kannst uns nicht scheiden! Brüder, stoßt an!

6. Schlacht ruft: hinaus! Horch, die Trompeten, sie werben, vorwärts, auf Leben und Sterben! Brüder, trinkt aus! Theod. Körner.

43.

1. Schön ist's, unter freiem Himmel stürzen in das Schlachtgetümmel, wo die Kriegsdrommete schallt! wo die Rosse wiehernd jagen, wo die Trommeln wirbelnd schlagen, wo das Blut der Helden wallt. Vivallera! La-lala-lala!

2. Schön ist's, wenn der alte Streiter festen Fußes, stolz und heiter, unsre Brust mit Muth erfüllt; wenn aus donnerndem Geschütze, furchtbar, wie des Himmels Blitze, Tod dem Feind entgegenbrüllt. Trallala u. s. w.

3. Schön, wenn, wie bei Ungewittern, sechsfach Berg und Thal erzittern von dem grausen Wiederhall. Fällt dann einer unsrer Brüder, stürzen tausend Feinde nieder, tausend stürzt des Einen Fall.

4. Aber nichts gleicht dem Entzücken, wenn der Feind mit scheuen Blicken weicht und flieht, bald hier, bald da. Ha, willkommen, sel'ge Stunde, dann erschallt aus jedem Munde: Gott mit uns, der Sieg ist da. Hiemer.

44.

Eigene Melodie.

1. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, ob sie wie gier'ge Raben sich heiser darnach schrein.

2. So lang er ruhig wallend sein grünes

Kleid noch trägt, so lang ein Ruder schallend in seine Wogen schlägt.

3. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, so lang sich Herzen laben an seinem Feuerwein.

4. So lang in seinem Strome noch fest die Felsen stehn, so lang sich hohe Dome in seinem Strome sehn.

5. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, so lang' dort kühne Knaben um schlanke Dirnen frei'n.

6. So lang die Flosse hebet ein Fisch auf seinem Grund, so lang ein Lied noch lebet in seiner Sänger Mund.

7. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, bis seine Fluth begraben des letzten Mann's Gebein. N. Becker.

45.

Bekannte Melodie.

1. Sind wir vereint zur guten Stunde, wir starker deutscher Männerchor, so dringt aus jedem frohen Munde die Seele zum Gebet hervor; denn wir sind hier in ernsten Dingen mit hehrem heiligem Gefühl, drum muß die volle Brust erklingen, ein volles helles Saitenspiel.

2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns Allen in Flammen aufge-

gangen war; der unſrer Feinde Trotz zerblitzet, der unſre Kraft uns ſchön erneut, und auf den Sternen waltend ſitzet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Wem ſoll der zweite Wunſch ertönen? Des Vaterlandes Herrlichkeit! Verderben Allen, die es höhnen! Heil, wer ihm Leib und Seele weiht! Es geh' durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, ſtolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeſchwächt!

4. Das Dritte, deutſcher Männer Weide, am hellſten ſoll's geklungen ſein! die Freiheit heißt die deutſche Freude, die Freiheit führt den deutſchen Reih'n; für ſie zu leben und zu ſterben, das flammt durch jede deutſche Bruſt, für ſie den großen Tod zu werben, iſt deutſche Ehre, deutſche Luſt.

5. Das Vierte — hebt zur hohen Weihe die Hände und die Herzen hoch! — es lebe alte, deutſche Treue, es lebe deutſcher Glaube hoch! Mit dieſen wollen wir beſtehen, ſie ſind des Bundes Schild und Hort: fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feſte Männerwort.

6. Rückt dichter in der heil'gen Runde, und klingt den letzten Jubelklang, von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrauſe freudig der Geſang: das Wort, das unſern Bund geſchürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt,

und Zwingherrntrug uns nimmer kürzet, das ſei gehalten und geglaubt!

E. M. Arndt.

46.

Eigene Melodie.

1. Sohn, da haſt du meinen Speer! meinem Arm wird er zu ſchwer; nimm den Schild und dies Geſchoß, tummle du forthin mein Roß.

2. Siehe, dies nun weiße Haar deckt der Helm ſchon fünfzig Jahr; jedes Jahr hat eine Schlacht Schwert und Streitaxt ſtumpf gemacht.

3. Herzog Rudolph hat dies Schwert, Axt und Kolbe mir verehrt; denn ich blieb dem Herzog hold, und verſchmähte Heinrichs Sold.

4. Für die Freiheit floß das Blut ſeiner Rechten! Rudolphs Muth that mit ſeiner linken Hand noch den Franken Widerſtand.

5. Nimm die Wehr und wappne dich! Kaiſer Konrad rüſtet ſich! Sohn, entlaſte mich des Harms ob der Schwäche meines Arms.

6. Zücke nie umſonſt dies Schwert für der Väter freien Heerd! ſei behutſam auf der Wacht! ſei ein Wetter in der Schlacht!

7. Immer ſei zum Kampf bereit! ſuche ſtets den wärmſten Streit! ſchone deß, der wehrlos ſteht! haue den, der widerſteht!

8. Wenn dein Haufe wankend ſieht, ihm umſonſt das Fähnlein weht, trotze dann, ein feſter Thurm, der vereinten Feinde Sturm!

9. Deine Brüder fraß das Schwert, sieben Knaben, Deutschlands werth, deine Mutter härmte sich stumm und starrend, und verblich.

10. Einsam bin ich nun und schwach, aber, Knabe, deine Schmach wär mir herber siebenmal, denn der sieben Andern Fall.

11. Drum, so scheue nicht den Tod, und vertraue deinem Gott! So du kämpfest ritterlich, freut dein alter Vater sich. F. L. Stollberg.

47.

Eigne Melodie.

1. Vater, ich rufe dich! Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze; sprühend umzucken mich rasselnde Blitze; Lenker der Schlachten, ich rufe dich! Vater, du führe mich!

2. Vater, du führe mich! führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode: Herr, ich erkenne deine Gebote; Herr, wie du willst, so führe mich. Gott! ich erkenne dich!

3. Gott, ich erkenne dich! so im herbstlichen Rauschen der Blätter, als im Schlachtendonnerwetter, Urquell der Gnade, erkenn' ich dich. Vater, du segne mich!

4. Vater, du segne mich! in deine Hände befehl' ich mein Leben, du kannst es nehmen, du hast es gegeben; zum Leben, zum Sterben segne mich. Vater, ich preise dich!

5. Vater, ich preise dich! Es ist ja kein Kampf für die Güter der Erde; das Heiligste schützen

wir mit dem Schwerte: drum, fallend und' ſiegend, preiſ' ich dich; Gott, dir ergeb' ich mich!

6. Gott, dir ergeb' ich mich! wenn mich die Donner des Todes begrüßen, wenn meine Adern geöffnet fließen: dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich! Vater, ich rufe dich! Th. Körner.

48.

Mel. Ich bin vom Berg der Hirtenknab.

1. Von allen Ländern in der Welt das deutſche mir am beſten gefällt, es träuft von Gottes Segen; es hat nicht Gold noch Edelſtein, doch Männer hat es, Korn und Wein und Mädchen allerwegen.

2. Von allen Sprachen in der Welt die deutſche mir am beſten gefällt, iſt freilich nicht von Seide; doch wo das Herz zum Herzen ſpricht, ihr's nimmermehr an Kraft gebricht, in Freude und im Leide.

3. Von allen Mädchen in der Welt das deutſche mir am beſten gefällt, iſt gar ein herzig Veilchen. Es duftet mild, ſo viel's bedarf, iſt nicht an Roſendornen ſcharf, und blüht ein artig Weilchen.

4. Von allen Frauen in der Welt die deutſche mir am beſten gefällt, von innen und von außen. Sie ſchafft im Hauſe, was ſie ſoll, die Schüſſel und die Wiege voll, und ſucht das Glück nicht draußen.

5. Von allen Sitten in der Welt die deutſche mir am beſten gefällt; iſt eine feine Sitte: geſund an Leib und Geiſt und Herz, zu rechter Zeit den Ernſt und Scherz, und Becher in der Mitte.

6. Auf, füllet ſie mit deutſchem Wein, mit Wein von unſerm deutſchen Rhein, daß unſer Herz ſich freue. Es leb' das deutſche Vaterland, des Deutſchen Bund, des Deutſchen Band, das Band der Lieb' und Treue.

Schmidt von Lübeck.

49.

Volksweiſe.

1. Was blaſen die Trompeten! Huſaren heraus! Es reitet der Feldmarſchall im fliegenden Saus! Er reitet ſo freudig ſein muthiges Pferd, er ſchwinget ſo ſchneidig ſein blitzendes Schwert, juchheiraſſaſſah! und die Deutſchen ſind da, die Deutſchen ſind luſtig, ſie rufen Hurrah!

2. O ſchauet, wie ihm leuchten die Augen ſo klar! o ſchauet, wie ihm wallet ſein ſchneeweißes Haar! ſo friſch blüht ſein Alter, wie greiſender Wein, drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes ſein. Juchheiraſſaſſah ꝛc.

3. Er iſt der Mann geweſen, als Alles verſank, der muthig auf zum Himmel den Degen noch ſchwang. Da ſchwur er bei'm Eiſen gar zornig und hart: dem Franzmann zu weiſen die deutſche Art.

4. Den Schwur hat er gehalten, als Kriegsruf erklang. Hei! wie der weiße Jüngling in Sattel ſich ſchwang. Da iſt er's geweſen, der Kehraus gemacht, mit eiſernem Beſen das Land rein gemacht.

5. Bei Lützen auf der Aue, da hielt er ſolchen Strauß, daß vielen tauſend Welſchen der Athem ging aus, daß Tauſende liefen gar haſtigen Lauf; zehntauſend entſchliefen, die nimmer wachen auf.

6. Bei Katzbach, an dem Waſſer, da hat er's auch bewährt, da hat er euch Franzoſen das Schwimmen gelehrt. Fahrt wohl, ihr Franzoſen, zur Oſtſee hinab! und nehmet, Ehrloſe! den Wallfiſch zum Grab! —

7. Bei Wartenburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch! da ſchirmte die Franzoſen nicht Schanze, nicht Burg, ſie mußten wieder ſpringen, wie die Haſen über's Feld, und hinterdrein ließ klingen ſein Huſſa! der Held.

8. Bei Leipzig auf dem Plane — o ſchöne Ehrenſchlacht! — da brach er den Franzoſen in Trümmer Glück und Macht; da liegen ſie ſicher nach letztem harten Fall, da ward der alte Blücher ein Feldmarſchall.

9. Drum blaſet, ihr Trompeten, Huſaren heraus! du reite, Herr Feldmarſchall, wie Sturmwind im Saus! dem Siege entgegen zum Rhein und über'n Rhein! du alter tapfrer Degen! und Gott ſoll mit dir ſein! E. M. Arndt.

50.

Bekannte Melodie.

1. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenſchein? Hör's näher und näher brauſen; es zieht ſich herunter in düſtern Reih'n und gellende Hörner erſchallen darein, erfüllen die Seele mit Grauſen. Und wenn Ihr die ſchwarzen Geſellen fragt, das iſt Lützow's wilde, verwegene Jagd.

2. Was ziehet dort raſch durch den finſteren Wald, und kreiſet von Bergen zu Bergen? Es legt ſich im nächtlichen Hinterhalt; das Hurrah jauchzt und die Büchſe knallt, es fallen die fränkiſchen Schergen. Und wenn ihr die ſchwarzen Geſellen fragt, das iſt ꝛc.

3. Wo die Reben dort glühen, dort brauſet der Rhein, der Wüthrich geborgen ſich meinte; da nahet es ſchnell mit Gewitterſchein und wirft ſich mit rüſtigen Armen hinein, und ſpringt an's Ufer der Feinde. Und wenn ihr die ſchwarzen Schwimmer fragt, das iſt ꝛc.

4. Was brauſt dort im Thale die laute Schlacht, was ſchlagen die Schwerter zuſammen? Wildherzige Reiter ſchlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit iſt glühend erwacht, und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die ſchwarzen Reiter fragt, das iſt ꝛc.

5. Wer ſcheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winſelnde Feinde gebettet? Es zucket

der Tod auf dem Angesicht; doch die wackern Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet. Und wenn ihr die schwarzen Gefallenen fragt, das ist ꝛc.

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Henkersblut und Tyrannen! D'rum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt: das war Lützow's wilde verwegene Jagd. Th. Körner.

51.

Bekannte Melodie.

1. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland? Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht? Ist's, wo am Belt die Möve zieht? O nein, nein, nein! Sein Vaterland muß größer sein.

2. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Baierland? Ist's Steierland? Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt? Ist's, wo der Märker Eisen reckt? O nein, nein, nein! Sein Vaterland muß größer sein.

3. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Pommerland? Westphalenland? Ist's, wo der Sand der Dünen weht? Ist's, wo die Donau brausend geht? O nein, nein, nein! Sein Vaterland muß größer sein.

4. Was iſt des Deutſchen Vaterland? So nenne mir das große Land, gewiß es iſt das Oeſterreich, an Siegen und an Ehren reich? O nein, nein, nein! Sein Vaterland muß größer ſein.

5. Was iſt des Deutſchen Vaterland? So nenne mir das große Land! Iſt's Land der Schweizer? Iſt's Tyrol? Das Land und Volk gefiel mir wohl! O nein, nein, nein! Sein Vaterland muß größer ſein!

6. Was iſt des Deutſchen Vaterland? So nenne endlich mir das Land! So weit die deutſche Zunge klingt, und Gott zur Ehre Lieder ſingt, das ſoll es ſein! Das, wackrer Deutſcher, nenne Dein!

7. Das iſt das deutſche Vaterland, wo Eide ſchwört der Druck der Hand, wo Treue hell vom Auge blitzt, und Liebe warm im Herzen ſitzt. Das ſoll es ſein! Das, wackrer Deutſcher, nenne Dein!

8. Das iſt des Deutſchen Vaterland, wo Zorn vertilgt den welſchen Tand, wo jeder Frevler heißet Feind, wo jeder Edle heißet Freund, das ſoll es ſein, das ganze Deutſchland ſoll es ſein!

9. Das ganze Deutſchland ſoll es ſein! O Gott im Himmel ſieh darein! Und gieb uns rechten, deutſchen Muth, daß wir es lieben treu und gut. Das ſoll es ſein! Das ganze Deutſchland ſoll es ſein! E. M. Arndt.

52.

1. Wo iſt des Sängers Vaterland? Wo edler Geiſter Funken ſprühten, wo Kränze für das Schöne blüh'ten, wo ſtarke Herzen freudig glüh'ten, für alles Heilige entbrannt, da war mein Vaterland!

2. Wie heißt des Sängers Vaterland? — Jetzt über ſeiner Söhne Leichen, jetzt weint es unter fremden Streichen; ſonſt hieß es nur das Land der Eichen, das freie Land, das deutſche Land; ſo hieß mein Vaterland!

3. Was weint des Sängers Vaterland? — Daß vor des Wüthrichs Ungewittern die Fürſten ſeiner Völker zittern, daß ihre heil'gen Worte ſplittern und daß ſein Ruf kein Hören fand; drum weint mein Vaterland!

4. Wem ruft des Sängers Vaterland? — Es ruft nach den verſtummten Göttern mit der Verzweiflung Donnerwettern, nach ſeiner Freiheit, ſeinen Rettern, nach der Vergeltung Rächerhand: der ruft mein Vaterland!

5. Was will des Sängers Vaterland? — Die Knechte will es niederſchlagen, den Bluthund aus den Grenzen jagen, und frei die freien Söhne tragen, oder frei ſie betten unter'm Sand; das will mein Vaterland!

6. Und hofft des Sängers Vaterland? — Es hofft auf die gerechte Sache, hofft, daß ſein treues Volk erwache, hofft auf des großen

Gottes Rache, und hat den Rächer nicht verkannt; drauf hofft mein Vaterland!

Th. Körner.

53.

Bekannte Melodie.

1. Wo Muth und Kraft in deutſchen Seelen flammen, fehlt nie das blanke Schwert bei'm Becherklang, wir ſtehen feſt und halten treu zuſammen, und rufen's laut im feurigen Geſang: Ob Fels und Eiche ſplittern, wir werden nicht erzittern, den Jüngling reißt es fort mit Sturmesweh'n, für's Vaterland in Kampf und Tod zu geh'n!

2. Roth, wie die Liebe, ſei der Brüder Zeichen, rein, wie das Gold, der Geiſt, der uns durchglüht, und daß wir nie, im Tode ſelbſt nicht weichen, ſei ſchwarz das Band, das unſre Bruſt umzieht! Ob Fels u. ſ. w.

(3. Wir wiſſen noch den treuen Stahl zu ſchwingen, die Stirn iſt frei und ſtark der Arm im Streit! wir dauern aus und wollen muthig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut. Ob Fels u. ſ. w.)

4. So ſchwört es laut bei unſer'm deutſchen Schwerte, dem Bunde treu im Leben und im Tod! Auf, Brüder, auf! und ſchützt die Vatererde und ruft hinaus in's blut'ge Morgenroth: Ob Fels u. ſ. w.

5. Und du, mein Liebchen, das in ſüßen Stunden den Freund beſeelt mit manchem Blick und Wort, dir ſchlägt mein Herz noch über Grab und Wunden, denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels u. ſ. w.

6. Trennt das Geſchick des großen Bundes Glieder, ſo reichet euch die treue Bruderhand! Noch einmal ſchwört's, ihr, meine deutſchen Brüder: dem Bunde treu und treu dem Vaterland! Ob Fels u. ſ. w. E. Hinkel.

II.

Jagdlieder.

54.

Bekannte Melodie.

1. Auf, auf! zum fröhlichen Jagen, auf in die grüne Haid'! es fängt ſchon an zu tagen, es iſt die höchſte Zeit. Auf, bei den frühen Stunden, mein Herz, ermunt're dich: die Nacht iſt ſchon verſchwunden und Venus zeiget ſich.

2. Seht, wie das Heer der Sterne den ſchönen Glanz verliert, und wie ſie ſich entfernen, wenn ſich Aurora rührt. Die Vöglein in den

Wäldern ſind ſchon vom Schlaf erwacht, und haben auf den Feldern ihr Morgenlied gebracht.

3. Wir rüſten uns zum Streite und jagen Paar und Paar; die Hoffnung reicher Beute verſüßet die Gefahr. Wir weichen nicht zurücke, obgleich ein wilder Bär und noch ein großes Stücke nicht ferne von uns wär'.

4. Will gleich ein wilder Hauer mit ſeinen Waffen dräu'n, fängt man an, ohne Schauer: Huſſah, Huſſah! zu ſchrei'n, damit das Ungeheuer, wenn es die Kugel brennt, ſchon nach empfang'nem Feuer in ſein Verderben rennt.

5. Das edle Jägerleben vergnüget meine Bruſt, den kühnen Fang zu geben, iſt meine größte Luſt. Wo Reh' und Hirſche ſpringen, wo Rohr und Büchſe knallt, wo Jägerhörner klingen, da iſt mein Aufenthalt.

6. Friſch auf zum fröhlichen Hetzen, friſch auf in's weite Feld, wo man mit Tuch und Netzen das Wild gefangen hält. Auf! ladet eure Röhren mit Pulver und mit Blei, und macht der Jagd zu Ehren ein fröhlich Jagdgeſchrei.

7. Sind unſ're matten Glieder vom Sonnenglanz erhitzt, ſo legen wir uns nieder, wo friſches Waſſer ſpritzt, wo Zephyrs ſanftes Blaſen der Sonne Glanz beſiegt, da ſchläft man auf dem Raſen, mit Anmuth eingewiegt.

8. Das Gras iſt unſer Bette, der Wald iſt

unſer Haus; wir trinken um die Wette das klare Waſſer aus. Will uns der Schlaf ergreifen, ſo ſchläft man auf dem Klee, das Laub der hohen Eichen iſt unſer Kanapee.

9. Ein weichliches Gemüthe hüllt ſich in Federn ein, ein tapf'res Jagdgeblüte muß nicht ſo träge ſein. D'rum laßt die Faulen liegen, gönnt ihnen ihre Ruh': wir jagen mit Vergnügen dem dicken Walde zu.

10. Friſch auf, ihr lieben Brüder, ergreifet das Geſchoß! auf, legt die Winde nieder und geht auf's Wildpret los. Erfriſcht die matten Hunde durch frohen Zuruf an, und ruft aus vollem Munde, ſo viel ein Jeder kann.

11. Will gleich zu manchen Zeiten Blitz, Wetter, Sturm und Wind einander widerſtreiten, die uns zuwider ſind, ſo ſind wir ohne Schrecken bei allem Ungemach, und jagen durch die Hecken den ſchnellen Hirſchen nach.

55.

Mel. Fahret hin ꝛc., oder: Herz voll Muth! ꝛc.

1. Auf und an! ſpannt den Hahn, luſtig iſt der Jägersmann! Büchſenknall, Hörnerſchall, über Berg und Thal. Ja, wir ziehen in das Feld, Kampf allein befreit die Welt, darum frei, Jägerei ſtets geprieſen ſei.

Chor. Ja, wir ziehen ꝛc.

2. Wo er hält in dem Feld, haben wir den

Feind geſtellt. Aus dem Wald, wenn es knallt, treiben wir ihn bald. Auf! trara! Durch Korn und Dorn ſchallt das muntre Jägerhorn, darum frei, Jägerei ſtets geprieſen ſei!

Chor. Auf! trara! ꝛc.

3. Nebenbei, frank und frei, ſchießen wir mit unſerm Blei im Revier manches Thier, das erlegen wir. Hirſche, Füchſe, Dachſe, Lüchſe ſchießen wir mit unſrer Büchſe, darum frei, Jägerei ſtets geprieſen ſei.

Chor. Hirſche, Füchſe, ꝛc.

4. Rücken wir in's Quartier, pürſchen wir, wie im Revier, und mit Liſt, hſt! hſt! hſt! 's Mädel unſer iſt. Und ſo manches ſchöne Kind ſich der Jägersmann gewinnt, darum frei, Jägerei ſtets geprieſen ſei.

Chor. Und ſo manches ꝛc.

5. Auf und an! ſpannt den Hahn, luſtig iſt der Jägersmann, Büchſenknall, Hörnerſchall über Berg und Thal. Und ich ſag': es bleibt dabei, luſtig iſt die Jägerei, darum frei, Jägerei ſtets geprieſen ſei.

Chor. Und ich ſag': es ꝛc.

56.

Mel. Am Rhein, am Rhein.

1. Bekränzt mit Laub die Mützen und die Hüte! Lobſingt den Wald mit mir! Auf Er-

den zeigt des Schöpfers Macht und Güte sich größer nicht, als hier!

2. Kein Gärtlein ist's, verwahrt mit Wand und Hecken vor Luft und Sonnenlicht. Da mag Hans Geck, der Stutzer sich verstecken, wir Jäger thun es nicht.

3. Gott schuf den Wald zur eignen Augenweide, wie wär er sonst so schön? Wie wär' er sonst im grünen Feierkleide so herrlich anzusehn?

4. Die Bäumlein zart, beschnitzelt mit der Scheere, wie Gartenkunst es lehrt, mir ekeln sie — sie sind, bei meiner Ehre, nicht Einer Eichel werth!

5. Die Hügelchen dort, zum Exempel, tragen, Gebüsch, sieht aus wie Wald — ist's aber nicht, man kann darin nicht jagen, daß Berg und Thal erschallt.

6. In Bildersälen dürft ihr auch nicht suchen, wenn Wald ihr finden wollt; sind Hirsche drin, wie die von Honigkuchen, beklebt mit Flittergold.

7. Das schönste Land, das Berg und Wald nicht zieren, ist mir ein kläglich Land; dort sah ich oft der Menschen Herz erfrieren, und doch war's Hirn verbrannt.

8. Im Wald, im Wald ist's, traun! ein Götterleben! Gesegnet sei der Wald! So lang' ich bin, soll dich mein Lied erheben, Dianens Aufenthalt!

9. Du giebſt uns Holz — hier wärm' ich mich und ſchwöre, dir meinen Dienſt zu weihn; und wüßt' ich nur, wo jemand ſäß und fröre, mein Holzſtoß wär' auch ſei'n!

Wildungen.

57.

Eigene Melodie.

1. Die Thale dampfen, die Höhen glüh'n, welch' fröhlich Jagen in Waldes Grün; der Morgen weckt zu friſcher Luſt, hoch ſchwillt die Bruſt, des Sieg's bewußt. :,: Laßt ſchmettern die Hörner im Chor! Ihr Fürſten, ihr Fürſten der Waldung, hervor! :,:

2. Nun freudig ſiegt das goldne Licht, vom Bogen flieget des Pfeil's Gewicht, ereilt den Aar auf luft'gem Horſt, erlegt die Schlang' im dichten Forſt. :,: Dringt muthig durch Schluchten und Moor! Ihr Fürſten der Waldung hervor! :,:

58.

Eigne Melodie.

1. Durch die Wälder, durch die Auen zog ich leichten Sinns dahin; Alles, was ich konnt' erſchauen, war des ſichern Rohrs Gewinn. Abends bracht' ich reiche Beute, und, wie über eignes Glück, drohend wohl dem Mörder, freute mich Agathens Liebesblick. — Hat denn der Himmel

mich verlaſſen, die Vorſicht ganz ihr Aug' gewandt? Soll das Verderben mich erfaſſen? Verfiel ich in des Zufalls Hand?

2. Jetzt iſt wohl ihr Fenſter offen, und ſie horcht auf meinen Schritt, läßt nicht ab vom treuen Hoffen: Max bringt gute Zeichen mit! Wenn ſich rauſchend Blätter regen, wähnt ſie wohl, es ſei mein Fuß; hüpft vor Freuden, winkt entgegen nur dem Laub' den Liebesgruß. — Doch mich umgarnen finſtre Mächte; mich faßt Verzweiflung, foltert Spott. O dringt kein Strahl durch dieſe Nächte? Herrſcht blind das Schickſal, lebt kein Gott?

Aus dem Freiſchützen.

59.

Mel. Auf! Haſcht am ꝛc.

Chor. Es lebe, was auf Erden ſtolzirt in grüner Tracht: Die Wälder und die Felder, die Jäger und die Jagd.

1. Wie luſtig iſt's im Grünen, wenn's helle Jagdhorn ſchallt, wenn Hirſch' und Rehe ſpringen, wenn's blitzt und dampft und knallt!

Chor. Es lebe, was ꝛc.

2. Im Walde bin ich König, der Wald iſt Gottes Haus, da weht ſein ſtarker Odem lebendig ein und aus.

Chor. Es lebe, was ꝛc.

3. Ein Wildſchütz will ich bleiben, ſo lang

die Tannen grün; mein Mädchen will ich küssen, so lang' die Lippen glüh'n.

Chor. Es lebe, was ꝛc.

4. Komm Kind, mit mir zu wohnen im freien Waldrevier, von immer grünen Zweigen bau' ich ein Hüttchen dir.

Chor. Es lebe, was ꝛc.

5. Dann steig' ich nimmer wieder in's graue Dorf hinab. Im Walde will ich leben, im Wald grabt mir mein Grab.

Chor. Es lebe, was ꝛc. Wildungen.

60.

1. Es ritt ein Jägersmann über die Flur hinab in den dunklen Wald, er folgte kundig des Wildes Spur, seine Beute wurde es bald; drauf kehrt' er nach Hauf' mit Jagdgesang, mit lautem, fröhlichem Hörnerklang, trarah! trarah! trarah! zum Liebchen kehrt er heim.

2. Herzliebchen hat ihn von fern erblickt, sie hatte bereitet das Mahl, ihr Bette war mit Blumen geschmückt, mit Weine gefüllt der Pokal. Da schloß sie an's Herze der Jägersmann, und schlief, wenn der Nachtigall Lied begann, trarah, trarah, trarah! an Liebchens warmer Brust.

3. Und wenn sich die Lerche vom Felde hob, ergriff er sein Jagdgeschoß, und wieder mit ihm nach dem Walde schnob hinaus sein treues Roß.

Da flog die Jagd durch Forſt und Flur, da folgte der Jäger des Wildes Spur, trarah, trarah, trarah! und dacht' an Liebchen heim.

4. Und als er einſt nach Hauſe ritt, da war's ihm im Herzen ſo ſchwer, es war ihm, als fänd' er ſein Liebchen nit, als ſäh' er ſein Liebchen nicht mehr; wohl ſtimmt' er an den Jagdgeſang, den lauten, fröhlichen Hörnerklang: trarah, trarah, trarah! doch Liebchen hört' ihn nicht.

5. Der Jägersmann trat in's Hüttchen ſein, da ſtand kein Mahl bereit, da fand er keinen Becher Wein, kein Bett mit Blumen beſtreut; ach draußen im Garten, vom Thaue naß, da lag unter Blumen Herzliebchen blaß, o weh! o weh! o weh! Herzliebchen ſie war todt.

6. Da zäumt' er ab ſein treues Roß, und ließ es laufen frei, und nahm von der Wand ſein Jagdgeſchoß, und lud es mit tödtlichem Blei. Drauf ſtimmt' er an den Jagdgeſang, den lauten, fröhlichen Hörnerklang: trarah, trarah, trarah! und ging zum Herzliebchen heim.

Mahlmann.

61.

Mel. Turner zieh'n ꝛc.

1. Fahret hin, fahret hin, Grillen, geht mir aus dem Sinn! Bruder mein, ſchenk' uns ein, laßt uns luſtig ſein! Drum, ihr Grillen, wei-

chet weit, die ihr meine Ruh' zerſtreut! Ich bin nicht ſo erpicht, der auf Grillen dicht't.

2. Grilliſiren, phantaſiren, muß aus meinem Kopf marſchiren, wo man blaſ't, Trarah blaſ't, in dem Waldpalaſt: und ich ſag', es bleib' dabei, luſtig iſt die Jägerei, ſo im Wald ſich aufhalt, bis das Herz erkalt't.

3. Haſen, Füchſe, Dachſe, Lüchſe ſchieß ich oft mit meiner Büchſe, das vertreibt manches Leid, manche Traurigkeit. Löwen, Bären, Panterthier, wilde Schwein' und Tigerthier ſind nicht frei vor dem Blei der edlen Jägerei.

4. He, he, he! Hirſch und Reh dorten ich von ferne ſeh'; eins davon, weiß ich ſchon, wird mir bald zum Lohn. Drum, ihr Götter, gebet zu, daß ich ja nicht fehlen thu'! Puff und Knall! daß es ſchall', daß das Hirſchlein fall'.

62.

1. Heil dem Manne, der den grünen Hain des Vaterlandes ſich zur Heimath auserwählet, den die Freiheit und der goldne Wein mit Liebe, Muth und Fröhlichkeit beſeelet. Lobt man doch das Glück der alten Zeit, da die Väter ſtille in den Wäldern lebten, und durch Biederſinn und Tapferkeit nach dem himmliſchen Walhalla ſtrebten. Drum ſoll uns der Ahnen Beiſpiel ſtets ermahnen: in den deutſchen Forſten wie der Aar zu horſten. Alle. Heil dem Manne u. ſ. w.

2. Niemand kann so ritterlich und frei wie der Waidmann noch sein Leben hier genießen, denn ein jeder Freund der Jägerei wird gern lieben, trinken, fechten, schießen; und da diese Freuden auch zu allen Zeiten wack're Männer freuten, kann man uns beneiden. Alle. Heil dem Manne u. s. w.

3. Zwar oft sieht man auch in unsrer Hand nur zum leichten Spiel die blanken Waffen blitzen, doch wenn's gilt für Freiheit, Vaterland, zeigt sich stets der Ernst des freien Schützen. Wenn die Hörner schallen, und die Büchsen knallen, blüht auf Feindesleichen Freiheit deutscher Eichen. Alle. Heil dem Manne u. s. w.

4. Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht, und der Vögel freie, frohe Chöre schallen, streifen lustig wir mit raschem Schritt durch die schattig grünen Wälderhallen; sinket dann die Sonne, stärkt uns neue Wonne, denn daheim im Stübchen wartet unser Liebchen. Alle. Heil dem u. s. w.

5. Darum laßt bei'm frohen Becherklang uns des jungen, frischen Jägerlebens freuen, Keinem wird es vor dem Alter bang', darf er seine Jugend nicht bereuen. Laßt die Gläser klingen und ein Vivat bringen, wie dem Vaterlande, so dem Jugendstande. Alle. Heil dem u. s. w.

Heinr. Kiefer.

63.

63.

1. Holdes Grün, wie lieb' ich dich! Augenluſt biſt du für mich; biſt, ſo wahr ich Waidmann bin, aller Farben Königin.

2. Ha! wie ſchön iſt Wald und Flur, wenn der Frühling die Natur gallamäßig ausgeſchmückt, Auge, Ohr und Herz entzückt.

3. Welche Farbe hat die Tracht, die ſo reizend alles macht? Grün, o grün iſt Wald und Flur, grün das Feſtkleid der Natur.

4. Mahomed iſt mein Patron; ächte Schönheit kannt' er ſchon! Er, dem aus der Farben Schaar nur die grüne heilig war.

5. Hätte ich ein Königreich, wahrlich, ſeinen Hofkreis gleich ſollten Mädchen jung und ſchön alle grün gekleidet gehn.

6. Trefflich hebſt du, ſanftes Grün! Wangen, die wie Roſen glüh'n; nur zum grünlichen Geſicht paßt ein grün Gewand ſich nicht.

7. Wenn ein brennend Scharlachroth meinen Augen Blindheit droht, blick ich ängſtlich hin nach dir, Troſt und Stärkung giebſt du mir.

8. Hu! wie haſſ' ich ſchwarz und grau, minder weiß und gelb und blau; doch du ſchönes Grün allein ſollſt meine Lieblingsfarbe ſein.

9. Lob und Preis der Jägerei, ſie nur bleibt die ewig treu. Glücklich, glücklich iſt der Mann, der in Grün ſich kleiden kann.

10. Ach! wenn nur im Winter nicht, Brü-

der, einſt mein Auge bricht! Möchte gern zum grünen Hain ſterbend noch getragen ſein.

11. Unter Buchen, Lieblingsgrün, ſoll mein letzter Hauch entfliehn; wo mich, leblos hingeſtreckt, auch ein grüner Raſen deckt.

Wildungen.

64.

Bekannte Melodie.

1. Im Wald, im Wald, im friſchen, grünen Wald, wo's Echo ſchallt: im Wald, wo's Echo ſchallt; da tönet Geſang und der Hörnerklang ſo luſtig den ſchweigenden Forſt entlang. Trarah! Trarah! Trarah!

2. Die Nacht, die Nacht, die rabenſchwarze Nacht! Geſellen wacht, durchwacht die ſchwarze Nacht. Die Wölfe, ſie lauern und ſind uns nicht fern, das Bellen der Hunde, ſie hören's nicht gern. Wauwau! Wauwau! Wauwau!

3. Die Welt, die Welt, die große, weite Welt iſt unſer Zelt, die Welt iſt unſer Zelt. Und wandern wir ſingend, ſo ſchallen die Lüfte, die Wälder, die Thäler, die felſigen Klüfte. Halloh! Halloh! Halloh!

Aus „Preciosa."

65.

Eigene Melodie.

1. Im Wald und auf der Haide, da ſuch' ich meine Freude, ich bin ein Jägersmann. Den Wald und Forſt zu hegen, das Wildpret

zu erlegen, das iſt, was mir gefällt. Halli, hallo, halli, hallo, das iſt, was mir gefällt.

2. Das Huhn im ſchnellen Fluge, die Schnepf' im Zickzackzuge treff' ich mit Sicherheit. Die Sauen, Reh' und Hirſche erleg' ich auf der Pirſche, der Fuchs läßt mir ſein Kleid. Halli, hallo u. ſ. w.

3. Kein Heller in der Taſche, ein Schlückchen aus der Flaſche, ein Stückchen ſchwarzes Brod! den treuen Hund zur Seite, wenn ich den Wald durchſchreite, dann hat es keine Noth.

4. Zur Erde hingeſtrecket, den Tiſch mit Moos gedecket, wie reizend die Natur! Brennt luſtig meine Pfeife, wenn ich den Wald durchſtreife, auf Gottes freier Flur.

5. So zieh' ich durch die Wälder, ſo eil' ich durch die Felder wohl hin den ganzen Tag; dann fliehen meine Stunden gleich flüchtigen Sekunden, eil' ich dem Wilde nach.

6. Wenn ſich die Sonne neiget, der düſtre Nebel ſteiget, das Tag'werk iſt gethan; dann kehr' ich von der Haide zur häuslich ſtillen Freude, ein frommer Jägersmann.

Volksliedl.

66.

Eigene Melodie.

1. Mit dem Pfeil, dem Bogen, durch Gebirg und Thal kommt der Schütz gezogen, früh im Morgenſtrahl.

2. Wie im Reich der Lüfte König ist der Weih', so im Reich der Klüfte herrscht der Schütze frei.

3. Ihm gehört das Weite, was sein Pfeil erreicht: das ist seine Beute, was da fleucht und kreucht.

Schiller.

67.

Eigne Melodie.

1. Waldnacht! Jagdlust! leis' und fern erklingen Hörner, hebt sich, jauchzt die freie Brust. Töne, töne nieder zum Thal! Freu'n sich, freu'n sich allzumal, Baum und Strauch beim muntern Schall.

2. Klinge Bergquell! Epheuranken Dich umschwanken, riesle durch die Klüfte schnell; fliehet, flieht das Leben so fort, wandelt hier, dann ist es dort, hallt, zerschmilzt ein luftig Wort.

68.

Eigene Melodie.

1. Was gleicht wohl auf Erden dem Jäger-Vergnügen? Wem sprudelt der Becher des Lebens so reich? Beim Klange der Hörner im Grünen zu liegen, den Hirsch zu verfolgen durch Dickicht und Teich! Ist fürstliche Freude, ist männlich Verlangen, erstärket die Glieder und würzet das Mahl. Wenn Wälder und Felsen uns hallend umfangen, tönt freier und freud'ger der volle Pokal. Oho! Trallera! lala!

2. Diana iſt kundig, die Nacht zu erhellen, wie labend am Tage ihr Dunkel uns kühlt! Den blutigen Wolf und den Eber zu fällen, der gierig die grünenden Saaten durchwühlt, iſt fürſtliche Freude, iſt ꝛc. Aus dem Freiſchützen.

69.

Bekannte Melodie.

1. Zum Wald, zum Wald, da ſteht mein Sinn ſo einzig ach! ſo einzig hin! Da lebt man glücklich, frei und froh und nirgends, nirgends lebt man ſo!

2. Geliebter Forſt, mit mir vertraut, wie mit dem Bräutigam die Braut, dich ſing' ich nur, dir bleib' ich treu; denn ewig biſt du ſchön und neu!

3. Schön biſt du, wenn der Lenz dich ſchmückt, dein junges Grün mein Aug' entzückt und deiner Sänger Lied erſchallt, daß froh das Echo wiederhallt.

4. Im heißen Sommer ſuch' ich dich, dann birgt dein kühler Schatten mich — dann labt im traulichen Gebüſch mich manches Quellchen kühl und friſch.

5. Im Herbſte prangſt du ſchön ſchattirt, mit neuen Reizen ausgeziert, bis Boreas, der dich entlaubt, dich deines letzten Schmucks beraubt.

6. Doch auch im Winter lächelſt du dem rüſtigen Jäger freundlich zu, wenn Schnee, der nur

den Weichling ſchreckt, des Wildes Fährten ihm entdeckt.

7. O! wunderſelig iſt der Mann, der deinem Dienſt ſich weihen kann! Mir Glücklichen ward dieſes Heil nach langem Schmachten noch zu Theil.

8. Im ſelbſt erzog'nen Lerchenhain ſoll einſt mein ſtilles Grabmal ſein! Zum Wald, zum Wald, da ſteht mein Sinn ſo einzig — ach! ſo einzig hin! Wildungen.

III.

Geſellſchafts-, Trink- und akademiſche Lieder.

70.

Eigene Melodie.

1. Alles ſchweige! Jeder neige ernſten Tönen nun ſein Ohr! Hört, ich ſing' das Lied der Lieder: hört es, meine deutſchen Brüder, hall' es, hall' es wieder, froher Chor!

2. Deutſchlands Söhne, laut ertöne euer Vaterlandsgeſang: — Vaterland! du Land des Ruhmes, weih' zu deines Heiligthumes ,: Hütern :, uns und unſer Schwert! —

3. Ehr' und Leben dir zu geben, ſind wir alleſammt bereit, — ſterben gern zu jeder Stunde, achten nicht des Todes Wunde, wenn das Vaterland gebeut.

4. Wer's nicht fühlet, ſelbſt nicht zielet ſtets nach deutſcher Männer Werth, — ſoll nicht unſern Bund entehren, nicht bei dieſem Schläger ſchwören, nicht entweih'n das deutſche Schwert.

5. Lied der Lieder, hall' es wieder: groß und deutſch ſei unſer Muth. — Seht hier den geweihten Degen, thut, wie brave Burſchen pflegen, und durchbohrt den freien Hut!

6. a. Seht ihn blinken in der Linken, dieſen Schläger, nie entweiht! — Ich durchbohr' den Hut und ſchwöre, halten will ich ſtets auf Ehre, ſtets ein braver Burſche ſein. (Alle: Du durchbohrſt u. ſ. w.)

(Jeder Präſ. ſingt zum Nächſtfolgenden, indem er ihm den Becher reicht.)

7. a. Nimm den Becher, wackrer Zecher, vaterländ'ſchen Trankes voll! — (Die Präſſides geben ihren Nachbarn die Schläger und ſingen:) Nimm den Schläger in die Linke, bohr' ihn durch den Hut und trinke auf des (der Becher wird geleert) Vaterlandes Wohl!

6. b. (Die Einzelnen ſingen:) — Seht ihn blinken in der Linken, dieſen Schläger, nie entweiht! (Alle: ſeht ihn u.) — Ich (Die Einzelnen ſingen) — durchbohr' den Hut und ſchwöre, halten will ich

stets auf Ehre :,: stets ein :,: braver Bursche sein. (Alle: Du durchbohrst ꝛc.)

(Die Präsid. nehmen bei den letzten Worten die Schläger zurück und singen, indem sie den Nächstfolgenden die Becher reichen:)

7. b. Nimm den Becher, wackrer Zecher, vaterländ'schen Trankes voll! — (Die Präsides geben den Nächstfolgenden die Schläger.) Nimm den Schläger in die Linke, bohr' ihn durch den Hut und trinke — auf des Vaterlandes Wohl! —

(Vers 6. b. u. 7. b. werden bis zum völligen Umgange des Schlägers gesungen, doch scheint es passend, wenn V. 7. b. nicht vom Chore wiederholt wird.)

Nach dem Umgange des Schlägers.

8. a. Präsides. Komm, du blanker Weihedegen, freier Männer freie Wehr! Bringt ihn festlich mir entgegen, von durchbohrten Hüten schwer.

8. b. Läßt*) uns festlich ihn entlasten: Jeder Scheitel sei bedeckt! und dann laßt ihn unbefleckt bis zur nächsten Feier rasten.

9. Auf, ihr Festgenossen, achtet unsre Sitte, heilig, schön! Ganz mit Herz und Seele trachtet, stets als Männer zu besteh'n. — Froh zum Fest, ihr trauten Brüder; Jeder sei der Väter werth! Keiner taste je an's Schwert, der nicht edel ist und bieder!

10. So nimm ihn hin, dein Haupt will ich bedecken und drauf den Schläger strecken: es leb' auch dieser Bruder hoch! ein Hundsfott, wer ihn schimpfen soll! So lange wir ihn ken-

*) Hier wechseln die Präsides ihre Schläger.

neu, wollen wir ihn Bruder*) nennen; es leb' auch dieſer Bruder hoch!

Beſchluß.

Weiſe wie Vers 8.

11. Ruhe von der Burſchenfeier, blanker Weihedegen, nun! Jeder trachte, wackrer Freier um das Vaterland zu ſein! Jedem Heil, der ſich bemühte, ganz der Väter werth zu ſein! Keiner taſte je an's Schwert, der nicht edel iſt und bieder!

71.

Eigne Melodie.

1. Als Noah aus dem Kaſten war, da trat zu ihm der Herre dar, der roch des Noäh Opfer fein, und ſprach: „Ich will dir gnädig ſein, und weil du ein ſo frommes Haus, ſo bitt' dir ſelbſt die Gnade aus."

2. Da ſprach der Noah: „Lieber Herr, das Waſſer ſchmeckt mir gar nicht ſehr, dieweil darin erſäufet ſind all' ſündhaft Vieh und Menſchenkind; d'rum möcht' ich armer alter Mann ein anderweit Getränke han."

3. Da griff der Herr in's Paradies, und gab ihm einen Weinſtock ſüß, und gab ihm guten Rath und Lehr', und ſprach: „den ſollt du pflegen ſehr," und wies ihm Alles ſo und ſo; der Noah war ohn' Maaßen froh.

*) Der Präſes reicht dem, deſſen Kopf er bedeckt hat, die Rechte.

4. Und rief zuſammen Weib und Kind, dazu ſein ganzes Hausgeſind; pflanzt' Weinberg' rings um ſich herum, der Noah war fürwahr nicht dumm, baut Keller dann und preßt den Wein und füllt ihn gar in Fäſſer ein.

5. Der Noah war ein frommer Mann, ſtach ein Faß nach dem andern an, und trank es aus zu Gottes Ehr', das macht ihm eben kein Beſchwer, er trank, nachdem die Sündflut war, dreihundert noch und fünfzig Jahr.

6. Ein kluger Mann daraus erſicht, daß Weingenuß ihm ſchadet nicht, und item, daß ein kluger Chriſt in Wein niemalen Waſſer gießt, dieweil darin erſäufet ſind all' ſündhaft Vieh und Menſchenkind. Aug. Kopiſch.

72.

1. Auf, Brüder, laßt uns luſtig leben! Vivalle-ralle-ralle-ra! Auf daß das ganze Haus mag beben! Vivalle-ralle-ralle-ra! Bei Bier, Taback, und nicht bei Wein, da wollen wir jetzt luſtig ſein. Vivalle-ralle-ralle-ra u. ſ. w.

2. Man kann nicht immer fortſtudiren, man muß zuweilen kommerſiren, man muß zuweilen luſtig ſein, drum ſchenkt die leeren Gläſer ein!

3. Weg Corpus juris, weg Pandecten, weg mit den theolog'ſchen Secten! weg mit der Medicinerei! vor ſolchen Muſen hab' ich Scheu!

4. Es leb', Herr Bruder, deine Schöne!

leben alle Musenſöhne! es lebe hoch das Vaterland, und fremde Thorheit ſei verbannt!

73.

Bekannte Melodie.

1. Aus Feuer ward der Wein geſchaffen, d'rum ſchenkt mir ſüßes Feuer ein, die Luſt der Lieder und der Waffen, die Luſt der Liebe ſchenkt mir ein; der Traube ſüßes Sonnenblut, das Wunder glaubt und Wunder thut.

2. Was ſoll ich mit dem Zeuge machen, dem Waſſer ohne Saft und Kraft, gemacht für Kröten, Fröſche, Drachen und für die ganze Würmerſchaft; für Menſchen muß es beſſer ſein! D'rum bringet Wein und ſchenket ein!

3. O Wonneſaft der edlen Reben! O Gegengift für jede Pein! Wie matt und wäſſrig iſt das Leben, wie ohne Stern und Sonnenſchein, wenn du, der einzig leuchten kann, nicht zündeſt deine Lichter an.

4. Es wären Glaube, Liebe, Hoffen und alle Herzensherrlichkeit in naſſem Jammer längſt erſoffen, und alles Leben hieße Leid, wärſt du nicht in der Waſſernoth des Muthes Sporn, der Sorge Tod!

5. D'rum dreimal Ruf und Klang gegeben! Ihr frohen Brüder ſtoßet an: „dem kühlen, friſchen Wind im Leben, der Schiff und Segel

treiben kann!“ Ruft Wein! Klingt Wein! Und aber Wein! Und trinket aus, und schenket ein!

6. Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenkt mir süßes Feuer ein! Die Lust der Lieder und der Waffen, die Lust der Liebe schenkt mir ein; der Traube süßes Sonnenblut, das Wunder glaubt und Wunder thut.

E. M. Arndt.

74.

Eigene Melodie.

1. An der — — Strand liegt mein Vaterland, lieb's von ganzer Seele; aber meine Kehle ist zu Haus am Rhein, dürstet nur nach Weiß, dürstet nur nach Wein!

Chor. Aber meine Kehle ist zu Haus am Rhein, dürstet nur nach Wein, dürstet nur nach Wein.

2. Wem es Freuden schafft, trinke Brüderschaft mit den kalten Fröschen; meinen Durst zu löschen, hol' ich mir vom Rhein lebenswarmen Wein! Lebenswarmen Wein.

Chor. Meinen Durst ꝛc.

3. Spricht ein kluger Mund, Wein sei nicht gesund, ei! so trink' er keinen; doch mir will es scheinen, der den Geist erfreut, thut dem Leib kein Leid! Thut dem Leib kein Leid.

Chor. Doch mir will es ꝛc.

4. Mancher Medicus trank sich aus dem Fluß Flüsse in die Glieder; Wein und frohe Lieder

heißt mein Recipe wider jedes Weh! Wider jedes Weh.

Chor. Wein und frohe Lieder ꝛc.

5. Und muß einst es sein, sterb' ich doch an Wein lieber als an Pillen. Vor dem letzten Willen lees' ich erst mein Faß bis aufs letzte Glas. Bis aufs letzte Glas.

Chor. Vor dem letzten ꝛc.

75.

Eigene Melodie.

1. An der — fernem Strande stehen Burgen stolz und kühn, ihre Dächer sind zerfallen und der Wind streicht durch die Hallen, Wolken ziehen d'rüber hin.

2. Zwar die Ritter sind entschwunden, tönet nimmer Speer noch Schild; doch dem Wand'rer erscheinen, aus bemoosten alten Steinen, Frauengestalten zart und mild.

3. D'rüben winken schöne Augen, freundlich lacht manch' rother Mund, und der Wand'rer steht von ferne, schaut in blauer Aeuglein Sterne, Herz ist heiter und gesund.

4. Doch der Wand'rer muß von dannen, weil die Abschiedsstunde ruft, und er singet Abschiedslieder, Lebewohl tönt nimmer wieder, Tücher wehen durch die Luft.

L. Uhland.

76.

Bekannte Melodie.

1. Bekränzet die Tonnen und zapfet mir Wein! Der Mai hat begonnen; wir müssen uns freun! Die Winde verstummen und athmen noch kaum; die Bienlein umsummen den blühenden Baum.

2. Die Nachtigall flötet im grünen Gebüsch; das Abendlicht röthet uns Gläser und Tisch. Bekränzet die Tonnen und zapfet mir Wein! Der Mai hat begonnen; wir müssen uns freun.

3. Zum Mahle, zum Mahle! Die Flaschen herbei! Zween volle Pokale gebühren dem Mai! Es träuft auf die Blüthen sein Roth und sein Weiß; die Vögelein brüten im Schatten des Mai's.

4. Er schenket dem Haine verliebten Gesang und Gläsern beim Weine melodischen Klang; giebt Mädchen und Knaben ein Minnegefühl und herrliche Gaben zum Kuß und zum Spiel.

5. Ihr Jüngling', ihr Schönen, gebt Dank ihm und Preis! Laßt Gläser ertönen zur Ehre des Mai's! Es grüne die Laube, die Küsse verschließt; es wachse die Traube, der Nektar entfließt!

6. Es blühe der Rasen, wo Liebende gehn'; wo Tanten und Basen die Küsse nicht sehn; ihr lachenden Lüfte, bleibt heiter und hell! Ihr Blüthen voll Düfte, verweht nicht so schnell!

Hölty.

77.

Bekannte Melodie.

1. Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher, und trinkt ihn fröhlich leer! In ganz Europia, ihr Herren Zecher, ist solch ein Wein nicht mehr!

2. Er kommt nicht her aus Ungarn, noch aus Polen, noch wo man franzmänn'sch spricht; da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen, wir holen ihn da nicht.

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; wie wär' er sonst so gut! wie wär' er sonst so edel, wäre stille, und doch voll Kraft und Muth!

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche; und viele Berge, hört, sind wie die weiland Kreter, faule Bäuche, und nicht der Stelle werth.

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen Gewächs, sieht aus wie Wein, ist's aber nicht; man kann dabei nicht singen, dabei nicht fröhlich sein.

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, wenn Wein ihr finden wollt; das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen und etwas Laufegold.

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, er macht nur Wind, wie der; drum tanzen auch der Kuckuk und sein Küster auf ihm die Kreuz und Quer.

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben, gesegnet sei der Rhein! da wachsen sie am Ufer hin, und geben uns diesen Labewein!

9. So trinkt, so trinkt, und laßt uns alle Wege uns freu'n und fröhlich ſein! und wüßten wir, wo Jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein. M. Claudius.

78.

Mel. Es ritten drei Reiter ꝛc., mit angehängtem Ade, ade, ade! Scheiden und Laſſen thut weh!

1. Bemoos'ter Burſche zieh' ich aus. Behüt' dich Gott, Philiſter-Haus! Zur alten Heimath geh' ich ein, muß ſelber nun Philiſter ſein; zur alten Heimath geh' ich ein, muß ſelber nun Philiſter ſein!

2. Fahrt wohl, ihr Straßen grad und krumm! ich zieh' nicht mehr in euch herum, durchtön' euch nicht mehr mit Geſang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang!

3. Was wollt ihr Kneipen all' von mir? Mein Bleiben iſt nicht mehr allhier; winkt nicht mit eurem langen Arm, macht mir mein durſtig Herz nicht warm!

4. Ei grüß' euch Gott, Collegia! wie ſteht ihr in Parade da! Ihr dumpfen Säle groß und klein, jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein!

5. Auch du, von deinem Giebeldach, ſiehſt mir umſonſt, o Carcer, nach! Für ſchlechte Herberg' Tag und Nacht ſei dir ein Pereat gebracht!

6. Du aber blüh' und ſchalle noch! Leb',

alter Schlägerboden, hoch! In dir, du treues Schmuhalis, verfechte ſich noch mancher Strauß!

7. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus; o Kind, ſchau noch einmal heraus, heraus mit deinen Aeuglein klar, mit deinem dunklen Lockenhaar!

(8. Und haſt du mich vergeſſen ſchon, ſo wünſch' ich dir nicht böſen Lohn; ſuch' dir nur einen Buhlen neu, doch ſei er flott gleich mir und treu!)

9. Und weiter, weiter geht mein Lauf; thut euch, ihr alten Thore auf! Leicht iſt mein Sinn und froh mein Pfad, gehab' dich wohl, du Muſenſtadt!

10. Ihr Brüder, drängt euch um mich her, macht mir mein leichtes Herz nicht ſchwer! Auf friſchem Roß, mit frohem Sang, geleitet mich den Weg entlang!

11. Im nächſten Dorfe kehret ein, trinkt noch mit mir von Einem Wein! Nun denn, ihr Brüder! ſei's, weil's muß, das letzte Glas, der letzte Kuß!

G. Schwab.

79.

1. Bruder, auf dein Wohlergehen ſei dir dieſes Glas gebracht; unſere Freundſchaft ſoll beſtehen, bis der Tod ein Ende macht! Alle die hier ſein! ſchließt mein Lied mit ein; Alle die hier ſein, ſollen Zeugen ſein!

2. Thränen mag ich nicht vergießen; Thränen ſind nur Tändelei; doch mein Blut ſoll für dich fließen, zum Beweiſe meiner Treu. Sterb' ich dann für dich, wie beglückt bin ich! Stirbſt du dann für mich, ſegnet Liebe dich.

Bruder, auf dein Wohlergehen ꝛc.

80.

1. Brüder, lagert euch im Kreiſe, trinkt nach alter Väter Weiſe, leert die Gläſer, ſchwenkt die Hüte auf der goldnen Freiheit Wohl!

2. Flur, wo wir als Knaben ſpielten, Ahnung künft'ger Thaten fühlten, ſüßer Traum der Kinderjahre, kehr' noch einmal uns zurück!

3. Mädchen, die mit keuſchen Trieben nur den braven Jüngling lieben, nie der Tugend Reiz entſtellen, ſei ein ſchäumend Glas gebracht!

4. Deutſchlands Jünglingen zu Ehren will auch ich den Becher leeren, die für Ehr' und Freiheit fechten; ſelbſt ihr Fall ſei heilig mir!

5. Männern, die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weisheit führen, deren Beiſpiel wir verehren, ſei ein dreifach Hoch gebracht!

6. Brüdern, die vor vielen Jahren unſres Bundes Glieder waren, die der Bund ſtets ehrt und liebt, ſei ein ſchäumend Glas geweiht!

7. Brüdern, die, befreit von Kummer, ruh'n den langen Grabesſchlummer, weih'n wir, der Erinn'rung heilig, dieſe frohe Libation!

(8. Unter'm Schatten heil'ger Linden werden wir uns wiederfinden, wo sich Brüder froh umarmen in dem Hain Elysiums.
9. Wenn ich deinen Kahn besteige, trauter Charon, o! so reiche mir nochmals den Labebecher für den letzten Obolus!)

10. Weil uns noch die Gläser blinken, laßt sie nicht vergebens winken, leert sie, Freunde! schwenkt die Hüte auf der goldnen Freiheit Wohl!

81.

Eigene Melodie.

1. Brüder, jung und alt, ledig und beweibt, Jahre schwinden bald, nichts hienieden bleibt. Lebt der Fröhlichkeit, scherzt und trinket heut, und vertreibt die Zeit, eh' sie uns vertreibt.

Chor. Lebt der Fröhlichkeit ꝛc.

2. Sprecht von Weisheit nicht! Wo kann Weisheit sein, als wo Liebe spricht und wo perlt der Wein? Darum Freunde wißt, der ein Mann nur ist, der singt, küßt und trinkt, wenn's im Glase blinkt.

Chor. Darum Freunde wißt ꝛc.

3. Nährt kein rothes Blut mehr der Liebe Glut, bleibt uns Frohsinn doch bis zum Tode noch, Freundschaft uns umschlingt, Wein im Glase blinkt, und ein Liederchor hebt die Seel' empor.

Chor. Freundschaft uns umschlingt ꝛc.

4. Hier im Freundschaftskreis, Jüngling, Mann und Greis knüpft den Eintrachtsbund fest durch Hand und Mund. Und ist das vollbracht, scherzet, singt und lacht, und füllt den Pokal bei dem Freundschaftsmahl! —

Chor. Und ist das vollbracht ꝛc.

5. Doch vergesset nicht, Brüder, Eure Pflicht, trinkt zu Bachus Ehr' rasch die Gläser leer! Bringt nach alter Sitt' jetzt aus unsrer Mitt' ihm die Götterkron' und ein Lied zum Lohn.

Chor. Bringt nach alter Sitt' ꝛc.

6. Fest ist unser Bund, hört's aus Bachus Mund; nur der Tod allein soll der Trenner sein. D'rum seid wohlgemuth, trinkt und schwingt den Hut, jubelnd ruft Hurrah und Victoria!

Chor. D'rum seid wohlgemuth ꝛc.

82.

1. Brüder! zu den festlichen Gelagen hat ein guter Gott uns hier vereint; allen Sorgen laßt uns jetzt entsagen, trinken mit dem Freund, der's redlich meint. Da, wo Nektar glüht, Valleralla! holde Lust entblüht, Valleralla! wie den Blumen, wenn der Frühling scheint.

2. Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen, hangen an des Freundes treuer Brust; an dem Freunde wollen wir uns wärmen, in dem Weine kühlen unsre Lust! In der Traube Blut

winkt man deutſchen Muth, wird der Mann ſich hoher Kraft bewußt. Alle. In der Traube u. ſ. w.

3. Nippet nicht, wenn Bachus Quelle fließet, ängſtlich an des vollen Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des Lebens Deutung nicht erkannt. Nehmt ihn friſch zum Mund, leert ihn bis zum Grund, den ein Gott vom Himmel uns geſandt.

4. Auf des Geiſtes lichtgewohnten Schwingen ſtürzt der Jüngling muthig in die Welt, wackre Freunde will er ſich erringen, die er feſt und immer feſter hält. Bleibt die Meinen All', bis zum Welteinfall treu dem Freund auf ewig zugeſellt.

5. Laſſet nicht die Jugendkraft verrauchen, in dem Becher winkt der goldne Stern; Honig laßt uns von den Lippen ſaugen, Lieben iſt des Lebens ſüßer Kern! — Iſt die Kraft verſauft, iſt der Wein verbrauſt, folgen, alter Charon, wir dir gern!

83.

1. Brüder, das iſt deutſcher Wein! Darum iſt er klar und ſtille, darum hat er Kraft und Fülle, darum ſchenkt ihn fröhlich ein! Brüder, das iſt deutſcher Wein!

2. Alte Sitte ehren wir, laßt die frommen Klauſner leben, die zuerſt die fremden Reben pflanzten auf den Bergen hier! Alte Sitte ehren wir.

3. Füllt den Becher bis zum Rand! denen, die die Berge bauten, die von ihren Sitzen schauten Freis, in ein freies Land; voll die Becher bis zum Rand!

4. Alte Zeiten wurden neu! Schwertet haben wir getragen, Ketten haben wir zerschlagen, Deutsche bleiben deutsch und frei; alte Zeiten wurden neu!

5. Deutsch der Strom und deutsch der Wein, deutsche Sprach' und deutsche Sitte, von dem Throne bis zur Hütte! Brüder, schenkt noch einmal ein! Deutsch der Strom und deutsch der Wein! A. Schreiber.

84.

1. Brüder, genießet die flüchtigen Tage, bald ist das Feuer der Jugend verglüht: Sammelt euch munter zum Freudengelage; bald sind die Rosen der Wangen verblüht, und in das kühle beschattete Grab dringt nicht der Jubel der Freude hinab.

2. Seht, wie die schäumenden Gläser uns blinken; auf! denn sie blinken nicht immer so schön; auf! wo Vergnügen und Freude uns winken, laßt uns, ihr Brüder, die Winke verstehn! Scheuchet die Sorgen, scheucht finsteren Harm, sinkt in des Bruders umschlingenden Arm.

3. Brüder, der lieblichsten Blüthe des Lebens

ſei noch ein ſchäumender Becher geweiht! Rauh iſt der Pfad zu dem Ziele des Strebens, wenn ihn nicht Liebe mit Roſen beſtreut; drum jedem braven deutſchen Mann, ſchließe ein liebendes Weſen ſich an!

4. Wenn mich die Schauer des Todes umringen, wenn ſich die Nacht der Verweſung mir zeigt; dann ſoll mich Freundes Arm tröſtend umſchlingen, dann mache Liebe das Scheiden mir leicht. Brüder, dann ſegne mein ſterbender Blick noch unſres Bundes erhabenes Glück!

85.

1. Brüder, laßt uns luſtig ſein, weil der Frühling währet! Bricht der Jahre Winter ein: iſt die Kraft verzehret. Tag' und Stunden ſäumen nicht; dem, der keine Roſen bricht, iſt kein Kranz beſcheeret.

2. Unſer junges Leben eilt mit verhängtem Zügel; Krankheit, Schmerz und Gram verweilt; nur die Luſt hat Flügel. Ob wir hier uns wiederſehn, und, wie heut, ein Feſt begehn — wer giebt Brief und Siegel?

3. Wo ſind jene — ſagt es mir! — Die vor wenig Jahren jung und fröhlich, ſo wie wir, und voll Hoffnung waren? In das düſtre Schattenland, fern an des Cocytus Strand ſind ſie hingefahren!

4. Wer nach unſern Vätern forſcht, mag den

Kirchhof fragen! Ihr Gebein, das längſt vermorſcht, wird die Lehr' ihm ſagen: „Braucht das Leben, braucht es bald! Eh' die Morgenglocke ſchallt, kann die Stunde ſchlagen.“

96.

1. Brüder, laſſet uns eins ſingen, treute Herzensbrüder, hört, laſſet uns ein Vivat bringen Allem, was uns lieb und werth! Soll die Freude nicht vergehen, muß Geſang die Luſt erhöhen; darum laſſet Jubelſang miſchen in den Becherklang!

2. Edle Freundſchaft, dir vor allen ſei ein Lebehoch gebracht! Wer an Freundeshand darf wallen durch des Lebens düſtre Nacht, mag er Ketten auch von Eiſen, doch darf er ſich glücklich preiſen; Freundſchaft lindert jedes Joch, darum leb' die Freundſchaft hoch!

3. Und der Wein, der ſoll auch leben! Schüttelt uns des Alters Froſt, flüchten wir zum Saft der Reben, iſt er unſer einz'ger Troſt; ſoll des Lebens Kraft nicht ſinken, muß man unaufhörlich trinken; darum, Brüder, ſcheuket ein, Vivat hoch, es leb' der Wein!

4. Unſre Mädchen ſollen leben, ſie, des Lebens Freud' und Luſt! Wem ein Mädchen ward gegeben, wem von Liebe ſchwillt die Bruſt, der nur kennt die höchſte Wonne, Liebe iſt des Lebens

bens Sonne; giebt's denn etwas Schön'res noch? Unſre Mädchen leben hoch!

87.

1. Präſes. Brüder, laßt die Väter ſorgen, euch ſei jeder Gram verborgen heut' bei Punſch und Wein.

Tutti. Brüder, laßt die Väter ſorgen ꝛc.

2. Präſes. Laßt uns in den jungen Jahren, wo die Väter luſtig waren, gleichfalls luſtig ſein!

Tutti. Laßt uns in den jungen Jahren ꝛc.

3. Präſes. Wollt ihr Roſenkränze winden, o, ſo lernt erſt Roſen finden! eh' der Lenz verſtreicht.

Tutti. Wollt ihr Roſenkränze winden ꝛc.

4. Präſes. Wollt ihr ſcherzen, wollt ihr küſſen, lernt die Zeit erſt recht genießen! eh' ſie euch verſtreicht.

Tutti. Wollt ihr ſcherzen, wollt ihr küſſen ꝛc.

5. Präſes. Vivat allen Nationen, die das Erdenrund bewohnen! Alle Deutſchen hoch!

Tutti. Vivat allen Nationen ꝛc.

6. Präſes. Pereat dem blaſſen Neide, der uns unſre Burſchenfreude nur für Thorheit hält.

Tutti. Pereat dem blaſſen Neide ꝛc.

7. Präſes. Vivant Heidelberg und Halle, Leipzig, Göttingen und alle Muſenſitze hoch!

Tutti. Vivant Heidelberg und Halle ꝛc.

8. **Präses.** Pereat in jedem Lande aller feilen Schurken Bande, die den Burschen schmäht!
Tutti. Pereat in jedem Lande ꝛc.

88.

Bekannte Melodie.

1. Ça, ça, geschmauset! laßt uns nicht rappelköpfisch sein! Wer nicht mit hauset, der bleib' daheim! Edite, bibite, collegiales! post multa secula pocula nulla!

2. Der Herr Professor liest heut' kein Collegium; d'rum ist es besser, man trinkt eins 'rum! Alle: Edite etc.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt, dann hat's uns Allen recht wohl geschmeckt! Alle: Edite etc.

4. Auf! auf! ihr Brüder; erhebt den Bachus auf den Thron, und setzt euch nieder! wir trinken schon.

5. So lebt man immer, so lang' der junge Lenz uns winkt, und Jugendschimmer die Wangen schminkt!

6. Knaster, den gelben, hat uns Apollo präparirt, und uns denselben rekommandirt.

7. Hat dann ein Jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt, so nehm' er wieder das Glas zur Hand!

8. So lebt man lustig, so lang' es flotter Bursche heißt, bis daß man rüstig ad patres reis't.

9. Bis daß mein Hieber vom Corpus juris wird beſiegt, ſo lang', ihr Brüder, leb' ich vergnügt!

10. Denkt oft, ihr Brüder, an unſ're Jugendfröhlichkeit, ſie kehrt nicht wieder, die gold'ne Zeit!

89.

Bekannte Melodie.

1. Crambambuli, das iſt der Titel des Tranks, der ſich bei uns bewährt, er iſt ein ganz probates Mittel, wenn uns was Böſes widerfährt. Des Abends ſpät, des Morgens früh trink' ich mein Glas Crambambuli, Crambimbambambuli, Crambambuli!

2. Bin ich im Wirthshaus abgeſtiegen, gleich einem großen Cavalier, dann laſſ' ich Brod und Braten liegen, und greife nach dem Pfropfenzieh'r, dann bläſt der Schwager: tantranti, zu einem Glas Crambambuli.

3. Reißt mich's im Kopf, reßit mich's im Magen, hab' ich zum Eſſen keine Luſt; wenn mich die böſen Schnupfen plagen; hab' ich Catarrh auf meiner Bruſt: Was kümmern mich die Medici? Ich trink mein Glas Crambambuli.

4. Wär' ich zum großen Herrn geboren, wie Kaiſer Maximilian, wär' mir ein Orden auserkohren, ich hängte die Deviſe d'ran: „Toujours fidèle et sans souci, c'est l'ordre du Crambambuli, weil

5. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben, hat mich das Spiel labet gemacht, hat mir mein Mädchen nicht geschrieben, ein'n Trauerbrief die Post gebracht: dann trink' ich aus Melancholie ein volles Glas Crambambuli.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Noth, wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Aeuglein roth; indessen thun die Filii sich bene beim Crambambuli.

7. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an, und denkt: es ist doch Alles eitel vom Burschen bis zum Bettelmann: denn das ist die Philosophie im Geiste des Crambambuli.

8. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten, für Burschenwohl den Schläger zieh'n, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite steh'n, zu ihm sprech' ich: mon cher ami, zuvor ein Glas Crambambuli!

9. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren, ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein, zu Eseln seid ihr auserkohren, und dorten wollt ihr Engel sein. Sauft Wasser wie das liebe Vieh und meint, es sei Crambambuli!

10. Crambambuli soll mir noch munden, wenn jede and're Freude starb, wenn mich Freund Hain dem Glas gefunden, und mir die Seligkeit verdarb; ich trink' mit ihm [illegible] das letzte Glas Crambambuli!

11. Wer wider uns Crambambuliſten ſein hämiſch Maul zur Mißgunſt rümpft, den halten wir für keinen Chriſten, weil er auf Gottes Gabe ſchimpft; ich gäb' ihm, ob er Zeter ſchrie, nicht einen Schluck Crambambuli.

90.

Volksweiſe.

1. Das Jahr iſt gut, braun Bier iſt gerathen, drum wünſch' ich mir nichts, als dreitauſend Dukaten, damit ich kann ſchütten braun Bier in mein Loch; und je mehr ich davon trinke, deſto beſſer ſchmeckt's noch, deſto beſſer ſchmeckt's noch.

2. Seh' ich ein braun Bier, o welch' ein Vergnügen, da thu' ich vor Freuden die Mütze abziegen, betracht' das Gewächſe, o große Allmacht! das aus einem Traur'gen einen Luſtigen macht.

3. Wenn einer vor Schulden nicht kann bleiben zu Hauſe, ſo geht er in's Wirthshaus und ſetzt ſich zum Schmauſe, er ſetzt ſich zum Brauen, und thut, was er kann, — und wer ihn da fordert, der kommt übel an.

4. Unſer — — muß endlich ſelber drüber lachen, was die Menſchen für närriſche Sachen thun machen; planiren, plattiren, plattiren, planiren, und am Ende, da thun ſie noch gar appellliren.

5. Bei der erſten Halbe, da iſt's mäuschenſtille, weil Keiner mit einer was anfangen wille,

die zweite iſt kritiſch, die dritte muß ziegen, bei der vierten giebt's Schläg', daß die Haar' davon fliegen.

6. Wenn ich einſt ſterbe, ſo laßt mich begraben nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen, hinunter in den Keller, wohl unter das Faß! Lieg gar nit gern trocken, lieg' allweil gern naß.

7. Auf meinem Grabſteine da könnt ihr einſt leſen, was ich für ein närriſcher Kauz bin geweſen, beſtändig beſoffen, zuweilen ein Narr, aber ein ehrlicher Kerl, und das Letzte iſt wahr.

91.

1. Das Leben gleichet der Blume! So ſagen die Weiſen. Wohlan! Das laſſet uns, Freunde, bedenken, und laßt uns mit Weine ſie tränken; weit friſcher noch blühet ſie dann!

Chor. Weit friſcher noch blühet ſie dann!

2. Das Leben gleichet der Reiſe! So ſagen die Weiſen. Wohlan! Füllt, Freunde, die Gläſer, ich meine, wir netzen die Wege mit Weine; viel luſtiger reiſet ſich's dann.

Chor. Viel luſtiger reiſet ſich's dann!

3. Das Leben gleichet dem Traume! So ſagen die Weiſen. Wohlan! Schon will es mich ſelber ſo dünken. Zum Glaſe! zum Glaſe! Wir trinken. Weit herrlicher träumet ſich's dann.

Chor. Weit herrlicher träumet ſich's dann!

Methfeſſel.

92.

Mel. Es kann ja nicht alles so bleiben.

1. Dem scheidenden Freunde zu Ehren versammeln die Freunde sich heut, und halten mit Wehmuth die Zähren, und denken der vorigen Zeit.

2. Der Zeit, da im traulichen Kreise noch traulich der Edle geweilt, und froh die gemeinsame Reise, mit uns durch das Leben getheilt.

3. Der Zeit, die zu kurz nur dem Glücke der Freundschaft den Freund uns geschenkt, doch jetzo zu neuem Geschicke den Fuß des Enteilenden lenkt.

4. Hold war er den Freunden, der Gute, treu war er in Ernst und in Scherz; von deutschem und biederem Muthe, schlug ihm in dem Busen das Herz.

5. Den Kranz der geselligen Freude, der uns um das Leben sich wand, zerreißt nun zu bitterem Leide die Trennung mit grausamer Hand.

6. So scheide nun, Lieber! doch denke auch fern an die Freunde zurück, und, wie du's verdienest, so schenke der Himmel dir Freuden und Glück.

93.

Mel. Der Freude leicht umschlingend Band.

1. Der Bursch von ächtem Schrot und Korn hat immer frohen Muth, Valleri! Alle: hat immer u. s. w. Am schweren Stiefel klirrt der

Sporn, die Feder ſchwankt vom Hut! Alle: Valleri, Vallera, die Feder ſchwankt vom Hut.

2. Am großen Hut prangt feierlich die Landesvaterei. Valleri! Er ſchützt ihn mehr bei Hieb und Stich, als wär' er gut und neu! Valleri u. ſ. w.

3. Als Burſche trägt er ſtets bei ſich die Zierde, die ihm gnügt, den Schläger, der ſich fürchterlich an ſeiner Seite wiegt.

4. Als Burſche, klirrend durch die Stadt in ſeiner Majeſtät, blitzt um den Sporn die Funkenſaat, und Feuer kreuzweis weht.

5. Was kümmert's ihn, ob auch ein Loch den Ellenbogen zeigt? Der flotte Burſche bleibt er doch, vor dem ſich Alles neigt!

6. Weh dir, wenn du dich zu ihm drängſt, im parfumirten Rock, er ſchimpfet dich Pomadenhengſt, dir droht ſein Knotenſtock!

7. Für Fremde ſchlägt ſein Herz ſo warm, er fühlet ihre Noth, für ſie braucht er den ſtarken Arm, und ſcheut ſelbſt nicht den Tod.

8. Wer ſah es, daß er jemals wich, wer ſah ihn jemals feig? Die Schande nähm' er nicht auf ſich, nicht um ein Königreich!

9. Laut donnernd ſah man ihn im Kampf den blanken Schläger zieh'n, man ſah vor ſeinem Hieb, wie Dampf, die feigen Schurken flieh'n!

10. Den Muth in Unglück und Gefahr trifft

man ſonſt nirgends an, ja ſelbſt auch bei der Höllenſchaar beweiſ't er ſich als Mann!

11. Wenn er von Hermanns Edelmuth und ſeinen Thaten hört, ſo mahnet ihn ſein deutſches Blut: ſei du auch Hermanns werth!

12. Er trinkt den deutſchen Rebenſaft, und fühlt ſich deutſch und groß, in ſeinem Arm wohnt Rieſenkraft, und Freiheit iſt ſein Loos!

13. Es lebe jeder deutſche Mann, der, wie er denkt, auch ſpricht! Wer je auf Trug und Bosheit ſann, verlöſche, wie ein Licht.

14. Drückt ſchwere Sorge ſein Gemüth, nimmt er ſein Pfeifchen her; und wie der Knaſter dampft und glüht, plagt ihn kein Unmuth mehr.

15. Er iſt ein Burſch, lebt sans façon, iſt eines Jeden Freund, ſein Herz iſt bieder, ob es ſchon zuweilen anders ſcheint.

16. Er wünſchet edlen Mädchen Fried' und Freud' auf ihrer Bahn, und lobet ſie in ſeinem Lied, ſo viel er loben kann.

17. Die Gläſer ſind nun alle leer, die Krüge aber voll, ſo gebt den friſchen Wein da her, und trinkt der Burſchen Wohl!

18. Schon fließt aus vollem Krug der Saft in's leere Glas hinein, und unſrer werthen Brüderſchaft ſoll dies geweihet ſein!

19. — — ia heißt mein Vaterland, ich halt' es hoch und werth, trag' d'rum das — — e Band, und deck's mit Hand und Schwert!

94.

Bekannte Melodie.

1. Der Wein erfreut des Menſchen Herz, d'rum gab uns Gott den Wein. Auf, laßt bei Rebenſaft und Scherz uns unſ'res Daſein's freun! Wer ſich erfreut, thut ſeine Pflicht, d'rum ſtoßet an und ſinget dann, was Martin Luther ſpricht, was Martin Luther ſpricht. Alle: Wer nicht liebt Wein, Weib und Geſang, der bleibt ein Narr ſein Lebelang, und Narren ſind wir nicht, nein, Narren ſind wir nicht.

2. Die Lieb' erhebt des Menſchen Herz zu ſchöner Edelthat, ſchafft Linderung für jeden Schmerz, ſtreut Licht auf dunklen Pfad. Weh' dem, dem Lieb' und Wein gebricht! D'rum küßt und trinkt, klingt an und ſingt, was Martin Luther ſpricht. Alle: Wer nicht liebt ꝛc.

3. Ein Lied voll reiner Harmonie in treuer Freunde Kreis iſt Labung nach des Tages Müh' und nach der Arbeit Schweiß. D'rum ruhet nach erfüllter Pflicht und klinget an und ſinget dann, was Martin Luther ſpricht. Alle: Wer nicht liebt ꝛc.

95.

Bekannte Melodie.

1. Des Jahres letzte Stunde ertönt mit ernſtem Schlag: trinkt, Brüder, in der Runde, und wünſcht ihm Segen nach. Zu jenen grauen

Jahren entfliegt es, welche waren: es brachte Freud' und Kummer viel, und führt uns näher an das Ziel.

2. Im ſteten Wechſel kreiſet die flügelſchnelle Zeit, ſie blühet, altert, greiſet, und wird Vergeſſenheit; kaum ſtammeln dunkle Schriften auf ihren morſchen Grüften; und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht ſinkt mit der Zeit in öde Nacht.

3. Sind wir noch Alle lebend, wer heute vor dem Jahr, in Lebensfülle ſtrebend, mit Freunden fröhlich war? Ach, Mancher iſt geſchieden, und liegt und ſchläft in Frieden! Klingt an, und wünſchet Ruh' hinab in unſrer Freunde ſtilles Grab.

4. Wer weiß, wie Mancher modert um's Jahr, verſenkt in's Grab! Unangemeldet fordert der Tod den Menſchen ab; trotz lauem Frühlingswetter weh'n oft verwelkte Blätter! Wer von uns nach bleibt, wünſcht dem Freund im ſtillen Grabe Ruh' und weint.

5. Der gute Mann nur ſchließet die Augen ruhig zu; mit frohem Traum verſüßet ihm Gott des Grabes Ruh'! Er ſchlummert kurzen Schlummer, nach dieſes Lebens Kummer; dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt, zur Wonne einer beſſern Welt.

6. Auf, Brüder, frohen Muthes, auch wenn uns Trennung droht; wer gut iſt, findet Gutes

im Leben und im Tod! Dort ſammeln wir uns wieder, und ſingen Wonnelieder! Klingt an, und: Gut ſei'n immerdar, ſei unſer Wunſch zum neuen Jahr! Voß.

96.

Nach einem bairiſchen Volksliede.

1. Die Binſchgauer wollten wållfahrten geh'n, die Binſchgauer wollten wållfahrten geh'n, ſie thåten gern ſingen und kunnten's nit gar ſchön, ſie thåten gern ſingen und kunnten's nit gar ſchön, zſchahi! zſchahe! zſchaho — —! die Binzger ſind ſchon då — —! Jetzt ſchau fein, daß ein Jeder, Jeder, Jeder, Jeder, Jeder, Jeder ſei Ranzelle hå —, ſei Ranzelle hå(t)!

2. Die Binzgauer zogen weit vom Heimåthland, ſie ſchauten viel Städel und wurden rings bekannt. Zſchahi! zſchahe! zſchaho! die Binzger ſind ſchon då! Jetzt ſchau fein (ſchaffe), daß ein :,: Jeder :,: ſei Ränzelle hå!

3. Die Binzgauer hatten lange Freud' und Noth, bis hoch des Domes Zinne erglänzt im Abendroth. Zſchahi! u. ſ. w.

4. Die Binzgauer gängen um den Dom herum, die Fåh neſtang is broche, jetzt gängn's mit dem Trumm' Zſchahi! u. ſ. w.

5. Die Binzgauer gängen in den Dom hinein, die Heil'gen thåten ſchläfe, ſie kunnten's nit aſchrein. Zſchahi! zſchahe! zſchaho! Die

Binzgauer sind schon då! Jetzt schau' fein (schaffe), daß ein :,: Jeder :,: sein Rånzelle hå!

97.

1. Die ganze Welt ist ein Orchester, wir sind die Instrumente drin, die Harmonie ist unsre Schwester, sie giebt uns wahren Menschensinn. Die großen Herren dirigiren und geben obendrein den Takt, wir armen Teufel musiciren, oft weniger, oft mehr exakt.

2. Andante heißt des Armen Tempo, Allegro muß beim Reichen sein, bei großen Herrn Maestoso, wir fistuliren hinterdrein; doch mancher spielt dennoch vergebens, denn seine Saiten sind nicht rein, und so ein Mann verdient, zeitlebens ein Bälgentreter nur zu sein.

98.

1. Dulce cum sodalibus sapit vinum bonum. Osculari virgines Dulcius est donum. Donum est dulcissimum Lyra ceu Maronum; si his tribus gaudeam, sperno regis thronum.

2. In me Bacchus excitat veneris amorem; venus mox poëticum Phoebi dat furorem; immortalem Phoebus dux Comparat honorem. Vae mihi, si tribus his infidelis forem.

3. Sed tyrannus jubeat: vinum dato! darem. Non amato virgines! aegre non amarem.

Frange lyram, abjice! pertinax negarem. Lyram da, aut morere! Cantans exspirarem.

F. Haug.

99.

1. Ei guten Abend, guten Abend, meine Herr'n Confratres!

Chor: Ei guten Abend, mein Herr Confrater.

2. Iſt den Herr'n Confratribus nicht gefällig, eine kleine Saufwette mit mir anzuſtellen?

Chor: Ei warum das nicht?

3. So belieben die Herr'n Confratres nur zu beſtimmen, in wieviel Zügen es geſchehen ſoll.

Chor: In den bekannten ſieben Zügen.

4. So belieben die Herrn Confratres nur fein richtig nachzuzählen.

Chor: Eins, Zwei, Drei, Vier.

5. Ei der Tauſend! der Wein mundet mir!

Chor: Fünf, Sechs, Sieben.

6. Iſt auch nicht die Nagelprobe übrig geblieben.

Chor: Solche Brüder müſſen wir haben, die verſaufen, was ſie haben, Strümpf' und Schuh', Strümpf' und Schuh', laufen dem — — barfuß zu.

100.

Mel. Vom hohen Olymp herab ꝛc.

1. Ein Gaudeamus ſoll uns heut vereinen, ihr Freund' aus alt und neuer Zeit, herbei!

Doch bei des Festes Freude, sollt' ich meinen, ständ' auch dem Sänger eine Frage frei?

Chor. Auf Alles ist heut die Antwort bereit, d'rum frag' Er getrost, wir geben Bescheid.

2. Bringt Ihr zur Lust, die aus dem Becher winket, wie sonst auch einen frohen, freien Geist? Wißt Ihr es noch, warum man „Schmollis" trinket, und was das tiefe Wort „Fiducit" heißt?

Chor. Ja, Schmollis dem ganzen Menschengeschlecht, und dann Fiducit auf Gott und auf Recht!

3. Des Jünglings Herz im Lieben und im Hoffen, bei Mangel selbst, so überselig doch, blieb, arm und reich, es immer treu und offen, glaubt es an Liebe und an Freundschaft noch?

Chor. Wir fanden die Liebe, wir fanden den Freund, wir haben nicht einsam gelacht und geweint.

4. Wohlan, so lebe denn im Saft der Reben, wer die Dogmatik in dem Herzen fand, wer Exegese aus Natur und Leben, und Homiletik lernt im Ehestand!

Chor. Ja, wer die Menschen zu Menschen erzog, wer lehret und tröstet, der lebe hoch!

5. Es lebe, wer des Seyns geheimes Walten und seiner Pulse stilles Wort vernimmt, wer kühn mit Zaubertränken weiß zu schalten, damit das Lebensflämmchen weiter glimmt!

Chor. Es lebe, wer Leben erquickt und erhält, und rastlos dem Tode entgegen sich stellt!

6. Es lebe, wer, gedenkend auch der Musen, für's Vaterland den Degen muthig schwingt! Es lebe, wer, Natur! an Deinem Busen sein friedliches „Beatus ille“ singt!

Chor. Es lebe, wer nutzt, das sei uns genug, mit Wort und mit Feder, mit Schwert und mit Pflug!

7. Es lebe, wer da richtet ohne Binde, wer Stadt und Land nach gleichem Rechte mißt; wer, allerwegen, wo man ihn auch finde, ganz durch und durch ein Corpus juris ist!

Chor. Es lebe, wer muthig, auf's Jus gestützt, das Laster bestrafet, die Unschuld beschützt!

8. Es lebe Alles, was wir einst besessen, was uns erfüllt, begeistert und erweckt! Es lebe, was das Herz nie wird vergessen, obgleich es längst ein dunkler Schleier deckt!

Chor. Du holde Erinnerung seliger Zeit, Dir sei ein fröhlicher Becher geweiht!

9. Ein heller Geist, ein frohes, kräft'ges Walten, ein reines Herz, der Lieb' und Freundschaft Treu'! So droht dem Jünglingssinne kein Erkalten, so bleiben wir frisch, fröhlich, fromm und frei!

Chor. Und Schmollis, Ihr Freunde, dem Menschengeschlecht, und nur Fiducit auf Gott und auf Recht!

v. Houwald.

101.

Mel. Der Freude leicht umſchlingend Band.

1. Ein Leben, wie im Paradies, gewährt uns Vater Rhein. Ich geb' es zu, ein Kuß iſt ſüß, doch ſüßer iſt der Wein. Ich bin ſo fröhlich wie ein Reh, das um die Quelle tanzt, wenn ich den lieben Schenktiſch ſeh', und Gläſer drauf gepflanzt.

2. Was kümmert mich die ganze Welt, wenn's liebe Gläschen winkt, und Traubenſaft, der mir gefällt, an meiner Lippe blinkt? Dann trink' ich, wie ein Götterkind, die vollen Flaſchen leer, daß Gluth mir durch die Adern rinnt, und ford're taumelnd mehr.

3. Die Erde wär' ein Jammerthal, voll Grillenfang und Gicht, wüchſ' uns zur Lind'rung unſrer Qual der edle Rheinwein nicht. Er hebt den Bettler auf den Thron, ſchafft Erd' und Himmel um, und zaubert jeden Erdenſohn ſtracks ins Elyſium.

4. Er iſt die wahre Panacee, verjüngt des Alten Blut, verſcheuchet Hirn- und Magenweh, und was er weiter thut. D'rum lebe das gelobte Land, das uns den Wein erzog! Der Winzer, der ihn pflanzt' und band, der Winzer lebe hoch!

5. Und jeder ſchönen Winzerin, die uns die Trauben las, weih ich, als meiner Königin, ein volles Deckelglas! Es lebe jeder deutſche Mann,

der seinen Rheinwein trinkt, so lang' er's Kelchglas halten kann, und dann zu Boden sinkt!

Hölty.

102.

Mel. Mit Eichenlaub den Hut ꝛc. Oder: Frisch auf, frisch auf mit raschem Flug ꝛc.

1. Ein Wille, fest und scharf wie Stahl, gar fleckenlos und blank: der fegt, wie Gottes Donnerstrahl, den wüsten Höllenstank. — Die Feigheit pflanzt sich auf den Mist, auf daß sie baß gedeiht, und spürt sich, wenn kein Schwein sie frißt, ganz in Behaglichkeit.

2. Wen jener Stahl und Strahl vergnügt als Seelenlicht und Sporn: der, ob er schustert oder pflügt, ist Bursch von Schrot und Korn. Doch diesen Pflanzer auf den Mist, ob er studirt, regiert, ja den, obgleich nicht viel er ist, das Wort „Phil=ist=er" ziert.

3. Den Burschen rühret fremde Noth; er lacht, wenn er entbehrt, doch wenn dem Volk ein Unhold droht, dann fährt die Faust an's Schwert! Zwar rührt die Noth im Vaterland auch das Philisterpack, nur fährt ihm, statt an's Schwert, die Hand verzweifelt an den Sack!

4. Des Freiheitsgeistes Sturmwindgang ergreift mit Hermannsluſt, wie Harf' und Schlachtdrommetenklang, des Burschen tapfre Brust. Philister wimmern: Laßt uns doch den Sau-

ſwind vom Hals! Er bläſt uns von der Suppe noch den langgeſparten Schmalz.

5. Dann auf, ihr Burſchen, frei und ſchnell, ihr Brüder, du und du! wenn bellt der Kampf- und Schmalzgeſell und läßt uns keine Ruh'. Auf! mäht das reife Korn und ſtreut's; die ſtolze Freiheitsluſt ſchmückt, wappnet als ein eiſern Kreuz des Vaterlandes Bruſt!

6. Das ſpürſt du nicht, Philiſterwurm! wie Wodans Odem brauſt, wie wenn ein kühner Nordlandsſturm in todte Eichen ſauſt. Wir faſſen auf mit Segelkraft der Winde kühnen Scherz! wie wild der Meerſchlund heult und klafft: durch muß des Kieles Erz!

A. L. Follen.

103.

1. Einſt hat mir mein Leibarzt geboten: ſtirb' oder entſage dem Wein, dem weißen ſowohl wie dem rothen, ſonſt wird es dein Untergang ſein, ſonſt wird es dein Untergang ſein.

2. Ich hab' es ihm heilig verſprochen, auf etliche Jahre zwar nur; doch nach zwei ſo ſchrecklichen Wochen vergaß ich den albernen Schwur. :,:

3. Wie trefflich bekam mir die Speiſe! wie ſchlief ich ſo ruhig die Nacht! wie war ich ſo munter, ſo weiſe, ſo fröhlich zum Sterben gemacht! :,:

4. Tod, höre! man hat mir befohlen: ſtirb, oder entſage dem Wein! Sieh', wann du willſt, kannſt du mich holen, hier ſitz' ich und ſchenke mir ein! :,:

104.

1. Es geht ein — comment an unſer'm Tiſch herum herum :,: — zehn Maaß und noch eine, ihr wißt ja, wie ich's meine; — zehn Maaß und nochmal zehn, fidibum, laß eine geh'n, laß eine geh'n, laß eine geh'n!

(Oder: dreimal 3 ſind neune, ihr wißt ja, wie ich's meine, es geht ein — comment an unſer'm Tiſch herum!)

105.

Mel. Es kann ja nicht immer ſo bleiben ꝛc.

1. Es blinken drei freundliche Sterne ins Dunkel des Lebens hinein; die Sterne, ſie funkeln ſo traulich, ſie heißen Lied, Liebe und Wein.

2. Es lebt in der Stimme des Liedes ein treues, mitfühlendes Herz; im Liede verjüngt ſich die Freude, im Liede verwehet der Schmerz.

3. Der Wein iſt der Stimme des Liedes zum freudigen Wunder geſellt, und malt ſich mit glühenden Strahlen zum ewigen Frühling die Welt.

4. Doch ſchimmert mit freudigem Winken der dritte Stern erſt herein, dann klingt's in der

108.

Eigene Melodie.

1. Es kann ja nicht immer ſo bleiben hier unter dem wechſelnden Mond; es blüht eine Zeit und verwelket, was mit uns die Erde bewohnt.

2. Es haben viel fröhliche Menſchen lang vor uns gelebt und gelacht; den Ruhenden unter dem Graſe ſei freundlich ein Becher gebracht.

3. Es werden viel fröhliche Menſchen lang' nach uns des Lebens ſich freu'n, uns Ruhenden unter dem Graſe den Becher der Fröhlichkeit weih'n.

4. Wir ſitzen ſo fröhlich beiſammen und haben uns Alle ſo lieb, erheitern einander das Leben; ach, wenn es doch immer ſo blieb'!

5. Doch weil es nicht immer kann bleiben, ſo haltet die Freundſchaft recht feſt! — Wer weiß denn, wie bald uns zerſtreuet das Schickſal nach Oſt und nach Weſt.

6. Doch ſind wir auch fern von einander, ſo bleiben die Herzen ſich nah', und Alle, ja Alle wird's freuen, wenn Einem was Gutes geſchah.

7. Und kommen wir wieder zuſammen auf wechſelnder Lebensbahn, ſo knüpfen ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an. v. Kotzebue.

109.

Mel. Es kann ja nicht immer ꝛc.

1. Es kann doch ſchon immer ſo bleiben hier unter dem wechſelnden Mond, wenn Freund-

schaft und innige Liebe die zärtlichen Herzen belohnt.

2. Es haben viel redliche Menschen sich bis zu dem Grabe geliebt, und schieden in seliger Hoffnung, daß jenseit es Liebende giebt.

3. Es scheinen die Todten zu schlafen, die Schlafenden scheinen uns todt; es stärkt uns ein ewiges Leben im Kampfe mit Kummer und Noth.

4. Wir träumen ja öfters so selig, wir werden so öfters belehrt: es wirkt eine Kraft in dem Busen, die nicht zu der Erde gehört.

5. Wir ahnen ja Alle so tröstlich, uns jenseit des Grabes zu freu'n; und Keiner, nein Keiner kann wünschen, auf immer vernichtet zu sein.

6. D'rum wollen wir Alle zusammen der glücklichen Zukunft uns freu'n, und auch den entschlummerten Freunden den Becher der Fröhlichkeit weih'n.

7. Und müssen wir endlich auch scheiden, so soll's mit der Hoffnung geschehn: Es reifen die Blüthen zu Früchten, wir werden einst wieder uns sehn!

110.

Eigne Melodie.

1. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht! Pflücket die Rose, eh' sie verblüht!

blüht! — Man schafft so gern sich Sorg' und Müh', sucht Dornen auf, und findet sie, und läßt das Veilchen unbemerkt, das uns am Wege blüht.

2. Freut euch ꝛc. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt, und laut der Donner tobt und brüllt, so lacht am Abend nach dem Sturm die Sonne, ach! so schön.

3. Freut euch ꝛc. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht, und G'nügsamkeit im Gärtchen zieht, dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf, das goldne Früchte trägt.

4. Freut euch ꝛc. Wer Redlichkeit und Treue liebt, und gern dem ärmer'n Bruder giebt, da siedelt sich Zufriedenheit so gerne bei ihm an.

5. Freut euch ꝛc. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt, und Mißgeschick uns plagt und drängt, so reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand.

6. Freut euch ꝛc. Sie trocknet ihm die Thränen ab, und streut ihm Blumen bis ins Grab. Sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Tag.

7. Freut euch ꝛc. Sie ist des Lebens schönstes Band, schlagt Brüder treulich Hand in Hand! So wallt man froh, so wallt man leicht, in's beff're Vaterland. M. Usteri.

111.

Eigene Melodie.

1. Freude, ſchöner Götterfunken, Tochter aus Eliſium! Wir betreten wonnetrunken, Himmliſche, dein Heiligthum! Deine Zauber binden wieder, was der Mode Schwert getheilt; Bettler werden Fürſtenbrüder, wo dein ſanfter Flügel weilt. Alle. Seid umſchlungen, Millionen! dieſen Kuß der ganzen Welt! Brüder, über'm Sternenzelt muß ein guter Vater wohnen!

2. Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu ſein, wer ein holdes Weib errungen, miſche ſeinen Jubel ein! Ja — wer auch nur eine Seele ſein nennt auf dem Erdenrund! und wer's nie gekonnt, der ſtehle weinend ſich aus unſer'm Bund! Alle. Was den großen Ring bewohnet, huldige der Sympathie! zu den Sternen leitet ſie, wo der Unbekannte thronet.

3. Freude trinken alle Weſen an den Brüſten der Natur; alle Guten, alle Böſen folgen ihrer Roſenſpur. Küſſe gab ſie uns und Reben, einen Freund, geprüft im Tod; Wolluſt ward dem Wurm gegeben, und der Cherub ſteht vor Gott. Alle. Ihr ſtürzt nieder, Millionen? Ahneſt du den Schöpfer, Welt? Such' ihn über'm Sternenzelt, über Sternen muß er wohnen.

4. Freude heißt die ſtarke Feder in der ewigen

Natur; Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr: Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament, Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt. Alle. Froh, wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächt'gen Plan, laufet, Brüder, eure Bahn, freudig wie ein Held zum Siegen!

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Forscher an; zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn. Auf des Glaubens Sonnenberge sieht man ihre Fahnen weh'n; durch den Riß gesprengter Särge sie im Chor der Engel steh'n. Alle. Duldet muthig, Millionen! duldet für die bessre Welt! Droben, über'm Sternenzelt, wird ein großer Gott belohnen!

6. Göttern kann man nicht vergelten; schön ist's, ihnen gleich zu sein. Gram und Armuth soll sich melden, mit dem Frohen sich erfreu'n! Groll und Rache sei vergessen, unser'm Todfeind sei verzieh'n; keine Thräne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn! Alle. Unser Schuldbuch sei vernichtet, ausgesöhnt die ganze Welt! Brüder, über'm Sternenzelt richtet Gott — wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube gold'nem Blut trinken Sanftmuth Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmuth. — Brüder, fliegt von euren Sitzen, wenn der volle Römer kreist,

laßt den Schaum zum Himmel spritzen! dieſes Glas dem guten Geiſt! Alle. Den der Sterne Wirbel loben, den des Seraphs Hymne preiſ't, — dieſes Glas dem guten Geiſt über'm Sternenzelt dort oben!

8. Feſten Muth in ſchweren Leiden, Hülfe, wo die Unſchuld weint, Ewigkeit geſchwor'nen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind, Männerſtolz vor Königsthronen, — Brüder, gält' es Gut und Blut, — dem Verdienſte ſeine Kronen, Untergang der Lügenbrut! Alle. Schließt den heil'gen Zirkel dichter! ſchwört bei dieſem gold'nen Wein, dem Gelübde treu zu ſein; ſchwört es bei dem Sternenrichter!

9. Rettung von Tyrannenketten, Großmuth auch dem Böſewicht, Hoffnung auf den Sterbebetten, Gnade auf dem Hochgericht! Auch die Todten ſollen leben! Brüder, trinkt und ſtimmet ein: allen Sündern ſoll vergeben, und die Hölle nicht mehr ſein. Alle. Eine heitre Abſchiedsſtunde! Süßen Schlaf im Leichentuch! Brüder, einen ſanften Spruch aus des Todtenrichters Munde!

Fr. Schiller.

112.

Eigne Melodie.

1. Freunde, man muß nicht ſo thöricht ſein, ſein Leben im Gallopp dahin zu fliegen, leicht ſtößt man den Fuß an Stock und Stein, und

läßt doch manchen Schatz am Wege liegen. D'rum ſind Polonaiſen ſtets beliebt geweſen, weil ſie nicht im Springen uns zum Ziele bringen.

Chor. Wohl dem Manne, dem's recht bald gelingt, ſein raſches Blut in Schranken einzuſchließen, wer mit Hüpfen durch das Leben ſpringt, der kann des Lebens Luſt nur halb genießen.

2. Wollet ihr zu raſch bei'm Trinken ſein, und Glas auf Glas bei'm Mahl hinunterſtürzen, ei, ſo werdet ihr beim beſten Wein die ſchönſten Lebensfreuden euch verkürzen. — Um bei'm raſchen Trinken nicht ſo leicht zu ſinken, leert der kluge Zecher langſam ſeinen Becher.

Chor. Wohl dem Manne, dem's ꝛc.

3. Doch beſonders nehmet euch in Acht, den Kelch der Liebe nicht zu raſch zu leeren, ſparſam eure Lippen naß gemacht, erhält euch Amor's Dienſte ſtets in Ehren. — Allzuraſche Spende macht dem Spaß ein Ende, wenn dann Seufzer winken, wird der Muth euch ſinken.

Chor. Wohl dem Manne, dem's ꝛc.

4. Vollen Sprungs kommt man zwar bald zum Ziel, doch kann man auch den Athem leicht verlieren, und dann hat die Schwindſucht freies Spiel, wo kein Klagen hilft und Lamentiren. — Laßt von jungen Greiſen dieſes Euch beweiſen. Sieht man ſie nicht täglich ausgedürrt und kläglich?

Chor. Wohl dem Manne, dem's ꝛc.

5. Freunde, darum laßt den Lebenstanz im Takt der Polonaiſen uns aufführen, ſo genießt man jede Freude ganz, und braucht nicht gar zu früh zu moderiren. — Mit den Lebensreizen wollen wir ſtets geizen; laßt in ſpäten Zügen nur den Quell verſiegen.

Chor. Wohl dem Manne, dem's ꝛc.

113.

1. Freund, ich achte nicht des Mahles, reich an Speis und Trank, nicht des rheiniſchen Pokales, ohne Sang und Klang! Ladet man nur ſtumme Gäſte, daß man ihre Leiber mäſte? Großen Dank! großen Dank!

Unſer Wirth liebt frohe Gäſte! Klingt, klingt, klingt! Singt, o Freunde, ſingt!

2. Bravo! gerne bin ich zünftig in der edlen Zunft, wo man vor dem Trunk vernünftig anklingt und triumpht! Ihr mit eurer dummen Zeitung, Prieſterfehd' und Wetterdeutung, lernt Vernunft! lernt Vernunft!

Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung! Klingt, klingt, klingt! Singt, o Freunde, ſingt!

3. Unter Schloß und Siegel ältert hier die Fülle Weins, mild und feuerreich, gekeltert auf den Höh'n des Rheins! Und wie gern giebt ſeinen Gäſten unſer lieber Wirth den beſten! Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

Unſer Wirth giebt gern den beſten. Klingt, klingt, klingt! Singt, o Freunde, ſingt!

4. Auf das Wohlſein aller Thoren! Gold und Band und Stern, fette Bäuch' und Kopf und Ohren gönn' ich ihnen gern! Nur von frohem Rundgeſange und gefüllter Gläſer Klange fort, ihr Herrn! fort, ihr Herrn!

Fort vom frohen Sang und Klange! Klingt, klingt, klingt! Singt, o Freunde, ſingt!

5. Unſern Weiſen vom Katheder gönn' ich ihren Baß, ihre wohlgeſchnittne Feder und ihr Dintenfaß. Unſern Kraft- und Bänkeldichtern dürre Kehlen und ein nüchtern Waſſerglas! Waſſerglas!

Dürr ſei ihre Kehl' und nüchtern! Klingt, klingt, klingt! Singt, o Freunde, ſingt!

6. Ausgeziſcht und ausgedudelt jeden Witzkumpan, der nur geckt und neckt und ſprudelt, mit geflet̃ſchtem Zahn! Nicht zum Menſchen, nein! zum Affen hat dich Gott der Herr erſchaffen, Pavian! Pavian!

Auf das Wohlſein aller Affen! Klingt, klingt, klingt Singt, o Freunde, ſingt!

7. Ha! wir glühn, laßt euern Fächer, Mägdlein, Kühlung wehn! Selbſt die Mägdlein blühn beim Becher noch einmal ſo ſchön! Trinkend wird beherzt der Blöde; trinkend läßt ſich auch die Spröde leicht erflehn, leicht erflehn!

Trinkt euch Muth und küßt die Spröde! Klingt, klingt, klingt! Singt, o Freunde, ſingt!

8. Heil dir, Rheinwein! deutsche Tugend, Sohn des Vaterlands, flammt in dir Gesundheit, Jugend, Kuß, Gesang und Tanz! Trinkt, von Seligkeit erschüttert, trinkt und jauchzet! Ringsum zittert Himmelsglanz, Himmelsglanz!

Ringsum glänzt der Saal und zittert! Klingt, klingt, klingt! Singt, o Freunde, singt!

114.

1. Freunde, seht die Gläser blinken, wollt ihr müssig sein? Knaben mögen Wasser trinken! Männer trinken Wein! Denn aus diesem edlen Saft strömt die wahre Männerkraft; und wer es anders lehrt, der ist bethört.

2. Chronik und Geschichte melden deutlich schwarz auf weiß: Bacchus war der Ruhm der Helden, und der Männer Preis; Agamemnons Ritterschaft holte schon beim Weine Kraft, und wer es anders lehrt, der ist bethört.

3. Auch die Weisen ältrer Zeiten zechten allzumal; Sokrates und Plato freuten sich beim Weinpokal; dessen Geist kein Unfall schwächt, selbst der ernste Cato zecht, und wer es anders lehrt, der ist bethört.

4. Seht auf unsrer Ahnen Sitten, die mit kühner Hand muthvoll für die Freiheit stritten, und für's Vaterland; diese Männer, glaubt es mir, zechten zehnmal mehr als wir, und wer es anders lehrt, der ist bethört.

5. Freunde, drum ſo laßt uns trinken frohen Muth im Wein! Wenn ſich Andre weiſe dünken, wollen wir es ſein: denn das Licht der Weisheit brennt nur in dieſem Element; und wer anders lehrt, der iſt bethört.

115.

Bekannte Melodie.

1. Freunde, wählt Euch einen Talisman, dann ficht Euch kein einz'ges Unheil an. Lachend tret' ich Jedem mit dem Glaſe nah': Hahaha, hahaha, hahaha!

2. Erſtlich in der Freunde trauten Kreis, wo ich meine Kameraden weiß, trinke ich herum und mein Geſang tönt da: Hahaha ꝛc.

3. Wenn das Schifflein meines Lebens wankt, und wenn einſt mein Mädchen mit mir zankt, ſtell' ich trinkend wieder her die Ruh! Nu, nu, nu ꝛc.

4. Iſt die Kaſſe einmal leer, was ſchadt's? Bei der Flaſche hole ich mir Raths, ja ich zeche, ſchließt ſich einſt mein Auge zu: Su, ſu, ſu ꝛc.

5. Auch dient mir mein immer volles Glas auf dem Himmelswege zum Kompaß, trinkend ſegl' ich dann dem Luzifer vorbei: Ei, ei, ei ꝛc.

6. Petrus öffnet mir die ſchmale Thür, trinkt zuvor ein Gläschen Wein mit mir, zeigt mir dann den großen Saal, und nennt mich Du: Ju, ju, ju ꝛc.

7. Du, o Petrus, haſt für den Reſpekt, der ſich trinkend gegen Laſter deckt. Stell' dich, ſprichſt du, zu den luſt'gen Engeln da: Hahaha ꝛc.

8. Ich rangir' mich in die Compagnie, bin nunmehr ein Engel, weiß nicht wie! Trinke, ſinge, ſpringe mit dem Chor Gallopp: Hop, hop, hop ꝛc.

9. Seht Ihr nun, wohin das Trinken bringt, wie dem Zecher Alles wohlgelingt? Gram und Kummer wird beſiegt, ſie wurden einzeln nie: (Gepfiffen).

10. Fröhlich hat man alle Mädchen lieb; kömmt mitunter auch ein kleiner Hieb, thut nichts! Schlaft und wacht gleich wieder nach der Ruh: Glu, glu, glu ꝛc. C. Stein.

116.

Mel. Auf, auf! ihr Brüder und ſeid ſtark ꝛc. Oder: Mit Hörnerſchall ꝛc.

1. Friſch auf, friſch auf mit Sang und Klang, du wackrer Männerchor! Singt, Burſchen, ſingt aus voller Bruſt! Geſang giebt Muth und Lebensluſt, und hebt das Herz empor, und hebt — das Herz empor!

2. Wie muthig, frei und froh durchzieht der Burſch ſein Pilgerland! Sein Wort iſt Sang und Jubelton, nicht um des Sultans Herrſcherthron vertauſcht er ſeinen Stand. :,:

3. Ein freier, froher Felſenſinn, ein ächtes,

deutſches Blut, ein ehrenfeſtes, deutſches Schwert, ein Herz, das keinen Tand begehrt, iſt deutſcher Burſchen Gut! :,:

4. Wohlauf! mein deutſches Vaterland! ſei ſtolz und ungebeugt! dir weiht der Burſch ſein Blut und Schwert, wir ſind des heil'gen Landes werth, das Erz und Eiſen zeugt. :,:

E. Krummacher.

117.

Bekannte Melodie.

1. Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus; post jucundam juventutem, post molestam senectutem, nos habebit humus, nos habebit humus.

2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? Vadite ad superos, transite ad inferos, ubi jam fuere.

3. Vita nostra brevis est, brevi finietur, venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.

4. Vivat academia, vivant professores, vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, semper sint in flore.

5. Vivant omnes virgines faciles, formosae, vivant et mulieres, vivant et mulieres bonae, laboriosae.

6. Vivat et respublica et qui illam regit, vivat nostra civitas, Maecenatum caritas, quae nos hic protegit.

7. Pereat tristitia, pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburschius, atque irrisores.

118.

1. Genießt den Reiz des Lebens, man lebt ja nur einmal! Es blink' uns nicht vergebens der ſchäumende Pokal!

2. Die Burſchenfreiheit lebe, der brave Burſch mit ihr! Sie zu erhalten ſtrebe ein jeder für und für.

3. Dem holden Freundſchaftsbande, das mich ſo ſanft umzog, dem lieben Vaterlande erſchall' ein donnernd Hoch!

4. Von — und — *) umſchlungen, den Schläger in der Hand, ſei dir ein Lied geſungen, du theures Vaterland!

5. Dein Schläger der ſoll leben, d'rauf trink dies Glas hinein! So oft du ihn wirſt heben, ſollſt du der Sieger ſein!

6. Führt das Geſchick euch wieder in's Vaterland zurück, ſo denkt, fidele Brüder, noch oft an uns zurück!

7. Ein Wiederſehen blühet uns einſt im Vaterland, wo ſanft uns noch umziehet das holde Freundſchaftsband.

8. Und führ' ich einſt fideliter mein Weibchen an der Hand, ſo denkt, fidele Brüder, mein im Philiſterland! Jünger.

*) Die Landesfarben.

119.

Bekannte Melodie.

1. Geſtern, Brüder, könnt ihr's glauben? Geſtern bei dem Saft der Trauben, ſtellt euch mein Entſetzen für, geſtern kam der Tod zu mir. Tirallala, Tirallala, Tirallala.

2. Drohend ſchwang er ſeine Hippe, drohend ſprach das Furchtgerippe: „Fort mit dir, du Bachusknecht! Fort, du haſt genug gezecht!“ Tirallala ꝛc.

3. Lieber Tod, ſprach ich mit Thränen, ſollteſt du nach mir dich ſehnen? Siehe, da ſteht Wein für dich, lieber Tod, verſchone mich! Tirallala ꝛc.

4. Lächelnd griff er nach dem Glaſe, lächelnd trank er's auf der Baſe, auf der Peſt Geſundheit leer, lächelnd ſtellt er's wieder her. Tirallala ꝛc.

5. Fröhlich glaubt' ich mich befreiet, als er ſchnell ſein Droh'n erneuet: Narr, für einen Tropfen Wein denkſt du meiner los zu ſein? Tirallala ꝛc.

6. Tod, ſprach ich, ich möcht' auf Erden gern ein Mediciner werden, laß mich, ich verſpreche dir meine Kranken halb dafür. Tirallala ꝛc.

7. Gut, wenn das iſt, magſt du leben, ſprach er, nur ſei mir ergeben; lebe, bis du ſatt geküßt, und des Trinkens müde biſt. Tirallala ꝛc.

8. O wie ſchön klingt das den Ohren! Tod,

du haſt mich neu geboren! Dieſes Glas voll Rebenſaft, Tod, auf gute Brüderſchaft. Tirallala ꝛc.

9. Ewig ſoll ich alſo leben, ewig denn bei'm Gott der Reben, ewig ſoll mich Lieb' und Wein, ewig Wein und Lieb' erfreu'n. Tirallala ꝛc.

G. E. Leſſing.

120.

Mel. Wenn's immer, wenn's immer ꝛc.

1. Geſundheit, Herr Nachbar! Das Gläschen iſt leer, Herr Bruder, Herr Vetter, nun rücken ſie her; wir wollen eins trinken, und luſtig uns zeigen, wir wollen das Gläschen dem Nachbar hinreichen, d'rum laßt uns eins trinken, bis alles iſt leer, wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer ſo wär'!

2. In Ungarn, in Ungarn, da wächſet mein Wein! Doch will ich des Franzmannes Tadler nicht ſein. Burgunder, Champagner ſind mir nicht zuwider, ſie ſtärken den Magen, beleben die Glieder, d'rum laßt uns eins trinken, bis alles iſt leer; wenn's immer ꝛc.

3. Nun, Freunde, es lebe, was nützlich und gut! Es leben die Menſchen mit redlichem Blut! Es leben die Braven, die zu uns ſich halten! Es leben die Jungen, es leben die Alten! Wir wollen eins trinken, bis alles iſt leer; wenn's immer ꝛc.

4. So laſſet uns freuen; denn Salomo ſpricht, nach dem er's genoſſen: nun kümmert's mich nicht. Wir kommen doch morgen ſo jung nicht zuſammen, nur ſchade, wir müſſen doch endlich von dannen, d'rum wollen wir trinken, bis alles iſt leer; wenn's immer ꝛc.

5. Die Türken ſind Thoren, ſie trinken nicht Wein! Und dieſes gab ihnen blos Mohamed ein. Wir Chriſten ſind klüger, das, was uns belebet, iſt Rebenſaft, der uns zur Freude erhebet; d'rum laßt uns doch trinken, bis alles iſt leer; wenn's immer ꝛc.

121.

Mel. Alles ſchweige ꝛc.

1. Greift zum Becher, wackre Zecher, füllet ihn mit deutſchem Wein! Nicht geſäumt, zur guten Stunde nicht geſäumt, in trauter Runde treuer Brüder froh zu ſein!

2. Dir vor allen ſoll erſchallen, Vaterland, der Hochgeſang; unſer Herzblut, unſer Leben freudig für dich hinzugeben, ſchwören wir bei'm Becherklang!

3. Euch, ihr Süßen, zu begrüßen, töne nun das zweite Glas! deutſche Mädchen, deutſche Frauen, ſchönſter Schmuck der deutſchen Auen, ſchwört der fremden Sitte Haß.

4. Deutſcher Sitte bringt das dritte, deutſcher Zucht und deutſcher Treu'! Fort mit frem-

der Thoren Sitte, fort mit ihr aus unſrer Mitte, alte Zeit ſei wieder neu!

5. Treu vereinten, wackern Freunden bringen wir das vierte dar! Tragt ſie treu in eurem Herzen, treu in Freude, ſo in Schmerzen, und wie heut', ſo immerdar.

6. Endlich klinget All' und ſinget, hoch, wer Freiheit ehrt und Recht! hoch die wackern Deutſchen alle! doch zur tiefſten Hölle walle feiger Miethlinge Geſchlecht!

7. Was wir lieben, iſt's ſchon drüben, wandelt's auf der Erde noch? Drüben einen ſüßen Schlummer, hier ein Leben ohne Kummer: Freunde, ſtimmt zum letzten Hoch!

K. Pfaff.

122.

Bekannte Melodie.

1. Gute Nacht! Freunde jubelt — trinkt und lacht — freut euch heut', verſingt die Sorgen, denn vielleicht, vielleicht, ach! — morgen wird euch euer Sarg gemacht. Gute Nacht! —

2. Seid vergnügt! — Weil die Zeit ſo ſchnell verfliegt, haſcht die Tage — nützt die Stunden! — Denn ſie ſind ſo bald verſchwunden, und der Zukunft Nebel trügt; ſeid vergnügt! —

3. Freundſchaft, dir weihen dieſes Gläschen wir. — Nimm der Herzen Huldigungen, Göttin du, die uns umſchlungen, ſieh'! wir ſchwören alle hier, Freundſchaft dir!

4. Lebet hoch! Lebet viele Jahre noch, Mädchen, die ins Erdenleben uns des Himmels Rosen weben; Fluch dem Mann, der euch belog! — Lebet hoch!

5. Vaterland! Du, der Freunde schönstes Band, nimm das Opfer, das dir heute unsre treue Freundschaft weihte, du, von Vielen oft verkannt, Vaterland!

6. Gute Nacht! Haben wir einst ausgelacht, seh'n wir, sinkt der Vorhang nieder, im Elysium uns wieder, wo uns nichts mehr traurig macht! Gute Nacht. —

123.

Mel. Genießt den Reiz des Lebens.

1. Herr Bruder, nimm das Gläschen und trink' es für mich aus! Und wirbelt's dir im Näschen, dann führ' ich dich nach Haus. Bedenk', es ist am Morgen schon Alles wieder gut! Der Wein vertreibt die Sorgen und giebt uns frohen Muth! Hallo, hallo, hallo, hallo! Bei uns geht's immer so' Chor: Hallo, ꝛc.

2. Wir Alle sollen leben, wie wir beisammen sein; denn unser ganz Bestreben ist nur nach gutem Wein. D'rum Brüder, laßt uns trinken, bis alle Gläser leer, bei'm Knasterdampf nicht sinken, und schnupfen Saint-Omer. Hallo, hallo, ꝛc. Chor: Hallo, ꝛc.

3. Wer leben will und kosen, muß jung und

artig ſein; im Garten pflückt man Roſen bei hellem Mondenſchein. Im Garten, in der Laube, pflückt man ſich einen Strauß, und macht ſich aus dem Staube, und geht in Ruh' nach Haus. Hallo, ꝛc. Chor: Hallo, ꝛc.

4. Das Leben froh genießen bei Bier, Geſang und Wein, mitunter wacker küſſen, dies ſoll die Loſung ſein. Den Mädchen ſei zu Ehren dies volle Glas geweiht, die Freude uns gewähren, verkürzen uns die Zeit. Hallo, ꝛc. Chor: Hallo, ꝛc.

5. Denkſt du an böſe Zeiten, an Unglück, Krieg und Brand, wohl gar an künft'ge Leiden, ſchnell nimm das Glas zur Hand, und trink' dann unter Scherzen den beſten guten Wein: ſo kehrt in deinem Herzen die Ruhe wieder ein. Hallo, ꝛc. Chor: Hallo, ꝛc.

6. Noch einmal nimm das Gläschen, Herr Bruder, ſtoße an, und glüht dir gleich das Näschen, du bleibſt ein braver Mann! Denn iſt das Lied am Ende, ſo hört das Zechen auf! Beſchloſſen wird behende der luſt'ge Lebenslauf! Hallo, hallo, hallo, hallo! Wir enden dann einſt froh! Chor: Hallo, hallo, hallo, hallo! Wir enden dann einſt froh!

124.

Alle. Herr Bruder, ſei heut' kreuzfidel, — dich karthaunenvoll. Einer. Ihr Brüder, ich

bin kreuzfidel, — mich karthaunenvoll. Alle. Den Kopf zurück, den Kopf zurück, noch tauſend Jahr' wie heut!

125.

1. Hier ſind wir verſammelt zu löblichem Thun! Drum Brüderchen: ergo bibamus! Die Gläſer, ſie klingen, Geſpräche, ſie ruh'n; beherziget: ergo bibamus! Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort, und paſſet zum erſten und paſſet ſo fort, und ſchallet ein Echo vom feſtlichen Ort ein herrliches: ergo bibamus!

2. Ich hatte mein freundliches Liebchen geſehn, da dacht' ich mir: ergo bibamus! Und nahte mich freundlich; da ließ ſie mich ſtehn — ich half mir und dachte: bibamus! Und wenn ihr verſöhnet euch herzet und küßt, und wenn ihr das Herzen und Küſſen vermißt, ſo bleibt nur, bis ihr was Beſſeres wißt, beim tröſtlichen: ergo bibamus!

3. Mich ruft das Geſchick von den Freunden hinweg, ihr Redlichen, ergo bibamus! Ich ſcheide von ihnen mit leichtem Gepäck, drum doppeltes: ergo bibamus! Und was auch der Filz vom Leibe ſich ſchmorgt, ſo bleibt für den Heitern doch immer geſorgt, weil immer der Frohe dem Fröhlichen borgt; nun Brüderchen, ergo bibamus!

4. Was ſollen wir ſagen vom heutigen Tag? Ich dächte nur: ergo bibamus! Er iſt nun ein-

mal von besonderem Schlag, drum immer auf's Neue: bibamus! Es führet die Freunde durch's offene Thor; es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor, da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches, vor; wir klingen und singen: bibamus!

Göthe.

126.

Bekannte Melodie.

1. Hier sitz' ich auf Rasen, mit Veilchen umkränzt, hier will ich auch trinken, :,: bis lachend am Himmel mir Hesperus glänzt.

2. Zum Schenktisch erwähl' ich das duftende Grün, und Amor zum Schenker, :,: ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn.

3. Das menschliche Leben eilt schneller dahin, als Räder am Wagen, :,: wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin.

4. Wir alle vom Weibe geboren sind Staub, der früher, der später, :,: wir alle sind doch einst des Sensenmanns Raub.

5. Und deckt mich des Grabes unendliche Nacht; was hilft's, daß ein Arzt mich :,: mit köstlichen Salben zur Mumie macht?

6. D'rum will ich mich laben am Wein und am Kuß, bevor ich hinunter :,: in's traurige Reich der Schattenwelt muß.

7. D'rum will ich auch küssen, so lang' es

noch geht; bekränzt mich mit Rosen, :,: und gebt mir ein Mädchen, die's Küssen versteht!

Gleim.

127.

1. Hier, wo in trauter Brüder Mitte uns Hochgefühl das Herz durchglüht, wo uns nach echter, deutscher Sitte beim Becherklang die Zeit entflieht: hier fühlt, vom Bruderarm umwunden, der Bruderliebe Seligkeit, den ganzen Werth der frohen Stunden, die sie beim Festgelag uns beut!

2. Wenn unbelauscht, entfernt vom Neide, ringsum der Freudenbecher klirrt, und uns im Vollgenuß der Freude selbst Ewigkeit zu Stunden wird: wer wird beim ernsten Hochgesange nichts fühlen, und mit kaltem Sinn, bei Bruderwohl und Becherklange, nicht hoch von Bruderliebe glühn?

3. Laßt uns der Menschheit Rechte schirmen! Wenn feiger Unterdrücker Wuth und niedre Bosheit sie umthürmen, erwache euer Männermuth! Entflammet, Brüderwohl zu schützen! Für Freiheit, Ehre, Vaterland soll unser deutsches Schwert stets blitzen in unsrer sieggewohnten Hand!

4. Wenn auch zu unsrer Thaten Ehre die Nachwelt uns kein Denkmal setzt: so lohnt des Enkels Sehnsuchtszähre, die unser stilles Grab benetzt. Der Jüngling wandelt oft im Lenze zu

unſerm ſchlummernden Gebein, flicht unſerm Grabe Epheukränze, und ſtrebt, einſt ſo wie wir zu ſein.

5. Wie Reben um den Stamm ſich winden in traulicher Umſchlungenheit, ſo innig, traute Brüder, binden uns Männerſchwur auf Ewigkeit! Stürzt auch die Welt in grauſe Trümmer, verſinkt in ew'ge Nacht Natur: den Seeleneingang ſtört das nimmer, den Körper trennen kann es nur.

Rundgeſang.

6. Auf Ewigkeit dem Bruderbunde, auf Brudertreu' und Redlichkeit, der Feier dieſer Weiheſtunde ſei jetzt mein volles Glas geweiht! Trennt einſt der Tod auch unſre Bande, für dieſe Welt nur trennt er ſie! Noch ruf' ich an des Grabes Rande: mein Wort, ihr Brüder, brach ich nie!

128.

1. Herr Zachäus war ein kreuzfideles Haus! Er trank aus keinem leeren Glas, Lirum, larum, was iſt das, er und ſeine Gäſte. Ei, was hat er denn gethan? Er hats immer, immer, immer ſo gethan! Lauter gute Dinge ſind das, wenn man brav trinkt und ißt und dabei luſtig iſt, lauter gute Dinge ſind das!

129.

Eigene Melodie.

1. Einer. Ich bin der Fürſt von Thoren, zum Saufen auserkohren; ihr Andern ſeid erſchienen, mich fürſtlich zu bedienen.

2. Alle. Eu'r Gnaden aufzuwarten, mit Wein von allen Arten, euch fürſtlich zu bedienen, ſind wir allhier erſchienen.

3. Einer. Ihr Jäger, ſpannt's Gefieder, ſchießt mir die Füchſe nieder, ihr Andern aber alle, ſtoßt in das Horn, daß's ſchalle.

4. Alle. In's Horn, in's Horn, in's Jägerhorn! in's Horn, in's Horn, in's Jägerhorn! Sauf zu, ſauf zu, du Fürſt von Thorn, ſauf zu, ſauf zu, du Fürſt von Thorn.

5. Was hilft mir nun mein hoher Thron, mein Scepter, meine Burſchenkron', was hilft mir nun mein Regiment? Ich leg' es nun in N. N. Händ'!

130.

Bekannte Melodie.

1. Ich hab' den ganzen Vormittag in einem fort ſtudirt, drum ſei nun auch der Nachmittag dem Bierſtoff dedicirt! ich geh' nicht eh'r vom Platze heim, als bis die Wächter zwölfe ſchrei'n! Vi-valleral-lalleral-lalleral-la! Vi-valleral-lalleral-la!

2. Was iſt des Lebens höchſte Luſt? Die

Liebe und der Wein. Wenn's Liebchen ruht an meiner Bruſt, dünk' ich mir Fürſt zu ſein; und bei dem edlen Gerſtenſaft träum' ich von Kron' und Kaiſerſchaft. Vivall. u. ſ. w.)

3. Schon oft hab' ich, bei meiner Seel', darüber nachgedacht, wie gut's der Schöpfer dem Kameel und wie bequem gemacht; es trägt ein Faß im Leib daher; wenn's nur voll Merſeburger wär'! (wenn nur Champagner drinnen wär').

(4. Wer nie der Schönheit Reiz empfand, wer ſich nicht freut bei'm Wein, dem reich' ich nicht als Freund die Hand, mag nicht ſein Bruder ſein; ſein Leben gleicht, wie mir es dünkt, dem Felde, das nur Dornen bringt!)

5. Ihr lieben Brüder, ſagt mir doch, wo der Verſtand mir weilt, es kommt mir vor in meinem Sinn, als wär' ich faſt bekeilt; das Auge lallt, die Naſ' iſt ſchwer und meine Zunge ſieht nicht mehr.

6. Herr Wirth, nehm' er das Glas zur Hand und ſchenk' er wieder ein! Schreib' er's nur dort an jene Wand, gepumpet muß es ſein! Sei er fidel! ich laſſ' ihm ja mein Cerevis zum Pfande da.

131.

1. Einer. Ich höre gern beim Weine ſingen, zumal, wenn man vom Weine ſingt. Er macht, daß alle Stimmen klingen, daß ſelbſt des Dichters Lied gelingt, ihr werdet ihn doch nicht

nicht vertreiben? Mich dünkt, es ist ein guter Brauch —

Alle. Das meinen wir auch, er ist vortrefflich, er soll bleiben!

2. Einer. Nach meinem wenigen Bedünken muß wohl der Trieb, uns zu erfreun, die Lust und das Talent zum Trinken, dem Menschen angeboren sein! Der Trieb ist uns als Grundtrieb eigen und nicht etwa ein bloßer Brauch —

Alle. Das meinen wir auch; das wollen wir noch heute zeigen!

3. Einer. Von guten Bräuchen aller Zeiten pflegt man doch nicht leicht abzugehn; und wer wird hier nicht ohne Streiten dem Wein den Vorrang zugestehn? Wir ließen's also doch beim Alten, wär' auch das Trinken nur ein Brauch —

Alle. Das meinen wir auch; wir wollens immer beibehalten.

4. Einer. Wenns auch noch nicht erfunden wäre, o! wir erfänden's noch der Welt! Wir pflanzten Wein, bei meiner Ehre! Und schenkten ihr ihn ohne Geld. Wir würden sie uns recht verbinden; wir würden ewig wie der Brauch —

Alle. Das meinen wir auch; wir würden's ganz gewiß erfinden!

5. Einer. Ihr wißt, wie Scherz und Spott gefallen; es fehlt uns nicht an Stoff und Muth. Da sind nun wohl gewiß von allen die Narren

und das Waſſer gut. Wie nützt man nicht durch ſcharfes Spotten! Und ſelbſt der Wein erhält den Brauch —

Alle. Das meinen wir auch; wir denken ſie noch auszurotten.

6. Einer. Fang' ich erſt an ein Glas zu leeren, ſo ſchenk' ich gleich auch wieder ein. Man pflegt ſo bald nicht aufzuhören und dazu fehlts hier nicht an Wein. Das wird wohl euer Lob erlangen; man ſagt, das ſei ein alter Brauch —

Alle. Wir haben ihn auch; allein, man pflegt auch anzufangen.

132.

1. Präſes. Ich lobe mir das Burſchenleben; ein jeder lobt ſich ſeinen Stand; der Freiheit hab' ich mich ergeben, ſie bleibt mein letztes Unterpfand.

Tutti. Studenten ſind fidele Brüder! Kein Unfall ſchlägt ſie ganz darnieder.

2. Präſes. Brav Gelder muß der Vater ſchicken, wenn der Herr Sohn ſtudiren ſoll, den Beutel mit Dukaten ſpicken — nur dann geräth das Söhnchen wohl.

Tutti. Studenten ſind fidele Brüder ꝛc.

3. Präſes. Die Mühlen können nichts erwerben, ſobald das Waſſer ſie nicht treibt: So muß

denn auch der Burſch verderben, wenn ihm der Wechſel außen bleibt.

Tutti. Studenten ſind fidele Brüder ꝛc.

4. Präſes. Und hat der Burſch kein Geld im Beutel, ſo führt er die Philiſter an, und ſpricht: es iſt ja Alles eitel vom Burſchen bis zum Bettelmann.

Tutti. Studenten ſind fidele Brüder ꝛc.

5. Präſes. Ach! wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Noth, wie ſie ſo flott verſetzen müßten, ſie weinten ſich die Augen roth.

Tutti. Indeſſen thun die Herren Söhne ſich dann und wann gar trefflich bene.

6. Präſes. Und hat der Burſch nun ausſtudiret, ſo reiſet er in Patriam, mit ſeinem Höpfner ausſtaffiret, und heißt ein grundgelehrter Mann.

Tutti. Studenten ſind fidele Brüder ꝛc.

7. Präſes. Sing', bet' und geh' auf rechten Wegen, und thu' das Deine [illegible] getreu, und kommt ein ſchönes Kind entgegen, laß es nicht ungeküßt vorbei!

Tutti. Studenten ſind fidele Brüder ꝛc.

133.

1. Ich nehm' mein Gläschen in die Hand, vive la Compagneia! und fahr damit in's Unterland, vive la Compagneia! Vive la, vive la,

vive la, va! — vive la, vive la, hopsasa, — vive la Compagneia!

2. Ich hole das Gläschen wieder hervor, vive la Compagneia! und halt's an's recht' und linke Ohr; vive la Compagneia! Vive la, vive la etc.

3. Ich setz' mein Gläschen an den Mund, vive la Compagneia! und leer' es aus bis auf den Grund, vive la Compagneia! Vive la, vive la etc.

4. Dem Gläschen ist sein Recht geschehn, vive la Compagneia! Was oben ist, muß unten stehn; vive la Compagneia! Vive la, vive la, etc.

5. Das Gläschen, das muß wandern, vive la Compagneia! von einer Hand zur andern, vive la Compagneia! vive la, vive la, etc.

134.

1. Ich und mein Fläschlein sind immer beisammen! Niemand versteht sich so herrlich als wir! stehet der Erdball in feindlichen Flammen, spricht's doch die zärtlichste Sprache mit mir. Gluck, gluck, gluck! gluck, gluck, gluck, gluck, gluck! Liebliche, schöne, zaubrische Töne! und sie verstehet der Mohr und Kalmuck.

2. Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben, höfelt und härmet und schmachtet sich krank; denn auch den rosigsten Lippen entschweben oft genug Grillen und Launen und Zank! Gluck,

gluck, gluck ꝛc. spricht nur die Schöne, welcher ich fröhne, und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck.

3. Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet, wider mich frohen Gesellen erbos't, und mir den Garten der Freude verwüstet, dann ist das Fläschlein mein kräftigster Trost: gluck, gluck, gluck ꝛc. flüstert die Treue, und wie ein Leue trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck.

4. Ich und mein Fläschlein wir scheiden uns nimmer, bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt, und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer schreckbar ein ewiges Dursten beginnt: gluck, gluck, gluck ꝛc. dich muß ich missen, dorthin gerissen unter des Grabsteins umnachtenden Druck.

5. Sie nur, sie dürsten nicht, die ihn erleben, den einst die Todten erweckenden Ruf; köstlichen Wein muß es oben doch geben, wo er regiert, der die Reben erschuf: gluck, gluck, gluck ꝛc. klingt es dort wieder, himmlische Brüder reichen mir einen verjüngenden Schluck! Langbein.

135.

Mel. Mihi est propositum.

1. Ich will einst bei Ja und Nein vor dem Zapfen sterben. Alles, meinen Wein nur nicht, laß ich frohen Erben! Nach der letzten Oelung soll Hefen noch mich färben; dann zertrümm're mein Pokal in zehntausend Scherben!

2. Jedermann hat von Natur ſeine eigne Weiſe! Mir gelinget jedes Werk nur nach Trank und Speiſe; Speiſ' und Trank erhalten mich in dem rechten Gleiſe. Wer gut ſchmiert, der fährt auch gut auf der Lebensreiſe.

3. Ich bin gar ein armer Wicht, bin die feigſte Memme, halten Durſt und Hungersqual mich in Angſt und Klemme. Schon ein Knäbchen ſchüttelt mich, was ich mich auch ſtemme; einem Rieſen halt' ich Stand, wenn ich zech' und ſchlemme.

4. Aechter Wein iſt ächtes Oel zur Verſtandeslampe, giebt der Seele Kraft und Schwung bis zum Sternenkampe. Witz und Weisheit dunſten auf aus gefüllter Wampe, daß glückt Harfenſpiel und Sang, wenn ich brav ſchlampampe.

5. Nüchtern bin ich immerdar nur ein Harfenſtümper; mir erlahmen Hand und Griff, welken Haut und Wimper. Wenn der Wein in Himmelsklang wandelt mein Geklimper, ſind Homer und Oſſian gegen mich nur Stümper.

6. Nimmer hat durch meinen Mund hoher Geiſt geſungen, bis ich meinen lieben Bauch weidlich voll geſchlungen. Wenn mein Kapitolium Bachus Kraft erſchwungen, ſing' und red' ich wunderſam gar in fremden Zungen.

7. D'rum will ich bei Ja und Nein vor dem Zapfen ſterben. Nach der letzten Oelung ſoll Hefen noch mich färben; Engelchöre weihen dann

mich zum Nektarerben! „Dieſem Trinker gnade Gott, laß ihn nicht verderben.“ Bürger.

136.

Bekannte Melodie.

1. Jetzt ſchwenken wir den Hut; der Wein, der Wein war gut. Der Kaiſer trinkt Burgunderwein, ſein ſchönſter Junker ſchenkt ihm ein, und ſchmeckt ihm doch nicht beſſer.

2. Der Wirth, der iſt bezahlt, und keine Kreide malt den Namen an die Kammerthür, und hinten d'ran die Schuldgebühr, der Gaſt darf wiederkommen, ja kommen.

3. Und wer ſein Gläschen trinkt, ein luſtig Liedlein ſingt, in Frieden und mit Sittſamkeit, und geht nach Haus zur rechten Zeit, der Gaſt darf wiederkehren, in Ehren.

4. Jetzt, Brüder, gute Nacht! Der Mond am Himmel wacht; und wacht er nicht, ſo ſchläft er noch, wir finden Weg und Hausthür doch, und ſchlafen aus in Frieden, in Frieden!

J. P. Hebel.

137.

Bekannte Melodie.

1. Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke, gelähmt von Gicht und Podagra hin auf mein Krankenlager ſinke, ſo glaubt, es iſt mein Ende nah. Sterb' ich dann heute oder morgen, ſo

ist mein Testament gemacht, für das Begräbniß müßt ihr sorgen, doch ohne Glanz und ohne Pracht.

2. Bei'm Sarge laßt es nur bewenden, steckt mich nur in ein Rheinweinfaß, statt der Citronen in den Händen, nehm' Jeder sich ein volles Glas. Im Keller müßt ihr mich begraben, wo ich so manches Faß geleert; den Kopf will ich beim Zapfen haben, die Füße nach der Wand gekehrt.

3. Und wollt ihr mich zu Grab' geleiten, so folget Alle Mann für Mann, um Gotteswillen laßt das Läuten, stoßt lieber mit den Gläsern an. Auf meinen Grabstein setzt die Worte: Er ward geboren, wuchs und trank, — jetzt ruht er hier an diesem Orte, wo er gezecht sein Lebelang. —

138.

1. Im Herbste muß man trinken, das ist die rechte Zeit, da reift uns ja der Traube Blut, und dabei schmeckt der Wein so gut. :,: Im Herbst da muß man trinken! :,:

2. Im Winter muß man trinken! Im Winter ist es kalt, da wärmt uns ja der Traube Blut, und dabei schmeckt der Wein so gut. :,: Im Winter muß man trinken! :,:

3. Im Frühling muß man trinken! Da ist's

nicht kalt noch heiß, da labt uns erst der Traube Blut, da schmeckt der Wein erst doppelt gut. :,: Im Frühling muß man trinken! :,:

4. Im Sommer muß man trinken, im Sommer ist es heiß, da kühlet uns der Traube Blut, und dabei schmeckt der Wein so gut. :,: Im Sommer muß man trinken! :,: Aus d. „Vampyr."

139.

Bekannte Melodie.

1. Im Kreise froher, kluger Zecher wird jeder Wein zum Göttertrank, denn ohne Weiber, ohne Becher, bleibt man ein Narr sein Lebelang, und alle Kehlen stimmen ein: Es leben Weiber, Sang und Wein! :,:

2. Wir Menschen sind ja alle Brüder, ein Jeder ist mit uns verwandt, die Schwester mit dem Leinwandmieder, der Bruder mit dem Ordensband. Ein jeder Stand hat aufgehört, wenn wir das letzte Glas geleert. :,:

3. Der Fürst auf seinem Throne lebe, mit allem, was ihm angehört, und unser Vaterland umschwebe der Friedens-Engel ungestört. Der Mensch sei Mensch, der Sklave frei; dann eilt die goldne Zeit herbei. :,:

4. Wem für der Menschheit edle Sache ein gutes Herz im Busen schlägt, wer gegen Feinde keine Rache und gegen Freunde Freundschaft

hegt; wer über seine Pflichten wacht, dem sei dies volle Glas gebracht. :,:

5. Beim Silberklange voller Humpen gedenken wir der Armen gern, ein Menschenherz schlägt unter Lumpen, ein Menschenherz schlägt unter'm Stern; d'rum, Brüder, stoßt die Gläser an, es gelte jedem braven Mann! :,:

6. Wer aus Fortuna's Lotto-Rädchen den Treffer eignen Werthes zog, wer einem edlen braven Mädchen, das innig liebt, nie Liebe log; wer deutscher Weiber Tugend ehrt, sei ewig unsrer Freundschaft werth. :,:

7. Dem Dulder strahle Hoffnungssonne, Versöhnung lächle unserm Feind; dem Kranken der Genesung Wonne, dem Irrenden ein sanfter Freund! Wir wollen gut durch's Leben geh'n, und einst uns besser wiederseh'n! :,: Zschokke.

140.

1. Im kühlen Keller sitz' ich hier auf einem Faß voll Reben, bin frohen Muth's und lasse mir vom allerbesten geben. Der Küper zieht den Heber voll, gehorsam meinem Winke, reicht mir das Glas, ich halt's empor und trinke, trinke, trinke.

2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt, doch, um ihn zu verscheuchen, nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und laff' mir Rheinwein reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in

rosenrother Schminke; ich könnte Niemand Leides thun, ich trinke, trinke, trinke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollem Becher, dies ist die leidige Natur der ächten Rheinweinzecher! Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke, ich habe keine Pflicht verletzt, denn ich trinke, trinke, trinke.

141.

Mel. Wenn alle untreu werden ꝛc.

1. In allen guten Stunden, erhöht von Lieb' und Wein, soll dieses Lied verbunden von uns gesungen sein! Uns hält der Gott zusammen, der uns hierher gebracht, erneuert unsre Flammen, er hat sie angefacht.

2. So glühet fröhlich heute, seid recht von Herzen eins! Auf, trinkt erneuter Freude dies Glas des ächten Wein's! Auf, in der holden Stunde stoßt an, und küsset treu bei jedem neuen Bunde den alten wieder neu!

3. Wer lebt in unserm Kreise, und lebt nicht fröhlich d'rin? Genießt die freie Weise und treuen Bruderſinn! So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen zugekehrt, von keinen Kleinigkeiten wird unser Bund gestört.

4. Uns hat ein Gott gesegnet mit freiem Lebensblick, und alles, was begegnet, erneuert unser Glück; durch Grillen nicht gedränget, ver-

knickt sich keine Lust, durch Zieren nichts gezwungen, schlägt freier unsre Brust.

5. Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn, und heiter, immer heiter, steigt unser Blick hinan. Uns wird es nimmer bange, wenn alles steigt und fällt, und bleiben lange, lange, auf ewig! so gesellt. W. v. Göthe.

142.

1. In diesen heil'gen Hallen kennt man die Rache nicht, und ist der Mensch gefallen, führt Liebe ihn zu Pflicht; dann wandelt er an Freundes Hand vergnügt und froh in's beff're Land.

2. In diesen heil'gen Mauern, wo Mensch den Menschen liebt, kann kein Verräther lauern, weil man dem Feind vergiebt. Wen solche Lehren nicht erfreu'n, verdienet nicht ein Mensch zu sein.

3. In diesem heil'gen Kreise, wo man nach Wahrheit ringt und nach der Väter Weise das Band der Eintracht schlingt, da reifet unter Gottes Blick die Wahrheit und der Menschen Glück.

143.

1. In dulci jubilo, nun singet und seid froh, unsers Herzens Wonne latet in poculo, gezapfet aus der Tonne pro hoc convivio, nunc, nunc bibito! :,:

2. O crater parvule, nach dir thut mir ſo weh, erfreue mein Gemüthe, o potus optime, durch deines Weines Güte, et vos concinite, vivant socii! ꝛc.

3. O vini caritas, o Bacchi lenitas, wir haben's Geld vertrunken per multa pocula, doch haben wir zu hoffen nummorum gaudia; eia, wären ſie da!

4. Ubi sunt gaudia? Nirgends mehr, denn da, wo die Burſchen ſingen selecta cantica, und die Gläſer klingen in villae curia; eia, wären wir da!

144.

Bekannte Melodie.

1. Kommt, Brüder, trinket froh mit mir, ſeh't, wie die Becher ſchäumen! Bei vollen Gläſern wollen wir ein Stündchen hier verträumen! Das Auge flammt, die Wange glüht, in kühner'n Tönen rauſcht das Lied, ſchon winkt der Götterwein! Schenkt ein!

2. Doch was euch tief im Herzen wacht, das will ich jetzt begrüßen: dem Liebchen ſei dies Glas gebracht, der Einzigen, der Süßen; das höchſte Glück für Menſchenbruſt, das iſt der Liebe Götterluſt; ſie trägt euch himmelan! Stoßt an!

3. Ein Herz in Kampf und Streit bewährt bei ſtrengem Schickſalswalten, ein freies Herz iſt Goldes werth, das müßt ihr feſt erhalten. Vergänglich iſt des Lebens Glück, drum pflückt

in jedem Augenblick euch einen frischen Strauß! Trinkt aus! —

4. Jetzt sind die Gläser alle leer; füllt sie noch einmal wieder! Es wogt im Herzen hoch und hehr, — wir sind ja Alle Brüder, von einer Flamme angefacht, — dem Deutschen Volke sei's gebracht, auf daß es glücklich sei und frei!

Th. Körner.

145.

Eigene Melodie.

1. Komm, stiller Abend, nieder auf unsre kleine Flur! Dir tönen unsre Lieder; wie schön bist du, Natur. :,:

2. Schon sinkt die Abendröthe herab ins kühle Thal, schon glänzt auf unsrer Flöte der Sonne letzter Strahl. :,:

3. All, überall herrscht Schweigen, nur schwingt der Vögel Chor noch aus den dunklen Zweigen den Nachtgesang empor. :,:

4. Kommst, lieber Abend, wieder auf unsre kleine Flur! Dir tönen unsre Lieder; wie schön bist du, Natur. :,:

146.

1. Laurentia, meine Laurentia mein, wann werden wir wieder beisammen sein? Am Sonntag!

2. Ach, wenn's doch alle Tag Sonntag wär, daß ich bei meiner Laurentia wär, Laurentia!

3. Laurentia, meine Laurentia mein, wann werden wir wieder beiſammen ſein? Am Montag!

4. Ach, wenn's doch alle Tag Sonntag, Montag wär, daß ich bei meiner Laurentia wär, Laurentia!

5. Laurentia, meine Laurentia mein, wann werden wir wieder beiſammen ſein? Am Dienſtag!

6. Ach, wenn's doch alle Tag Sonntag, Montag, Dienſtag wär, daß ich bei meiner Laurentia wär, Laurentia!

7. Laurentia, meine Laurentia mein, wann werden wir wieder beiſammen ſein? Am Mittwoch!

8. Ach, wenn's doch alle Tag Sonntag, Montag, Dienſtag, Mittwoch wär, daß ich bei meiner Laurentia wär, Laurentia!

9. Laurentia, meine Laurentia mein, (und ſofort durch alle Tage der Woche).

147.

Bekannte Melodie.

Laſſet die feurigen Bomben erſchallen, piff, paff, puff, vivallerallera! Unſer Bruder N. N., der ſoll leben, es lebe das ganze N. Niſche Haus, — und ſein Liebchen auch darneben, drauf trinkt er ſein Gläschen aus. Aus! aus! aus! Leeret die Gläſer und ſchenket wieder ein, laßt uns alle fidele Brüder ſein!

148.

Bekannte Melodie.

1. Laßt die Politiker doch sprechen; singt Freunde, singt und seid vergnügt! Laßt sie die Köpfe sich zerbrechen, ob Frankreich oder England siegt; uns kapert man kein Schiff, kein Boot; was hat es denn mit uns für Noth?

2. Laßt Frankreichs roth' und weiße Weine im Preise steigen, immerhin; wächst doch noch Wein an unserm Rheine, und fast ertränkt man uns darin; denn unser Wirth — das seht ihr wohl — schenkt gar zu gern die Gläser voll.

3. Allein, Herr Wirth, nicht gar zu fleißig; denn jeder Kopf verträgt das nicht; wer scherzhaft war, wird sonst leicht beißig, und wer nur spottete, der sticht; das Liedchen wär' auf einmal aus, und Schade wär's um unsern Schmaus.

4. Weg mit den Riesen von Pokalen, der andere Kriege leicht gebiert, als unsre Hand mit Mandelschalen, mit Kernen und mit Stielen führt. Nimm dich in Acht, da drüben du, jetzt fliegt ein Apfelkern dir zu.

5. Nun, sagt ich's nicht, du würd'st es fühlen? Doch soll nicht etwa dieser Kern an dir vielleicht mein Müthchen kühlen; et, was sich liebt, das neckt sich gern. Denk' Jeder, was er will dabei, denn Lieben heißt ja vielerlei.

6. Doch laßt das Beste nicht vergessen bei unsern Neckereien sein! Frau Wirthin, Dank für

euer Essen! Herr Wirth, habt Dank für euern Wein! Nicht wahr, wir waren bei euch froh? Seid's nächstens bei uns wieder so.

Göthinger.

149.

Mel. Frisch regt in uns sich Jugendkraft ꝛc.

1. Mein erstes Glas, mein bestes Glas, für des Gelags Genossen! für die viel tausendmal das Faß sich lustig leer geflossen. Die vor dem Zapfenloch so gern gejubelt und gesündigt, und welchen oft der Morgenstern bei'm Wein den Tag verkündigt.

2. Mein zweites Glas, mein schönstes Glas, für Bacchus und Cytheren! Wer je als Held bei'm Trunke saß, der hält sie hoch in Ehren: kein Herz ist fest vor Hieb und Stich, das Bacchus Kraft bezwungen, doch haben sie bei'm Wasser sich nie hohes Lob errungen.

3. Der Freundschaft dieses dritte Glas zur Heiligung des Festes! Durch sie bezwang der Hölle Haß mit Pylades Oreste; durch sie ist manche Männerbrust zur Götterheimath worden, und sie versammelte in Lust auch diesen Zecher-Orden.

4. Mein viertes Glas, ein heil'ges Glas, soll vollen Klangs erschallen für die, so im Tyrannenhaß für's Vaterland gefallen, für die auch, so im Sorgenhaß den Wein auf Fässer faßten,

und jubelnd bei dem vollen Glas hinſanken und erblaßten.

5. Mein fünftes Glas, mein letztes Glas, die heil'ge Fünfe lebe! Es grün' und blüh' ohn' Unterlaß der ſüße Strauch der Rebe! Es blühen Mädchen roſenjung mir noch bei'm grauen Haare! und Becherklang und Sang und Trunk begleiten mir die Bahre! E. M. Arndt.

150.

Bekannte Melodie.

1. Mein Lebenslauf iſt Lieb' und Luſt und lauter Liederklang; ein frohes Lied aus heit'rer Bruſt macht froh den Lebensgang. Man geht bergaus, man geht bergein, heut' g'rad und morgen krumm, durch Sorgen wird's nicht anders ſein, drum kümmr' ich mich nichts drum. Alle. Heida! juchhe! drum kümmr' ich mich nichts drum!

2. Die Zeit iſt ſchlecht, mit Sorgen trägt ſich ſchon das junge Blut; doch wo ein Herz für Freude ſchlägt, da iſt die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gaſt, du, Freude, komm' zum Mahl, würz' uns, was du beſcheeret haſt, kredenze den Pokal. Alle. Heida, u. ſ. w.

3. Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer den Scepter führt, das Glück auf einer Kugel ſteht und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bacchus hin, nur er ſoll König ſein, die

Freude ſei die Königin, die Reſidenz am Rhein! Alle. Heida, u. ſ. w.

4. Beim großen Faß zu Heidelberg, da ſitze der Senat, und auf dem Schloß Johannisberg der hochwohlweiſe Rath. Der Herrn Miniſter Regiment ſoll bei'm Burgunderwein, der Kriegsrath und das Parlament ſoll beim Champagner ſein. Alle. Heida, u. ſ. w.

5. So ſind die Rollen ausgetheilt und Alles wohl beſtellt, ſo wird die kranke Zeit geheilt, und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heiße Glut, drum leb' das neue Reich, ein trunk'ner Muth, ein wahrer Muth: der Wein macht Alles gleich. Alle. Heida, u. ſ. w.

Mahlmann.

151.

1. Mich ergreift ich weiß nicht wie himmliſches Behagen. Will mich's etwa gar hinauf zu den Sternen tragen? Doch, ich bleibe lieber hier, kann ich redlich ſagen, beim Geſang und Glaſe Wein auf den Tiſch zu ſchlagen.

2. Wundert euch, ihr Freunde, nicht, wie ich mich geberde; wirklich iſt es allerliebſt auf der lieben Erde. Darum ſchwör' ich feierlich und ohn' alle Fährde: daß ich mich nicht freventlich wegbegeben werde.

3. Da wir aber allzumal ſo beiſammen weilen, dächt' ich, klänge der Pokal zu des Dich-

ters Zeilen. Gute Freunde ziehen fort wohl ein hundert Meilen, darum soll man hier am Ort anzustoßen eilen.

4. Lebe hoch, wer Leben schafft, das ist meine Lehre. Unser König denn voran, ihm gebührt die Ehre. Gegen in- und äußern Feind setzt er sich zur Wehre; an's Erhalten denkt er zwar, mehr, noch wie er mehre.

5. Nun begrüß' ich sie sogleich, sie, die einzig Eine. Jeder denke ritterlich sich dabei die Seine! Merket auch ein schönes Kind, wen ich eben meine: Nun so nicke sie mir zu: „Leb' auch so der Meine!"

6. Freunden gilt das dritte Glas, zweien oder dreien, die mit uns am guten Tag sich im Stillen freuen, und der Nebel trübe Nacht lett' und leicht zerstreuen: diesen sei ein Hoch gebracht, Alten oder neuen.

7. Breiter wallet nun der Strom mit vermehrten Wellen; leben jetzt, im hohen Ton, redliche Gesellen, die sich mit gedrängter Kraft brav zusammen stellen in des Glückes Sonnenschein und in schlimmen Fällen.

8. Wie wir nun zusammen sind, sind zusammen viele: wohl gelingen denn, wie uns, andern ihre Spiele! Von der Quelle bis ans Meer mahlet manche Mühle; und das Wohl der ganzen Welt ist's, worauf ich ziele. Gothe.

152.

Eigne Melodie.

1. Nach Kreuz und ausgestandenen Leiden (Chor: Ja!) erquicken uns des Himmels Freuden (Chor: Ja!) d'rum laßt uns Eins singen (Chor: Ja!) von himmlischen Dingen (Chor: Ja!), die Jeder zu kosten einst kriegt, so wie er den alten Adam auszieht. Chor: Die Jeder zu kosten einst kriegt, so wie er den alten Adam auszieht.

2. Wir führen ein englisches Leben (Ja!), und dennoch ganz lustig darneben (Ja!), wir tanzen und springen (Ja!), und hüpfen und singen (Ja!), Sanct Peter im Himmel sieht zu, und streicht uns die Fiedel dazu. Chor: Sanct Peter im Himmel ꝛc.

3. Johannes ein Lämmlein auslasset (Ja!) Herodes, der Metzger, d'rauf passet (Ja!); gebratene Tauben (Ja!), ihr könnt es uns glauben (Ja!), die fliegen ins offene Maul, wer da nicht aufpasset, ist faul. Chor: Die fliegen ꝛc.

4. Sanct Lucas den Ochsen thut schlachten (Ja!), ohn' einiges Bedenken und Achten (Ja!), der Wein kost't kein Heller (Ja!) im himmlischen Keller (Ja!), die Engel, die backen das Brod und Bretzeln, auf jedes Gebot. Chor: Die Engel ꝛc.

5. Gut Kräuter von allerhand Arten (Ja!),

die wachſen im himmliſchen Garten (Ja!), gut Erbſen und Möhren (Ja!), man kann's auch nicht wehren (Ja!), die Spargeln ſo dick wie ein Bein, Artiſchocken, wie Köpfe ſo klein. Chor: Die Spargeln ꝛc.

6. Gut Aepfel, gut Birn und gut Trauben (Ja!), der Gärtner thut alles erlauben (Ja!), willſt Rehbock, willſt Haſen? (Ja?) auf offener Straßen (Ja!), ſie laufen zur Küche herbei, auf, wetze dein Meſſer nur frei. Chor: Sie laufen ꝛc.

7. Soll etwa ein Faſttag ankommen (Ja!), ſo kommen die Fiſche geſchwommen (Ja!), da laufet Sanct Peter (Ja!), mit Netz und mit Köder (Ja!), und werfet friſch um ſich ſein Netz, auf daß er die Gaumen ergötz'. Chor: Und werfet ꝛc.

8. Willſt Karpfen du, Hecht, ob Forellen? (Ja!) Gut Stockfiſch und friſche Sardellen? (Ja!) Sanct Lorenz hat müſſen (Ja!) ſein Leben einbüßen (Ja!), Sanct Martha, die Köchin, muß ſein, Sanct Urban, er ſchenket dir ein. Chor: Sanct Martha ꝛc.

9. Kein Muſik auf dieſer Erden (Ja!), der unſern verglichen kann werden (Ja!), Elftauſend Jungfrauen (Ja!) zu tanzen ſich trauen (Ja!), Sanct Urſula ſelbſt dazu lacht, das dauert bis tief in die Nacht. Chor: Sanct Urſula ꝛc.

10. Cäcilie läßt ein Liedlein ſtreichen (Ja!), dem kein Muſik kann gleichen (Ja!), die engliſchen Stimmen (Ja!), ermuntern die Sinnen (Ja!), und glaubt ihr, es wäre gethan, ſo fängt es von vorne halt an. Chor: Und glaubt ihr ꝛc.

153.

Eigene Melodie.

1. Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Buſen ein Heiligthum der Schönheit und der Muſen, ein göttergleicher Himmel blüht. Nur Geiſtesarmuth kann der Winter morden, Kraft fügt zu Kraft, und Glanz zu Glanz der Norden. Nord oder Süd! Wenn nur die Seele glüht!

2. Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume, ein wenig Himmel, etwas grün die Bäume, zum Schatten vor dem Sonnenbrand. Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden, wer hat das Glück ſchon außer ſich gefunden? Stadt oder Land! Die Außenwelt iſt Tand!

3. Knecht oder Herr! Auch Könige ſind Knechte, wir dienen gern der Wahrheit und dem Rechte, gebeut uns nur, biſt du verſtändiger. Doch ſoll kein Hochmuth unſern Dienſt verhöhnen, nur Sklavenſinn kann fremder Laune fröhnen. Knecht oder Herr! Nur keines Menſchen Narr!

4. Arm oder reich! Sei's Pfirſich oder Pflaume; wir pflücken ungleich von dem Lebensbaume: Dir

zollt der Aſt, mir nur der Zweig. Mein leichtes Mahl wird darum nicht geringe, Luſt am Genuß beſtimmt den Werth der Dinge. Arm oder reich! Die Glücklichen ſind gleich!

5. Blaß oder roth! Nur auf den blaſſen Wangen Sehnſucht und Liebe, Zürnen und Erbangen, Gefühl und Troſt für fremde Noth! Es ſtrahlt der Geiſt nicht aus des Blutes Welle, ein and'rer Spiegel brennt in Sonnenhelle. Blaß oder roth! Nur nicht das Auge todt!

6. Jung oder alt! Was kümmern uns die Jahre! der Geiſt iſt friſch, doch Schelme ſind die Haare, auch mir ergraut das Haar zu bald! Doch eilt nur, Locken, glänzend euch zu färben, es iſt nicht Schande, Silber zu erwerben. Jung oder alt! Doch erſt im Grabe kalt!

7. Schlaf oder Tod! Willkommen, Zwillingsbrüder! Der Tag iſt hin; ihr zieht die Wimper nieder. Traum iſt der Erde Glück und Noth! Zu kurzer Tag! Zu ſchnell verrauſchtes Leben! Warum ſo ſchön, und doch ſo raſch verſchwoben? Schlaf oder Tod! Hell ſtrahlt das Morgenroth! Lappe.

154.

Bekannte Melodie.

1. Nur fröhliche Leute, laßt, Freunde, mir heute, ſei's Groß oder Klein, zum Thore herein! Alle: Die laſſen wir ein —! Ja!

2. Durchſuchet die Taſchen, kommt Einer mit Flaſchen mit geiſtigem Wein, den laßt mir herein! Alle. Den laſſen wir ein.

3. Kommt Einer geritten, der muthig geſtritten am Rhein für den Wein, den laßt mir herein! Alle. Den laſſen wir ein.

4. Käm' Einer die Quere, der fröhlich gern wäre, und hätte nicht Wein, den laßt mir herein! Alle. Den laſſen wir ein.

5. Um Keinem zu ſchmerzen, greift Jedem zum Herzen, und iſt's nicht von Stein, ſo laßt ihn herein!

6. Ein Auge mit Spitzen und geiſtigen Blitzen — ſollt Einer ſo ſein, den laßt mir herein!

7. Kommt Einer geſprungen, kommt Einer gefungen mit Geig' und Schalmei'n, den laßt mir herein!

8. Und kämen ſo zweie, die ewiger Treue der Freundſchaft ſich weih'n, die laßt mir herein! Alle. Die laſſen wir ein! A. d. Wienern in Berlin.

155.

Bekannte Melodie.

1. Chor. Pater Guardian!

Pater. Quid est?

Chor. Nichts in der Taſche, nichts in der Flaſche; ihr habt ſo viel des köſtlichen Weins, ach! gebt der Fläſchchen uns doch nur eins.

Pater. Von Herzen gern, ihr Brüder! Sollt haben ein liebliches Glas; ſingt aber auch fröhliche Lieder, ihr wißt ja, ich liebe ſo was.

Chor. Schön gedacht und wohl gethan! Wir ſingen und loben den Guardian. Juchheiſaſa!

2. Chor. Pater Guardian!

Pater. Quid est?

Chor. Nichts in der Taſche ꝛc.

Pater. Ich dacht' es wohl, daß Eine nicht fröhlich iſt ohne die Zwei; zum Trinken auch braucht man zwei Beine: drum hol' ich ein Zweites herbei.

Chor. Schön gedacht ꝛc.

3. Chor. Pater Guardian!

Pater. Quid est?

Chor. Nichts in der Taſche ꝛc.

Pater. Ei, ei, ihr eilt gewaltig den fröhlichen Weinberg hinan. Gut Ding iſt freilich dreifaltig, ſo kommt denn zum Dritten heran.

Chor. Schön gedacht ꝛc.

4. Chor. Pater Guardian!

Pater. Quid est?

Chor. Nichts in der Taſche ꝛc.

Pater. So geht's, kommt man erſt weiter, ſtets will man dann höher hinauf, denn oben wird's Leben erſt heiter: drum ſetzen ein Viertes wir drauf.

Chor. Schön gedacht ꝛc.

5. Chor. Pater Guardian!

Pater. Quid est!

Chor. Nichts in der Taſche ꝛc.

Pater. Beim Graden, dächt' ich blieben im Leben wir, ſo wie im Wein, doch Brüder, dieweil wir uns lieben, ſoll fünf ein Mal grade nur ſein.

Chor. Schön gedacht ꝛc.

6. Chor. Pater Guardian!

Pater. Quid est?

Chor. Nichts in der Tasche ꝛc.

Pater. Ihr merkt, euch was versagen, wird immer mit Fröhlichen schwer; zwar hat es halb Zwölf schon geschlagen, doch geb' ich mein Letztes noch her.

Chor. Schön gedacht ꝛc.

7. Chor. Pater Guardian!

Pater. Quid est?

Chor. Nichts in der Tasche ꝛc.

Pater. Es waren nur, ihr Lieben! Sechs Krüge zu Kanaan, vom Uebel für euch ist die Sieben, die ziemt nur dem Guardian.

Chor. Schön gedacht und wohl gethan, ach wären wir doch der Herr Guardian.

156.

Eigene Melodie.

1. Rasch von seiner Lagerstatt, die ihn sanft gewieget hat, rafft der Bursche sich empor; aus den Fenstern ruft's im Chor: Guten Morgen! Guten Morgen!

2. An das theure Vaterhaus, in die weite Welt hinaus, die ihm voll von Blumen steht, sendet er sein Frühgebet: Guten Morgen! Guten Morgen!

3. Wie er selbst, vergnügt und frei, springt sein Bello laut herbei; seine blanke Waffe winkt, wie sie in der Sonne blinkt: Guten Morgen! Guten Morgen!

4. Brüder aus der schönsten Zeit, wenn das Alter uns beschneit, Brüder, wenn wir schlafen gehn, wenn wir selig auferstehn! Guten Morgen! Guten Morgen!

157.

Mel. Ich will einst bei Ja und Nein ꝛc.

1. Rosen auf den Weg gestreut, und des Harms vergessen! Eine kleine Spanne Zeit ward uns zugemessen. Heute hüpft im Frühlingstanz noch der muntre Knabe: morgen weht der Todeskranz schon auf seinem Grabe.

2. Wonne führt die junge Braut heute zum Altare; eh' die Abendwolke thaut, ruht sie auf der Bahre. Gebt den Harm und Grillenfang, gebet ihn den Winden! Ruht bei hellem Becherklang unter grünen Linden!

3. Lasset keine Nachtigall unbehorcht verstummen, keine Biene im Frühlingsthal unbelauscht entsummen. Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt, Kuß und süße Trauben, bis der Tod, der alles raubt, kommt, auch sie zu rauben.

4. Unserm schlummernden Gebein, von dem Tod umdüftet, duftet nicht der Rosenhain, der am Grabe flüstert; tönet nicht der Wonneklang angestoßner Becher, noch der frohe Rundgesang weinbelaubter Zecher. Hölty.

158.

1. Rundgesang und Gerstensaft*) lieben wir ja Alle; darum trinkt mit Jugendkraft schäumende Pokale! Bruder, deine Schöne heißt! N. N. sie soll leben, soll leben, soll leben, N. N. sie soll leben!

159.

Mel. Freut euch des Lebens ꝛc.

1. Schön ist das Leben, schön ist's auf dieser Welt, wer zählt die Freuden, die sie enthält!

2. Der Säugling an der Mutter Brust empfindet schon des Lebens Lust! Sagt dies sein Lächeln im Gesicht, sein erstes Stammeln nicht? Chor. Schön ist ꝛc.

3. Der Knabe hüpft und singt und spielt, weil er das Glück des Lebens fühlt; ein Schmetterling, ein bunter Stein — schon dies kann ihn erfreu'n. Chor. Schön ist ꝛc.

4. Der Jüngling eilt mit leichtem Sinn von einer Lust zur andern hin; er sucht in ferner Tage Lauf sich neue Freuden auf. Chor. Schön ist ꝛc.

5. Dem Mann ergötzen Weib und Kind, die oft die ganze Welt ihm sind. Sein Freund, sein Wirkungskreis beut dann ihm tausend Freuden an. Chor. Schön ist ꝛc.

6. Den Greis umringt der Enkel Schaar, sie stellt ihm das Vergangne dar; er pflückte

*) Rebensaft.

ſich der Blumen viel, und hofft ein fernes Ziel. Chor. Schön iſt ꝛc.

7. Für jedes Alter, jeden Stand ſtrömt Wohlſein aus des Schöpfers Hand. „Was er dir giebt, genieße du!“ ſo ruft uns Alles zu. Chor. Schön iſt ꝛc.

8. Der Kunſt, mit Weisheit uns zu freu'n, der wollen wir das Leben weih'n! Wer Freud' in jeden Tag ſich webt, und gut iſt, der nur — lebt! Chor. Schön iſt ꝛc. Müchler.

160.

1. Seit Vater Noah in Becher goß der Traube trinkbares Blut, trinkt jeder ehrliche Tiſchgenoß; doch keiner weiß, was er thut. Man trinkt, wie man exiſtirt! Als wenn ſich's von ſelbſt ſo verſtünde, was Trinken und Daſein heißt! Des Trinkens Geiſt hat Niemand noch deducirt.

Chor. Als wenn ſich's von ſelbſt ſo verſtünde, was Trinken und Daſein heißt! Den wahren Geiſt hat Niemand noch deducirt.

2. Die Dichter ſangen zwar weit und breit: „Ich klinge, du klingeſt, er klingt!“ Und ahneten etwas von Göttlichkeit im: „Trinkt, ihr Brüderchen, trinkt!“ Sie gaben dem Denker den Wink; doch keiner benutzt ihn, um's Eine, was Noth iſt, zu finden drin den großen Sinn im: „Trink, mein Brüderchen, trink!“

Chor. Nein! keiner benutzt' ihn, um's Eine,

was Noth iſt, zu finden drin, den tiefen Sinn im: „Trink, mein Brüderchen, trink!“

3. Ich hab' ihn errungen den hohen Geiſt, gefaßt den göttlichen Sinn; ich weiß, ihr Trinker, was Trinken heißt, und alles was Noth iſt, darin, merkt auf! und trinket hernach, damit, nach Principien, ordentlich heut in dem Trinken ſei Philoſophei, hört meine Lehre gemach!

Chor. Damit, nach Principien, ordentlich heut' in dem Trinken ſei Philoſophei, hört ſeine Lehre gemach!

4. Ich ſetze mich hier an den Tiſch voll Wein, ihr andern ſetzt euch herum; geſetzt muß jeder Selbſttrinker ſein, ſonſt purzelt am End' er doch um. So ſind wir denn alle geſetzt! Nun ſetz' ich mir richtig Geſetzten entgegen das volle Glas; thut ihr auch das! Jetzt kommt das Beſte zuletzt.

Chor. Wir ſetzen uns richtig Geſetzten entgegen das volle Glas; gethan iſt das! Nun kommt das Beſte zuletzt.

5. Das bloße Setzen iſt Theorie; man durſtet immer dabei, die Praxis iſt eben die wahre Sophie in unſerer Philoſophei. Und nun, wie machen wir das? Ich ſchlürf' aus dem Glaſe den drin mir entgegengeſetzten Wein in mich hinein! Ein Jeder leere ſein Glas.

Chor. Er ſchlürft aus dem Glaſe den drin ihm entgegengeſetzten Wein in ſich hinein! Und jeder leeret ſein Glas!

6. Ihr merkt, ihr Freunde, beim erſten Trunk, die Lehre führet zu was; ich philoſophire nicht blos zum Prunk, docire nicht blos zum Spaß! Zwar trunken ſind wir noch nicht; doch führt uns allmählig das Füllen und Leeren zum höchſten Zweck, wenn jeder keck erfüllet die zechende Pflicht.

Chor. Doch führt uns allmählig das Füllen und Leeren zum höchſten Zweck, wenn jeder keck erfüllet die zechende Pflicht.

7. Drum mach ein Jeder, ſo oft als ich, den Wein im Glaſe kapott! Am Ende findet er ſich, wie mich, den wahren ſophiſchen Gott! Denn iſt er verſchlungen der Wein, und gleichſam ein Ich, das das Nicht-Ich verſchlang, ſitzt man trunken da: Tralirumla! Drum heiſſa! juchheiſſa! ſchenkt ein.

Chor. Ja gleichſam ein Ich, das das Nicht-Ich verſchlang, ſitzt man trunken da: Tralirumla! Das wahre Nicht-Ich iſt Wein! Baggeſen.

161.

Mel. Vom hoh'n Olymp herab ꝛc.

1. Still ſinkt herab die kühle Abendſtunde, es ſchweigt der ſchwärmende Geſang; vorüber iſt die heitre Tafelrunde, und ſanft vertönt der Becherklang. Füllet den Becher, und freudig gebracht ſei er den Freunden zur ſinkenden Nacht! Chor. Füllet den Becher, und freudig ꝛc.

2. Wo ſanftes Band, von Freundſchaft zart

umwunden, die Herzen zauberisch umschlingt; da fliehen leicht und unbemerkt die Stunden, bis Morgenroth die Nacht durchblinkt. Füllet den Becher, und freudig gebracht sei er den Freunden zur sinkenden Nacht. Chor. Füllet den Becher ꝛc.

3. Denkt oft und gern an unsre Jubellieder, an unsre Lust beim frohen Schmaus, denkt oft zurück und kehrt im Geiste wieder in dieses froh bewegte Haus. Füllet den Becher, und freudig gebracht sei er den Freunden zur sinkenden Nacht. Chor. Füllet den Becher ꝛc.

4. So möge sanft die Ruhe Euch geleiten, so möge sanft der Abend flieh'n! und in dem Sturm der nachtumwölkten Zeiten noch mancher volle Becher glüh'n! Füllet den Becher, und freudig gebracht sei er den Freunden zur sinkenden Nacht. Chor. Füllet den Becher ꝛc.

C. Hinkel.

162.

Bekannte Melodie.

1. Stimmt an mit hellem, hohem Klang, stimmt an das Lied der Lieder, des Vaterlandes Hochgesang; das Waldthal hallt es wieder!

2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, niemals ausgesungnes Land, dir weih'n wir uns aufs Neue.

3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

4. Die Barden ſollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preiſen, und ſollen bied're Männer ſein in Thaten und in Weiſen.

5. Ihr Kraftgeſang ſoll himmelan mit Ungeſtüm ſich reißen, und jeder echte deutſche Mann ſoll Freund und Bruder heißen! M. Claudius.

163.

Eigene Melodie.

1. Stoßt an! — — ſoll leben, hurrah hoch! Die Philiſter ſind uns gewogen meiſt, ſie ahnen im Burſchen, was Freiheit heißt. Frei iſt der Burſch, frei iſt der Burſch!

2. Stoßt an! — — lebe! Hurrah hoch! :,: Der die Sterne lenket am Himmelszelt, der iſt's, der unſre Fahne hält. Frei iſt der Burſch! :,:

3. Stoßt an! Vaterland lebe! Hurrah hoch! :,: Seid der Väter heiligem Brauche treu, doch denkt der Nachwelt auch dabei. Frei iſt der Burſch! :,:

4. Stoßt an! Landesfürſt lebe! Hurrah hoch! :,: Er verſprach zu ſchützen das alte Recht, drum wollen wir ihn auch lieben recht. Frei iſt der Burſch! :,:

5. Stoßt an! Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch! :,: Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der hält auch Freiheit und Freund nicht werth. Frei iſt der Burſch! :,:

6. Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch! :,: Wer nicht ſingen, trinken und lieben kann, den

ſieht der Burſch voll Mitleid an. Frei iſt der Burſch! :,:

7. Stoßt an! freies Wort lebe! Hurrah hoch! :,: Wer die Wahrheit kennet, und ſaget ſie nicht, der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht. Frei iſt der Burſch! :,:

8. Stoßt an! kühne That lebe! Hurrah hoch! :,: Wer die Folgen ängſtlich zuvor erwägt, der beugt ſich, wo die Gewalt ſich regt. Frei iſt der Burſch! :,:

9. Stoßt an! Burſchenwohl lebe! Hurrah hoch! :,: Bis die Welt vergeht am jüngſten Tag, ſeid treu, ihr Burſchen, und ſinget uns nach: „Frei iſt der Burſch!“ :,: A. Binzer.

164.

Eigene Melodie.

1. Traurig ſehen wir uns an, achten nicht des Weines. Jeder ſchlägt die Augen nieder, und der hohen Freudenlieder ſchallet heute keines.

2. Nun, ſo ſoll ein Trauerlied dir, o Freund, erſchallen: trinket Alle ihm zu Ehren, ach! und laßt der Trennung Zähren in den Becher fallen.

3. Zeuch in fremdes Land und denk' unſers Bund's hienieden: dort am Sternenhimmel, Beſter, knüpft die Ewigkeit ihn feſter, leb' indeß in Frieden!

4. Heilig war uns mancher Tag, mancher Abend heilig! Freundſchaft gab uns alles Gu-

tes, Freundschaft macht uns hohen Muthes, ochi — und schwand so eilig.

5. Edel wareſt du und treu, gut von deutſchem Herzen. Bleib' es, Lieber! — Edlen Seelen kann's an Freunden niemals fehlen; und vergiß der Schmerzen!

6. Nun noch Eins zu guter Letzt, unſerm Freund zu Ehren! Heute ſind wir noch vereinet, morgen, wenn die Stund' erſcheinet, fließen unſre Zähren. Müller.

165.

Mel. Fahret hin, fahret hin ꝛc.

1. Turner zieh'n froh dahin, wenn die Bäume ſchwellen grün; Wanderfahrt, ſtreng und hart, das iſt Turnerart! Turnerſinn iſt wohl beſtellt, Turnern Wandern wohlgefällt; darum frei Turnerei ſtets geprieſen ſei!

2. Graut der Tag in's Gemach, dann iſt auch der Turner wach; wird's dann hell, raſch und ſchnell iſt er auf der Stell', wandert hin zum Sammelort, und dort zieh'n die Turner fort; darum frei u. ſ. w.

3. Arm in Arm, ſonder Harm wandert fort der Turnerſchwarm; weit und breit zieh'n wir heut bis zur Abendzeit; und der Turner klaget nie, ſcheuet nimmer Wandermüh'; darum frei u. ſ. w.

4. Sturmesſaus, Wettergraus hält den Turner nicht zu Haus. Friſcher Muth rollt im Blut, däucht ihm Alles gut, ſingt des luſt'gen Turn-

nerſang, bleibet froh ſein Lebenlang; darum frei u. ſ. w.

5. Stubenwacht, Ofenpacht hat die Herzen feig gemachtt Turnerſang, Wandergang macht ſie frei und frank; und dem Turner wohlbekannt wird das deutſche Vaterland; darum frei u. ſ. w.

6. Lebensdrang, Todesgang findet einſt uns nimmer bang'; friſches Blut, Männermuth iſt dann Wehr und Hut. Brauſ't der Sturm uns auch zu Grund, fall'n wir doch zu guter Stund'; darum frei, Turnerei ſtets geprieſen ſei! H. F. Maßmann.

166.

1. Und als der Großvater die Großmutter nahm, da wußte man nichts von Mamſell und Madam. — Die züchtige Jungfrau, das häusliche Weib, ſie waren ächt deutſch noch an Seel' und an Leib.

2. Und als der Großvater die Großmutter nahm, da herrſchte noch ſittig verſchleierte Scham. Man trug ſich fein ehrbar, und fand es nicht ſchön in griechiſcher Nacktheit auf Straßen zu gehn.

3. Und als der Großvater die Großmutter nahm, da war ihr die Wirthſchaft kein widriger Kram. Sie las nicht Romane, ſie ging vor den Heerd, und mehr war ihr Kind als ein Schooß- und ihr werth.

4. Und als der Großvater die Großmutter nahm, da war es ein Biedermann, den ſie hr-

kam. Ein Handſchlag zu jener hochrühmlichen Zeit galt mehr als im heutigen Leben ein Eid.

5. Und als der Großvater die Großmutter nahm, da ruhte die Selbſtſucht gefeſſelt und zahm. Sie war nicht, entbrochen den Banden der Scheu, wie jetzo ein Alles verſchlingender Leu.

6. Und als der Großvater die Großmutter nahm, da war noch die Thatkraft der Männer nicht lahm. Der weibiſche Zierling, der feige Phantaſt ward ſelbſt von den Frauen verhöhnt und gehaßt.

7. Und als der Großvater die Großmutter nahm, da rief noch der Vaterlandsfreund nicht voll Gram: „O, gäbe den Deutſchen ein holdes Geſchick die glücklichen Großvaterzeiten zurück!“

Langbein.

167.

1. Ungeheure Heiterkeit iſt meines Lebens Regel, denn ſie führt mich fröhlich auf der Jugend Roſenpfad. Kommt ein Manichäer her, ſo ein alter Flegel, hört von mir er manchen guten Rath. „Gott, hören ſie mal, ich brauche mein Geld.“ Halt's Maul, Kameel, ich habe kein Geld. (Geſprochen.) Verziehe dich, Bejammernswerther, gieb Pech, oder ich verabfolge dir einen langen Treſſorſchein mit 5 Sgr. Agio (auf ſeinen Stock und dann die fünf Finger zeigend). Und ſo trollt er luſtig ſich, und ich lache fürchterlich, zahl' erſt, wenn auf's Neu Pecuniam bei mir fließet.

2. Ungeheure Heiterkeit iſt meines Lebens Regel, denn ſie führt mich fröhlich auf der Jugend Roſenpfad. Morgens kollegiſiret man, Abends ſpielt man Kegel, früh im ſchnöden Flauſchrock, ſpät macht unſer Schniepel Staat, und zum Commerſch geht's dann flugs; denn eingeweiht, eingeweiht wird heut ein Fuchs. (Geſprochen.) Stille, Fuchs, nicht mit geredet, wenn alle bemooste Häupter reden. „Ach, Gott, ich kann ja das viele Geſundheittrinken nicht vertragen, mir wird ſo übel.“ — Halt's Maul, Fuchs, haſt ja erſt 19 Schoppen verwerflichen Cereviſiums ausgerottet, nicht der Rede werth! Und ſo kommerſchiren wir heiter ſtets bei Wein und Bier, jung iſt man doch einmal nur im kurzen Leben. :,:

3. Ungeheure Heiterkeit iſt meines Lebens Regel, denn ſie führt mich fröhlich auf der Jugend Roſenpfad. Treff' ich 'nen Pomadenhecht, der mit vollem Segel ſo recht fad' und aufgeblaſen naht, ſo tret' ich ihm auf den Fuß; da wundert er ſich, ich tret' ihm nochmal, da ärgert er ſich. (Geſprochen.) „Hören Sie mal, geſchah das mit Vorſatz?“ Nein, mit dem Abſatz! „So? Na, das finde ich ja ſonderbar!“ Thun Sie mir den einzigen Gefallen, finden Sie hier nichts ſonderbar; Sie ſind ein dummer Junge. Und die Paukerei geht los, der Witz iſt wahrhaftig groß, hau' ihm eine tüchtige Winkelquarte. :,:

3. Ungeheure Heiterkeit iſt meines Lebens Re-

gel, denn sie führt mich fröhlich auf der Jugend Rosenpfad. Bin ein flotter Studio, Philosoph nach Hegel, und befolge sein System mit der That. Der Pedell wird geschuppt, der Philister verhöhnt, geht's mal schlimm, wird der Prorector versöhnt. (Gesprochen.) „Sie haben ja in voriger Nacht schon wieder fünf Nachtwächter geprügelt, dafür kommen Sie vier Wochen in's Karzer." Ew. Magnificenz, ich mache mir nichts draus. „Sie werden so lange Nachtwächter prügeln, bis man Ihnen das Consilium abeundi giebt!" Jugend muß austoben, das ist eine alte Regel; Ew. Magnificenz sind doch auch mal jung gewesen, freilich aber schon lange her; hoffe trotz dem meinem Vaterlande mal als ein tüchtiger braver Kerl recht nützlich zu werden, und ihrem Prorectorate dann besondere Ehre zu machen. D'rob vergießt er eine Thrän', denkt seiner Jugend, 's war doch schön, giebt mir beim Abgang Nummer I. cum laude. :,:

168.

Eigene Melodie.

1. Vier Elemente, innig gesellt, bilden das Leben, bauen die Welt.

2. Preßt der Citrone saftigen Stern; herb ist des Lebens innerster Kern.

3. Jetzt mit des Zuckers linderndem Saft zähmet die herbe brennende Kraft.

4. Gießet des Waſſers ſprudelnden Schwall; Waſſer umfänget ruhig das All.

5. Tropfen des Geiſtes gießet hinein, Leben dem Leben giebt er allein.

6. Eh' es verdüftet, ſchöpfet es ſchnell: nur wenn er glühet, labet der Quell. Fr. Schiller.

169.

Solo. Vivat Bacchus, Bacchus lebe!

Chor. Bacchus lebe!

Solo. Bacchus war ein braver Mann! Der zuerſt der goldnen Rebe,

Chor. Goldnen Rebe,

Solo. Süßen Nectar abgewann. Es leben die Blonden, die Braunen, die Schwarzen, ſie leben! ſie leben! ſie leben alle hoch!

Chor. Sie leben! ſie leben! ſie leben alle hoch!

Solo. Ob ich's wag' und ob ich's thu, ob's die Herren auch laſſen zu!

Chor. Hinunter den Plunder! Hinunter! ꝛc.

Solo. Es iſt geſchehn!

Chor. Wir habens geſehn.

170.

Eigne Melodie.

1. Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude, ward uns der Jugendtraum beſcheert; drum, traute Brüder, trotzt dem blaſſen Neide, der unſre Jugendfreuden ſtört. Feierlich ſchalle

der Jubelgesang schwärmender Brüder bei'm Becherklang. Ja u. s. w.

2. Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne, lacht uns der Freuden hohe Zahl; bis einst am späten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. Feierlich u. s. w.

3. So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder, woll'n wir uns dieses Lebens freu'n, und fällt der Vorhang einstens uns hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reih'n.

4. Herr Bruder, trink' auf's Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt. Laß ihr zur Ehr' ein flottes Hoch ertönen, daß ihr's durch jede Nerve bebt!

5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab. —

(6. Sei mir willkommen, Tod für meine Brüder, du meiner Wünsche höchstes Ziel! Mich preisen nicht der Nachwelt hohe Lieder, mich preis't ein brüderlich Gefühl. Heil dem Geweihten, er scheu't nicht den Tod, trotzend dem Feind, der von außen ihm droht!

7. So lange wir, als einer Kette Glieder, uns nur zu lieben stets bemüh'n, so lange wir mit Freuden, treue Brüder, für's Burschenwohl

den Schläger zieh'n: Brüder, so lange erschrecken uns nicht feindliche Hieber und strenges Gericht!) Schnorr?

172.

Bekannte Melodie.

1. Warum sind der Thränen unterm Mond so viel? Und so manches Sehnen, das nicht laut sein will? Nicht doch, lieben Brüder! Ist das unser Muth? Schlagt den Kummer nieder! Es wird alles gut!

2. Aufgeschaut mit Freuden himmelauf zum Herrn! Seiner Kinder Leiden sieht er gar nicht gern. Er will gern erfreuen, und erfreut so sehr; seine Hände streuen Segens gnug umher.

3. Nur dieß schwach Gemüthe trägt nicht jedes Glück, stößt die reine Güte selbst von sich zurück. Wie's nun ist auf Erden, also soll's nicht sein; laßt uns besser werden! Gleich wird's besser sein.

4. Der ist bis zum Grabe wohlberathen hie, welchem Gott die Gabe des Vertrauns verlieh. Dem macht das Getümmel dieser Welt nicht heiß, wer getrost zum Himmel aufzuschauen weiß.

5. Sind wir nicht vom Schlummer immer noch erwacht? Leben und sein Kummer währt nur Eine Nacht. Diese Nacht entfliehet und der Tag bricht an, eh' man sich's versiehet; dann ist's wohlgethan.

6. Wer nur diesem Tage ruhig harren will,

kommt mit seiner Plage ganz gewiß an's Ziel. Endlich ist's errungen, endlich sind wir da! Droben wird gesungen ein Victoria! Overbeck.

172.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

1. Was brauset unten in dem Kellerhause, als gäb' es neuen Streit? Das ist der alte Wein in seiner Klause, er denkt vergang'ner Zeit.

2. Er denket, wie's mit ihm vordem geschehen, da er empor geglüht, wie er so frisch auf jenen Bergeshöhen im Sonnenlicht geglüht.

3. Er denkt der Zeit, da er, als kühner Freier, von seiner Braut geträumt; da er, berauscht im wilden Jugendfeuer, als junger Most geschäumt.

4. Kehrt nun dieselbe Zeit im Herbste wieder, und wär' er auch steinalt, ihn lockt der Ruf der jungen Bergesbrüder, er regt sich mit Gewalt.

5. Also auch wir: in den Octobertagen sind wir emporgeglüht; da drängt es uns zu singen und zu sagen, wie wir vordem geglüht.

6. Mit Gott! für Freiheit, Vaterland! so trugen wir unsre Fahnen hoch; wir schwangen unsre Schwerter und zerschlugen zuerst das fremde Joch.

7. Und sollten wir auch drei und achtz'ger werden, die Freiheit unser Hort! Die Flamme glüht, wo nicht auf Bergesheerden, doch in dem Herzen fort. Fr. Förster.

173.

Bekannte Melodie.

1. Was iſt das für ein durſtig Jahr, die Kehle lechzt mir immerdar, die Leber dorrt mir ein. Ich bin ein Fiſch auf trocknem Sand; ich bin ein dürres Ackerland; o ſchafft, o ſchafft mir Wein!

2. Was weht doch jetzt für trock'ne Luft! Kein Regen hilft, kein Thau, kein Duft, kein Trunk will mir gedeih'n. Ich trink' im allertiefſten Zug, und dennoch wird mir's nie genug, fällt wie auf heißen Stein.

3. Was herrſcht dort für ein hitz'ger Stern? Er zehrt mir recht am innern Kern, und macht mir Herzenspein. Man dächte wohl, ich ſei verliebt, ja, ja! die mir zu trinken giebt, ſoll meine Liebſte ſein.

4. Und wenn es euch wie mir ergeht, ſo betet, daß der Wein geräth, ihr Trinker insgemein! O heil'ger Urban ſchaff uns Troſt! gieb heuer uns viel guten Moſt, daß wir dich benedei'n.

L. Uhland.

174.

1. Was kommt dort von der Höh', ꝛ,: was kommt dort von der ledernen Höh', ça, ça! ledernen Höh', was kommt dort von der Höh? Es iſt ein Poſtillion. ꝛ,: ꝛc. Was bringt der Poſtillion? ꝛ,: ꝛc. Er bringt 'nen Fuchſen mit. ꝛ,: ꝛc.

2. „Ihr Diener, meine Herr'n, ꝛ,: ihr Diener,

meine hochzuverehrende Herr'n, ça, ça! hochzuverehrende Herr'n, ihr Diener, meine Herr'n!" Was macht der Herr Papa? Was macht der lederne ꝛc. „Er lieſt im Kikero."

3. Was macht die Frau Mama? :,: „Sie fängt dem Papa Flöh'!" Was macht die Mamſell soeur? :,: „Sie ſitzt zu Haus und näht!" :,: ꝛc. (alias:) Sie ſtrickt dem Papa Strümpf! Was macht der Herr Rector? :,: ꝛc. „Er prügelt ſeine Buben!" :,: ꝛc.

4. Raucht auch der Fuchs Taback? :,: ꝛc. „Ein wenig, meine Herrn! :,: Ein wenig, meine hochzuverehrende." ꝛc. So ſteck' er ſich eins an! :,: ꝛc. „Ach! ach! es wird mir weh! :,: ꝛc. So kotz' er ſich eins aus! „Jetzt iſt mir wieder wohl!" :,: ꝛc.

5. So wird der Fuchs ein Burſch', :,: ſo wird der lederne Fuchs ein Burſch', ça, ça! Fuchs ein Burſch', ſo wird der Fuchs ein Burſch.

175.

1. Waſſer kann ich gar nicht leiden, mögen And're ſich dran weiden! Waſſer kann mich nicht erfreu'n; mögen Mädchen auch und Frauen ſich am Waſſertrunk erbauen — Männer trinken gold'nen Wein.

2. Waſſer bringet nichts, als Uebel, wie wir leſen in der Bibel: Als die Sündfluth brach herein, ſoff ſich jedermann zum Todten, der dem Wein ſonſt Trotz geboten, mogt' er noch ſo durſtig ſein.

3. Wenn es Wein geregnet hätte bei der Sündfluth, ha! ich wette, so ertrank nicht ein Geschlecht: denn von edlen Bachus-Brüdern wär' bei lauten Jubelliedern schnell die Sündfluth leer gezecht.

4. Für die Kranken und Gesunden hat einst Noah Wein erfunden; Vater Noah lehrt uns fein: Guter Mensch, willst du auf Erden ganz vollkommen glücklich werden, so trink unverfälschten Wein.

5. Drum so lasset Wein uns trinken, bis uns Tod und Sense winken; taumeln wir dem Himmel zu, kömmt uns mit der Traube Segen Vater Noah noch entgegen, trinkt mit uns auf Du und Du!

176.

Eigene Melodie.

1. Weg mit den Grillen und Sorgen, Brüder, es lacht ja der Morgen uns in der Jugend so schön. Laßt uns die Becher bekränzen, laßt bei Gesängen und Tänzen uns durch die Pilgerwelt geh'n, bis uns Cypressen umweh'n.

2. Flüchtig verrinnen die Jahre! Schnell von der Wiege zur Bahre trägt uns der Fittig der Zeit. Noch sind die Tage der Rosen; schmeichelnde Lüftchen umkosen Busen und Wangen uns heut: Brüder, genießet die Zeit!

3. Fröhlich zu wallen durch's Leben, trinken vom Safte der Reben, heißt uns der Wille des

Herrn. Auf denn, ihr fröhlichen Zecher, singt seine Güte beim Becher! Fröhliche sieht er so gern; preiset den gütigen Herrn!

4. Sehet, in Osten und Westen keltert man Trauben zu Festen; Gott gab zur Freude den Wein! Gott schuf die Mädchen zur Liebe, pflanzte die seligsten Triebe, ließ in den Busen uns ein: Liebet und trinket den Wein!

5. Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen, scheucht es durch Hoffnung bis morgen; Hoffnung macht Alles uns leicht. Hoffnung, du sollst uns im Leben liebend und tröstend umschweben, und wenn der Freund Hain uns beschleicht, mache den Abschied uns leicht! S. A. Mahlmann.

177.

1. Wenn ich einst im Rausche sterbe, :,: begrabe mich mein nächster Erbe unter holdem Saitenspiel. :,:

2. Statt auf den Kirchhof auf den Schragen, :,: soll man mich zum Keller tragen unter lautem Glockenton. :,:

3. Statt in's Bett der stillen Ruhe, :,: nämlich statt der Todtentruhe, lege man mich in ein Faß. :,:

4. Und man stelle auf die Tonne :,: statt des Kranzes, statt der Krone mir das größte Deckelglas. :,:

5. Statt zu bespritzen mit dem Wedel, :,: statt des

des Weihbronn auf den Schädel, nehm' man alten guten Wein. :,:

6. Statt mich betend anzuhauchen, :,: soll ein Jeder Taback ſchmauchen, bis der Dampf mich grau umzieht. :,:

7. Statt mir Meſſen zu bezahlen, :,: ſei das Geld euch Brüdern allen zum Verzechen rein vermacht. :,:

8. Denn man ſoll auch in den Schenken :,: ſpäter meiner noch gedenken, ſo lang' man ſcherzt und küßt und lacht. :,:

178.

1. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer ſo wär: Stets Frühling auf Erden, der Winter nicht mehr, ſtets lächelnde Fluren, der Vollmond im Schimmer, kein Wölkchen am Himmel, und Sonnenſchein immer: wär' wohl unſer Leben an Freuden dann leer? Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer ſo wär?

2. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer ſo wär: Das Herz immer leichter, von Sorgen nie ſchwer; ſtets fertige Laune zum Scherzen und Singen, und Leichtigkeit immer zum Tanzen und Springen; wer walzte nicht freudig im Kreiſe daher? Wenn's immer ꝛc.

3. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer ſo wär: Stets Friede im Lande, kein Völkerkrieg mehr, die Fürſten ihr Fläſchchen in Ei-

nigkeit leerten, die Krieger nicht Städte und Dörfer verheerten, wär wohl unſer Leben an Ruhe dann leer? Wenn's immer ꝛc.

4. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer ſo wär: Nie Sorgen uns quälten, der Beutel nie leer, gefüllet der Keller zum traulichen Schmauſe, ein Weibchen voll Schönheit und Güte im Hauſe, wer wünſchte zum Glücke des Lebens wohl mehr? Wenn's immer ꝛc.

179.

Mel. Wer wollte ſich mit Grillen plagen.

1. Wer möchte wohl zu ganzen Tagen ein Raub der wilden Freude ſein? Doch hier, bei dieſen Zechgelagen, da trink' ich gern mein Gläschen Wein.

2. Fünf Sinne ſind uns ja gegeben; fünf Gläſer leer' ich freudig aus: fünf Gläſer geben Muth und Leben, und geben Niemand einen Rauſch.

3. Mein erſtes Glas dem Vaterlande, trinkt, Brüder, trinkt und ſingt vereint: der Einigkeit verſchlung'ne Bande ſoll'n unſrer Freiheit Stütze ſein.

4. Mein zweites Glas, das ich jetzt trinke, dem Mädchen ſoll's geheiligt ſein, dem ich voll Lieb' am Buſen ſinke, und freudig rufe: du biſt mein!

5. Mein drittes Glas, ja das ſoll fließen für Freunde, die mit Bruderſinn uns dieſen Lebenspfad verſüßen und ſtreuen Roſen auf ihn hin.

6. Mein viertes Glas, aus vollem Herzen den Biedermännern ſei's geweiht, die, eiſenfeſt bei Freud' und Schmerzen, nicht Menſchenliſt und Wahn geſcheut.

7. Mein fünftes Glas, mit frohem Muthe, auf Deutſcher Freiheit Wohlergehn, daß wir, geſtärkt für alles Gute, der Zukunft froh entgegenſeh'n.

180.

Bekannte Melodie.

1. Wer niemals einen Rauſch gehabt, der iſt kein braver Mann. Wer ſeinen Durſt mit Achteln labt, fang lieber gar nicht an. Da dreht ſich Alles um und um in unſerm Capitolium.

2. Doch zu viel trinken iſt nicht gut, drei Quart ſind eben recht. Da ſteht auf einem Ohr der Hut, iſt nur der Wein auch ächt. Trinkt unſer einer zu viel Wein, find't er ſich nicht zum Haus hinein.

3. Ich trank heut' nicht zum Ueberfluß, ich ſteh' noch immer g'rad; wenn man nach Hauſe taumeln muß, iſt's um den Wein nur ſchad't das iſt ein Weinchen wie ein Rack! Hübſch g'rad, hübſch g'rad und nicht zick zack.

4. Wenn rein wie Gold das Rebenblut in unſern Gläſern blinkt, ſich jeder Zecher wohlgemuth ſein kleines Räuſchchen trinkt, dann ſcheint die Welt mit ihrer Pracht für munt're Trinker nur gemacht.

5. Ein jeder Trinker lebe hoch, der bei dem vollen Glas schon oft der Arbeit hartes Joch, des Lebens Müh' vergaß. Wer dich verschmäht, du edler Wein, der ist nicht werth, ein Mensch zu sein.

6. D'rum trink' ich, weil ich trinken kann und mir der Wein noch schmeckt, so lange, bis der Sensenmann in's kühle Grab mich streckt. Denn endet sich mein Lebenslauf, erst dann hör' ich zu dursten auf.

181.

Eigne Melodie.

1. Wer wollte sich mit Grillen plagen, so lang' noch Lenz und Jugend blüh'n; wer wollt' in seinen Blüthentagen die Stirn in düstre Falten zieh'n?

2. Die Freude winkt auf allen Wegen, die durch dies Pilgerleben geh'n; sie bringt uns selbst den Kranz entgegen, wenn wir am Scheidewege steh'n.

3. Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle, noch ist die Laube kühl und grün; noch scheint der liebe Mond so helle, wie er durch Adam's Bäume schien.

4. Noch macht der Saft der Purpurtraube des Menschen krankes Herz gesund; noch schmecket in der Abendlaube ein Kuß auf einen rothen Mund.

5. Noch tönt der Busch von Nachtigallen dem

Jüngling hohe Wonne zu; noch strömt, wenn ihre Lieder schallen, selbst in zerriss'ne Seelen Ruh!

6. O! wunderschön ist Gottes Erde, und werth, darauf ein Mensch zu sein; d'rum will ich, bis ich Asche werde, mich dieser schönen Erde freu'n.

Hölty.

182.

Mel. Vom hoh'n Olymp herab ꝛc.

1. Wie schön, ihr Brüder, sind die Blüthenjahre, wie glücklich ist die freie Zeit, wenn an der Freude loderndem Altare das Herz noch jede Stunde weiht! Presset sie froh an die schlagende Brust, Brüder, die fliehenden Jahre der Lust!

2. Bald stehn wir an des ernsten Lebens Pforte, der Kummer und die Sorgen nah'n; die Freude spricht uns nicht mehr Honigworte, und immer dunkler wird die Bahn: Presset sie froh ꝛc.

3. Es ist so schön, die Jugend zu genießen, zu trinken ihren Silberquell! Sinkt an ihm hin, wo Rosen ihm entsprießen; sie duften süß und welken schnell! Presset sie froh ꝛc.

4. Noch wölbt sich heiter über uns der Himmel, noch fließt uns rein des Lebens Lust; einst ist es anders, wenn ins Fluthgetümmel der Welt das ernste Schicksal ruft! Presset sie froh ꝛc.

5. Jetzt ruht der Freund noch in des Freundes Arme, und theilt mit ihm der Tugend Lust; einst sehnt er sich, gebeugt von schwerem Harme, vergebens nach des Freundes Brust. Jubelt,

ihr Brüder! noch ſind wir vereint; erſt wann das Schickſal uns trennet, weint!

6. O Vieles, Vieles wird das Schickſal rauben, nur eines nicht, ſo hart es ſei, ihr Brüder, Alles, nur nicht unſern Glauben an nie entweihte Brudertreu! Leben und Freuden des Lebens ſind klein: Bleibt nur das Herz meiner Brüder mein!

183.

Mel. Sind wir vereint ꝛc.

1. Willkommen hier, geliebte Brüder, ſeid uns mit Herz und Hand gegrüßt, und wie der Klang getheilter Lieder in einen Klang zuſammenfließt, ſoll auch die Freundſchaft uns umſchlingen mit ihrem jugendlichen Kranz; auf, laßt die Becher luſtig klingen: dem Wohl des deutſchen Vaterlands!

2. Ja, Freunde, ihm gilt unſer Streben, wir weih'n uns ihm in Noth und Tod, nie kann es ſchön're Kronen geben, als die es ſeinen Söhnen bot. Um dieſe Kronen laßt uns ringen, bis ſie um unſre Stirnen glüh'n, und ruft bei lautem Becherklingen: ſtets ſoll die deutſche Freiheit blüh'n!

3. Wenn uns auch Land und Ströme ſcheiden, wenn wir uns, Freunde, nicht mehr ſehn, ſo kennen wir doch ſel'ge Freuden, die mit der Stunde nicht verweh'n; denn lieblich, wie die Flöten klingen, ſo klingt der Freundſchaft ſüßes

Wort; auf, rufet laut beim Gläſerſingen: wie jetzt, beſteh' ſie fort und fort!

4. Und jenem weiten, heitern Bande, das auch ſo freundlich uns umſchlingt, das früh uns weiht dem Vaterlande, zu ernſterm Kampf bedeutſam winkt, laßt ihm zu Ehren feſtlich ſpringen der deutſchen Traube goldnen Saft, und bei der Gläſer letztem Klingen trinkt's Wohl der deutſchen — ſchaft!

184.

Bekannte Melodie.

1. Willkommen, o ſeliger Abend, dem Herzen, das froh dich genießt; du biſt ſo erquickend, ſo labend, d'rum ſei uns recht herzlich gegrüßt.

2. In deiner erfreulichen Kühle vergißt man die Leiden der Zeit, vergißt man des Mittages Schwüle und iſt nur zum Danke bereit.

3. Wenn ſäuſelnde Lüftchen uns kühlen, kein Horcher, kein Lauſcher uns ſtört, dann wird, unter Wonnegefühlen, der Becher der Freundſchaft geleert.

4. Im Kreiſe ſich liebender Freunde, gelagert auf ſchwellendem Grün, verzeiht man dem fluchenden Feinde, und läſſet in Frieden ihn ziehn.

5. Und drückt eine reizende Schöne im traulichen Dunkel die Hand: — kein Dichter beſchreibet die Scene, ſie iſt mit dem Himmel verwandt.

6. Beim Wiederſchein himmliſcher Kerzen fei'rt

Liebe den schönsten Triumph; da schlagen die Herzen an Herzen, und Echo ruft leise: Triumph.

7. D'rum Heil dir, o Abend, voll Milde! Du schenkst dem Ermüdeten Ruh', versetz'st uns in Edens Gefilde, und lächelst uns Seligkeit zu.

Hölty.

185.

Volksweise.

1. Wir hatten gebauet ein stattliches Haus, und drin auf Gott vertrauet trotz Wetter, Sturm und Graus.

2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei, den Schlechten ward's graulich, wir hielten gar zu treu.

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrath, verleumdeten, verfluchten die junge, grüne Saat.

4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's veracht't, die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht.

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr; die Form kann wohl zerbrechen, die Liebe nimmermehr.

6. Die Form ist zerbrochen, von außen herein; doch, was man drin gerochen, ist eitel Dunst und Schein.

7. Das Band ist zerschnitten, war — — u. —, und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt.

8. Das Haus mag zerfallen. — Was hat's denn für Noth? Der Geist lebt in uns Allen, und unsre Burg ist Gott! A. Binzer.

186.

Bekannte Melodie.

1. Wir sind die Könige der Welt, wir sind's durch unsre Freude; was hilft die Kron' und alles Geld, was nützt der Stern am Kleide? :,: In unsern Gläsern perlet Wein, und alles soll jetzt unser sein. :,:

2. Wir sind die Könige der Welt, wir geben ihr Gesetze, die gelten künftig mehr als Geld, kein Bied'rer sie verletze. :,: So däucht's uns gut beim Glase Wein, und Alles soll jetzt unser sein. :,:

3. Die Menschen, welche Zeit und Kraft dem Wohl der Brüder weihen, die sollen stets beim Rebensaft recht oft, wie wir, uns freuen. :,: So singen wir beim Glase Wein, so wollen wir, so soll es sein. :,:

4. Ein warmes, immer reges Herz, bei'm hellen Licht im Kopfe; gesunde Glieder ohne Schmerz, gesunde Speis' im Topfe. :,: Ein guter Muth und guter Wein soll künftig nirgends selten sein. :,:

5. Die Mädchen sollen so geschwind als möglich Männer haben, und süßes Glück, durch Weib und Kind, soll alle Männer laben. :,: So däucht's uns gut beim Glase Wein, so wollen wir, so soll es sein. :,:

6. Von Herzen gut und Keinem Feind, und fern von Trug und Neide, und aller guter Menschen Freund, und aller Menschen Freude :,: soll künftig Jeder, groß und klein, und reich und arm, auf Erden sein. :,:

7. Der Reiche soll mit milder Hand dem schwachen Armen geben, wir Menschen sind uns doch verwandt; ein jeder Mensch soll leben! :,: Stoßt fröhlich an und trinkt den Wein, ein jeder Mensch soll glücklich sein. :,: Starke.

187.

Bekannte Melodie.

1. Wir sind nicht mehr am ersten Glas, d'rum denken wir gern an dies und das, was rauschet und was brauset. So denken wir an den wilden Bach, darin die Stürme sausen; wir hören, wie das Jagdhorn schallt, die Roß' und Hunde brausen; und wie der Hirsch durch's Wasser setzt, die Fluthen rauschen und wallen, und wie der Jäger ruft und hetzt, die Schüsse schmetternd fallen.

Chor. Wir sind nicht mehr am ersten Glas, d'rum denken wir gern an dies und das, was rauschet und was brauset.

2. So denken wir an das wilde Meer, und hören die Wogen brausen, die Donner rollen d'rüber her, die Wirbelwinde sausen. Ha! wie das Schifflein schwankt und dröhnt, wie Mast

und Stange ſplittern, und wie der Nothſchuß dumpf ertönt, die Schiffer fluchen und zittern!

Chor. Wir ſind nicht mehr ꝛc.

3. So denken wir an die wilde Schlacht, da fechten die deutſchen Männer, das Schwert erklirrt, die Lanze kracht, es ſchnauben die muthigen Renner. Mit Trommelwirbel, Trompetenſchall, ſo zieht das Heer zum Sturme, hin ſtürzet vom Kanonenknall die Mauer ſammt dem Thurme.

Chor. Wir ſind nicht mehr ꝛc.

4. So denken wir an den jüngſten Tag, und hören Poſaunen ſchallen; die Gräber ſpringen vom Donnerſchlag, die Sterne vom Himmel fallen. Es brauſ't die offne Höllenkluft mit wildem Flammenmeere, und oben in der goldnen Luft, da jauchzen die ſel'gen Chöre.

Chor. Wir ſind nicht mehr ꝛc.

5. Und nach dem Wald und der wilden Jagd, nach Sturm und Wellenſchlage, und nach der deutſchen Männer Schlacht, und nach dem jüngſten Tage: ſo denken wir an uns ſelber noch, an unſer ſtürmiſch Singen, an unſer Jubeln und Lebenhoch, an unſer Becherklingen.

Chor. Wir ſind nicht mehr ꝛc. L. Uhland.

188.

Mel. Es kann ja nicht immer ſo bleiben ꝛc.

1. Wir ſitzen ſo fröhlich beiſammen, und haben einander ſo lieb, und wünſchen im frohen Gefühle: Ach! wenn es doch immer ſo blieb'!

2. Es wechseln im irdischen Leben die Tage der Freude und Lust, und Tage der Sorgen und Schmerzen bewegen die menschliche Brust.

3. Nichts Ew'ges bestehet hienieden, drum haltet den Augenblick fest, genießet des flüchtigen Lebens, so lang es die Gottheit euch läßt.

4. Gedenket der früher Geschied'nen, und denkt an den eignen Tod, und da euch die Freude noch winket, denkt menschlich an Anderer Noth.

5. Das Leben eilt flüchtig von dannen, nur Eins überlebt selbst die Zeit: das Bessere, was wir erringen, ist, was uns noch jenseits erfreut.

189.

1. Wißt ihr, was ein Philister heißt? Ich will sein Bild entschleiern! Geht irgendwo ein finstrer Geist behutsam, wie auf Eiern, und trägt, geschmückt den hohlen Kopf mit Atzel, Haarsack oder Zopf, der ist ein Herr Philister; hol' ihn der Kukuk und sein Küster. :,:

2. Wer da, wo Traubensaft vom Rhein der Männer Herz erquicket, den Göttertrank mit Gänsewein in seinem Becher mischet, und wo ein freies Lied ertönt, Gesichter zieht und Seufzer stöhnt, der ist ein Herr Philister ꝛc.

3. Wer immer vom gesunk'nen Staat und bösen Zeiten pimpelt, und jede kühne Männerthat spießbürgerlich begimpelt, und alle Musen-

künſte ſchilt, weil ſich dadurch der Sack nicht füllt, der iſt ein Herr Philiſter ꝛc.

4. In Summa, wer die Welt um ſich ſo dünkelſtolz betrachtet, als wär' ſie ſeinem hohen Ich vom lieben Gott verpachtet, und drum verlangt mit dummem Groll, daß, wie er pfeift, ſie tanzen ſoll, der iſt und bleibt ein Herr Philiſter; hol' ihn der Kukuk und ſein Küſter.

190.

Mel. Auf, ſinget und trinket ꝛc.

1. Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein! Ade nun, ihr Lieben, geſchieden muß ſein! :,: Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus! Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus! :,:

2. Die Sonne, ſie bleibet am Himmel nicht ſtehn, es treibt ſie, durch Länder und Meere zu gehn; die Woge nicht haftet am einſamen Strand, die Stürme, ſie brauſen mit Macht durch das Land.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht, und ſingt in der Ferne manch' heimathlich Lied: ſo treibt es den Burſchen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt.

4. Da grüßen ihn Vögel bekannt über'm Meer, ſie flogen von Fluren der Heimath hierher; da duften die Blumen vertraulich um ihn; ſie treiben vom Lande die Lüfte dahin.

5. Die Vögel, ſie kennen ſein väterlich Haus, die Blumen einſt pflanzt' er der Liebe zum Strauß,

und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand; so wird ihm zur Heimath das fernſte Land.

J. Kerner.

191.

Mel. Freudvoll und leidvoll ꝛc.

1. Wonnig berauſcht ein Schwärmer zu ſein, wanken und ſchwanken mit knickendem Bein, ſtolpern und ſtraucheln, bis nieder man ſinkt — glücklich allein iſt der Zecher, der trinkt!

2. Waſſer auf Erden, ach! fließet ſo viel, nüchtert und wäſſert ſo manches Gefühl. Waſſer macht älter, der Wein nur verjüngt; — glücklich allein iſt der Zecher, der trinkt!

3. Wurzeln und Rüben im Garten zu zieh'n, Kohl und Spinat auch, iſt eitel Bemüh'n. Reben nur pflanzet, die Traube nur winkt; — glücklich allein iſt der Zecher, der trinkt!

4. Bachus beſchwöret den heiligen Bund, öffnet den Zapfen und lüftet den Spund. Ewig den Becher der Durſtende ſchwingt; — glücklich allein iſt der Zecher, der trinkt!

5. Leert ihr die Gläſer, ſo ſchenkt wieder ein, Jeder, der trinkt, muß benebelt auch ſein; ſelig, wer And're im Weine bezwingt; — glücklich der Zecher, der ſterbend noch trinkt!

Fr. Böhm.

192.

Bekannte Melodie.

1. Wo man ſinget, laß dich ruhig nieder, ohne Furcht, weſſ' Glaubens Jeder ſei; denn für gute

Menſchen ſind die Lieder, froher Sang belebt das Herz auf's Neu'.

2. Mit Geſange weiht dem ſchönen Leben jede Mutter ihren Liebling ein, trägt ihn lächelnd in den Maienhain, ihm das Wiegenlied zu geben.

3. Mit Geſange eilet in dem Lenze raſch der Knabe von des Meiſters Hand, und die Schweſter flicht am Wieſenrand' mit Geſang dem Gaukler Blumenkränze.

4. Mit Geſange ſpricht des Jünglings Liebe, was mit Worten unausſprech.ich war, und der Freundin Herz wird offenbar im Geſange, den kein Dichter ſchriebe.

5. Männer hangen an der Jungfrau Blicken; aber wenn ein himmliſcher Geſang ſeelenvoll der Zauberin gelang, ſtrömt aus ihrem Strahlenkreis Entzücken.

6. Mit dem Liede, das die Weiſen ſangen, ſitzen Greiſe froh vor ihrer Thür, fürchten weder Bonzen noch Vezier; vor dem Liede beben die Tyrannen.

7. Mit dem Liede greift der Mann zum Schwerte, wenn es Freiheit gilt und Fug und Recht, ſteht und trotzt dem eiſernen Geſchlecht, und begräbt ſich dann im eignen Werthe.

8. Wenn der Becher mit dem Traubenblute unter Roſen unſre Stunden kürzt, und die Weisheit unſre Freude würzt, macht ein Lied den Wein zum Göttergute.

9. Des Gesanges Seelenleitung bringet jede Last der Arbeit schneller heim, mächtig vorwärts geht der Tugend Keim; weh dem Lande, wo man nicht mehr singet. J. G. Seume.

193.

1. Wo zur frohen Feierstunde lächelnd uns die Freude winkt; wo in lauter Tafelrunde silbern uns der Becher klingt; da ist der Himmel, da tönt unser Sang, Göttin der Freude, dir fröhlichen Dank.

2. Wo sich Männer, fest umwunden von der Freundschaft Rosenband, und durch Brudersinn verbunden, traulich reichen Hand in Hand; da ist der Himmel, da tönt unser Sang, Göttin der Freundschaft, dir trunkenen Dank.

3. Füllt nicht Freude hier die Becher? Ueberströmt das Herz nicht Lust? Schwellt nicht jedem wackern Zecher Freundschaft hier die volle Brust? Hier ist der Himmel! herzlicher Kuß, Brüder, von euch giebt mir Himmelgenuß.

4. Heil den Edlen, die vor Jahren diesen Freundschaftsbund gewebt; die des Bundes Schöpfer waren, deren Geist uns heut umschwebt. Brüder, es schall den Guten zu Dank laut unser festlicher Jubelgesang.

5. Laßt uns trinken, laßt uns schwärmen, uns des schönen Festes freun! Wonne lacht in Freun-

des Armen, süßer mundet hier der Wein. Süßer, wo Freundschaft mit liebender Hand fester noch knüpfet das himmlische Band.

6. Heil dem Tage, der auf's Neue uns zur Bundesfeier ruft! Den durch ächte Brudertreue ihr zum Wonnetage schuft. Lange noch blüh' unser trauter Verein, stets noch gefeiert von fröhlichen Reih'n.

7. Alle Brüder sollen leben, die dies schöne Band umzog! Drauf will ich ein Gläschen heben, drauf erschall' ein jauchzend Hoch: Feierlich schalle mein Jubel empor, Brüder, für euch, die der Bund sich erkohr. Ritter.

194.

1. Zieh', Schimmel, zieh'! Im Dreck bis an die Knie; schieb' dich fein in diesen Karren, wir wollen an den Neckar fahren. Zieh', Schimmel zieh'!

2. Mein lieber Schimmel mein, dort lad' ich lauter Wein. Mein Schimmel geht die Weinstraß' gern, hat's g'wiß von seinem Herrn gelernt. Zieh', Schimmel, zieh'!

3. Adelig ist sein Natur, er ist kein Bauern-Gurr, er ist nit längst im Krieg g'wesen und ist auf ihm ein Hauptmann g'sessen; zieh', Schimmel, zieh'!

4. Mein Schimmel ist kein Narr, wußt wohl, für wen er war! Wär' er nit längst davon geflogen, so hätt' man ihm den Pelz abzogen, zieh', Schimmel, zieh'!

5. Jetzt wird er allgemach, ein kleines Rößlein, ſchwach, er kann kein'n Offizier mehr tragen, doch iſt er recht in meinen Wagen. Zieh', Schimmel, zieh'!

6. Er iſt noch wohl geſtalt, iſt nit zu jung noch zu alt, er iſt mit meinem Weib geboren, hat erſt den zehnten Zahn verloren. Zieh', Schimmel, zieh'!

7. Das Hüftlein hängt empor, es langt ihm 'rab das Ohr, ich kann ihn bei demſelben lenken, und den Hut an die Rippen henken. Zieh', Schimmel, zieh'!

8. Wart' nur, mein Schimmel, wart'! Das Stroh iſt dir zu hart, morgen wollen wir Haber dreſchen, ſo hat mein Schimmel Futter z'freſſen. Zieh', Schimmel, zieh'!

9. So haſt du's alle Tag, ſo lang' ich es vermag, ſo lang' du wirſt ein' Ader rühren, laß ich dich nicht zum Schinder führen. Zieh', Schimmel, zieh'!

195.

Mel. Warum ſind der Thränen ꝛc.

1. Zu des Lebens Freuden ſchuf uns die Natur; aber Gram und Leiden ſchaffen wir uns nur.

2. Kümmern uns, und haben unſre große Noth; und doch giebt den Raben täglich Gott ihr Brod.

3. Nur durch ſeinen Segen keimt und reift die Saat; er giebt Sonn' und Regen ihr, ohn' unſern Rath.

4. Kleidet auf dem Felde ſeine Lilien an; was mit allem Gelde doch kein König kann!

5. Und wir ſollten ſorgen? Plane machen, wir? Ach! vielleicht ſchon morgen ſind wir nicht mehr hier!

6. Jagt drum alle Sorgen, Freunde, weit von euch! Lebet nicht für morgen, lebet heute gleich!

7. Auf dem Pfad des Lebens blüht manch' Blümchen ſtill; keines blüht vergebens, wer nur pflücken will.

8. Alle, alle ſprießen für uns Jahr für Jahr, reichen ihren ſüßen vollen Kelch uns dar.

9. Doch die meiſten pflücken ſie nicht ab im Blüh'n, ſcheu'n die Dornen, bücken ſich darnach nicht hin.

10. Alle pflückt der Weiſe froh, und windet draus zu der großen Reiſe ſich den ſchönſten Strauß.

IV.

Liebeslieder.

196.

Bekannte Melodie.

1. A. B. C. D., wenn ich dich ſeh', dich, meine ſüße Luſt, klopft die bewegte Bruſt, wird mir ſo wohl, ſo weh, wenn ich dich ſeh'!

2. E. F. G. H., wärſt du doch da! drückte mein treuer Arm, Holde, dich liebewarm, Schätzchen, ach wärſt du da, wärſt du mir nah'!

3. J. K. und L., Aeuglein ſo hell, glänzten in Liebespracht mir aus der Wimpern Nacht, ach, zeig' doch ſchnell: Aeuglein ſo hell.

4. M. N. O. P., gleich einer Fee feſſelſt du Herz und Sinn, Grübchen in Wang' und Kinn, Roſengluth, Lilienſchnee, reizende Fee!

5. Q. R. S. T., ſcheiden thut weh. Halte mit Herz und Mund treu an dem Liebesbund, ſage mir nie Ade! Scheiden thut weh.

6. U. V. W. X., mach einen Knix, drückt dir ein junger Fant zärtlich die Schwanenhand; aber nur ernſten Blicks mach' einen Knix.

7. Y. Z., nun geh' zu Bett! Bricht doch die Nacht ſchon ein, kann ja nicht bei dir ſein, wenn ich auch Flügel hätt', geh' nur zu Bett'!

197.

1. Alles fühlt der Liebe Freuden, ſchnäbelt, tändelt, herzet, küßt, und ich ſoll die Liebe meiden, weil ein Schwarzer häßlich iſt? Iſt mir denn kein Herz gegeben? Ich bin auch den Mädchen gut, immer ohne Weibchen leben, wäre wahrlich Höllenglut.

2. Drum ſo will ich, weil ich lebe, ſchnäbeln, küſſen, zärtlich ſein, — lieber, guter Mond, vergebe, eine Weiße nahm mich ein. Weiß iſt

ſchön, ich will ſie küſſen, Mond verſtecke dich dazu. Oder ſollt' es dich verdrießen, o, ſo mach' die Augen zu!

198.

1. Alles liebt und paart ſich wieder, liebend ſteigt der Lenz hernieder, und umarmt die junge Flur. Süßes, ſehnendes Verlangen, einem Weſen anzuhangen, lebt und webt durch die Natur.

2. Von des Jünglings Lieb' erkohren, ſchwebt, im holden Traum verloren, ahnungsvoll das Mädchen her. Liebe bringend, Lieb' empfindend, unterliegt es überwindend, liebt und wird geliebt, wie Er.

3. Was Gefild' und Hain belebet, was im Bach, in Lüften ſchwebet, hüpft und flattert Paar und Paar. Reben, die noch einſam wanken, ſtreben ſanft ſich zu umranken, und ein Baum wird ihr Altar.

4. Jedes Blümchen auf der Aue glüht in eines Blümchens Thaue liebend, wie ſich Blicke nahn. Jedes Knöspchen wird ein Gatte, jedes Gräschen auf der Matte ſchmiegt ſich an ein andres an.

5. Alles fühlt der Liebe Segen, Lüftchen hauchen Lieb' entgegen, bräutlich iſt die Flur geſchmückt. Aber ach! ich irr' alleine, bis das Mädchen, das ich meine, mich an Mund und Buſen drückt.

199.

Eigene Melodie.

1. Alles, was die Erd' enthält, was die Luft umgiebet, dieſe ganze weite Welt paaret ſich und liebet. Hüpfen Rehe durch den Wald, Geißen auf den Fluren folgen ihren Gatten bald, hüpfend ihren Spuren.

2. Wenn der Tauber einſam girrt, locket er ſein Täubchen; wenn im Strauch ein Käfer ſchwirrt, ſucht er ſich ein Weibchen. Blumen öffnen ihre Bruſt lauen Mittagswinden, Epheu ſchlinget ſich mit Luſt um bemoos'te Linden.

3. Liebe murmelnd eilt der Bach unter den Gebüſchen einem andern Bache nach, ſich mit ihm zu miſchen. Alles, was die Erd' enthält, was die Luft umgiebet, dieſe ganze weite Welt paaret ſich und liebet.

200.

Volksweiſe.

1. Als ich an einem Sommertag im grünen Wald im Schatten lag, ſah' ich von fern ein Mädchen ſteh'n, die war ganz unvergleichlich ſchön. :,:

2. Und als das Mädchen mich erblickt, nahm ſie die Flucht in Wald zurück; ich aber eilte auf ſie zu, und ſprach: „Mein Kind was flieheſt du?“

3. Sie ſprach: „Mein Herr, ich kenn' euch nicht, ich fürcht' ein Mannsbild-Angeſicht; denn meine Mutter ſagte mir: Ein Mannsbild ſei ein wildes Thier.“

4. „Mein Kind, glaub' du der Mutter nicht! Lieb' nur ein ſchönes Mannsgeſicht; deine Mutter iſt ein altes Weib, drum haſſet ſie uns junge Leut'."

5. „Mein Herr, wenn das die Wahrheit iſt, ſo glaub' ich meiner Mutter nicht. So ſetz' er ſich mein ſchöner Herr, zu mir auf's Gras ein wenig her!"

6. Ich ſetzte mich an ihre Seit', da war ſie voller Zärtlichkeit; ich drückte ſie an Mund und Bruſt, da war ſie voller Herzensluſt. —

7. Da kann man ſehn, wie Mädchen ſein: ſie geben ſich geduldig d'rein! Und ſtellt man ſich ein wenig dumm, ſo werden ſie vor Liebe ſtumm.

201.

Volksweiſe.

1. Als ich noch im Flügelkleide in die Mädchenſchule ging, o, wie hüpft' ich da vor Freude, wenn mich Lina froh empfing, und, wie man als Kind oft thut, zu mir ſprach: ich bin dir gut.

2. Gern ſaß ich ihr gegenüber, und anſtatt ins Buch zu ſeh'n, ſah ich drunter oder drüber, mocht' es mir gleich übel geh'n, bis daß Lina bei mir ruht, und dann ſprach: ich bin dir gut.

3. Wenn wir Kinder Abends ſpielten, uns vom großen Feuermann und von Hexen unterhielten, ſah mich Lina zärtlich an. Was ſcheert uns die Hexenbrut? Fritz, komm' her! ich bin dir gut.

4. Als ich Jüngling heißen wollte, und doch erſt nur Knabe war, der die Weih' empfangen

sollte, floß mein Auge sonnenklar; und auch ihre Thränenfluth sagte mir: ich bin dir gut.

5. Als des Jünglings rasches Feuer lodernd sich in mir ergoß, und mein Blut für Niemand theurer, als für meine Lina floß, und auch diese Wangengluth sagte mir: ich bin dir gut.

6. Schrieb ich aus der fernen Weite: daß ich mich ja ganz allein, einzig nur an ihrer Seite dieses Lebens könne freu'n; schrieb sie mir mit ihrem Blut den Bescheid: ich bin dir gut.

7. Aber ach! der süßen Freude, da ich nun nach Hause kam! Uns're Herzen hüpften beide, als ich sie am Arme nahm, höher stieg der Wangen Gluth, da sie sprach: ich bin dir gut.

8. Als der Trauung Morgen tagte, und mein Mund sie feierlich bei der Zeugen Ankunft fragte: Lina, liebst du wirklich mich? Da gab sie mit hohem Muth den Bescheid: ich bin dir gut.

9. Als der Priester seinen Segen vor dem Traualtar uns gab, floß gleich einem Sonnenregen eine Thränenfluth herab; und auch diese Thränenfluth sagte mir: ich bin dir gut.

10. O, die Welt wird mir zum Himmel, sie ist mir schon Seligkeit, wenn entfernt vom Weltgetümmel mir mein Weibchen Küsse beut, scherz' ich bei der Feinde Wuth, fürchte nichts, ich bin dir gut.

202.

202.

Eigene Melodie.

1. Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet, die seinen Jugendtraum begrüßt, wenn Arm an Arm und Geist an Geist sich windet, und Seel' an Seele sich ergießt. Die Liebe macht zum Goldpallast die Hütte, sie streut auf Wildniß Tanz und Spiel, enthüllet uns der Gottheit leise Tritte, giebt uns des Himmels Vorgefühl.

2. Sie macht das Herz der Schwermuth frühlingsheiter, sie bettet uns auf Rosenau'n; sie hebet uns auf eine Himmelsleiter, wo wir den Glanz der Gottheit schau'n. Sie giebt dem Kranz des Morgens hell're Röthe, und lichter Grün dem Schattenwald, und süßern Klang der späten Abendflöte, die aus des Dorfes Büschen schallt.

3. Die Liebenden sind schon zu bessern Zonen auf Flügeln ihrer Lieb' erhöht, empfangen schon des Himmels gold'ne Kronen, eh' ihr Gewand der Staub verweht. Sie kümmern sich um keine Erdengüter, sind sich die ganze weite Welt, und spotten dein, du stolzer Weltgebieter, vor dem der Erdkreis niederfällt.

4. Sanft hingeschmiegt auf grüne Frühlingsrasen, auf Blumen eines Quellenrands, verlachen sie die bunten Seifenblasen des liebeleeren Erdentands; ein Druck der Hand, der durch das Leben schüttert, und eines Blickes Trunkenheit, ein Feuerkuß, der von der Lippe zittert, giebt ihnen Engelseligkeit.

5. Ein Herzenskuß, den ſelber Engel neiden, küßt ihren Morgenſchlummer wach; ein Reihentanz von ewig jungen Freuden umſchlingt den lieben langen Tag. Ein ſüßer Schlaf ſinkt auf ihr keuſches Bette, wie auf die Laube Edens ſank; kein Endlicher mißt ihre Freudenkette, wer nie den Kelch der Liebe trank.

203.

Bekannte Melodie.

1. Blühe, liebes Veilchen, das ich ſelbſt erzog, blühe noch ein Weilchen, werde ſchöner noch! Weißt du, was ich denke? Lottchen zum Geſchenke pflück' ich nächſtens dich; Blümchen, freue dich!

2. Lottchen, mußt du wiſſen, iſt mein liebes Kind; ſollt' ich Lottchen miſſen, weinte ich mich blind. Lottchen hat vor allen Kindern mir gefallen, die ich je geſeh'n, das muß ich geſteh'n.

3. Solch ein hübſches Mädchen giebt es weiter nicht; zwar hat Nachbars Gretchen auch ein hübſch Geſicht, doch muß ich nur ſagen, ſollte man mich fragen: Willſt du Gretchen frei'n? Sagt ich ſicher nein.

4. Aber da die Kleine liegt mir in dem Sinn, anders nehm' ich keine, wenn ich älter bin; ach die ſüße Lotte, ſag' ich ohne Spotte, hab' ich keine nie, ſtets ſo lieb als ſie.

5. Manche, die mich kennen, ſpotten dann und wann, wenn ſie Lottchen nennen, ſehen ſie

mich an. Thut ihrs nur, ihr Leutchen, Lottchen bleibt mein Bräutchen, künftig sollt ihr schön mit zur Hochzeit gehn.

6. Aber du, mein Veilchen, sollst für Lottchen sein, blühe noch ein Weilchen, hier im Sonnenschein! Bald will ich dich pflücken, ihre Brust zu schmücken, ach dann küßt sie dich, und vielleicht auch mich! Overbeck.

204.

Bekannte Melodie.

1. Das waren mir selige Tage! Bewimpeltes Schiffchen, o! trage noch einmal mein Liebchen und mich! O, wieg' uns noch einmal behende von hinnen bis an der Welt Ende, zur Wiege begehren wir dich.

2. Wir schifften und fuhren auf Wellen, da sprangen im Wasser die hellen, die silbernen Fische herauf; wir schifften und fuhren durch Auen, da ließen die Blümchen sich schauen, da liefen die Lämmer zu Hauf!

3. Wir spielten im treibenden Nachen, wir gaben uns Manches zu lachen, und hatten des Spieles nicht Rast; wir ließen die Hörner erklingen, wir Alle bekamen zu singen, und ich hielt mein Liebchen umfaßt.

4. Das waren mir selige Tage! Mein liebes Mädchen, o sage: „Sie waren so selig auch dir?“ Dann such' ich das Schiffchen mir wieder, dann

ſetz' ich mich neben dir nieder, und ſchiffe durch's Leben mit dir. Overbeck.

205.

1. Der Troubadour, ſtolz auf der Liebe Bande, folgt meiner Spur eilend von Land zu Lande. Durch Hain und Flur erſchallen Klagetöne, gieb, holde Schöne, — dir winket Natur, — ein Küßchen nur dem Troubadour.

2. Der Troubadour, ſeufzend von Liebesgrame, weint auf der Flur, ſingend das Lob ſeiner Dame, gieb, o Natur, daß ihr Herz ſeine Wünſche kröne, gieb, holde Schöne, — dir winket Natur, — ein Küßchen nur dem Troubadour.

3. Freund Troubadour, wiſſe, was ich begehre, du liebeſt nur den Frohſinn und die Ehre; doch ſage nur, ob man auf Treue rechnen könne; dann folgt die Schöne auch der Natur, hält Liebesſchwur dem Troubadour. Aus „Johann von Paris."

206.

1. Die Mädchen in Deutſchland ſind blühend und ſchön, zum Küſſen laden ſie ein; und wenn ſie im wogenden Tanze ſich dreh'n, ſo rühren ſie Herzen von Stein; doch die mir von Allen am beſten gefallen iſt Hannchen, lieb' Hannchen, ſchön Hannchen, mein Hannchen, ja Hannchen, ſüß Hannchen, nur Hannchen allein.

2. Die Mädchen in Deutſchland ſind nicht ſo

kokett, wie jene dort über dem Rhein; sie tragen sich sittsam, bescheiden und nett, und Kleider und Herzen sind rein; doch die mir von Allen ꝛc.

3. Die Mädchen in Deutschland sind häuslich und gut, und bist du entschlossen zu frei'n, so nimm dir ein Mädchen aus deutschem Blut, du wirst es gewiß nicht bereu'n. Ach, keine von Allen hat mir so gefallen, als Hannchen ꝛc.

Aus „dem reisenden Studenten."

207.

Volksweise.

1. Du, du liegst mir im Herzen, du, du liegst mir im Sinn, du, du machst mir viel Schmerzen, weißt nicht, wie gut ich dir bin. Nein, nein, weißt nicht, wie gut ich dir bin.

2. So, so wie ich dich liebe, so, so liebe auch mich, die, die zärtlichsten Triebe fühl' ich nur einzig für dich. Ja, ja, fühl' ich nur einzig für dich.

3. Doch, doch darf ich dir trauen, dir, dir mit leichtem Sinn? Du, du darfst auf mich bauen, weißt ja, wie gut ich dir bin! Ja, ja, weißt ja, wie gut ich dir bin.

4. Und, und wenn in der Ferne dir, dir mein Bild erscheint, dann, dann wünscht' ich auch gerne, daß uns die Liebe vereint. Ja, ja, daß uns die Liebe vereint!

208.

Volksweise.

1. Drei Wochen vor Ostern, da geht der Schnee weg, dann heirath't mein Schätzchen, dann hab' ich 'nen Dreck.

2. Treu hab' ich geliebet, was hab' ich davon? Mein Schätzchen betrübet, das hab' ich zum Lohn!

3. Was hilft mir mein Grasen, wenn d'Sichel nicht schneidt: was hilft mir mein Schätzchen, wenn's bei mir nicht bleibt.

4. Bald gras' ich am Acker, bald gras' ich am Rain, bald hab' ich ein Schätzchen, bald hab' ich auch kein'.

5. Drei Rosen im Garten, drei Näglein im Wald, den Sommer ist's lieblich, den Winter ist's kalt.

6. Ein altes Paar Ochsen, ein' schwarzbraune Kuh, das giebt mir mein Vater, wenn ich heirathen thu.

7. Giebt er sie mir nicht, so heirath' ich nicht, so bleib' ich beim Schätzchen und sag' es ihm nicht.

8. Hab' Hafer gedroschen, hab' Linsen gesä't, hab' manches schön Mädel im Tanze gedreht.

9. Im Wirthshause drüben, da stehet ein Tisch, da rappeln die Gläser, da trinken wir frisch.

10. In Ungarn, in Polen, geht's lustig darzu, da tanzen die Jungfern, da klappern die Schuh.

209.

Bekannte Melodie.

1. Einſam bin ich nicht alleine, denn es ſchwebt ſo ſüß und mild um mich her im Mondenſcheine dein geliebtes theures Bild.

2. Was ich denke, was ich treibe, zwiſchen Freude, Luſt und Schmerz, wo ich wandle, wo ich bleibe, ewig nur bei dir mein Herz!

3. Unerreichbar, wie die Sterne, wonneblinkend wie ihr Glanz, biſt du nah, doch ach, ſo ferne, fülleſt mir die Seele ganz.

210.

Eigene Melodie.

1. Einſam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten, mild vom lieblichen Zauberlicht umfloſſen, das durch wankende Blüthenzweige zittert: Adelaïde!

2. In der ſpiegelnden Fluth, im Schnee der Alpen, in des ſinkenden Tages Goldgewölbe, im Gefilde der Sterne ſtrahlt dein Bildniß, Adelaïde.

3. Abendlüftchen im zarten Laube flüſtern, Silberglöckchen des Mai's im Graſe ſäuſeln, Wellen rauſchen, und Nachtigallen flöten: Adelaïde.

4. Einſt, o Wunder! entblüht auf meinem Grabe eine Blume der Aſche meines Herzens, deutlich ſchimmert auf jedem Purpurblättchen: o dein Name.

Matthiſſon.

211.

Volksweise.

1. Ein muntrer Ritter zog einmal, an seines Liebchens Hand, durch Weinbergs schönes Wiesenthal im Lenzmond über Land. Dem Ritter war so wohl, so süß, als wandelt er im Paradies.

2. Auf einmal blieb er still im Lauf mit seinem Liebchen stehn: schau, Liebchen, schau den Berg hinauf, eh' wir von hinnen gehn! Sieh oben in der Wüstenei das Denkmal von der Weibertreu!

3. Bei diesen Trümmern schwöre mir, bei diesem heil'gen Stein, mir einst, wie diese Weiber hier, getreu und hold zu sein; bei diesen Trümmern der, verzeih', fast ganz verfall'nen Weibertreu!

4. Ich schwöre, traun, ich schwöre dir! fiel ihm sein Liebchen ein, wenn du von Männertreue mir nur zeigest einen Stein, nur einen Stein der, o verzeih', noch nie bestandnen Männertreu.

5. Der muntre Ritter sprach kein Wort vom Schwur zum Liebchen mehr; er ging und suchte fort und fort, die Kreuz und auch die Quer, und soll bis heut mit seinem Stein noch nicht zurückgekommen sein. Hübner.

212.

Bekannte Melodie.

1. Es hat mich zum Scherzen und Küſſen mein luſtiger Vater gemacht; was brauch' ich denn weiter zu wiſſen, als wie man ſcherzt, küſſet und lacht? Er, der mir mein Daſein beſchieden, war in der ſo fröhlichen Nacht, vom vorigen Schmauſe zufrieden, ſchon auf das Zukünft'ge bedacht.

2. Ich bin, die Betrübniß zu meiden, aus luſtigem Saamen gezeugt, es hat mich mein' Mutter in Freuden empfangen, geboren, geſäugt. Es war der mich taufende Prieſter ſammt allen drei Zeugen voll Wein; es ſchrieb mich der taumelnde Küſter beſoffen ins Kirchenbuch ein.

3. Die Amme, durch deren Bemühen ich früh aus dem Gängelband kam; der Candidat, der mein Erziehen im Chriſtenthum über ſich nahm; der Prieſter, bei dem ich mit Beben das erſtemal Beichtgeld gezählt, die alle gebrauchten die Reben, ſie waren verliebt, nicht vermählt.

4. Es war Alexander der Große im Kriege ein mächtiger Held, in eurem gefälligen Schooße, ihr Schönen! erblickt' ich mein Feld. Nennt mich nur im Leben den Großen, mein Wunſch macht des Titels mich werth, hab' ich euch nicht Alle genoſſen, ſo hab' ich euch Alle begehrt.

5. Mein Leben mit Luſt zu beſchließen, iſt, was die Natur uns gebot; in Lauben, beim La-

chen und Küſſen, erwarte ich ſtandhaft den Tod. Dann leſe man laut auf dem Steine, der meine Gebeine umſchließt: Hier liegt, der bei Mädchen und Weine ſein Leben verſcherzet, verküßt.

213.

Volksweiſe.

1. Es wohnt ein Müller an jenem Teich, :,: der hatt' 'ne Tochter, und die war, — lut, lut, lut, der hatt' 'ne Tochter und die war reich.

2. Nicht weit davon ein Edelmann; :,: der wollt' des Müllers — lut lut lut lut lut, der wollt' des Müllers Tochter hab'n.

3. Der Edelmann hatt' einen Knecht, :,: und was er that, war — lut lut lut lut lut, und was er that, das war ſchon recht.

4. Er ſteckt ſei'n Herrn wohl in den Sack, :,: und trug ihn 'nauf als — lut lut lut lut lut, und trug ihn 'nauf als Haferſack.

5. „Guten Tag, guten Tag, Frau Müllerin! :,: Wo ſtell ich meinen — lut lut lut lut lut, wo ſtell' ich meinen Haferſack hin?"

6. „Stellt ihn nur dort in jene Eck' :,: nicht weit von meiner — lut lut lut lut lut, nicht weit von meiner Tochter Bett!"

7. Es dauert kaum bis Mitternacht, :,: der Haferſack ſich — lut lut lut lut lut, der Haferſack ſich luſtig macht.

8. „Ach Mutter, ach Mutter, hier iſt ein

Dieb! :,: Er ſtiehlt meine Ehr', ſie iſt mir lut, lut lut, er ſtiehlt meine Ehr', ſie iſt mir lieb!"

9. „Ach, Tochter, hätt'ſt du ſtill geſchwiegen, :,: einen Edelmann hätt'ſt — lut lut lut lut lut, einen Edelmann hätt'ſt du gekriegt."

10. „Einen Edelmann, den mag ich nicht; :,: einen luſt'gen Müller — lut lut lut lut lut, einen luſt'gen Müller verſag' ich nicht."

11. „Ein'n luſt'gen Müller muß ich haben, :,: und ſollt' ich ihn aus der — lut lut lut lut lut, und ſollt' ich ihn aus der Erd' 'raus graben."

12. Und als ſie ihn aus der Erd' 'raus grub, :,: da war's ein ärmlicher — lut lut lut lut lut, da war's ein ärmlicher Schneidersbub'.

13. Sie grub ihn hinein und wieder heraus, :,: und macht einen luſt'gen — lut lut lut lut lut, und macht einen luſt'gen Müller daraus.

214.

Eigene Melodie.

1. Es zogen drei Burſchen wohl über den Rhein, :,: bei einer Frau Wirthin, da kehrten ſie ein. :,:

2. „Frau Wirthin! hat ſie gut Bier und Wein? Wo hat ſie ihr ſchönes Töchterlein?"

3. „„Mein Bier und Wein iſt friſch und klar, mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.""

4. Und als ſie traten zur Kammer hinein, da lag ſie in einem ſchwarzen Schrein.

5. Der erſte, der ſchlug den Schleier zurück, und ſchaute ſie an mit traurigem Blick:

6. „Ach lebteſt du noch, du ſchöne Maid! Ich würde dich lieben von dieſer Zeit!“

7. Der zweite deckte den Schleier zu, und kehrte ſich ab, und weinte dazu:

8. „Ach, daß du liegſt auf der Todtenbahr'! Ich hab' dich geliebet ſo manches Jahr!“

9. Der dritte hub ihn wieder ſogleich, und küßte ſie an den Mund, ſo bleich:

10. „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut', dich werd' ich lieben in Ewigkeit.“

L. Uhland.

215.

Volksweiſe.

1. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, Ade! Feinsliebchen ſchaute zum Fenſter hinaus, Ade! Und wenn es denn ſoll geſchieden ſein, ſo reich' mir dein goldenes Ringelein! Ade! Ade! Ade! Ja, Scheiden und Meiden thut weh!

2. Und der uns ſcheidet, das iſt der Tod, Ade! Er ſcheidet ſo manches Jungfräulein roth, Ade! Und wär' doch geworden der liebe Leib der Liebe ein ſüßer Zeitvertreib. Ade! Ade! Ade! ꝛc.

3. Er ſcheidet ſo manches Kind in der Wiegen, Ade! Wann werd' ich mein ſchwarzbraunes Schätzel doch kriegen? Ade! Und iſt es nicht morgen, ach! wär' es doch heut'; es macht' uns all' Beiden gar große Freud'. Ade! Ade! Ade! ꝛc.

216.

Eigene Melodie.

1. Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein, hangen und bangen in schwebender Pein, himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt, glücklich allein ist die Seele, die liebt.

2. Thränen auf Erden, ach! fließen so viel, Kummer belastet so manches Gefühl, Schwermuth macht Herzen zum Tode betrübt, glücklich ꝛc.

3. Veilchen und Rosen im Garten verblüh'n, Jugend und Anmuth im Leben entflieh'n, Ahndung und Hoffnung den Himmel oft trübt, glücklich ꝛc.

4. Geister beschwören den heiligen Bund, liebevoll schwört ihn der rosige Mund, ewiger Treue das Herz sich ergiebt, glücklich ꝛc.

5. Winket das Schicksal, so ruft uns das Grab, Alles, was athmet sinkt endlich hinab; selig, wem Liebe den Todtenkranz giebt, glücklich die Seele, die sterbend so liebt. W. v. Göthe.

217.

Eigne Melodie.

1. Guter Mond! du gehst so stille in den Abendwolken hin; bist so ruhig, und ich fühle, daß ich ohne Ruhe bin. Traurig folgen meine Blicke deiner stillen, heitern Bahn. O, wie hart ist das Geschicke, daß ich dir nicht folgen kann.

2. Guter Mond! dir darf ich's klagen, was

mein banges Herze kränkt, und an wen, mit bittern Klagen, die betrübte Seele denkt! Guter Mond! du ſollſt es wiſſen, weil du ſo verſchwiegen biſt, warum meine Thränen fließen und mein Herz ſo traurig iſt.

3. Dort in jenem kleinen Thale, wo die dunkeln Bäume ſteh'n, nah' bei jenem Waſſerfalle wirſt du eine Hütte ſeh'n; geh' durch Wälder, Bäch' und Wieſen, blicke ſanft durch's Fenſter hin: ſo erblickeſt du Eliſen, aller Mädchen Königin.

4. Nicht in Gold und nicht in Seide wirſt du dieſes Mädchen ſeh'n; in gemeinem netten Kleide pflegt mein Mädchen ſtets zu geh'n. Nicht von Adel, nicht von Stande, was man ſonſt ſo hoch verehrt, — nicht von einem Ordensbande hat mein Mädchen ihren Werth.

5. Nur ihr reizend gutes Herze macht ſie liebenswerth bei mir; gut im Ernſte, froh im Scherze, jeder Zug iſt gut an ihr; ausdrucksvoll ſind die Geberden, froh und heiter iſt ihr Blick; kurz, — von ihr geliebt zu werden, ſcheinet mir das größte Glück.

6. Mond, du Freund der reinſten Triebe, ſchleich' dich in ihr Kämmerlein! Sage ihr: daß ich ſie liebe, daß ſie einzig und allein mein Vergnügen, meine Freude, meine Luſt, mein Alles iſt; daß ich gerne mit ihr leide, wenn ihr Aug' in Thränen fließt.

7. Daß ich aber ſchon gebunden, und nur

leider zu geſchwind meine ſüßen Freiheitsſtunden ſchon für mich verſchwunden ſind; und daß ich nicht ohne Sünde lieben könne in der Welt: lauf', und ſag's dem guten Kinde, ob ihr dieſe Lieb' gefällt!

218.

1. Ich ſchnitt es gern in alle Rinden ein, ich grüb' es gern in jeden Kieſelſtein, ich möcht' es ſä'n auf jedes friſche Beet, mit Kreſſenſaamen, der es ſchnell verräth; auf jeden weißen Zettel möcht' ichs ſchreiben: dein iſt mein Herz, dein iſt mein Herz, und ſoll es ewig bleiben. :,:

2. Ich möcht' mir ziehen einen jungen Staar, bis daß er ſpräche die Worte rein und klar, bis er ſie ſpräch' mit meines Mundes Klang, mit meines Herzens vollem heißem Drang, dann ſäng' er hell durch ihre Fenſterſcheiben: dein iſt mein Herz, dein ꝛc.

3. Den Morgenwinden möcht' ich's hauchen ein, ich möcht' es ſäuſeln durch den regen Hain. O, leuchtet' es aus jedem Blumenſtern! Trüg' es der Duft zu ihr von nah und fern! Ihr Wogen, könnt' ihr nichts als Räder treiben? Dein iſt mein Herz, dein ꝛc.

4. Ich mein', es müßt' in meinen Augen ſtehn, auf meinen Wangen müßt' man's brennen ſehn, zu leſen wär's auf meinem ſtummen Mund, ein jeder Athemzug gäb's laut ihr kund; und ſie

merkt nichts von all' dem bangen Treiben. Drin iſt mein Herz, dein ꝛc.

219.

Bekannte Melodie.

1. In meinem Schlößchen iſt's gar fein, komm Ritter, kehre bei mir ein! Mein Schlößchen iſt gar gut gebaut, du findeſt eine ſchöne Braut.

2. Du weißt es nicht, wie gut ich bin, mein Herz hegt ſanften Liebesſinn; viel Freier buhlen nah und fern, und wünſchen mich zum Weibchen gern.

3. Was helfen alle Freier mir? Mein Liebesſinn ſteht nur nach dir; nur deine Braut wünſch' ich zu ſein, drum, lieber Ritter, komm herein!

Aus „dem Donauweibchen."

220.

Bekannte Melodie.

1. Iſt denn Lieben ein Verbrechen, darf man denn nicht zärtlich ſein? Nicht von ſeinem Liebchen ſprechen, ſich nicht in der Liebe freun? Denn gereut es mich des Lebens, dann beklag' ich die Natur; hab' ich denn ein Herz vergebens oder bloß zum Klagen nur?

2. O, warum mußt' ich dich ſehen? War das Schickſal mir ſo gram, daß ich dahin mußte gehen, wo dein Blick mir Alles nahm; Ruh und Freuden ſind verloren, ſind geopfert, ſind

dahin. Ach wär' ich doch nie geboren, weil ich so unglücklich bin.

3. Lange hab' ich meine Klagen stummen Felsen zugebracht, ach! ich darf es dir nicht sagen, was so hart mich leidend macht; kanntest du die heißen Triebe, die mein Herz dir so verhehlt? Liebe ist es, heiße Liebe, die mich so unendlich quält.

4. Ewig, ewig muß ich schweigen, schrecklich ist mir diese Pflicht, ach! ich darf mich dir nicht zeigen, ach! das Schicksal will es nicht. Ewig werd' ich mich betrüben, ewig trag' ich meinen Schmerz; doch darf ich dich gleich nicht lieben, so verehrt dich doch mein Herz.

221.

1. Kommt ein schlanker Bursch gegangen, blond von Locken oder braun, hell von Aug' und roth von Wangen, ei, nach dem kann man wohl schau'n.

2. Zwar schlägt man das Aug' aufs Mieder, nach verschämter Mädchen Art; doch verstohlen hebt man's wieder, wenn's das Herrchen nicht gewahrt.

3. Sollten ja sich Blicke finden, nun was hat auch das für Noth? Man wird drum nicht gleich erblinden, wird man gleich ein wenig roth.

4. Blickchen hin und Blick herüber, bis der Mund sich auch was traut; er seufzt: Schönste!

sie spricht: Lieber! Bald heißt's Bräutigam und Braut.

5. Immer näher, liebe Leutchen, wollt ihr mich im Kranze sehn? Gelt, das ist ein nettes Bräutchen, und der Bursch nicht minder schön.

Aus „dem Freischützen".

222.

Volksweise.

1. Kommt ein Vöglein geflogen, setzt sich nieder auf mein'n Fuß, hat 'nen Zettel im Guschel, und vom Dirnel 'nen Gruß.

2. Und ein Büchsel zum Schießen und ein Straußring zum Schla'n, und ein Dirnel zum Lieben muß ein flotter Bursch ha'n.

3. Hast mich allzeit vertröstet auf die Sommerzeit, und der Sommer ist kommen und 's Schätzel ist weit.

4. Daheim ist mein Schätzel, und in der Fremd' bin ich hier, und es fragt halt kein Kätzel und kein Hundel nach mir.

5. Lieb' Vöglein flieg weiter; nimm 'nen Gruß mit und Kuß, denn ich kann dich nicht begleiten, weil ich hier bleiben muß!

223.

1. Komm Feinliebchen, komm an's Fenster! Alles still und stumm, die Verliebten und Gespenster wandeln schon herum.

2. Dein getreuer Buhle harret, komm in seinen Arm! Seine Finger sind erstarret, doch sein Herz ist warm.

3. Zwar die Sternlein sich verdunkeln, Luna leuchtet nicht; doch, wo Liebchens Aeuglein funkeln, da ist helles Licht.

4. Drum Feinliebchen, komm' ans Fenster! Alles still und stumm, die Verliebten und Gespenster wandeln schon herum.

224.

1. „Mädchen, warum weinest du, weinest du so sehr?" — „Weil ich muß mein Kleid verkaufen, daß ich kann mei Kindle taufen: darum, darum weine ich, weine ich so sehr!" —

2. „Mädchen, warum weinest du, weinest du so sehr?" — „Weil ich muß zu Hause liegen, und muß stets das Kindlein wiegen: darum, darum weine ich, weine ich so sehr!" —

3. „Mädchen, warum weinest du, weinest du so sehr?" — „Weil mein Schatz ein Schlucker ist, ach, ein armer Schlucker ist: darum, darum weine ich, weine ich so sehr!" —

4. „Mädchen, warum weinest du, weinest du so sehr?" — „Als ich auf der Wiese saß, machtest du mir ja den Spaß! Darum, darum weine ich, weine ich so sehr!" —

5. „Mädchen, darum weine nicht, weine jetzt nicht mehr! Ich will stets nun bei dir bleiben,

und dir hübſch die Zeit vertreiben; daher, daher weine nicht, weine nun nicht mehr!“ —

225.

1. Mei Schatz iſcht e Reiter, e Reiter mueß ſein, der Gaul g'hört em König, der Reiter gehört mein. La la la la la. :,:

2. Mei Schatz iſcht e Schreiber, e Schreiber mueß ſein, er ſchreibt mir ja all' Tag, ſei Herzle ſe mein. La la la la la. :,:

3. Mei Schatz iſcht e Gärtner, e Gärtner mueß ſein, der ſetzt mir die ſchönſten Vergißmeinnicht ein. La la la la la. :,:

4. Mei Schatz iſcht e Schneider, e Schneider mueß ſein, der macht mir'n Mieder ſo nett und ſo fein. La la la la la. :,:

5. Mein Schatz iſcht kein Zucker, was bin i ſo froh, ſonſt hätt' en ſchon geſſe, jetzt ha en doch no. La la la la la. :,:

6. Mei Schatz iſcht ſo geſchmeidig, mei Schatz iſcht ſo nett, und d' Leut ſind ſo neidig, und gönnen't mir'n net. La la la la la. :,:

226.

1. Mich fliehen alle Freuden, ich ſterb' vor Ungeduld, an allen meinen Leiden iſt nur die Liebe ſchuld. Es quält und plagt mich immerhin, ich weiß vor Angſt nicht mehr wohin. Wer

hätte das gedacht, die Liebe! ach, die Liebe! hat mich so weit gebracht. :,:

2. Ich weiß wohl, was mir fehlet, ich sterbe fast vor Leid, was mir am Herzen quälet, ist deine Sprödigkeit. Du drehst dich nach dem Winde, thust wie ein Wetterhahn, drum komm, mein Kind, geschwinde, die Liebe! ach, die Liebe! Die Lieb' ist schuld daran. :,:

227.

1. Mir blühet kein Frühling, mir lacht keine Sonne, mir duftet kein Blümchen, für mich ist Alles dahin.

2. Mir blühte der Frühling, mir lachte die Sonne, mir dufteten Blümchen, ich war der Glücklichste sonst.

3. Jetzt irr' ich in Nächten zu Stätten voll Grausen, und weine und jammre, und fleh' um Tröstung zu Gott.

4. Wie war mirs so anders, als sie mir zur Seite, beim Schimmer des Mondes, mit mir die Fluren durchstrich.

5. O stille die Thränen, nie kehren sie wieder die Tage der Wonne; sie sind dir ewig entflohn.

6. O senke dein Auge, von Thränen umdüstert, zur Erde hernieder, gern nimmt sie die Leidende auf.

7. Schläfst du ihr im Schooße, so findest du Ruhe, sie trocknete Manchem der Liebe Thränen schon ab.

228.

Eigene Melodie.

1. Namen nennen dich nicht, dich bilden Griffel und Pinsel sterblicher Künstler nicht nach! :,:
2. Lieder singen dich nicht, sie alle reden wie Nachhall sterblicher Zeiten von dir. :,:
3. Wie du lebest und bist, so trag' ich einzig im Herzen, holde Geliebte, dein Bild. :,:
4. Wäre Herzensempfindung nur hörbar, jeder Gedanke wäre ein Hymnus von dir. :,:
5. Lieben kann ich dich nur, die Lieder, wie ich dich liebe, spar' ich für jene Welt auf! :,:

J. Paul.

229.

Volksweise.

1. Rothe Bäckle, blau Aeugle und ä Grüble im Kinn, so sieht halt mein Schätzerl, dem i so gut bin.
2. Je höher die Glocken, desto schöner 's Geläut, je ferner die Liebste, desto größer die Freud.
3. Und ä a und ä e, und das Scheiden thut weh, die Liebe thut schwanken wie ein Schiff auf'm See. (Und die Liebe geht unter, kommt nimmer in die Höh'.)
4. Daß's im Wald finster ist, machen die Tannenäst', daß mi mein Schatz net mag, das glaub' i fest.
5. Und ein Büchserl zum Schießen und ä

Straußring zum Schla'n, und ä Mädel zum Lieben, muß ä flotter Bu(b) ha'n.

6. Mein Schatz is ä Leutnant, ä kreuzbraver Mann, hat ä einzig's blau Röckel, zieht's alle Tag' an.

230.

1. Sah ein Knab' ein Röslein stehn, Röslein auf der Heiden, war so jung und morgenschön, lief er schnell, es nah' zu sehn, sah's mit mit vielen Freuden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden.

2. Knabe sprach: ich breche dich, Röslein auf der Heiden! Röslein sprach: ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden.

3. Und der wilde Knabe brach 's Röslein auf der Heiden; Röslein wehrte sich und stach, half ihr doch kein Weh und Ach, mußt' es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Heiden. Göthe.

231.

Mel. O du Deutschland ꝛc.

1. So viel Stern am Himmel stehen, an dem blauen Himmelszelt, so viel Schäflein, als da gehen in dem grünen, grünen Feld, so viel Vöglein, als da fliegen, als da hin und wieder fliegen, so vielmal sei du gegrüßt!

2. Mit Geduld will ich es tragen, denk' ich immer nur zu dir; alle Morgen will ich sagen: o mein Lieb', wann kömmst zu mir? Alle Abend' will ich sprechen, wenn mir meine Aeuglein brechen: O mein Lieb', gedenk' an mich!

3. Ja, ich will dich nicht vergessen, enden nie die Liebe mein, wenn ich sollte unterdessen auf dem Todtbett schlafen ein; auf dem Kirchhof will ich liegen, wie das Kindlein in der Wiegen, das ein Lied thut wiegen ein.

232.

1. Treu geliebt und still geschwiegen! Treue Liebe spricht nicht viel; nur in unhörbaren Zügen wallt das heiligste Gefühl. Oft sagt eine stille Thräne mehr als Sprach' und Melodie! Ach, der Liebe leise Töne sind nur Herzensharmonie.

2. Heiß geliebet! Dank und Segen meine Seele stammelt dir, und mein Herz schlägt dir entgegen: Ewig treu, Geliebte, dir! Drum vergieb, daß ich geschwiegen, treue Liebe spricht nicht viel! Ach, in unhörbaren Zügen wallt das heiligste Gefühl.

233.

1. Vergiß mein nicht, o Theure! die ich meine, zu welcher dieses Lied hier spricht, um deren Rückkehr ich oft betend weine, vergiß mein nicht.

2.

2. Vergiß mein nicht, wenn dir im Jubelkreiſe ein Jüngling Epheukränze flicht, dann lächle dir in's Ohr mein Cherub leiſe: Vergiß mein nicht.

3. Und wenn vielleicht mit nie gefühltem Triebe dein Herz zu einem Andern ſpricht, o! dann beſchwör ich dich bei meiner Liebe: vergiß mein nicht.

4. Und wenn ſogar das harte Schickſal wollte, daß ich getrennt von deinem Angeſicht, entfernt von dir die Zeit durchleben ſollte: vergiß mein nicht.

5. Und wenn vielleicht der Tod in früher Stunde mein Lebens-Stundenglas zerbricht, dann ſei der letzte Hauch aus meinem Munde: Vergiß mein nicht.

6. Doch wenn wir uns einander wiederſehen, umſtrahlt von Gottes Morgenlicht, o! dann darf ich nicht mehr ſo ängſtlich flehen: vergiß mein nicht.

234.

1. Weine, weine, weine nur nicht, ich will dich lieben, doch heute nicht; ich will dich ehren, ſo viel ich kann, aber's Nehmen, 's Nehmen, 's Nehmen ſteht mir nicht an.

2. Glaube, glaube, glaube nur feſt, daß dich mein' Treue niemals verläßt; allzeit beſtändig, niemals abwendig will ich treu ſein, aber gebunden, das geh' ich nicht ein.

3. Hoffe, hoffe, hoffe, mein Kind, daß meine Worte aufrichtig ſind. Ich thu' dir ſchwören, bei meiner Ehren, daß ich treu bin; aber's Heirathen, 's Heirathen, aber's Heirathen iſt nie mein Sinn.

235.

1. Wenn die Nacht in ſtiller Ruh längſt dem Müden lohnet, eil' ich auf das Hüttchen zu, wo mein Mädchen wohnet; wünſch' ihr noch um Mitternacht eine gute ſanfte Nacht.

2. Flüſtre: Liebchen, ſchlafe wohl, fern von jedem Kummer, denk, mein Herz iſt liebevoll, ſelbſt im tiefſten Schlummer; oft im Traume, glaube mir, ſchwör' ich treue Liebe dir.

3. Wenn die Sterne, groß und klein, hoch am Himmel ſtehen, kann des Liebchens Aeugelein ich im Schlummer ſehen; und ein Küßchen noch zuletzt Mund und Herz und Seel ergötzt.

4. O, dann ſchlaf' ich ruhig ein, freue mich nicht wenig, bin vergnügt und kann es ſein, mehr als jeder König; ſeine Schätze, ſeine Macht, nähm' ich nicht für ſolche Nacht.

236.

1. Wenn ich die Blümlein ſchau', wünſch' ich mir eine Frau, ſelten blüht eins allein, müſſen beiſammen ſein. Blum' in der Au' hat eine Frau.

2. Wenn ich die Vöglein ſchau', wünſch' ich mir eine Frau, ſchnäbeln herzinniglich auf jedem Bäumchen ſich. Vöglein im Bau hat eine Frau.

3. Wenn ich die Fiſchlein ſchau', wünſch' ich mir eine Frau. Schwimmen im Silberbach eines dem andern nach. Fiſchelein grau, hat eine Frau.

4. Rundum, wohin ich ſchau', überall Mann

und Frau. Theilen ſo Schmerz als Luſt, ſich ihres Ziels bewußt; wird mir wohl flau, möcht eine Frau.

5. Wenn ich die Frauen ſchau', wünſch' ich mir keine Frau, tragen nicht Freuden ein, könnten ganz anders ſein; geh' nicht zur Trau', mag keine Frau.

237.

1. Wenn ich ein Vöglein wär', und auch zwei Flüglein hätt', flög' ich zu dir; :,: weils aber nicht kann ſein, :,: bleib' ich allhier.

2. Biſt du gleich weit von hier, bin ich doch im Schlaf bei dir, und red' mit dir; :,: wenn ich erwachen thu', :,: bin ich allein.

3. Es vergeht keine Stund' der Nacht, da nicht mein Herz erwacht, und an dich gedenkt, :,: wie du mir viel tauſendmal :,: dein Herz geſchenkt.

V.

Vermiſchte Lieder.

238.

Volksweiſe.

1. Am Sonntag, am Sonntag geht Jeder mit den Seinen, und wenn es etwa Prügel giebt, ſo geht's mit Schemelbeinen. Courage! Plomatium! Blamage! Schneiderblut, luſtig Blut! Schönes Schni-Schna-Schneiderblut! reiten auf dem bunten Bock über Stock, über

Block; luſtig Blut, Schneiderblut, ſchönes Schni-Schna-la la la, la la la, ſchönes flinkes Schni-Schna-Schneiderblut!

2. Am Montag, am Montag, da klopf'n wir aus dem Bratenrock die blauen Fleckel mit dem Stock, das iſt der blaue Montag! Courage ꝛc.

3. Am Dienſtag, am Dienſtag, da ſitz'n wir bei der Scheer', und näh'n die Kreuz und Quer; wenn's doch erſt Sonntag wäre! Courage ꝛc.

4. Am Mittwoch, am Mittwoch, da iſt die Mitt' der Wochen; und hat der Meiſter 's Fleiſch geſpeiſt, ſo ſpeiſ' er auch die Knochen! Courage ꝛc.

5. Am Donnerſtag, am Donnerſtag, iſt Meiſters Aderlaſſen, da gehn wir mit dem Liebelein des Abends auf die Gaſſen! Courage ꝛc.

6. Am Freitag, am Freitag, es kommt ein neuer Kunde dran, der Schneider ſieht's mit Wehmuth an: der Meiſter ſpitzt die Kreide! Courage ꝛc.

7. Am Samſtag, am Samſtag, da geht die Woch' zu Ende; da gehn wir zur Frau Meiſterin, und krieg'n ein reines Hemde! Courage ꝛc.

239.

Bekannte Melodie.

1. Auf, Matroſen, die Anker gelichtet, Segel geſpannt, den Compaß gerichtet! Liebchen, Ade! Scheiden thut weh? Morgen geht's in die wogende See, morgen geht's in die wogende See.

2. Dort draußen auf tobenden Wellen ſchwan-

lende Schiff' an Klippen zerschellen, in Sturm und Schnee wird mir so weh, daß ich auf immer vom Liebchen geh'.

3. Einen Kuß noch von rosigen Lippen und ich fürchte nicht Sturm und nicht Klippen. Brause, du See! Sturmwind, weh'! wenn ich mein Liebchen nur wiederseh'.

4. Und seh' ich die Heimath nicht wieder, reißen die Fluten mich nieder, tief in die See, Liebchen, Ade! wenn ich dich droben nur wiederseh'.

240.

Volksweise.

1. Bald graf' ich am Neckar, bald graf' ich am Rhein, bald hab' ich ein Schätzel, bald bin ich allein.

2. Was hilft mir das Grafen, wann die Eichel nicht schneid't? was hilft mir ein Schätzel, wenn's bei mir nicht bleibt?

3. So soll ich dann grafen am Neckar, am Rhein, so werf' ich mein goldiges Ringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar, und fließet im Rhein, soll schwimmen hinunter in's tiefe Meer 'nein.

5. Und schwimmt es, das Ringlein, so frißt es ein Fisch, das Fischlein soll kommen auf's Königes Tisch.

6. Der König thät fragen: wem's Ringlein soll sein? da thät mein Schatz sagen: das Ringlein g'hört mein.

7. Mein Schätzlein thät springen bergaus und

bergein, thät mir wiederum bringen das Goldringlein fein.

8. Kannſt graſen am Neckar, kannſt graſen am Rhein, wirf du mir nur nimmer dein Ringlein hinein.

241.

1. Brüder, ſammelt euch in Reihen um den ſchäumenden Pokal, den wir hier der Liebe weihen bei der Freude Bechermahl. Alle Brüder ſollen leben, die das Freundſchaftsband vereint! Jeden ſoll ein Hoch erheben, der es redlich mit uns meint.

2. Füllt die Gläſer bis zum Rande, ſeht, es winkt euch deutſcher Wein! Brüder, treu dem Vaterlande wollen wir die Herzen weih'n. Edler Stolz muß uns beſeelen; Heidelberg, das uns gepflegt, Keinem mög's an Muthe fehlen, den du mütterlich gehegt.

3. Bieder, wie vor langen Jahren eure Väter, trotzt dem Hohn: ſeid ſo brav, wie ſie es waren, Ehre dann dem wackern Sohn! Doch wem Tugendliebe fehlet, dem verſchließt ſich unſer Herz; wer der Ehre Kleinod ſchmähhlet, fühle der Verachtung Schmerz!

4. Feiern wollen wir die Stunden unſrer frohen Jugendzeit; denn das Herz kann nur geſunden, wenn es ſich der Freundſchaft weiht; offen liegen Aller Herzen, wo der Becher traulich klingt, und verhüllt entfliehn die Schmerzen, wo uns Lieb' und Treue winkt.

5. Wenn die Feinde uns umringen, reichen wir die muth'ge Hand, und des Kerkers Riegel ſpringen dann dem treuen Freundſchaftsband. Wo ſich Brüder eng umarmen, flieht der Haß, der blaſſe Neid; nur die Freundſchaft mag erwarmen in dem Schoos der Fröhlichkeit.

6. Zwar der Trennung bange Stunde winkt uns oft nur allzufrüh, reißt uns aus dem ſchönen Bunde, der uns manchen Freund verlieh; doch verſcheuchet den Gedanken, da ihr jetzt noch Jüngling' ſeid! Nie wird unſre Freundſchaft wanken, dauert unſre Biederkeit.

7. Finden wir uns einſtens wieder in der Heimath goldnem Land: preiſen unſre Jubellieder dann das treue Freundſchaftsband, feiern wir das Angedenken an die ſchöne Jugendzeit, bis ſich unſre Blicke ſenken in das Meer der Ewigkeit.

242.

1. Bin der kleine Tambour Veit, meine Trommel kann ich rühren, und die Grenadiere führen zur Parade, wie zum Streit. Ruhet ihr auf weichem Flaume, iſt die Stadt noch ſtumm und leer, ſchlag' ich ſchon im ſtillen Raume die Reveille, rings umher. Dirum, dirum, drum!:,: Liebchen denket mein im Traume, dirum, dirum, drum! :,: Ich weiß gar wohl, warum.

2. Bin der kleine Tambour Veit, ꝛc. Exerciret der Rekrute, lehrt ihm meine Kunſt den

Takt, Trommeln füllen ihn mit Muthe, wenn Kanonenſcheu ihn packt. Dirum, dirum, drum! :,: Warum ſeufzet meine Gute? Dirum, dirum, drum! :,: Ich weiß gar wohl, warum.

3. Bin der kleine Tambour Veit, ꝛc. Und zu Horn- und Flötenklange miſcht ſich nun der Trommelſchlag. Wie ſo gern die kleine Range Wachparaden ſchauen mag! Dirum, dirum, drum! :,: Heiter glänzet Aug' und Wange, dirum, dirum, drum! :,: Ich merke wohl, warum!

4. Bin der kleine Tambour Veit, ꝛc. Mich umwindet ihre Locke, und die Zeit vergeht ſo ſchnell; horch! es ſchlägt die Veſperglocke, wirbeln muß ich den Apell! Dirum, dirum, drum! :,: Liebchen prangt im neuen Rocke, dirum, dirum, drum! :,: Ich merke wohl, warum!

5. Bin der kleine Tambour Veit, ꝛc. Nach dem Zapfenſtreiche ſchwinget Liebchen ſich in Tambours Arm, doch, ein Schreckensruf erklinget: kleiner Tambour, ſchlag Allarm! Dirum, dirum, drum! :,: Ach, wie ſie die Hände ringet, dirum, dirum, drum! :,: Ich weiß gar wohl, warum.

6. Bin der kleine Tambour Veit, ꝛc. Unter bangen Liebesklagen geht es in die heiße Schlacht, Tambour muß den Wirbel ſchlagen, wenn Kartätſch' und Bombe kracht; dirum, dirum, drum! :,: 'S arme Liebchen will verzagen, dirum, dirum, drum! :,: Sie weiß gar wohl, warum.

243.

Mel. O pescator dell' onda etc.

1. Das Schiff ſtreicht durch die Wellen — Fridolin! Von Oſt die Segel ſchwellen — Fridolin! Entſchwunden iſt der Strand in der Ferne! O, wie gerne wär' ich noch im Heimathsland! Fridolin! la!

2. Ihr himmelblauen Wogen — Fridolin! Wo kommt ihr hergezogen — Fridolin! Kommt ihr vom fernen Strand? Laßt ſie rollen, denn ſie wollen noch zurück ins Heimathsland! Fridolin, la!

3. Wenn hoch die Wellen rauſchen — Fridolin! Wird ſie am Ufer lauſchen — Fridolin! O, dann dringet hin zu ihr, ſie zu grüßen, ſie zu küſſen, ſagt ihr viel, recht viel von mir! Fridolin, la!

4. Und bei des Meeres Brauſen — Fridolin! Wenn wild die Stürme ſauſen — Fridolin! Da denk' ich nur an dich, daß mein bliebe deine Liebe, und kein Sturm erſchüttert mich! Fridolin, la!

5. Und bei des Schiffes Schwanken — Fridolin! Sind alle die Gedanken — Fridolin! Im fernen Heimathsland! Was ich ſinge, das erklinge bis hinüber zu dem Strand! Fridolin, la!

6. Was ich jetzt fern muß ſingen — Fridolin! Wird dir einſt näher klingen — Fridolin! Die Fahrt iſt bald vorbei! Meine Lieder bring' ich wieder, und mit ihnen meine Treu'! Fridolin, la!

v. Braſſier.

244.

1. Dem Teufel verſchreib' ich mich nicht, das wär' wider Gewiſſen und Pflicht, denn mit dem verteufelten Geld wird mancher verzweifelt geprellt. :,:

2. Was nützet mir Reichthum und Ehr', wenn ich bei dem Teufel einſt wär'? Da müßt ich beim Humpen voll Wein vom Teufel Herr Bruder gar ſein. :,:

3. Ich lebe fein luſtig beim Schmauß, und lache den Teufel brav aus, und bleibe ein ehrlicher Mann, da ſchaut mich kein Teufel drum an. :,:

Aus „dem Donauweibchen."

245.

Bekannte Melodie.

1. Der Papſt lebt herrlich in der Welt, es fehlt ihm nie an Ablaßgeld, ja —. Dabei trinkt er den ſchönſten Wein, ich möchte doch der Papſt wohl ſein. —

2. Doch nein! er iſt ein armer Wicht, ein hübſches Mädchen küßt ihn nicht, ja —; er ſchläft in ſeinem Bett allein, ich möchte doch der Papſt nicht ſein.

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus, er wohnt in einem großen Haus, ja —, voll von den ſchönſten Mägdelein, ich möchte wohl der Sultan ſein.

4. Doch nein — er iſt ein armer Mann,

denn hält er ſeinen Alkoran, ja —, ſo trinkt er keinen Tropfen Wein, ich möchte nun nicht Sultan ſein.

5. Getrennt von ihrer Beider Glück, kehr' ich in meinen Stand zurück, ja —, will mich des Weins, der Lieb' erfreun, halb Papſt halb Sultan möcht' ich ſein.

6. D'rum, Mädchen, gieb mir einen Kuß, denn jetzt bin ich der Sultanus, ja —, und Brüder, füllt das Glas mit Wein, damit ich auch der Papſt kann ſein.

246.

1. Dich deckt mit bleiernem Gefieder der Schlaf, iſt das erlaubt? O denk', es kommt die Zeit nicht wieder, die man der Freundſchaft raubt!

2. Verträumt die Jugend nicht, ihr Thoren! Nur einmal ſind wir jung! Den Augenblick, den wir verloren, raubt die Erinnerung.

3. Vergebens klagen unſre Lieder das harte Schickſal an; es kehrt die ſchöne Zeit nicht wieder, die ungenützt verrann. Aus „Fanchon."

247.

1. Die Sonn' erwacht, mit ihrer Pracht erfüllet ſie die Berge, das Thal. O Morgenluft! O Waldesduft! O goldner Sonnenſtrahl!

2. Mit Sing und Sang die Welt entlang! Wir fragen woher nicht, wohin? Es treibt uns

fort von Ort zu Ort, mit freiem, mit fröhlichem Sinn!

3. In Weit' und Fern' führt uns ein Stern; auf ihn nur gerichtet den Blick! Preciosa, dir, dir folgen wir, und keiner bleibt, keiner zurück!

248.

1. Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne; bei Sturm und Wind hanthieren wir, der Wald ist unser Nachtquartier, der Mond ist unsre Sonne.

2. Heut kehren wir beim Pfaffen ein, bei reichen Pächtern morgen; da giebt's Dukaten, Bier und Wein, für's Uebrige da läßt man fein den lieben Herrgott sorgen.

3. Und haben wir im Rebensaft die Gurgel ausgebadet, so trinken wir uns Muth und Kraft, und mit dem Teufel Brüderschaft, der in der Hölle bratet.

4. Und wenn dann unser Stündlein kommt, das unsre Thaten lohnet: dann trinken wir uns toll und voll, und bring'n dem Schwarzen unsern Zoll, der in der Hölle thronet.

249.

1. Ein Herz, das sich mit Sorgen quält, hat selten frohe Stunden, es hat sich schon sein Theil erwählt, die Hoffnung war verschwunden. Wie

glücklich iſt, wer das vergißt, was doch nicht mehr zu ändern iſt.

2. Die Sonne, die ſo früh aufgeht, pflegt ſelten ſpät zu ſcheinen; das Glück, das ſchon ſo früh anhebt, wird ſchon um Mittag weinen. Es bleibt dabei, wer warten kann, der ſchaut ſein Glück noch einmal an.

3. Obſchon mein Schiff am Anker liegt, bei ganz contrairem Winde, ſo hab' ich doch die Hoffnung noch, daß ich den Hafen finde, den Hafen, wo die Freundſchaft ruht, was lange währt, wird endlich gut.

4. Friſch auf, mein Herz, ermuntre dich, und ſei dein eigener Meiſter, was quälſt du dich ſo jämmerlich der eitlen Lebensgeiſter; wer weiß, wo man noch Roſen bricht; drum ſei vergnügt und ſorge nicht.

5. Warum willſt du auch ſorgen ſtets, und immer traurig weinen? wahr iſt es, wie man's treibt, ſo gehts, was auch die Thoren meinen! Drum freue dich, es iſt ja Pflicht, der, der dich ſchuf, verläßt dich nicht.

250.

1. Einſam? einſam? nein, das bin ich nicht! Denn die Geiſter meiner Lieben, die in ferner Heimath blieben, ſie umſchweben mich. :,:

2. Glücklich? glücklich? nein, das bin ich nicht,

denn bei ſtill geweinten Thränen fühl ich ſtets ein heimlich Sehnen nach der Heimath hin. :,:

3. Traurig? traurig? nein, das bin ich nicht, denn ich weiß, daß in Gedanken meine Theuren mich umranken, und mir nahe ſind. :,:

4. Hoffend? hoffend? ja, das iſt mein Sinn, einſt mit den geliebten Meinen wiederum mich zu vereinen, das erfüllt mein Herz. :,:

251.

1. Ei, was braucht man, um glücklich zu ſein, das wird ja den Hals noch nich koſten. Wir miethen uns in en Stübeken ein, da ſetzen wir en paar Stühlekens rein, en Stübken, en Stuhl. Mehr braucht man nich, um glücklich zu ſein, und das wird den Hals ja nicht koſten.

2. En Tiſchken wird denn noch nöthig wol ſein, in'n Spindeken hangen die Kleider wir rein, en Tiſchken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl. Mehr braucht man nich, ꝛc.

3. Zum Schlafen thut uns en Bettken auch noth, en Spiegel brauchen wir wie's liebe Brot, en Spiegel, en Bettken, en Tiſchken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl. Mehr braucht man nich, ꝛc.

4. Zum Kaffee muß auch en Känneken ſein, in'n Töppken koch ich das Mittagsbrot drein. Töppken, en Känn'ken, en Spiegel, en Bett-

ken, en Tiſchken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl. Mehr braucht man nich, ꝛc.

5. An vier Kleederkens hab' ich genug, drei Häubken, zwei Hütken, en Umſchlageduch, vier Kleedken, drei Häubken, zwee Hütken, en Düchken, en Töppken, en Känn'ken, en Spiegel, en Bettken, en Tiſchken, en Spindken, en Stuhl. Mehr braucht man nich, ꝛc.

6. Schöne Ohrbommeln, das iſt mein Juh, (Goût) und zum Danzen grohnapelne Schuh. Zwee Schühken, zwee Bommeln, vier Kleedken, drei Häubken, zwee Hütken, en Düchken, en Töppken, en Känn'ken, en Spiegel, en Bettken, en Tiſchken, en Spindken, en Stübken, en Stuhl. Mehr braucht man nich, um glücklich zu ſein, und das kann den Hals ja nich koſten.

Aus „dem Feſt der Handwerker."

252.

1. Erblickt auf Felſenhöh'n den ſtolzen Räuber, dreiſt und hehr! Feſt geſtützt auf ſein Gewehr, ſehet ihn drohend ſtehn. Er nähert ſich, es winkt ſein rother, voller Federbuſch, und ſein ſammt'ner Mantel ſinkt wohl auf ſein reiches Kleid. Zittert! — denn in des Sturmes Droh'n ruft des Echo's banger Ton: Diavolo, Diavolo, Diavolo!

2. Und zürnet ſeine Stirne, ſo bebt der kühnſte Feind im Streit, manche hübſche Dirne lobt

ſeine Artigkeit. Ich ſelbſt kann das bezeugen, ſo manches Mädchen traf ſein Blick, und mit ſinnendem Schweigen kehrt ſie zum Wald zurück. Bebet! — denn den Räuber betrachtend, ruft ſie leiſ' und ſchmachtend: Diavolo, Diavolo, Diavolo!

3. Vielleicht oft ohne Gründe klagt manches Herz den Räuber an, daß es Urſach finde, daß Liebe klagen kann. Auf ſeinen Namen waget ſo mancher Jüngling oft ſein Glück, und obgleich der Neuling zaget, lacht ihm Fortuna's Blick. Bebet! — bebet vor Seufzern der Liebe, und nennt die Herzensdiebe: Diavolo, Diavolo, Diavolo!

Aus „Fra Diavolo."

253.

Bekannte Melodie.

1. Es anders auszudrücken, das iſt halt gar zu ſchwer; doch wird es dir gelingen, das Sprichwort anzubringen: es thut's halt nimmermehr. :,:

2. Man darf ja nur die Menſchen betrachten hin und her, — faſt jeder will verzagen, und alle hört man klagen: es thut's halt nimmermehr. :,:

3. Die Zeiten werden ſchlechter, die Caſſen werden leer; vier Pferde hielt Herr Proſchke, jetzt fährt er in der Droſchke: es thut's halt nimmermehr. :,:

4. Sonſt gab man einen Gulden für's Runterleuchten her; jetzt ſagt man zu dem Mädel:

gute Nacht, mein liebes Käthel! es thut's halt nimmermehr. :,:

5. Mit der Muſik beſonders, da iſt's jetzt ein Malheur; ſonſt ſah man Kunſt belohnen, geht's jetzt nicht mit Kanonen, da thuts halt nimmermehr. :,:

Aus „den Wienern in Berlin."

254.

1. Es haben viel Dichter, die lange verblichen, das Leben mit einer Poſtreiſe verglichen! Doch hat uns bis heute, ſo viel mir bekannt, die Poſtſtationen noch keiner genannt.

2. Die erſte geht ſanft durch das Ländchen der Kindheit; hier ſeh'n wir, geſchlagen mit glücklicher Blindheit, die lauernden Sorgen am Wege nicht ſteh'n, und rufen beim Blümchen: Ei, eia, wie ſchön!

3. Wir kommen mit klopfenden Herzen zur zweiten, als Jüngling und Mädchen, die ſchon was bedeuten, hier ſetzt ſich die Liebe mit uns auf die Poſt, und reicht uns bald ſüße, bald bittere Koſt.

4. Die Fahrt auf der dritten giebt tüchtige Schläge, der heilige Ehſtand verſchlimmert die Wege; oft mehren auch Mädel und Jungen die Noth, ſie laufen am Wagen und ſchreien um Brod.

5. Noch ängſtlicher iſt auf der vierten die Reiſe für ſteinalte Mütter und wankende Greiſe. Der Tod auf dem Kutſchbock als Poſtillon jagt wild über Hügel und Thäler davon.

6. Auch Reiſende, jünger an Kräften und Jahren, beliebt oft der flüchtige Poſtknecht zu fahren; doch alle kutſchirt er zum Gaſthof der Ruh. — Nun, ehrlicher Schwager, wenn das iſt, fahr zu! Langbein.

255.

Mel. Es ritten drei Reiter ꝛc.

1. Es kamen drei Schneider wohl an den Rhein und kehrten beim Gaſtwirth zu Ingelheim ein, am Rhein, am Rhein. Sie hatten im Sack keinen Heller mehr, doch dürſtete Jeden von ihnen ſo ſehr nach Wein, nach Wein.

2. Herr Wirth, wir ha'n keinen Kreuzer Geld, doch waren wir weit herum in der Welt, am Rhein, am Rhein. Wir können ein Jeder ein Meiſterſtück, das lehren wir ihn, es bringt ihm Glück, für Wein, für Wein.

3. Ihr Burſchen, ich will euer Narre nicht ſein, ich bin ja der Gaſtwirth von Ingelheim, am Rhein, am Rhein. Und könnt ihr nicht Jeder ein Meiſterſtück, ſo brech' ich auch Jedem von euch das Genick mit Wein, mit Wein.

4. Der Erſte nun fing einen Sonnenſtrahl und fädelt ihn ein in die Nadel von Stahl, am Rhein, am Rhein. Er näht' ein zerbrochenes Weinglas zuſamm', daß man auch die Nath nicht erkennen kann im Wein, im Wein.

5. Der Zweite d'rauf eine Mücke fing, die

grad' über ſeine Naſe ging, am Rhein, am Rhein. Die Mücke, die hatt' in dem Strumpfe ein Loch, ſo klein es auch war, er ſtopfte es doch, für Wein, für Wein.

6. Der Dritte der nahm nun die Nadel zur Hand und bohrte ſie mächtig und tief in die Wand. Am Rhein, am Rhein. Er flog wie ein Blitz durch das Nadelöhr, ich hab' es geſehen bei meiner Ehr, beim Wein, beim Wein.

7. Der Wirth ſprach: So was hab' ich noch nie geſeh'n, drum ſoll euch, ihr Burſch', auch mein Dank nicht entgeh'n, am Rhein, am Rhein. Er nahm einen Fingerhut, ſchenkte ihn voll, da Burſchen, nun ſauft euch auch voll und toll, im Wein, im Wein. C. Herloßſohn.

256.

1. Es wird hiemit bekannt gemacht und in Erinnerung gebracht, daß kein Soldat je ſpreche Hohn der Subordination. Auch darf er nie in dieſen Platz einführen ſeinen Herzensſchatz; wer ſich dabei betreten läßt, der ſitzet ohne Gnade feſt acht Tage in Arreſt.

2. Und hat wohl gar ein Weib beherzt ſich in die Feſtung eingeſchwärzt, verfällt's ohne Gnade und Pardon der Subordination; weil es die Sitte ſo gebeut, wird ſie mit aller Höflichkeit ſogleich in's Hundeloch geführt, und dort vier Wochen lang tractirt mit Waſſer und mit Brod.

3. Hier iſt das Reglement ſehr ſcharf. Wenn ich es nicht erlauben darf, bei Leibe ſich nicht unterſtehn zur Feſtung h'naus zu gehen. Wird er in dem Fall attrapirt, ſo gilt's, als ſei er deſertirt, und ohne Gnade ſchießet man ihm ſo manierlich, als man kann, die Kugel durch den Kopf.

4. Und kommen neue Truppen an, ſo werden ſie gleich Mann für Mann in die Kaſerne eingeführt und förmlich einquartiert. Doch weil die Zimmer eng und klein und auch noch keine Betten drein, ſo theilt das alte Bataillon mit euch, der jungen Garniſon, im Anfang Koſt und Bett.

Aus „den ſieben Mädchen in Uniform."

257.

1. Es ſind einmal drei Schneider geweſen, o Je, es ſind einmal drei Schneider geweſen, die haben ein Schnecken für ein Bären angeſehen, O Je, O Je, O Je!

2. Sie waren deſſen ſo voller Sorgen, O Je, u. ſ. w. Sie haben ſich hinter ein Zaun verborgen, O Je, u. ſ. w.

3. Der erſte ſprach: Geh du voran, O Je, u. ſ. w. Der andre ſprach: Ich trau mir nicht vor, O Je, u. ſ. w.

4. Der dritte der war wohl auch dabei, O Je, u. ſ. w. Er ſprach: der frißt uns alle drei, O Je, u. ſ. w.

5. Und als ſie ſind zuſammen kommen, O Je, u. ſ. w. So haben ſie das Gewehr genommen. O Je, u. ſ. w.

6. Und da ſie kommen zu dem Streit, O Je, u. ſ. w. Da macht ein jeder Reu und Leid, O Je, u. ſ. w.

7. Und da ſie auf ihn wollten hin, O Je, u. ſ. w. Da ging es ihnen durch den Sinn: O Je, u. ſ. w.

8. „Heraus mit dir, du Teufels Vieh, O Je, u. ſ. w. Wann du willt haben einen Stich.“ O Je, u. ſ. w.

9. Der Schneck der ſtreckt die Ohren heraus, O Je, u. ſ. w. Die Schneider zittern, es iſt ein Graus. O Je, u. ſ. w.

10. Und da der Schneck das Haus bewegt, O Je, u. ſ. w. So haben die Schneider das Gewehr abgelegt. O Je, u. ſ. w.

11. Der Schneck der kroch zum Haus heraus, O Je, u. ſ. w. Er jagt die Schneider beim Plunder hinaus. O Je, u. ſ. w.

258.

Eigene Melodie.

1. Fröhlich und wohlgemuth wandert das junge Blut über den Rhein und Belt, auf und ab durch die Welt.

2. Huſch, huſch mit leichtem Sinn, über die Flächen hin, ſchaffet nur Unverſtand Sorgen und eitlen Tand.

3. Griesgram ſieht alles grau, Freude malt grün und blau, rings wo der Himmel thaut, Frohſinn ſein Neſtchen baut.

4. Ueberall Sonnenſchein, Quellen und Blümelein, Lauben und Baumesdach, Vogelſang, Rieſelbach.

5. Ueberall Meer und Land, friſche Luft, Freundeshand, ehrlich und leichtes Blut, Mädchen, ich bin dir gut.

6. Leben, biſt du doch ſchön, wenn wir uns recht verſteh'n; Liebchen, für deine Hand tauſch' ich nicht Kron' und Land.

7. Leben, biſt doch ſo ſchön, Morgens auf goldnen Höh'n, Schattenſpiel an der Wand, ſchaut doch den bunten Tand. Schmidt von Lübeck.

259.

1. Heinrich ſchlief bei ſeiner Neuvermählten, einer reichen Erbin an dem Rhein; Schlangenbiſſe, die den Falſchen quälten, ließen ihn nicht ruhig ſchlafen ein.

2. Zwölfe ſchlug's, da drang durch die Gardine eine weiße, kalte Todtenhand: wen erblickt er? — ſeine Wilhelmine, die vor ihm im Sterbekleide ſtand.

3. „Bebe nicht!“ ſprach ſie mit leiſer Stimme, „eh'mals mein Geliebter, bebe nicht! Ich erſcheine nicht vor dir im Grimme, deiner neuen Liebe fluch' ich nicht.“

4. „Zwar der Kummer hat mein junges Leben, beſter Heinrich, ſchmerzlich abgekürzt; doch der Himmel hat mir Kraft gegeben, daß ich nicht zur Hölle bin geſtürzt.“

5. „Warum traut' ich deinen falſchen Schwüren, baute feſt auf Redlichkeit und Treu'; warum ließ ich mich durch Worte rühren, die du gabſt aus lauter Heuchelei!“

6. „Weine nicht! denn eine Welt, wie dieſe, iſt der Thränen, die du weinſt, nicht werth; lebe froh und glücklich mit Eliſe, welche du zur Gattin haſt begehrt!“

7. „Lebe froh und glücklich hier auf Erden, bis du einſt vor Gottes Thron wirſt ſteh'n, wo du ſtrenge wirſt gerichtet werden für die Liebe, die du konnt'ſt verſchmäh'n.“

260.

Bekannte Melodie.

1. Herz, mein Herz, warum ſo traurig? Und was ſoll das Ach und Weh? Es iſt ſo ſchön im fremden Lande! Herz, mein Herz, was fehlet dir?

2. Was mir fehlt? — Mir fehlet Alles, bin ſo ganz verlaſſen hie! Iſt's gleich ſchön im fremden Lande, doch zur Heimath wird es nie.

3. In die Heimath möcht' ich wieder, aber bald, ach ja, recht bald; möcht' zum Vater, möcht' zur Mutter, möcht' zu Berg und Thal und Wald.

4. Möcht' die Glocken wieder hören, wenn der Hirt zum Walde treibt, wo die Lämmer fröhlich ſpringen, und kein Lamm zurücke bleibt.

5. Möcht' die Berge wieder ſehen, und die hellen Gletſcher d'ran, wo die Gemſen muthig ſpringen, und kein Jäger vorwärts kann.

6. Möcht' die Häuschen wieder ſehen, und vor allen Thüren ſtehn, Nachbarsleute freundlich grüßen, und von Ein' zum andern geh'n.

7. Keiner hat uns lieb hier draußen, Keiner drückt uns warm die Hand, und kein Kindlein will uns lächeln, wie daheim im Schweizerland.

8. Herz, mein Herz, warum ſo traurig, was ſoll ſelbſtgemachte Pein? — Will es Gott, ſo kannſt du morgen ſchon in deiner Heimath ſein.

261.

1. Hier im ird'ſchen Jammerthal wär' doch nichts als Plack und Qual, trüg' der Stock nicht Trauben; darum bis zum letzten Hauch, ſetz' ich auf Gott Bacchus Bauch meinen feſten Glauben.

2. Eins iſt Eins, und Drei ſind Drei! Drum addirt noch zweierlei zu dem Saft der Reben: Kartenſpiel und Würfelluſt, und ein Kind mit runder Bruſt hilft zum ew'gen Leben.

3. Ohne dies Trifolium giebt's kein wahres Gaudium ſeit dem erſten Uebel. Fläſchlein ſei mein A B C, Würfel, Karte, Catherle meine Bilder-Fibel.

262.

1. Hoffnung, dir tönet mein Lied; Engel, dem Himmel entblüht; Schutzgeist im Thale des Lebens! Winke mir nimmer vergebens, hilf mir dem Ziele der Bahn fröhlichen Schrittes mich nah'n.

2. Wenn mich die Sorge umringt, Kummer zum Herzen mir dringt, fliehen mich Ruhe und Frieden, will ich im Kampfe ermüden: lehre mit hohem Vertrau'n auf zu den Sternen mich schau'n.

3. Seh' ich, vom Laster bekriegt, Tugend und Unschuld besiegt, welken dem Sturme zum Raube all' ihre Blüthen im Staube, gebe dein Zuruf mir Muth: Guten ergeht es einst gut.

4. Sanken ins einsame Grab meine Geliebten hinab: zeige mit freundlicher Milde dann mir des Himmels Gefilde, wo mir der Morgen erscheint, der uns auf ewig vereint.

5. Naht sich mir endlich der Tod, der jetzt von ferne nur droht, fühl' ich im zitternden Herzen Schauer und brennende Schmerzen: wehe dann Kühlung und Ruh, Engel der Hoffnung, mir zu.

6. Nur bis das Auge mir bricht, weiter begleite mich nicht; denn in den seligen Auen wandelt sich Hoffnung in Schauen, und was hier dämmernd entzückt, wird dort in Klarheit erblickt.

263.

Bekannte Melodie.

1. Ich bin der Doctor Eisenbart, kurir' die Leut' nach meiner Art; ich mache, daß die Lahmen seh'n, und daß die Blinden wieder gehn.

2. Dem Nachtwächter zu Dideldum gab ich zehn Loth Opium; d'rauf schlief er Jahre, Tag und Nacht, und ist bis jetzt noch nicht aufgewacht.

3. Ein altes Weib zu Langensalz, das hatt' zehn Centner Kropf am Hals; ich schnürt' ihn mit dem Knieriemen zu: probatum est, sie hat jetzt Ruh'.

4. Zu Prag operirt' ich einen Mann, daß ihm das Blut die Bein' herab rann. Der Narr, der wollte gekuhpockt sein, ich impfte sie ihm mit dem Bratspieß ein.

5. In Warschau war ein altes Weib, das hatte zehn Fuder Steine im Leib; der letzte war ihr Leichenstein, ich hoffe, sie soll kuriret sein.

6. Auf diese Art kurire ich jede Krankheit gut und sicherlich; daß jedes Mittel seine Wirkung thut, das schwör' ich bei meinem Doctorhut.

264.

1. Ich bin der Schneider Kakadu, gereis't durch alle Welt, auf Leipzig dacht' ich, gehst du zu, willst sehn, wie dich's gefällt. Dort wird der Schneider honorirt, auf englisch Tailor titulirt;

die Schneider, die ich dorten kenn', die ſpielen all' den Gentleman.

2. Drei Thaler hatt' ich mich geſpart, drum ſchritt ich raſch in's Thor; da trat nach Viſitator-Art ein kleiner Mann hervor: haſt du auch Geld, lieb Schneiderlein, ſonſt darf ich dich nicht laſſen ein? Ich zeigt' ihm eenen goldnen Fuchs, da macht' er Augen wie ein Luchs!

3. Nun werde ich mit meinem Schatz oft in's Theater gehn und ſtolz auf dem Viergroſchen-Platz viel ſchöne Stücke ſehn. Da kann ich etwas profitir'n vom Singen und vom Deklamir'n, dann fort mit Nadel, Zwirn und Scheer, ich bleib' alsdann kein Schneider mehr.

4. Stünd' ich nur auf dem Theat'rum, der ſchönſte Mann wär' ich, gewiß das ganze Publikum verliebte ſich in mich. So ſchön ſpielt' ich wie Kunſt ſo nett, den Räuber Moor und Hammelet, im Don Juan ſpielt' ich ganz fein, und würd' ein zweiter Genaſt ſein.

5. Auch in der Oper würd' ich mich als Sänger producir'n, wie Eichberger ſo würde ich als Murney excellir'n. Im Tagsbefehl da gäbe ich die Roll' des großen Friederich, wie Töpfer ſpielte ich beim Blitz, als wär' ich ſelbſt der alte Fritz.

6. Als Komiker wählt' ich die Roll' des Rochus Pumpernickel, da würd' es ſicher gräßlich voll, 's iſt gar ein luſtig Stückel; und Alles rief:

ei ſehet doch, der ſpielt ja grad wie unſer Koch. Am Ende klatſcht' das ganze Haus und ruft den Pumpernickel raus.

7. Nur eins geht mir im Kopf herum, und ärgert mich martialiſch; zum Notenlern' bin ich zu dumm, ich bin nicht muſikaliſch, doch gehe ich mit frohem Sinn zu unſerm Meiſter Stegmai'r hin; wenn der mich's lehrt, gewiß es klingt, als wenn Schebeſt und Schröder ſingt.

8. Und hab' ich endlich ſo viel Geld, als Paganini hat, dann ſing' ich nur, wenn mich's gefällt, und kauf' mich in der Stadt das ſchönſte Haus mit goldnem Schild, da lieſt man unter meinem Bild: Erſtaune Menſch und denk' daran, wie weit's ein Tailor bringen kann!

265.

1. Ich bin überall zu Hauſe, überall bin ich bekannt. Macht mein Glück im Norden eine Pauſe, o, ſo iſt der Weſt mein Vaterland. Luſtig hie, luſtig da, Ubi bene, ibi patria.

2. Federleicht iſt mein Gepäcke, und mein Blut ſo raſch und friſch, ob ich unter Gottes freier Decke, oder in Paläſten habe meinen Tiſch. Hunger hie, Hunger da, Ubi bene, ibi patria.

3. Winkt mir gleich beim nectarvollen Glaſe Amor mit dem Saitenſpiel, ſei es dann die aufgeſtutzte Naſe oder ein griechiſches Profil. Liebe hie, Liebe da, Ubi bene, ibi patria.

266.

1. Ich denk' an euch, ihr himmlisch schönen Tage der seligen Vergangenheit! Komm, Götterkind, o Phantasie, und trage mein sehnend Herz zu seiner Blüthenzeit.

2. Umwehe mich, du schöner, goldner Morgen, der mich herauf ins Leben trug, wo, unbekannt mit allen Erdensorgen, mein frohes Herz der Welt entgegen schlug.

3. Umglänze mich, du Unschuld früher Jahre, du, mein verlornes Paradies, du süße Hoffnung, die mir bis zur Bahre nur Sonnenschein und Blumenwege wies.

4. Umsonst, umsonst, mein Sehnen ruft vergebens gestorb'ne Freuden wieder wach; sie welken schnell, die Blumen unsers Lebens, und wir, wir welken ihnen langsam nach.

5. O, schönes Land, wo Blumen wieder blühen, die Zeit und Grab hier abgepflückt; o, schönes Land, in das die Herzen ziehen, die hier der Erde Leiden wund gedrückt!

6. Uns allen ist ein schwerer Traum beschieden, wir alle wachen fröhlich auf; wie sehn' ich mich nach deinem Götterfrieden, du Ruheland, nach deinem Sabbath auf! Mahlmann.

267.

Bekannte Melodie.

1. Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt; juchhe! D'rum ist so wohl mir in der Welt;

juchhe! Und wer will mein Kam'rade ſein, der ſtoße mit an, der ſtimme mit ein bei dieſer Neige Wein!

2. Ich ſtellt' mein Sach' auf Geld und Gut; juchhe! Darüber verlor ich Freud' und Muth; o weh! Die Münze rollte hier und dort, doch, haſcht' ich ſie an einem Ort, am andern war ſie fort.

3. Auf Weiber ſtellt' ich nun mein' Sach'; juchhe! Daher kam mir viel Ungemach; o weh! Die Falſche ſucht' ſich ein ander Theil, die Treue macht' mir Langeweil', — die Beſte war nicht feil!

4. Ich ſtellt' mein Sach' auf Reiſ' und Fahrt; juchhe! und ließ mein' Vaterlandesart, o weh! und mir behagt es nirgends recht, die Koſt war fremd, das Bett war ſchlecht; Niemand verſtand mich recht.

5. Ich ſtellt' mein Sach' auf Ruhm und Ehr'; juchhe! und ſieh', gleich hatt' ein And'rer mehr; o weh! Wie ich mich hat' hervorgethan, da ſah'n die Leute ſcheel mich an; hatt' Keinem recht gethan.

6. Ich ſetzt' mein' Sach' auf Kampf und Krieg; juchhe! und es gelang ſo mancher Sieg; juchhe! Wir zogen in Feindes Land hinein, dem Freunde ſollt's nicht beſſer ſein, und ich verlor ein Bein.

7. Nun hab' ich mein' Sach' auf nichts geſtellt; juchhe! und mein gehört die ganze Welt; juchhe! Zu Ende geht nun Sang und Schmaus, nun trinkt mir alle Neigen aus, die letzte muß heraus!

W. v. Göthe.

268.

1. Ich komme vom Gebirge her, es dampft das Thal, es wogt das Meer, ich lebe ſtill, bin wenig froh, und immer fragt der Seufzer: wo?

2. Die Sonne ſcheinet hier ſo kalt, die Blüthe welkt, das Leben alt, und was ſie ſprechen, leerer Schall, ich bin ein Fremdling überall.

3. Wo biſt du, mein geliebtes Land, gehofft, geahnt, doch nie gekannt, du Land, ſo ſchön, ſo hoffnungsgrün, du Land, wo meine Roſen blühn?

4. Wo meine Träume wandeln geh'n und meine Todten auferſteh'n, du Land, das meine Sprache ſpricht, und alles hat, was mir gebricht.

5. Ich lebe ſtill, bin wenig froh, und immer fragt der Seufzer: wo? Im Geiſterruf tönt mir's zurück: Wo du nicht biſt, da iſt kein Glück.

269.

1. Ich lieb' das incognito. Hat man in dem Kopf kein Stroh, ſo kann man vieles ſehen; bald ſieht man dort unterm Thor einen Herrn im Moquelaur bei ſeinem Liebchen ſtehen, bald fliegt jenem kleinen Haus auf gut Glück ein Täubchen aus; — aber nur incognito.

2. Geh' ich in's Theater hin, ſeh' ich manche Fiſcherinn für Herzen Netze ſtricken. Und da ſieht man alte Herr'n, die, ſo wie die jungen, gern noch an dem Köder picken. Iſt dann die

Komödie aus, so führt man den Fang nach Haus; — aber nur incognito.

3. Mädchen gehen auf den Ball, laufen da von Saal zu Saal, oft ohne Vaters Wissen; — er glaubt, sie sei bei der Tant', und denkt nicht an den Amant, noch weniger an's Küssen. Endlich kommt der Spaß heraus, — eine Hochzeit wird daraus; — aber nur incognito.

4. Weiber reisen in das Bad, weil der Mann Geschäfte hat, und lassen sich kuriren. Da heißt's: Alter, lebe wohl! Hannchen weiß schon, wie sie soll deine Wirthschaft führen. Vor dem Thor da hält man still, weil der Doctor auch mit will; — aber nur incognito.

5. Von den Männern red' ich nicht, denn da würde die Geschicht' zahllose Bände füllen. Der eine gehet auf die Jagd, der andre hält es mit der Magd, um seine Lust zu stillen. Der eine rückt mit Thalern aus, der andre zahlt in's Findelhaus; — aber nur incognito.

6. Männer! Weiber! jung und alt, häßlich, schön, warm oder kalt; — merkt doch auf meine Lehre! Spürt ihr Unmuth in dem Haus, macht doch keinen Lärm daraus, sonst leidet drob die Ehre. Drückt vielmehr die Augen zu! Denkt: ich bin ja selbst wie du. So bleibt es incognito. Alles bleibt incognito.

270.

1. Ich war Jüngling noch an Jahren, vierzehn zählte kaum ich nur, und ich träumte nicht Gefahren, folgte meiner Brüder Spur. Siechem gab uns fette Weide, sie gehörte unserm Stamm. Niemand that ich was zu Leide und war schüchtern wie ein Lamm.

2. Wo drei Palmen einsam stehen, lag ich im Gebet vor Gott, da begingen ihr Vergehen meiner Brüder freche Rott'. Eine Grube war daneben, dahinein versenkt' man mich. Ach! ich denk' daran mit Beben, sie war feucht und schauerlich.

3. Endlich ward ich aufgezogen, ich war schon dem Tode nah; Durst nach Gold hat überwogen, Sclavenhändler waren da. Diesen ward' ich hingegeben, gierig theilten sie das Gold; meines theuren Vaters Leben klebt vielleicht am Sündensold.

271.

1. Ich war, wenn ich erwachte, stets heiter und stets froh, ich scherzte, spielte, lachte, nun aber ist's nicht so.

2. Mir wird jetzt öfters bange, mir hier zu eng der Raum, der Tag währt mir so lange, voll Unruh ist mein Traum.

3. Die Stunden auszufüllen, beginn ich dies und das, ich möchte gerne spielen, nur weiß ich selbst nicht was.

272.

1. Ick bin ein Franzoſe, Mesdames, voll Muth bei Champagnerwein; Jean Grillon ſeind mein Name, mein Stolz ſeind die ölzerne Bein.

2. Luft, Waſſer und pommes de terre, mehr brauck ick nick luſtig zu ſein: der Place, wo ick ſteh und das Ehre des braven Soldaten ſind mein.

3. Glaubt ihr, daß ick Küſſe nick gebe, ſo trügt euck wahrhaftig der Schein, man brauck ja, ſo wahr als ick lebe, zum Küſſe die Maul, nit die Bein.

4. Ick ſcherze, ick lecke, ick koſe, Comme ça, mit die ölzerne Bein, denn oberalb bleib ick Franzoſe, und wär ick auck unten von Stein.

5. So incke ick froh durck das Leben, Comme ça, mit die ölzerne Bein, und Kaiſer und Könige geben mir Place für die ölzerne Bein.

6. Und kriegt dann mein Leben einſt Pauſe, wie giftig die Grabwurm wird ſein! Sie will ſo reck froh an mir ſchmauſe, und findet die ölzerne Bein.

7. Und ſterb ick, ja wär es auck heute, marſchir ick zum Immelsthor ein, St. Pierre kommandiret die Leute: mack's Platz für die ölzerne Bein.

273.

1. In Berlin, ſagt' er, mußt du ſein, ſagt' er, und geſcheut, ſagt' er, immer ſein, ſagt' er,

denn da haben's, sagt' er, viel Verstand, sagt' er, ich bin dort, sagt' er, schon bekannt.

2. Nimm zehn Briefe, sagt' er, mit hinab, sagt' er, gieb sie richtig, sagt' er, alle ab, sagt' er, hier der große, sagt' er, hat' 's im Bauch, sagt' er, und geschrieben, sagt' er, sind sie auch.

3. Und hernach, sagt' er, leg' dich an, sagt' er, grad' so schön, sagt' er, wie man kann, sagt' er, gute Kleider, sagt' er, wie zur Tauf', sagt' er, und die Haub'n, sagt' er, oben d'rauf.

4. Ganz besonders, sagt' er, und vor Allem, sagt' er, such' durch's Sprechen, sagt' er, zu gefallen, sagt' er, recht Berlinisch, sagt' er, immer sprich, sagt' er, und statt mir, sagt' er, sagst du mich.

5. Im Thiergarten, sagt' er, ist's gar schön, sagt' er, wirst viel Wagen, sagt' er, fahren seh'n, sagt' er, und es sitzen, sagt' er, Damen d'rin, sagt' er, wie die schöne, sagt' er, Wienerin.

6. Grüß' mir Alle, sagt' er, die ich kenn', agt' er, kann sie nicht, sagt' er, Alle g'nenn'n, sagt' er, wem du siehst, sagt' er, grüß mir halt, sagt' er, Jeder nimmt sich's, sagt er, dem's gefallt.

7. Merk' wohl auf, sagt' er, daß die Herrn, sagt' er, dich nit foppen, sagt' er, sie thun's gern, sagt' er, du bist halt, sagt' er, noch a Schuß, sagt' er, und a Busserl, sagt' er, heißt dort Kuß.

8. Gar zu leicht, sagt' er, wenn man küßt,

ſagt' er, kommt man dort, ſagt er, zu 'nem Zwiſt, ſagt' er, denn ſie plauſchen, ſagt' er, wunderſchön, ſagt' er, du wirſt's halt, ſagt' er, nit verſteh'n.

9. Wann i wüßt', ſagt' ich, daß ich müßt', ſagt' ich, wann ich küßt', ſagt' ich, zu 'nem Zwiſt, ſagt' ich, lieber küßt' ich, ſagt' ich, nimmermehr, ſagt' ich, fiel mir's wirklich, ſagt' ich, noch ſo ſchwer.

10. Nun ſo reiſ', ſagt' er, b'hüt' di Goht, ſagt' er, kumm nit ham, ſagt' er, etwa todt, ſagt' er, denn Berlin, ſagt' er, iſt nit nah', ſagt' er b'hüt' di Goht, ſagt' er, ... Nu bin ich da!

Aus „den Wienern in Berlin."

274.

Eigene Melodie.

1. In des Waldes finſtern Gründen und in Höhlen tief verſteckt, ruht der Räuber bei den Linden, bis ihn ſeine Roſa weckt.

2. Rinaldini! ruft ſie ſchmeichelnd, Rinaldini, wache auf! deine Leute ſind ſchon munter, längſt ſchon ging die Sonne auf.

3. Und er öffnet ſeine Augen, lächelt ihr den Morgengruß; ſie ſinkt ſanft in ſeine Arme und erwiedert ſeinen Kuß.

4. Draußen bellen laut die Hunde, Alles fluthet hin und her; Jeder rüſtet ſich zum Streite, ladet doppelt ſein Gewehr.

5. Und der Hauptmann, ſchon gerüſtet, tritt nun mitten unter ſie: Guten Morgen, Kameraden! ſagt, was giebt's denn ſchon ſo früh?

6. Unſ're Feinde ſind gerüſtet, ziehen gegen uns heran. Nun wohlan! ſie ſollen ſehen, daß der Waldſohn fechten kann.

7. Laßt uns fallen oder ſiegen! Alle rufen: Wohl, es ſei! und es tönen Berg und Wälder rund herum vom Feldgeſchrei.

8. Seht ſie fechten, ſeht ſie ſtreiten; jetzt verdoppelt ſich ihr Muth; aber, ach! ſie müſſen weichen, nur vergebens ſtrömt ihr Blut.

9. Rinaldini, eingeſchloſſen, haut ſich muthig kämpfend durch, und erreicht im finſtern Walde eine alte Felſenburg.

10. Zwiſchen hohen, düſt'ren Mauern lächelt ihm der Liebe Glück; es erheitert ſeine Seele Dianorens Zauberblick.

275.

1. Kennſt du das Land, wo die Zitronen blüh'n, im dunkeln Laub die Goldorangen glüh'n, ein ſanfter Wind vom blauen Himmel weht, die Myrthe ſtill und hoch der Lorbeer ſteht? Kennſt du es wohl? dahin, dahin, möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, zieh'n!

2. Kennſt du das Haus, auf Säulen ruht ſein Dach, es glänzt der Saal, es ſchimmert das Gemach, und Marmorbilder ſtehn und ſehn mich an: was hat man dir, du armes Kind, gethan? Kennſt du es wohl? dahin, dahin, möcht' ich mit dir, o mein Beſchützer, zieh'n.

3. Kennſt du den Berg und ſeinen Wolkenſteg? Das Maulthier ſucht im Nebel ſeinen Weg, in Höhlen wohnt der Drachen alte Brut, es ſtürzt der Fels und über ihn die Fluth! Kennſt du es wohl? dahin, dahin, geht unſer Weg, o Vater, laß uns ziehn. Göthe.

276.

1. Kleine Blumen, kleine Blätter ſtreuen dir mit leichter Hand gute, junge Frühlingsgötter, tändelnd auf ein luftig Band.

2. Zephyr, nimm's auf deine Flügel, ſchling's um der Geliebten Kleid, und ſo tritt ſie vor den Spiegel all in ihrer Munterkeit.

3. Sieht mit Roſen ſich umgeben, ſelbſt wie eine Roſe jung. Einen Blick, geliebtes Leben, und ich bin belohnt genung.

4. Fühle, was mein Herz empfindet, reiche frei mir deine Hand, und das Band, das uns verbindet, ſei kein ſchwaches Roſenband.

277.

1. Kommen und Scheiden, Suchen und Meiden, Fürchten und Sehnen, Zweifeln und Wähnen, Armuth und Fülle, Verödung und Pracht, wechſeln auf Erden wie Dämmrung und Nacht.

2. Fruchtlos hienieden ringſt du nach Frieden! Täuſchende Schimmer winken dir immerz

doch wie die Furchen des gleitenden Kahns ſchwinden die Zaubergebilde des Wahns!

3. Auf zu der Sterne leuchtender Ferne blicke vom Staube muthig der Glaube! Dort nur verknüpft ein unſterbliches Band Wahrheit und Frieden, Verein und Beſtand.

4. Günſtige Fluthen tragen die Guten, fördern die Braven ſicher zum Hafen; — und ein harmoniſch verklingendes Lied, ſchließt ſich das Leben dem edlen Gemüth.

5. Männlich zu leiden, kraftvoll zu meiden, kühn zu verachten, bleib' unſer Trachten, bleib' unſer Kämpfen in eherner Bruſt, und des unſträflichen Willens bewußt! Matthiſſon.

278.

1. Mein Herr Maler, will er wohl uns abconterfeien? Mich, den reichen Bauer Troll, und mein Weib Mareien: Michel, meinen ält'ſten Sohn, meine Töchter kennt er ſchon, Urſel, Grete, Trinen, haben gute Mienen.

2. Mal' er mir das ganze Dorf, und die Kirche drinnen; Michel fährt ein Fuder Torf, viele Weiber ſpinnen. Nah am Kirchhof ſteht das Haus, wo wir gehen ein und aus, vorne Renovatum, Jahreszahl und Datum.

3. In der Kirch muß Sonntag ſein, wir kommuniziren; draußen pflügt mein Sohn am Rhein mit vier raſchen Stieren; ich, der Vater, flick' am Zaun, meine Frau macht Butter braun, meine Töchter alle ſchaffen in dem Stalle.

4. Mal' er auch den Herrn Paſtor, wie er ſchimpft und tobet, wie mein Junge auf dem Chor ſchöne Mädchen lobet. Ihn zu ſehen braucht er nicht, mal' er nur ein breit Geſicht, oben die Perücke, und am Arm die Krücke.

5. Mal' er auch, wie Hans das Heu auf den Hausſtall bringet, und „Wach auf mein Herz" dabei brummend vor ſich ſinget; in dem Feld, verſteht er's wohl, wie viel ich an Scheffel voll könnte profitiren, muß mein Sohn addiren.

6. Mal' er auch, wie ich vor'm Schlaf nehme eine Priſe, und mach' er, daß ich auch brav hinten drein dann nieſe; in dem Stalle, hört er es, wiehert mein Kroater, meiner Frau fällt unterdeß von dem Schooß der Kater.

7. Bunte Farben lieb' ich traun, ſonderlich das Rothe! Mich mal' er ein bischen braun, wie das Braun am Brodte; meiner Frau, vergeß er's nicht, mal' er'n kreideweiß Geſicht, meinen jungen Rangen roſenrothe Wangen.

8. Spar' er ja die Farben nicht, handhoch aufzutragen! Denn, da er zwei Thaler kriegt, darf er gar nicht klagen. Das Gemälde braucht

ganz klein, nur zehn Ellen groß zu ſein, bald hätt' ich's vergeſſen: er kann bei mir eſſen.

9. Kommt er, und beſucht er mich, kann er viele Sachen mir dann ſo gelegentlich in das Bild noch machen: einen Berg und all' mein Vieh; vor dem Berg die Schaaf' und Küh'; hinter'm Berg die Schweine, doch, verſteht er's, meine.

279.

1. Nach Sevilla, nach Sevilla, wo die hohen Prachtgebäude in den breiten Straßen ſtehen, aus den Fenſtern reiche Leute, ſchöngeputzte Frauen ſehen, dahin ſehnt mein Herz ſich ſehr! :,:

2. Nach Sevilla, nach Sevilla, wo die letzten Häuſer ſtehen, ſich die Nachbarn freundlich grüßen, Mädchen aus dem Fenſter ſehen, ihre Blumen zu begießen, ach, da ſehnt mein Herz ſich hin!

3. In Sevilla, in Sevilla, weiß ich wohl ein reines Stübchen, helle Küche, ſtille Kammer, in dem Hauſe wohnt mein Liebchen, und am Pförtchen glänzt ein Hammer; poch' ich, macht die Jungfrau auf!

4. Nach Sevilla, nach Sevilla! Hin zu ihr, der Heißgeliebten! Hin muß ich, zu ihren Füßen, ſie zu ſehen, ſie zu ſprechen, ſie zu herzen, ſie zu küſſen, dahin ſehnt mein Herz ſich ſehr!

280.

1. Schau' der Herr mich an als König! Dünkt ihm meine Macht zu wenig? Gleich zieh' er den Hut, Mosje! Wird er? frag' ich. He? He? He? :,:

2. Stern und Strauß trag' ich vorm Leibe, Kantors Sepherl trägt die Scheibe; hat er Augen nun, Mosje? Was traf er denn? He? He? He? :,:

3. Darf ich etwa euer Gnaden 's nächste Mal zum Schießen laden? Er gönnt Andern was, Mosje. Nun, er kommt doch? He? He? He?

Aus „dem Freischützen."

281.

1. Schlaf Herzenssöhnchen, mein Liebling bist du, schließe die blauen Guckäugelein zu. Alles ist ruhig, ist still wie ein Grab, schlaf' nur, ich wehre die Fliegen dir ab.

2. Jetzt noch mein Bübchen ist goldene Zeit, später, ach, später, ist's nicht mehr wie heut. Stellen erst Sorgen um's Lager sich her, Söhnchen, dann schläfst du so ruhig nicht mehr.

3. Engel vom Himmel, so lieblich wie du, schweben um's Bettchen und lächeln dir zu, später zwar steigen sie auch noch herab, aber sie trocknen nur Thränen dir ab.

4. Schlaf Herzenssöhnchen und kommt gleich die Nacht, sitzt deine Mutter am Bettchen und wacht, sei es so spät auch und sei es so früh, Mutter, lieb Herzchen, entschlummert doch nie

282.

1. Schlaf, Kindchen, ſchlaf! Da draußen iſt ein Schaaf; das iſt dir gar ein frommes Blut, das keinem was zu Leide thut; ſchlaf, Kindchen, ſchlaf!

2. Schlaf, Kindchen, ſchlaf! Wie freundlich iſt das Schaaf; es knurrt, es lärmt, es zanket nicht, zeigt immerdar ein froh Geſicht; ſchlaf, Kindchen, ſchlaf!

3. Schlaf, Kindchen, ſchlaf! Wie ſtill iſt unſer Schaaf! Nie weinen ſeine Aeugelein; nie hört man es gewaltig ſchrein; ſchlaf, Kindchen, ſchlaf!

4. Schlaf, Kindchen, ſchlaf! Wer liebt nicht unſer Schaaf! Es ſpeiſt vergnügt das grüne Gras, zu Leide thut es Keinem was; ſchlaf, Kindchen, ſchlaf!

5. Schlaf, Kindchen, ſchlaf! Sei ſanft, wie unſer Schaaf, ſei immerdar ein frommes Blut, ſo ſind dir alle Menſchen gut; ſchlaf, Kindchen, ſchlaf!

283.

Volksweiſe.

1. 'S Morgens, wenn ich früh aufſteh und den Schornſtein fegen geh, klopf' ich leiſe an die Thür: ſchöne Jungfrau komm' herfür!

2. „He, he, he, wer klopfet an? der mich leiſ' aufwecken kann?" Ich ſteh' hier in aller Still, der den Schornſtein fegen will.

3. „Wart ein biſſel, junger G'ſell, daß ich bringe den Schlüſſel, und euch ſperr die Hausthür auf, daß ihr kommt zu mir herauf."

4. Jungfrau, ich noch eins begehr, langt mir

Licht und Beſen her, nicht zu groß und nicht zu klein, daß er geht zum Schornſtein ein.

5. „Junger G'ſelle höret an, was ich euch will ſagen an; ſei der Schornſtein groß oder klein, ſeht ſelbſt, wie ihr kommt hinein!

284.

Bekannte Melodie.

1. So mancher ſteigt herum, der Hochmuth bringt ihn um, trägt einen ſchönen Rock, iſt dumm als wie ein Stock. Vom Stolz ganz aufgebläht — o Freundchen, das iſt öd'. Wie lang' ſteht's denn noch an, biſt auch ein Aſchenmann. Ein Aſchen! Ein Aſchen!

2. Ein Mädchen kommt daher, von Brüßler Spitzen ſchwer. Ich frag' gleich, wer ſie wär? Die Köchin vom Traiteur. Packſt mit der Schönheit ein, geh'ſt gleich in d'Küchel h'nein; iſt denn die Welt verkehrt? die Köchin gehört zum Heerd. Ein Aſchen! Ein Aſchen!

3. Doch vieles in der Welt, ich mein' nicht etwa 's Geld, iſt doch der Mühe werth, daß man es hochverehrt; vor allen braven Leut', vor Lieb' und Dankbarkeit, vor treuer Mädchen Gluth, da zieh' ich meinen Hut. Aus dem „Bauer als Millionair."

285.

Eigene Melodie.

1. Sonſt ſpielt' ich mit Scepter, mit Krone und Stern, das Schwert ſchon, als Kind, ach!

ich schwang es so gern; Gespielen und Diener bedrohte mein Blick, froh kehrt' ich zum Schoße des Vaters zurück, und liebkosend sprach er: lieb Knabe, bist mein! O seelig, o seelig, ein Kind noch zu sein! :,:

2. Nun schmückt mich die Krone, nun trag' ich den Stern. Das Volk, meine Russen, beglückt' ich so gern. Ich führ sie zur Größe, ich führ sie zum Licht, mein väterlich Streben erkennen sie nicht. Umhüllet vom Purpur nun, steh' ich allein; o seelig, o seelig, ein Kind noch zu sein. :,:

3. Und endet dies Streben und endet die Pein, so setzt man dem Kaiser ein Denkmal von Stein. Ein Denkmal im Herzen erwirbt er sich kaum, denn irdische Größe erlischt wie ein Traum. Doch rufst du Allgüt'ger: in Frieden geh ein! so werd' ich beseeligt dein Kind wieder sein. :,:

Aus „Zaar und Zimmermann."

286.

1. Süße, heilige Natur, laß mich gehn auf deiner Spur; leite mich an deiner Hand, wie ein Kind am Gängelband.

2. Wenn ich dann ermüdet bin, sink' ich dir am Busen hin, athme reine Himmelsluft, hangend an der Mutterbrust.

3. O wie wohl ist mir bei dir! Will dich lieben für und für. Laß mich gehn auf deiner Spur, süße, heilige Natur! Stollberg.

287.

1. Traut nur den Weibern nicht zu viel, denn treulos ſind ſie alle; ihr Aug', ihr Mund, ihr Mienenſpiel, lockt euch nur in die Falle. Drum wer den Weibern zu viel traut, und Lieb' und Treu will weihen, der hat ſein Haus auf Sand gebaut, und wird's zu ſpät bereuen.

2. Im Anfang ſind ſie ſtill und fromm, verbergen ihre Klauen; dann heißt es: lieber Junge komm, du kannſt mir ſicher trauen! Doch lange bleibt es nicht dabei, man ſpürt des Weibes Tücke; bald prangt ein ſtattlich Hirſchgeweih wohl unter der Perücke.

3. Am Ende hat bei dieſer Kur der Mann ſein Recht verloren, und zeigt ſie den Pantoffel nur, ſo ſpitzt er ſchon die Ohren; dann heißt's: ich geh ein wenig aus, du wirſt nicht mitgenommen; bewahrſt indeſſen nur das Haus, wenn deine Schwäger kommen.

4. Doch ſind der Männer Herzen zwar auch ſelten zu ergründen, an uns iſt oft kein gutes Haar, viel weniger zu finden. Wir fragen nicht nach Rang und Stand, uns reizet jede Schöne; denn wie der Väter ihr Geſang, ſo zwitſchern auch die Söhne.

288.

Bekannte Melodie.

1. Ueberall bin ich zu Hauſe, überall bin ich bekannt, :,: macht mein Glück im Norden

Pause, ist der Süd mein Vaterland. Lustig hier und lustig da: :,: Ubi bene, ibi patria.

2. Federleicht ist mein Gepäcke, und mein Blut ist leicht und frisch, ob ich in der Hütte decke oder im Palast den Tisch. Lustig hier ꝛc.

3. Alles, was ich eigen habe, trag' ich in der Tasche fort, und es muß mit mir zu Grabe, muß mir bleiben hier und dort. Lustig hier ꝛc.

4. Eine Pfeife, wie ein Fäßchen, wenig Münze, Rock und Hut, und ein kleines Stiefelgläschen, seht, das ist mein Hab' und Gut. Lustig hier ꝛc.

5. Wo man mir aus hellem Stolze weder Roß noch Wagen lieh, ritt ich auf dem Ziegenholze, war mir selbst Cavallerie. Lustig hier ꝛc.

6. Und so komm' ich durch das Leben, bin vergnügt in jedem Land; denn wo's Küsse giebt und Reben, bin ich überall bekannt. Lustig hier ꝛc.

289.

Eigene Melodie.

1. Ueber die Beschwerden dieses Lebens schwatzt oft mancher dumme Schnack; mich neckt alle Noth vergebens, hab' ich die Pfeife voll Taback. Heut' aber will sich's nicht bestät'gen, heut' verläßt mich mein Geschmack, gern gäb' ich für das schöne Mädchen selbst meine Pfeife voll Taback.

2. Hungert der Soldat mit Widerwillen, fehlt dem Matrosen Rum und Rack, dann vertreibt er sich die Grillen durch ein Pfeifchen Rauch-

taback; doch erſchetnt ein Mädchen, ſchön von Zügen, dann macht ſein Herz: Tick, tack, tick, tack. Ja, ihm erliſcht wohl vor Vergnügen ſelbſt ſeine Pfeife Rauchtaback.

3. Ich befolge ſtets die weiſe Lehre des berühmten Herrn von Krack, weil ich Beides ſehr verehre, ſchöne Mädchen und Taback; trotz des Krieges Donnertönen trug er ſtets im Reiſeſack das Gemälde ſeiner Schönen und ſein Pfeifchen Rauchtaback. Aus „dem kleinen Matroſen.“

290.

1. Ueb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.

2. Dann wirſt du wie auf grünen Au'n durch's Erdenleben gehn; dann kannſt du ohne Furcht und Grau'n dem Tod in's Auge ſeh'n.

3. Dann wird die Sichel und der Pflug in deiner Hand ſo leicht; dann ſingeſt du beim Waſſerkrug, als wär' dir Wein gereicht.

4. Dem Böſewicht wird Alles ſchwer, er thue was er thu'; das Laſter treibt ihn hin und her, und läßt ihm keine Ruh.

5. Der ſchöne Frühling lacht ihm nicht; ihm lacht kein Aehrenfeld; er iſt auf Liſt und Trug erpicht, und wünſcht ſich nichts, als Geld.

6. Der Wind im Hain, das Laub am Baum

ſauſ't

sauf't ihm Entsetzen zu; er findet nach des Lebens Traum im Grabe keine Ruh.

7. Drum übe Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab!

8. Dann segnen Enkel deine Gruft, und weinen Thränen drauf, und Sommerblumen voller Duft blühn aus den Thränen auf. Hölty.

291.

1. Und ob die Wolke sie verhülle, die Sonne bleibt am Himmelszelt! Es waltet dort ein heil'ger Wille: Nicht blindem Zufall dient die Welt; das Auge, ewig rein und klar, nimmt aller Wesen liebend wahr!

2. Für mich auch wird der Höchste sorgen, dem kindlich Herz und Sinn vertrau't! Und wär' dies auch mein letzter Morgen, rief mich sein Vaterwort als Braut; sein Auge, ewig rein und klar, nimmt meiner auch mit Liebe wahr.

Aus dem „Freischützen."

292.

1. Vater unser, der du bist im Himmel, heilig sei dein Name, Schöpfer, Geist! Den der Würmer fröhliches Gewimmel, den der Seraph über'n Sternen preis't!

2. Frieden kann die Welt uns nicht gewähren, ihre Kronen fliehen, Schatten gleich; Wahr-

heit laß uns mehr als Kronen ehren, zu uns komme ſegensvoll dein Reich.

3. Weiſe, ſelig, ähnlich dir zu werden, iſt ein Ziel, des frommen Eifers werth; wie im Himmel, alſo auch auf Erden, Herr geſchehe, was dein Wille lehrt.

4. Blumen kleideſt du, verſorgſt die Raben, und wir zagen, wenn uns Mangel droht? Fleiß, Genügſamkeit wird Fülle haben, heute gieb uns unſer täglich Brod.

5. Böſ' und Gute weckt zum neuen Leben deine Sonne, deine Vaterhuld; gleich wie wir den Feinden mild vergeben, Vater! ſo vergieb uns unſre Schuld.

6. Der Verſuchung laß uns nicht erliegen, hören deinen Zeugen in der Bruſt; laß uns muthig ſtreiten, edel ſiegen in dem Kampf mit Welt und eitler Luſt.

7. Dein iſt, dein das Reich, das nie zertrümmert, dein die Kraft, die Welten ſchuf und hält; dein die Herrlichkeit, die ewig ſchimmert, wenn wie Staub der Erde Bau zerfällt.

293.

1. Verzage nicht, wenn rings Orkane ſtürmen, wenn um dich her des Schickſals Wogen thürmen; vertraue dem, der Sturm und Wogen bricht, verzage nicht, verzage nicht!

2. Verzage nicht, wenn Freunde dich verlaſ-

ſen, iſt Gott dein Freund, mag' auch die Welt dich haſſen; denn er iſt treu, und hält, was er verſpricht, verzage nicht, verzage nicht.

3. Verzage nicht, laß nie die Hoffnung ſchwinden, nur ſie allein kann Alles überwinden; nie welkt der Kranz, den ſich der Brave bricht, verzage nicht, verzage nicht.

4. Verzage nicht, ergieb dich Gottes Willen, mag auch in Nacht ſich deine Zukunft hüllen, denn er iſt noch, der rief: es werde Licht! Verzage nicht, verzage nicht.

5. Verzage nicht in deinen Unglückstagen, ermanne dich, noch haſt du Kraft zu tragen, ein braves Herz giebt Muth und Zuverſicht. Verlage nicht, verzage nicht.

294.

Bekannte Melodie.

1. Was iſt der Menſch? Halb Thier, halb Engel, klein, elend, dürftig, herrlich groß. Was iſt ſein Schickſal? Tauſend Mängel und tauſend Güter ſind ſein Loos. Ihm blühen manche ſanfte Freuden, und manche, die zu früh verdirbt. Ihn foltern ſchauervolle Leiden, er reift, wird alt, entnervt und ſtirbt.

2. Ich ſeh' der Schöpfung große Fülle, erſtaun' und ſink' bewundernd hin, ſeh', daß ich in der ſchönſten Hülle der Erde erſtes Weſen bin. Schnell ſchafft die Phantaſie mir Flügel, führt mich

zu neuen Welten hin, und ſchnell bedeckt ein Erdenhügel mich, der ich Staub vom Staube bin.

3. Unendlich viel, unendlich wenig; voll Schwachheit und voll Schöpferkraft; der Meere und der Länder König; der Sclave jeder Leidenſchaft. So ſteigt der Menſch zur ſtolzen Größe und trotzt Natur und Zeit und Glück! Er ſinkt in Feſſeln, darbt in Blöße und ſetzt ſich unter's Thier zurück.

4. Er predigt Weisheit und die Tugend, und drängt ſich, Weihrauch ihr zu ſtreu'n; vergißt ſich ſelbſt, vergißt die Tugend und ſchläft im Arm des Laſters ein. Träumt glücklich ſich, und öd' und wüſte erwacht er, ſchauert und bereut, kämpft männlich gegen alle Lüſte, und fühlt ſich voll Gebrechlichkeit.

5. Du Meiſterſtück aus Gottes Händen! Wär' dies dein einzig Leben nur! Soll deiner Schöpfung Zweck hier enden? Bleibſt du ein Räthſel der Natur? Nein, Gott ſchuf dich für Ewigkeiten, für höh'res Glück, für höh'res Licht, gab Mängel und Vollkommenheiten zur Prüfung dir, zum Unterricht.

6. Das Straucheln in den Kinderjahren ſoll einſt dem Mann Erfahrung ſein. Nur nach den größeren Gefahren kann Ruh und Glück uns ganz erfreu'n. Wenn wir mit ſehnſuchtsvollen Blicken nach Wahrheit, — Licht und Weisheit ſpäh'n, dann erſt fühlt unſer Herz Entzücken, wenn wir ſie ohne Täuſchung ſeh'n.

7. Dort, wo sich Heere Sonnen drehen, soll ich des Weltbau's Herrlichkeit, soll ich des Schöpfers Größe sehen, umstrahlt mit Licht und Seligkeit. Der Nebel flieht, mein Blick wird heiter, ich schau, was unerforschlich schien. Mit Engelskräften eil' ich weiter, und Sonnen und Planeten flieh'n. L. Evers.

295.

1. Hubert. Was macht denn der Prater, sag', blüht er recht schön?

2. Luise. 'S sind Leut' drin, man kann fast vor Menschheit nit gehn.

3. Hubert. D' Häuser und Straßen steh'ns kreuz noch und quer?

4. Luise. Ist Alles verschönert, man kennt's gar nit mehr.

5. Hubert. Einst bei der Hauptmauth der Ochsenwirth war —

6. Luise. Jetzt steht die Stadt Oxford da seit einem Jahr.

7. Hubert. Ach! das muß ja prächtig sein, da möcht' ich hin.

8. Luise. 'S giebt nur a Kaiserstadt, 's giebt nur a Wien.

9. Beide. 'S giebt nur a Kaiserstadt ꝛc.

10. Hubert. Die steinerne Bruck war ein plumper Kumpan.

11. Luiſe. Jetzt ſollten's nur ſehn, ſ'hat a Schnürleib'l an.

12. Hubert. Iſt's wahr denn, ſie reißen den Stephansthurm ein.

13. Luiſe. Der muß ihnen g'rad wieder z'feſt g'weſen ſein.

14. Hubert. Nun und der Kallenberg iſt noch bei Wien?

15. Luiſe. Den haben's verſchrieben, der kommt nach Berlin.

16. Hubert. Ach, das muß ja prächtig ſein ꝛc.

17. Hubert. Nun noch ein Wort'l, was g'fallt denn in Wien?

18. Luiſe. Ehrliche Leut und ein offener Sinn.

19. Hubert. Nu, und in d'Oper, ſag, gehen ſ'recht nein?

20. Luiſe. Wann d'Wälliſchen ſingen, brichts Haus völlig ein.

21. Hubert. Wie geht's im Theater an der Wien denn jetzt her?

22. Luiſe. Da ſpiel'n lauter Pferde, man ſieht kein'n Akteur.

23. Hubert. Ach! das muß ja prächtig ꝛc.

A. d. „Wienern in Berlin."

296.

1. Was ſchimmert dort auf dem Berge ſo ſchön, wenn die Sternlein hoch am Himmel aufgehn? Das iſt die Kapelle ſtill und klein, ſie ladet den Pilger zum Beten ein.

2. Was tönet in der Kapelle zur Nacht so feierlich ernst in ruhiger Pracht? Das ist der Brüder geweihter Chor, die Andacht hebt sie zum Herrn empor.

3. Was hallt und klingt so hell und klar vom Berge herab, so wunderbar? Das ist das Glöcklein, das in die Gruft am frühen Morgen den Pilger ruft.

297.

1. Wenn die Hoffnung nicht wär', so lebt' ich nicht mehr, denn die Hoffnung allein kann lindern die Pein, und wie ging es denn hin, und wie ging es denn her, wenn die Hoffnung nicht wär?

2. Wenn Sturm und auch Wind den Schiffmann greift an, und so denkt er dabei, daß die Hoffnung noch sei; und wie ging ꝛc.

3. Ich will ja gern sterben, den Himmel ererben, und so denk' ich dabei, daß die Hoffnung noch sei; und wie ging ꝛc.

4. Im Winter muß man große Kälte ausstahn, und im Sommer, da ist's eine grausige Hitz. Und wie ging ꝛc.

298.

Bekannte Melodie.

1. Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht, und der Rauch von Blättern sanft mir um die

Naſe zieht, o! ſo tauſch' ich nicht mit Göttern! Schwindet dann der Rauch in Wind, fang' ich an zu lachen, denke: ſo vergänglich ſind alle andre Sachen.

2. Fühl' ich, Pfeifchen, deine Kraft tief in meiner Seele, o! dann macht der Rebenſaft ſüßer, ſüßer meine Kehle. Du trittſt in der Einſamkeit an des Freundes Stelle; fehlt es nur an Thätigkeit, ſo nehm ich mein Pfeifchen ſchnelle.

3. Fühl' ich dann den Magenkrampf in dem leeren Beutel: o! dann, Pfeifchen, ſagt dein Dampf: es iſt Alles, Alles eitel. Biſt du nicht das Salz beim Schmaus froher deutſcher Brüder? und kaum, Pfeifchen, gehſt du aus, ſo ſtopf' ich dich freudig wieder.

4. Knaſter-Pfeifchen können zwar nur die Reichen ſchmauchen, ſollt' ich darum ganz und gar keinen Taback, Taback rauchen? Ei, ihr Diener! das wär' fein; nein, ich mach's geſcheidter, laſſe Knaſter, Knaſter ſein, und rauch' ungariſche Kräuter.

5. Edles Kraut! du ſtärkeſt mich, giebſt mir Kraft und Leben. Könnt' ich, edler Taback! dich nach Verdienſte doch erheben! Himmel! ſchenke dieſem Kraut früh und ſpät den Regen, und dem Manne, der es baut, lauter Heil, Glück, Fried' und Segen.

299.

1. Wer nie sein Brod mit Thränen aß, wer nie die kummervollen Nächte auf seinem Bette weinend saß, der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!

2. Ihr führt in's Leben uns hinein, ihr laßt den Armen schuldig werden, dann überlaßt ihr ihn der Pein; denn alle Schuld rächt sich auf Erden. Göthe.

300.

1. Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen, zu deren Wohnplatz jetzt meine Seele schleicht. Wie sie so sanft ruhn, tief in die Gräber, tief zur Verwesung hinabgesenket!

2. Und nicht mehr fühlen hier, wo die Freude flieht, und nicht mehr weinen hier, wo die Klage flieht, und von Cypressen sanft umschattet, bis sie der Engel hervorruft, schlummern!

3. Wie? wenn bei ihnen, schnell wie der Rose Pracht dahingesunken, modernd im Aschenkrug, spät oder frühe, der Staub bei Staube, meine Gebeine begraben lägen?

4. Und ging' im Mondschein einsam und ungestört ein Freund vorüber, warm wie die Sympathie, und widmete alsdann meiner Asche, wenn sie's verdiente, noch eine Zähre.

5. Und seufzete dann, der Freundschaft eingedenk, voll heil'gem Feuers in seinem Busen:

Ach! wie der ſanft ruht! Und ich vernähm' es, freundlich erſchien ihm dann mein Schatten.

301.

1. Brautjungfer. Wir winden dir den Jungfernkranz mit veilchenblauer Seide, wir führen dich zu Spiel und Tanz, zu Glück und Liebesfreude!

Alle. Schöner grüner Jungfernkranz! Veilenblaue Seide!

2. Brautjungfer. Lavendel, Myrt' und Thymian, das wächſt in meinem Garten; wie lang bleibt doch der Freiersmann? Ich kann es kaum erwarten.

Alle. Schöner grüner Jungfernkranz! ꝛc.

3. Brautjungfer. Sie hat geſponnen ſieben Jahr den gold'nen Flachs am Rocken, der Schleier iſt wie Spinnweb' klar, und grün der Kranz der Locken.

Alle. Schöner grüner Jungfernkranz! ꝛc.

4. Brautjungfer. Und als der ſchmucke Freier kam, war'n ſieben Jahr verronnen, und weil ſie der Herzliebſte nahm, hat ſie den Kranz gewonnen.

Alle. Schöner grüner Jungfernkranz! ꝛc.

Nachtrag.

302.

1. Die Welt iſt zur Freude gemacht: ich lache, du lacheſt, er lacht; unendliche Wonnen erwachen: wir lachen, ihr lachet, ſie lachen.

2. Heil, wem ſich ein Liebchen ergiebt: ich liebe, du liebeſt, er liebt; daß immer ſo ſelig wir blieben: wir lieben, ihr liebet, ſie lieben.

3. Und wenn die Geſelligkeit winkt: ich trinke, du trinkeſt, er trinkt; klingt Alles zur Rechten und Linken: wir trinken, ihr trinket, ſie trinken.

4. Auch Kummer und Leiden erſcheint: ich weine, du weineſt, er weint! Verließ denn der Himmel die Seinen: wir weinen, ihr weinet, ſie weinen.

5. Doch Tröſtung erheitert uns oft: ich hoffe, du hoffeſt, er hofft! Dann ſehen den Himmel wir offen: wir hoffen, ihr hoffet, ſie hoffen!

6. Doch ſelber die Eiche zermürbt: ich ſterbe, du ſtirbeſt, er ſtirbt. Vom Tod läßt kein Freibrief ſich werben: wir ſterben, ihr ſterbet, ſie ſterben.

7. Und ob auch die Hülle zerſtäubt: ich bleibe, du bleibeſt, er bleibt. Ins Herz laſſ't mit Flammen uns ſchreiben: wir bleiben, ihr bleibet, ſie bleiben.

Sigismund.

303.

1. Da ſtreiten ſich die Leut' herum oft um den Werth des Glücks, der Eine heißt den Andern dumm, am End' weiß keiner nix. :,: Der Eine iſt ein armer Mann, der Andre viel zu reich; das Schickſal ſetzt den Hobel an und hobelt Alle gleich!

2. Die Jugend will ſtets mit Gewalt in Allem glücklich ſein, doch wird man nur ein biſſel alt, da find't man ſich ſchon drein. :,: Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus! das bringt mich nicht in Wuth; da klopf' ich meinen Hobel aus und denk', du brummſt mir gut!

3. Zeigt ſich der Tod einſt mit Verlaub und zupft mich: Brüderl' komm, da ſtell' ich mich im Anfang taub und ſchau mich gar nicht um. :,: Doch ſagt er: lieber Valentin, mach keine Umſtänd', geh! Da leg' ich meinen Hobel hin, und ſag' der Welt ade! Aus dem „Verſchwender."

304.

Wanderlied.

Mel. Friſch auf, Kameraden, auf's Pferd ꝛc.

1. Wir wandern ſo rüſtig, ſo frei durch die Welt, wir kennen nicht Kummer, nicht Sorgen. Das Herz iſt vom Strahle der Freude erhellt wie im Frühling der leuchtende Morgen; wir jubeln und ſingen und kennen kein Leid, und genießen im Wandern die flüchtige Zeit.

2. Froh ſieht man uns Burſche die Straßen hinzieh'n, durch Dörfer und wogende Felder. Wir ruhen ermattet im ſchattigen Grün, im ſchwellenden Mooſe der Wälder; uns labet und kräftigt der kühlende Quell, der am Felſen ſprudelt ſo ſilberhell.

3. Doch winkt uns des Gaſthauſes trauliches Schild, ſo dürfen fürbaß wir nicht gehen; die Kellnerin drinnen, ſo freundlich und mild, wird gerne uns Wanderer ſehen; wir rauben ihr Küſſe, ſie ſchenket uns ein, und würzet durch herzlichen Frohſinn den Wein.

4. Friſch ziehen, indem wir an's Liebchen gedacht, das trauernd auch unſer gedenket, — wir weiter, bis endlich ſo traulich die Nacht auf die Erde in Frieden ſich ſenket. So wird im Wandern recht wohl bekannt uns deutſchen Burſchen das Vaterland.

5. Im Wandern da ſchließet das Leben ſich auf, wir ſehen das menſchliche Treiben, erkennen der Dinge ſtets wechſelnden Lauf, wie Alles ſich ändert im Bleiben; und lernen mit weiſem, doch fröhlichem Sinn zu wandeln durch's flüchtige Leben dahin.

6. Und wenn einſt die Stunde des Scheidens ertönt, uns rufet aus dämmernder Ferne, wir ſind ja zu wandern, zu reiſen gewöhnt, und folgen drum willig und gerne; wir wallen im Herzen voll ſeliger Ruh' dem Lande voll ewigem Sonnenſchein zu. Johannes Carſtens.

Geſundheiten und Trinkſprüche.

305. Allen Feinden ſei vergeben!
Trinkt, auch dieſe ſollen leben!

306. Allen Freunden, deren Herz
Mit uns theilet Freud' und Schmerz!

307. Dem Freunde Glück und Freude,
Den ich auf Erden fand,
Den ich in Freud' und Leide
Stets treu und gut erkannt.

308. Brüder, an unſerer Tafel Runde:
Dieſen Becher dem Freundſchaftsbunde!

309. Das ſchönſte, beſte Loos auf Erden
Soll unſerm Freund zum Antheil werden:
Geſundheit, Glück, auch Geld und Gut,
Zufriedenheit und froher Muth.

310. Auf's Wohl des N. N. ſtoß' ich an!
Wer's nachthut, iſt ein braver Mann.

311. Herrn — und ſeiner Redlichkeit
Sei dieſer Ehrentrunk geweiht.

312. Wer ein Freund iſt, ſei beglückt!
Er lebe in Geſelligkeit
Seiner Tage kurze Zeit,
Bis der Tod ihm Ruhe nickt!

313. Herr — — iſt ein werther Mann,
Drum ſtoße jeder Tiſchcumpan
Auf deſſen Wohl recht wacker an!

314. Unsre Freunde sollen leben,
Wenn sie brav sind und voll Treu,
Fest an uns wie Kletten kleben,
Wenn sie offen sind und frei!

315. So viel Tropfen der Becher enthält,
So viel Jahre noch bleibe der Welt!

316. Ein Gläschen vom Safte der Reben,
Freund — auf ein glückliches Leben!

317. Wie dieses Weines Lieblichkeit
Sei deiner Zukunft schöne Zeit!

318. Dies Glas dem theuern nun genesnen Freunde,
An dessen Siechbett' jüngst das Mitleid weinte!

319. Zum Heil des wieder Gesunden
Soll dieser Becher uns munden!

320. Allen sonst mit uns vereinten,
Nun entfernten Herzensfreunden!

321. Zum letzten Male noch ein Glas voll Wein,
Auf fröhliches Wiederbeisammensein!

322. Trinkend nach der Zecher Weise
Wünschen wir dir Glück zur Reise!

323. Allen denen, die hienieden
Wallten, nun von uns geschieden,
Schlummern zu des Himmels Frieden!

324. Was fern von unserm Angesicht
Manch' liebliches Vergißmeinnicht
Uns, eingedenk der Freundschaft bricht!

325. Lebt glücklich, lebt zufrieden,
Ihr Lieben lebet hoch!
Lebt glücklich stets hienieden,
Ein halb Jahrhundert noch!

326. Dem, der weiſe ſcherzt und lacht,
Sei das volle Glas gebracht!

327. Ihr werthen Gäſte, ſchenkt euch ein,
Hier ſtehen Gläſer, hier iſt Wein.
Nun ſtoßt mit eurem Nachbar an:
Es lebe jeder brave Mann!

328. Auf! in der holden Stunde
Stoßt an und küſſet treu
Bei jedem neuen Bunde
Die alten wieder neu!

329. Hell klingen, als wär's Trompetengeſchmetter,
Der Gläſer Verein auf ihr Wohlſein, Herr Vetter!

330. Hoch lebe, dem von Luſt bewegt
Ein frohes Herz im Buſen ſchlägt!

331. Hoch lebe jeder kluge Gaſt,
Der weder Wein noch Mädchen haßt!

332. Ein warmes, immer reges Herz,
Bei hellem Licht im Kopfe,
Geſunde Glieder ohne Schmerz,
Geſunde Speiſ' im Topfe;
Und guter Muth und guter Wein
Soll Freunde uns ſtets eigen ſein!

333. Es lebe das gelobte Land,
Das uns den Wein erzog,
Der Winzer, der ihn pflegt' und band,
Der Winzer lebe hoch!

334. Es lebe die Freundſchaft, es lebe der Wein;
Was ſüßer uns winket, das ſchließen wir ein.

335. Es lebe, ihr Freunde, was nützlich und gut,
Es leben die Menſchen mit redlichem Blut!

336. Es lebe Liebe, Wein und Scherz
Und auch ein unverfälſchtes Herz!

337. Es lebe, wer da trinkt und liebt,
So lang' es Wein und Küsse giebt!

338. Nimmer mög' es uns an ächten Freunden fehlen,
Uns und unsern Freunden nie an ächtem Wein;
Mögen wir den Tag nach Freuden zählen,
Mög' uns hold der Gott der Liebe sein!

339. Lach' des Kummers Tyrannei;
Unsre letzte Losung sei:
Liebe, Wein und Freundschaft!

340. Laßt uns das Leben froh verscherzen
Und treu für Pflicht und Tugend sein,
Und wahre Güte unsrer Herzen
Veredle Scherz und Kuß und Wein!

341. Auf dein Wohl an deinem Feste
Dir dies Glas, der Frauen Beste!

342. Fröhlich Herz und inn'rer Frieden,
Und dazu ein holdes Weib;
Das hält frisch an Seel' und Leib,
Schafft den Himmel schon hienieden!

343. Bei Liebe und beim Wein
Sich seines Lebens freu'n,
Ist nach der Väter Lehren,
Die wir durch Uebung ehren,
Der Weisen ächter Stein!

344. Wer kann durch ein Feuer gehn,
Ohne sich zu sengen?
Wer kann schöne Mädchen sehn,
Und an keins sich hängen?
Laßt uns froh bei Mädchen sein
Und bei Trink-Gesängen,
Bis der dürre Klapperbein
Uns ins Grab wird drängen!

345. Wir können vieler Ding' entbehren,
Und dies und jenes nicht begehren;
Doch werden wenig Männer sein,
Die Weiber hassen und den Wein!

346. Schöne Mädchen, guter Wein!
Sollen immerdar allein
Meine Lust und Freude sein!

347. Alle Mädchen sollen leben,
Die uns zu gefallen streben!
Alle Weiberchen daneben,
Die uns gern ein Küßchen geben!

348. Alle Mädchen, die entzückt
Lieb' um Liebe geben
Dem, durch Minnesold beglückt,
Herz und Puls sich heben;
Was sich feurig liebt und küßt,
Traulich Seel' in Seele fließt,
Soll sich freu'n und leben!

349. Den Holden, die in unser Leben
Der Freude schönste Rosen weben!

350. Lieben und leben, wie ähnlich der Klang!
Wohl denn, so laßt nicht vergeblich uns hören,
Was uns die sinnige Sprache will lehren:
Daß man soll lieben sein Leben lang.

351. Es lebe, die ich kenne,
Doch aber jetzt nicht nenne;
Sie wird sich in Gedanken
Schon wissen zu bedanken!

352. Die Liebe, sagt man, soll dem Menschen süßes Leben,
Soll ihm des Lebens Sonnenschein,
Und echter, alter Wein dem Leben Länge geben;
Deswegen suchet Lieb' und Wein!

353. Für Sie, und den, der Ihrem Sinn
Gar wohl behagt, Frau Nachbarin!

354. Den Schönen hold iſt unſer Sinn,
Das Herz iſt ächt und bieder,
Nimm dieſes Glas, o Mädchen! hin,
Wir füllen oft es wieder!

355. Der holden Braut zu Ehren
Ein volles Glas zu leeren,
Wird Niemand mir verwehren!

356. Töne wie Silberklang, lieblich und laut,
Gläschen voll Nektar, der reizenden Braut.

357. Braut und Bräutigam zu Ehren
Laßt uns froh die Gläſer leeren;
Jauchzt und ſingt in vollen Chören,
Daß ihr Glück mög' ewig währen!

358. Hoch lebe das geliebte Paar,
Das — wie ich weiß — im nächſten Jahr
Gott Hymen führt zum Traualtar!

359. Hoch lebe das Pärchen, das Hand in Hand
Sich heute zur ew'gen Treue verband!

360. Dem, welcher heut' in Hymens Land
Das, was er ſuchte, endlich fand.

361. Unſern theuern Neuvermählten,
Die das ſchönſte Loos erwählten!

362. Dem Ehepaar bring' ich ein Vivat aus,
Das unter uns den nächſten Kindtaufſchmaus
Bald geben wird und dabei nicht vergißt,
Wer auf dem heutigen geweſen iſt.

363. Derer werde auch gedacht,
Die, wenn ſie jetzt keine geben,
Doch genug in ihrem Leben
Kindtauf-Feſte auch gemacht!

364. Hoch lebe der neue Herr Großpapa
In saeculorum saecula!

365. Laut tönt's zu der Gläser harmonischem Klange
Hoch lebe der Beste der Väter uns lange!

366. Lang leb' und werd' von guter Art
Das Kindlein, das geboren ward!

367. Dem neuen Bürger unsrer Welt zu Ehren,
Laßt, Freunde, uns dies Glas gemeinsam leeren

368. Der kleine Mensch, der seinen Lebenspfad
Jetzt seiner selbst noch unbewußt betrat;
Er sei und bleibe seiner Eltern Freude,
Und Weisheit schütze ihn vor jedem Leide!

369. Mög' das Pathchen noch den Pathen
Mit der Zeit recht wohl gerathen!

370. Hoch lebe der Geburtstagsgast,
Der weder Wein, noch Weiber haßt!

371. Oft kehre noch das Wiegenfest
Des N. N., der uns trinken läßt!

372. Auf dieses Tages Wiederkehr
Trinkt noch dies volle Gläschen leer!

373. Trinkt noch einmal, Herr Wirth und Gäste,
Dies Glas dem heutigen, frohen Feste!

374. Freund! Her auf deine Gäste schau,
Dies Glas gilt Dir und Deiner lieben Frau!

375. Für Sie, Frau Wirthin, soll der Wein
In diesem Glas getrunken sein!

376. Dem Wirth des fröhlichen Gelags
Zur Feier seines Ehrentags!

377. Laßt laut des Dankes Wort erschallen
Für Trank und Speise; doch vor allen
Für ein erlesenes Schaugericht,
Der Wirthin freundliches Gesicht!

378. Füllt an die Gläser voll bis oben,
Und leert auf einen Zug sie aus!
Wir wollen unsre Wirthin loben
Für diesen wahren Götterschmaus!

379. Herr Wirth, der Sie freundlich den Wein uns geben,
Hoch sollen Sie mit der Frau Wirthin leben!

380. Dem sei dies volle Glas geweiht,
Der dieses Fest uns giebt;
Der immer frohen Sinnes war,
Er sei noch fünf und zwanzig Jahr
Auch dann, wie jetzt geliebt!

381. Dem Helden ein Glas! Dem Sieger zwei!
Dem Friedensstifter drei!

382. Des Friedens holder Genius
Dies Glas und unsern Bruderkuß!

383. Der Fürst, in dem sein Vaterland
Stets einen milden Herrscher fand!

384. Leben sollen alle Fürsten,
Alle Edlen nah und fern,
Die, wie wir, nach Weisheit dürsten,
Und den Durst auch löschen gern!
Auch wohl gern zu trinken geben
Jedem braven Menschenkind!

385. Unsre Priester sollen leben,
Hoch und hoch von uns geliebt,
Wenn sie Lehren Gottes geben,
Längst von ihnen ausgeübt!

386. Unſ're Dichter ſollen leben,
Wenn ſie, ſingend Ernſt und Scherz,
Aus dem Staube ſich erheben
Und veredlen Geiſt und Herz!

387. Es leb' der Greis, der nie vergißt,
Daß er einſt jung geweſen iſt!
Und Mann und Jüngling, die es wiſſen,
Daß ſie einſt Greiſe werden müſſen!

388. Es leb' die Frau, die nie vergißt,
Daß Mädchen ſie geweſen iſt;
Und alle Mädchen, die es wiſſen,
Daß ſie bald Frauen werden müſſen!

389. Auch endlich leb' inſonderheit,
Wer arm und krank um Labung ſchreit!
Und all' die Guten ſollen leben,
Die mitleidsvoll ihm Hülfe geben!

390. Mit welchen Worten ſollen wir das neue Jahr begrüßen?
Laßt uns das reine Leben rein und froh genießen!

391. Der Hoffnung, bei vollem Pokale Getön
Die Feier des Jahres noch oft zu begehn!

392. Wie im alten Jahre, ſo im neuen
Soll Wein und Liebe uns erfreuen!

393. Ein Gläſerklang, ein Hoch! erſchalle
Zum Schluß des Jahres für uns Alle!

394. Ein Jahr erſcheint, das andre geht,
Das Glas zur Hand genommen.
Dem Alten ſaget ein Valet!
Dem Neuen ein Willkommen!

395. Auch den Waſſertrinkern wollen,
Iſt ihr Muth froh und gut,
Wir ein volles Gläschen zollen!

396. Freunde, Waſſer machet ſtumm,
Doch beim Weine kehrt ſich's um:
Was für Redner ſind wir nicht,
Wenn der Rheinwein aus uns ſpricht!

397. Im Winter bin ich darum froh,
Weil noch die Mädchen blühen!
Im Herbſte bin ich darum froh,
Weil da die Trauben glühen!
Im Sommer: weil man wandern kann,
Im Frühling: weil es Frühling dann!
Und wär' noch eine Jahreszeit,
Ich fände Grund zur Fröhlichkeit!

398. Ihr Alten trinkt, euch jung und froh zu trinken;
Drum mag der junge Wein
Für euch, ihr Alten, ſein.
Der Jüngling trinkt, ſich alt und klug zu trinken;
Drum muß der alte Wein
Für uns, die Jungen, ſein!

399. Iſt's auch kein Steinwein,
Wenn's nur kein Weinſtein.
Iſt's auch kein Rheinwein,
Wenn nur der Wein rein.
Ja, wär's vom Main Wein,
Wollt, wenn der Wein mein,
Froh ich beim Wein ſein,
Und ihm mein Sein weih'n.

400. Man kann nicht ſtets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft ſo fern.
Ein echter deutſcher Mann mag keine Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.

401. Leert, Freunde, bis wir ſinken,
Das Glas auf jeden Zug;
Zuviel kann man wohl trinken,
Doch nie trinkt man genug.

402. Trinkt, Brüder, trinkt, denn es verfließt die Zeit
Schnell, wie der Blitz, ins Meer der Ewigkeit!
Gebraucht mit weiser Hurtigkeit
Den Tag, den Euch der Himmel leiht,
Und zählet nur zu Eurer Lebenszeit
Die Stunden, wo ihr hoch erfreut
Voll süßen Weins gewesen seid!

403. Ob ich morgen leben werde,
Weiß ich freilich nicht;
Aber, wenn ich morgen lebe,
Daß ich morgen trinken werde,
Weiß ich ganz gewiß.

404. Weg, weg mit Wünschen, Reimen, Schwänken,
Trinkt fleißig, aber trinket still!
Wer wird an die Gesundheit denken,
Wenn man die Gläser leeren will!

Gedruckt bei H. G. Rahtgens in Lübeck.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building